

AGRARREFORM IM IRAN

Eine wirtschafts- und sozialpolitische Untersuchung

von

Diplom-Volkswirt Djalil Eghbal

aus

Yazd/Iran

1989

AGRARREFORM IM IRAN

Eine wirtschafts- und sozialpolitische Untersuchung

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades

eines Doktors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

(Dr. rer. pol.)

an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

vorgelegt

von

Diplom-Volkswirt Djalil Eghbal

aus

Yazd/Iran

AGARRFORM IM IRAN

Die Agarrform im Iran

Agarrform im Iran

Die Agarrform im Iran

Die Agarrform im Iran

Die Agarrform im Iran

Die Agarrform im Iran

Die Agarrform im Iran

1. Referent: Professor Dr. Dr. Walter Weddigen

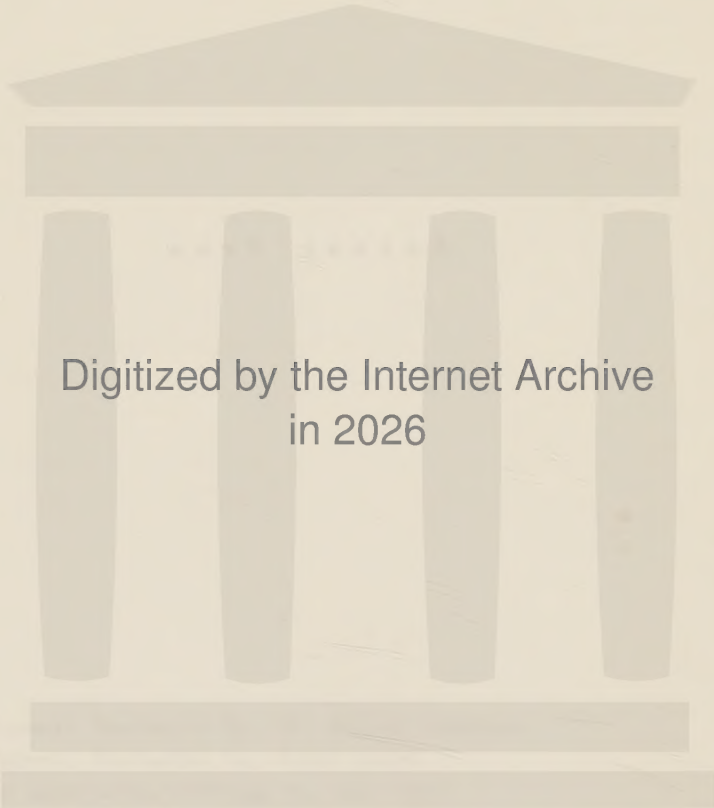
2. Referent: Professor Dr. Ernst Weigt

Tag der mündlichen Prüfung: 4. Juni 1969

Die Agarrform im Iran

Die Agarrform im Iran

Meiner Frau



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546303_0035

Vorbemerkung

Bei der vorliegenden Arbeit mit dem Thema "Agrarreform im Iran. Eine wirtschafts- und sozialpolitische Untersuchung" wurden unter "Agrarreform" alle wichtigen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen der iranischen Landwirtschaft behandelt. Der Reform der Besitzstruktur und des Pachtwesens, also der Agrarreform im engeren Sinne, wurde unter dem Titel "Landreform" ein eigener Abschnitt gewidmet.

Da die Arbeit in einem, vom Iran fernen Land geschrieben wurde, versuchte der Verfasser, dem Leser zuerst ein allseitiges Bild von den natürlichen Gegebenheiten, der Bevölkerungsstruktur, der politischen Entwicklung und der Wirtschaftslage des iranischen Staates zu geben, um ihm damit die Beurteilung der angeschnittenen Fragen zu erleichtern.

Während die Überschriften der persischsprachigen Literatur in der Arbeit in deutscher Schreibweise angeführt wurden, bemühte sich der Verfasser, neben dem Originaltitel eine wörtliche bzw. sinngemäße Übersetzung des Titels anzuführen. Sinngemäß deshalb, weil dem Verfasser daran gelegen war, dem Leser durch den Titel einen Überblick über den Inhalt der betreffenden Literatur zu geben.

Die Tatsache, daß die Anwendung der Statistik im Iran neu und unvollständig ist, möchte sich der Leser vor Augen halten. Die daraus resultierenden Mängel versuchte aber der Verfasser bei der Auswertung durch Sorgfalt auszugleichen.

Die Arbeit wurde im Jahre 1967 abgeschlossen, jedoch hat der Verfasser diese vor der Drucklegung, soweit ihm die neuesten Daten zugänglich waren, auf den letzten Stand gebracht.

Nürnberg im Juni 1969

Der Verfasser

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	V
Kapitel A	
Landeskunde	
I. Natürliche Gegebenheiten	1
1) Lage	1
2) Relief	2
3) Klimatische Verhältnisse	4
4) Flüsse und Seen	7
5) Bodenbeschaffenheit und Pflanzenwuchs	9
a) Gebiet am Kaspischen Meer	9
b) Khuzistanebene	10
c) Zentralplateau	11
II. Bevölkerungsstruktur	13
1) Zusammensetzung der Bevölkerung	13
2) Bevölkerungsdichte	16
3) Bevölkerungszuwachs	19
III. Politische Entwicklung	21
1) Vor dem ersten Weltkrieg	21
2) Periode 1921—1941	22
3) Periode des zweiten Weltkrieges und die Nach- -kriegszeit	22
IV. Wirtschaftslage	23
1) Reza Schah-Periode	23
2) Besatzungsperiode und Nachkriegszeit	26
a) Besatzungsperiode	26
b) Nachkriegszeit	27
aa) Erster Entwicklungsplan	27
bb) Verstaatlichung der Erdölindustrie	28
cc) Zweiter Entwicklungsplan	30

dd) Dritter Entwicklungsplan	33
3) Die gegenwärtige Situation des Irans	34
a) Iran als Entwicklungsland	34
b) Landwirtschaft als Grundlage des Wirtschafts- ausbaus	36

Kapitel B

Grundfakten der iranischen Landwirtschaft .	43
I. Struktur	43
1) Anbaufläche	43
2) Bewässerungssysteme	45
a) Kanat	45
b) Tschah und Tiefbrunnen	47
c) Bewässerung durch Abzweigkanäle von Flüssen	48
3) Klassifizierung der Landbevölkerung	49
4) Besitzstruktur	54
a) Großgrundbesitzer	55
b) Mittlere Grundbesitzer	56
c) Kleinbauern	56
d) Staatsdomänen, Kronländer und Stiftungen .	57
aa) Staatsdomänen	57
bb) Kronländer	58
cc) Stiftungseigentum	58
5) Pachtwesen	60
a) Allgemeine Betrachtung	60
b) Formen der Pacht im Iran	61
aa) Proportionalpacht (Rayatie)	61
bb) Fixpacht (Edjareh)	62
c) Höhe des Pachtzinses	63
aa) Proportionalpacht	63
bb) Fixpacht	65
d) Vergleichende Betrachtung der Pachtformen .	67
e) Rechte und Kompensationen	68
f) Bedeutung und Auswirkung der Pacht im Iran .	70
II. Landwirtschaftliche Produktion und Bedarfsdeckung	73
1) Landwirtschaftliche Produkte	73

a) Getreide	73
b) Zuckerrüben und Zuckerrohr	79
c) Gemüse	82
d) Hülsen-, Ölfrüchte und Ölsaaten	83
e) Obst- und Nussanbau	86
f) Tee	89
g) Tabak	90
h) Seide	92
i) Baumwolle	94
j) Jute	97
k) Tragantgummi	98
l) Forst und Waldprodukte	98
m) Tierische Produkte	100
2) Tendenz des Nahrungsmittelbedarfs und der Produktion	102
III. Produktionsverhältnisse	108
1) Allgemeine Betrachtung	108
2) Bewässerung, Erosion, Sandstürme	112
3) Betriebsführung	113
4) Geringschätzung der Arbeitskraft	116
5) Absatzmöglichkeiten	119
IV. Soziale Verhältnisse	121
1) Allgemeine Bemerkungen	121
2) Die Einkommensverhältnisse	122
a) Bäuerliches Einkommen	122
b) Ländliches und Städtisches Einkommen	125
c) Wirtschaftswachstum und Einkommensverteilung	127
3) Sozialversicherung und Arbeitsschutz	132
a) Sozialversicherung	132
b) Arbeitsschutz	136
4) Folgerung	137

Kapitel C

Mittel und Wege zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse	143
---	-----

I. Technisch-ökonomische Umgestaltung der Landwirtschaft	144
1) Ausbildung der Landwirte	144
2) Mechanisierung der Landwirtschaft	153
3) Bewässerungsanlagen	158
4) Düngung	169
5) Verbesserung der Pflanzenproduktion	174
a) Veredelung des Saatguts	174
b) Pflanzenschutz	177
6) Viehzucht	180
a) Verbesserung der Rasse	180
b) Bekämpfung von Viehkrankheiten	181
c) Erweiterung der Ernährungsbasis	183
7) Schutz des Waldes	187
8) Behebung der infrastrukturellen Mängel	189
9) Ländliches Handwerk, Heimarbeit und Kleinindustrie	192
10) Soziale Einrichtungen	194
 II. Landreform	 196
1) Begriffstellung, Beweggrund und Auswirkung	196
a) Begriffstellung	196
b) Beweggrund und Auswirkung der Landreform im Iran	198
2) Geschichte der Landreform im Iran	203
a) Verteilung der Khalisseh-Besitzungen	203
b) Verteilung der Kronländer	207
c) Das Landreformgesetz von 1960	211
3) Die Landreform von 1962	213
a) Die erste Stufe	214
aa) Grenze des Eigentums	214
bb) Verkaufsbedingungen	215
cc) Mehrzweckgenossenschaften	216
dd) Festlegung der Größe der Kleinbetriebe	220
ee) Zerstückelungsproblem der Anbaufläche	221
ff) Gegenseitige Verpflichtungen der Bauern und Besitzer	226
gg) Folgerung der ersten Stufe	229

b) Die zweite Stufe	231
aa) Wichtige Bestimmungen	231
aaa) Die Größe der selbständigen Eigen- tumsbetriebe	231
bbb) Schicksal des verbleibenden Eigen- tums der Grundbesitzer	233
ccc) Stiftungseigentum	235
bb) Die Folgen der Maßnahmen	236
aaa) Die Einführung der Erbpacht	236
bbb) Neugestaltung des Pachtwesens	239
III. Kreditwesen und Preisstützungspolitik	242
1) Kreditwesen in der iranischen Landwirtschaft	243
a) Allgemeines	243
b) Verschuldung der Landwirte	244
c) Notwendige Kreditarten	249
aa) Konsumtivkredit	249
bb) Investitionskredit	250
2) Preisstützungspolitik als Mittel zur Erreichung der Einkommensparität.	252
Kapitel D	
Ergebnis und Ausblick	262
Literaturverzeichnis	268

Kapitel A

Landeskunde

I. Natürliche Gegebenheiten

1) Lage

Früher wurde unter der Bezeichnung Iran¹⁾ oder Persien jene natürliche Großlandschaft verstanden, die von Armenien im Westen bis zum Hindukusch im Osten, vom Kaspischen Meer und Turkestan im Norden bis zum Persischen Golf und Arabischen Meer im Süden reichte, in der die iranisch sprechenden Völker lebten.

Heute hat der Iran eine Gesamtfläche von ca. 1,636 Mill. Quadratkilometern, die zwischen dem 40. und 26. Grad nördlicher Breite, sowie dem 44. und 60. Grad östlicher Länge liegt.

Der Iran wird im Norden von der Sowjetunion und dem Kaspischen Meer, im Westen von der Türkei und dem Irak, im Süden vom Persischen Golf und dem Golf von Oman und im Osten von Pakistan und Afghanistan begrenzt.

Die Gesamtfläche des Irans ist dreimal so groß wie die Frankreichs. Sie ist auch größer als die der sechs EWG-Länder, Großbritannien, Dänemark, die Schweiz und Österreich zusammen. Die 1,636 Mill. qkm Fläche gliedert sich folgendermaßen auf:

1) Die Bezeichnung "Iran" bedeutet: das Land der Arier; die Arier sind die Völker des indo-iranischen Zweiges der indogermanischen Sprachfamilie. Im Ausland war der Iran bis 1935 als Persien bekannt, aber auf Anweisung von Reza Schah, dem Gründer der Pahlawidynastie, wurden die Staaten gebeten, die Bezeichnung Iran zu verwenden.

Tabelle 1 ¹⁾Bodennutzung im Iran. Stand Jahr 1957/58 ²⁾

Beschaffenheit der Bodenfläche	ha	v.H.
<u>1. Kulturland</u>		
Ackerland	5.070.000	3,10
Obst und Nüsse	930.000	0,57
Brachland	12.000.000	7,33
Zusammen	18.000.000	11,00
Weideland (künstlich)	160.000	0,10
Forst	1.100.000	0,67
Zusammen	1.260.000	0,77
Kulturland insgesamt	19.260.000	11,77
<u>2. Nichtkulturland</u>		
Wälder	18.000.000	11,00
Steppen	10.000.000	6,11
Nichtkulturland insgesamt	28.000.000	17,11
<u>3. Bebaute Fläche</u>		
Dörfer und Feldwege	1.240.000	0,76
Städte, Straßen- u. Eisenbahnnetz	2.000.000	1,22
Bebaute Fläche insgesamt	3.240.000	1,98
<u>4. Ödland</u>		
Kultivierbares Land	31.500.000	19,26
Wüsten	81.600.000	49,88
Ödland insgesamt	113.100.000	69,14
Iran insgesamt (1+2+3+4)	163.600.000	100,00

2) Relief

Iran ist ein Hochland des großen Südasiatischen Gebirgsgürtels. Sein Inneres wird von einer Anzahl abflußloser und überwiegend wüstenhafter Becken eingenommen, die bis zu 1.000 km lang, 200 bis 500 km breit und fast unbesiedelt sind.

Das Land setzt sich aus zwei divergierenden Gebirgsszügen zusammen, die sich vom Pamir nach Westen und Südwesten ziehen. Die

1) Vgl. o. Verf., "Sandjesche Pischraft Wa Amalkarde Barnameh Omranie Haft Saleh Dowome Iran" (Ein Zwischenbericht über den zweiten Siebenjahresplan), hrsg. von der Planbehörde, Teheran, März 1960, S. 30.

2) Das iranische Jahr beginnt am 21. März und endet am 20. März.

nördlichen Randgebirge, das Afghanische und das Elbursgebirge, ziehen sich in zwei Bogen nach Westen. Die Südiranischen Randketten streichen ebenso in einem großen Bogen nach Westen. Die Zentralen Gebirgsketten werden eingeteilt in den Zentraliranischen Hauptbogen, der parallel zum südlichen Randgebirge zieht, die Zentralafghanischen und die Ostpersischen Gebirge, die diese kreuzen. Die erwähnten drei Hauptgebirgsketten können folgendermaßen beschrieben werden:

1. Die Elbursbögen sind dem Streichen nach in einen kurzen östlichen und einen langen westlichen Flügel einzuteilen. Am Treffpunkt der beiden erhebt sich der höchste Berg Irans (Demawend nördlich von Teheran, 5.670 m). Die mittlere Höhe dieser Gebirgskette liegt zwischen 3.000 und 4.000 m. Der höchste Teil des Gebirges ist der eigentliche Elburs, der das Kaspische Meer vom Hochland trennt und sich in die nördlich streichenden Taleschberge und den von diesen westlich abziehenden Karadj fortsetzt, der den Ararat erreicht. Der afghanische Bogen, der im Westen bei der Landschaft Goklan endet, wird durch den Herirud in zwei Teile getrennt. Sein östlicher Teil weist vorwiegend alpinen Charakter auf. Vom großen Knotenpunkt des Pamirs zieht das Hindukusch-System zunächst in Ostnordost-Westsüdwest-Richtung bis zum Kuh-i-Hissar; hier wird der Hindukusch von dem nach Süden ziehenden Kuh-i-Baba (5.600 m) abgelöst. Von den Scharungen des Kuh-i-Hissar ausgehend entwickeln sich verschiedene Gebirgszüge wie Sefid-Kuh und Kuh-i-Baba, die in Ostwest-Richtung ziehen. Der ganze Hauptzug wird von nördlichen und südlichen Paralleketten des gleichen Systems begleitet, von denen die Band-i-Turkestan-Kette (3.500 m) bekannt ist. Der westliche Teil des afghanischen Gebirgsbogens zieht sich Südost-Nordwest und steigt bis zum Meridian von Kutschan auf 3.700 m an. Parallel zum Band-i-Turkestan zieht von der afghanischen Grenze her eine nördliche Gebirgskette, die von 3.000 m Höhe im Osten auf 1.600 m und am Kaspischen Meer sogar auf einige hundert Meter herabsinkt.

2. Innerhalb der Südiranischen Randketten kann eine Dreiteilung beobachtet werden. Die Trennungslinien liegen etwa

in den Meridianen von Quetta und "Bandar Abbas". Der äußerste östliche Teil des Bogens verläuft von Nordost nach Südwest und hat seine höchsten Erhebungen im "Sefid Kuh" mit ca. 5.000 m und im Solimangebirge mit 3.400 m. Der niederste und zerrissenste Teil ist das mittlere oder Belutschische Gebirge. Der äußerste westliche und zugleich längste Teil der südlichen Randgebirge, der auch Sagrosbogen genannt wird, zieht sich in Richtung Südost-Nordwest hin. Dieser Teil enthält die eigentlichen Sagrosketten, Bachtiarenggebirge, Lurestanketten und die Kurdestanberge und läßt sich bis zum 5.200 m hohen Ararat verfolgen. Diese Gebirgsketten erreichen Erhebungen, die im Durchschnitt 2.500-3.000 m hoch sind. Im Gebiet von Elwand (4.600 m) scheinen sich die Südiranischen Randgebirge mit Teilen des Zentraliranischen Hauptbogens zu treffen.

3. Die Zentraliranischen Gebirgsketten zerlegen das innere Hochland in verschiedene Zonen. Der Hauptbogen dieser Ketten, der aus dem Gebiet von Quetta südlich um das Mēchkilbecken zieht und sich über Kerman und Kaschan mit einigen Zügen bis zu dem 3.600 m hohen Sehend im Nordwesten des Irans fortsetzt, hat durchschnittliche Höhen von 2.000 bis 3.000 m. Die Ostpersischen Bergketten, die im Durchschnitt bis 2.500 m Höhe erreichen, passen sich dem Streichen des Zentraliranischen Hauptbogens an. Sie zergliedern sich im Nordwesten. Die Zentralafghanischen Gebirge haben ihren Ausgangspunkt im Hindukusch in einer Höhe von etwa 5.000 m; die Höhe nimmt bis Sistan stark ab.¹⁾

Das Hochland besteht aus großen abflusslosen Salz- und Sandwüsten, wie z.B. "Daschte Kewir" und "Daschte Lut". Es ist trocken und kann nur teilweise künstlich bewässert werden.

3) Klimatische Verhältnisse

Klimatisch gehört der Iran wie andere Länder des Mittleren

1) S. NIEDERMAYER Oskar v., Persien und Afganistan, in: Handb. der geographischen Wissenschaft, Bd. Vorder- und Südasien, hrsg. von Fritz Klute, Potsdam, 1937, S. 66 ff.

Ostens zur subtropischen Zone. Das Klima des Landes hat kontinentalen Charakter mit heißen Sommern (außer in hohen Gebirgen und am Kaspischen Meer) und kalten Wintern (außer am Kaspischen Meer, am Persischen Golf und in Khuzistan). Im Norden schwankt die Temperatur etwa zwischen 0°C (Januar) und 30°C (Juli). Auch Teheran (1.250 m über Meereshöhe) erreicht eine durchschnittliche Januartemperatur von ca. 0°C und eine Julitemperatur von etwa 30°C , bei einer relativen Luftfeuchtigkeit von nur ca. 20 v.H.

Im Süden und Südwesten steigt im Sommer das Thermometer bis auf 50°C (Abadan und Khorramshahr) und die Luftfeuchtigkeit schwankt zwischen 75 v.H. (Juli) und 90 v.H. (Januar). Für den Hafen Buschehr (Bandar Buschehr) schwankt die durchschnittliche Temperatur zwischen 12°C (Januar) und 34°C (August). Im östlichen Sistan herrscht eine Tagestemperatur von etwa 50°C und zwar von April bis November.

Die Regenfälle erfolgen in der Regel von November bis April und es sind nach GANDJI¹⁾ dabei 6 Regionen wie folgt zu unterscheiden:

1) Vgl. GANDJI Mohamed Hassan, "Misane Baran Wa Manabee Abe Iran" (Der Regenstand u. Wasserhaushalt im Iran), in: Zeitschr. Bank Markazi Iran (Iranische Zentralbank), Jg. V, Nr. 60, Teheran, Aug./Sept. 1966, S. 1834.

Die Zahlen über die Regenfälle beruhen auf neuesten Untersuchungen; dennoch können sie nicht als endgültig betrachtet werden; denn die benötigten langjährigen Daten für eine zuverlässige Berechnung der Regenfälle im Iran fehlen noch weitgehend. Die Gesamtfläche ist hier mit 1.650.000 qkm angenommen. Wir arbeiten mit der Zahl 1.636.000 qkm, die von der iranischen Planbehörde veröffentlicht wurde und vorwiegend in der übrigen Literatur verwendet wird. Diese Differenzierung wirkt sich aber in der Gesamtrechnung wenig aus.

Tabelle 2

Gebiete unterschiedlicher Niederschlagsverhältnisse im Iran

Gebiet	Fläche qkm	v.H. der Gesamt- fläche	Ø Regen- fälle mm/Jahr	v.H. der gesamten Regenmenge
1. Tieferer Ebene von Gilan	7.000	0,4	1.200	17
2. Höhere Ebene v. Gilan, Höhere Berge v. Sagros u. Mazandaran	60.000	3,6	800	10
3. Elburs, Sagros u. Westgorgan	150.000	9	500	15
4. Azarbaidschan, Nordkhorassan, Ostgorgan	350.000	21	350	25
5. Südkhorassan, Hauptbogen der Zentraliranischen Gebirgsketten und südliche Küstenstreifen	540.000	33	200	22
6. Daschte Kewir u. Lut, Murian, Belutschistan u. Sistan	543.000	33	100	11
Insgesamt	1.650.000	100		100

Durch Regen wird das Land, nach Gandji, jährlich im Durchschnitt von etwa 500 Mrd. cbm Wasser versorgt; aber da die Sonneneinstrahlung im Iran sehr stark ist, liegt die Verdunstung des Wassers wesentlich höher als in den gemäßigten Breiten Mitteleuropas und dadurch ist der Wasserbedarf der iranischen Landwirtschaft viel höher als in diesen Zonen.

Es ist ferner zu bemerken, daß es sich bei diesen Zahlen um durchschnittliche Jahresniederschlagsmengen in einem großen Raum handelt. Die Regenfälle betragen in vielen Gebieten wie in Sistan etwa 50 mm/Jahr und in Wüstenzonen sogar weit unter 50 mm/Jahr. Die Regenfälle im Hochplateau, an der Persischen Golfküste sowie in Khuzistan sind sehr unregelmäßig, so daß sie häufig zu großen Überschwemmungen führen und Verwüstungen

verursachen. Oft fällt an einem Tag die Hälfte der jährlichen Niederschlagsmenge.

Der ganze Iran steht unter dem Einfluß von nördlichen Passat-Winden, die in der Herirudsenke den größten Einfluß haben. Die Winde kommen meist aus Nordosten (Turkestan). Sie beeinflussen in den Wintermonaten die Witterung im Hochplateau durch zusätzliche Kälteeinbrüche aus Norden. Diese Passat-Winde sind besonders stark zur heißen Jahreszeit. Der "120-Tage-Wind", ein trockener passatischer Nordwind in den östlichen Gebieten, der in Sturmböen eine Geschwindigkeit bis zu 200 km/h erreichen kann, ist bekannt. Die Windrichtung im Frühjahr und Sommer ist vorwiegend von Südwesten nach Nordosten. Diese Monsun-Winde, verbunden mit Sandstürmen richten jährlich erhebliche Schäden in der Landwirtschaft an.

4) Flüsse und Seen

Im Norden des Landes fließt der Aras, der in Türkisch-Armenien entspringt, dann die persisch-russische Grenze bildet und schließlich ins Kaspische Meer mündet. Südöstlich von Aschabad in der persisch-türkischen Grenzkette hat der 500 km lange Atrak seinen Ursprung, der später ebenso die persisch-russische Grenze bildet und dann in die Kaspisee mündet. Südlich läuft parallel zu ihm der kürzere Gorgan. Die bedeutenden südlichen Zuflüsse des Kaspischen Meeres sind Nika, Tedschan, Telar und Heraspei, die reißend und stets wasserführend sind. Von dem kurdischen Gebirge kommt der "Kesel Osan", der erst nach Norden und dann Südosten fließt und bei Mandschil sich mit dem aus dem Elbursgebirge entspringenden Schahrud zum Sefidrud (größter nördlicher Fluss) vereinigt, der östlich von Rascht in die Kaspisee mündet. Einer der längsten und am weitesten ins Hochland greifenden Flüsse ist der Herirud, der von Kuh-i-Hissar kommt und zuerst etwa 600 km in westlicher Richtung, dann bei Kuhsan sich nördlich wendet und seinen Weg an der niedersten Stelle des nordiranischen Randbogens findet. Sein bedeutenster Nebenfluß ist der Kaschafud, der die fruchtbare Ebene Meschad bewässert. Diese sowie einige andere kleine Flüsse, die aus dem Kurdestangebirge entspringen,

versorgen die nördlichen und westlichen Gebiete des Irans reichlich mit Wasser.

Der größte, teilweise schiffbare Fluß des Irans ist der Karun; er entspringt aus den Bachtiaerenbergen westlich von Isfahan. Zuerst fließt er etwa 150 km südöstlich nach Westen, um die Ebene von Schuschtar in Khuzistan zu erreichen. Dann erreicht er Ahwaz und 180 km weiter mündet er in den "Schat-ul-Arab", welcher aus dem Zusammenfluß von Tigris und Euphrat gebildet wird und in den Persischen Golf mündet. Die bedeutendsten Nebenflüsse des Karuns sind der "Abe Dez" und der Karkheh. Unter den südlichen Randflüssen sind wenige, die das ganze Jahr Wasser führen; sie kommen aus dem Gebirgsland von Fars.

Das Hochplateau, in verschiedene Zonen eingeteilt, ist trocken und fast abflußlos. Die spärlich vorhandenen Flüsse, die meist im Frühjahr Hochwasser führen, sind im Sommer austrocknet. Eine ständige Wasserführung haben die Flüsse Karadj, Djadjrud in der Teheranebene und der "Sayende Rud", der in den Bachtiaerenbergen entspringt und dem die Ebene Isfahan ihre landwirtschaftliche Nutzbarkeit verdankt.¹⁾ Weiter sind zu nennen der Kur (Bande Amir) in Fars und sein Nebenfluß Pulwar. Der Kur fließt im Osten von Schiras. In Sistan läuft der etwa 1.000 km lange dauernd wasserführende Hilمند. Er kommt aus Höhen von 4.000 m westlich von Kabul und fließt in südwestlicher Richtung bis in den Hamunsee, der in Sistan liegt. Die inneren Flüsse münden meist in die Salzseen und Salzbecken des Landes.²⁾

Die meisten Flüsse des Irans sind periodisch; sie führen im Frühjahr Hochwasser, was oft zu Verwüstungen führt, während sie im Sommer entweder austrocknen oder nur eine geringe Menge Wasser führen. So führt der Sefidrud z.B. in Astaneh im August eine Wassermenge von ca. 68,3 Mill. cbm, während er im Mai bis

1) Sayende Rud wird durch den Kuhrang-Tunnel ab Okt. 1953 mit zusätzlichen Wassermengen aus dem Karun in erheblichem Umfang versorgt.

2) Vgl. hierzu NIEDERMAYER O. v., a.a.O., S. 70 f.

zu 1.140,8 Mill. cbm erreicht.¹⁾

Der größte Binnensee ist der "Rezaieh-See" in Azarbaidshan, der von dem aus Osten kommenden, im Sawalan entspringenden Adschitschai und den die südwestlichen Berge entwässernden Dschagatu und Sofitschai, gespeist wird. Der See wird durch die Kurdischen Grenzketten und den Sehand eingeengt. Er ist 130 km lang, hat eine durchschnittliche Tiefe von 6 m und enthält ein stark salzhaltiges Wasser, das zur medizinischen Heilung geeignet ist. Binnenschifffahrt wird auf dem See ebenfalls betrieben. Der andere große Binnensee ist der Hamunsee, ein Süßwassersee, der an der iranisch-afghanischen Grenze in Sistan liegt, keine bedeutende Tiefe hat und als Sumpfsee bezeichnet werden kann.²⁾

5) Bodenbeschaffenheit und Pflanzenwuchs

Der Boden im Iran ist im allgemeinen fruchtbar, soweit er nicht durch Erosion, Versalzung oder Sandstürme zerstört ist und soweit er ordentlich und richtig bewirtschaftet wird.

a) Gebiet am Kaspischen Meer

Dieses nördliche Gebiet soll in 3 Abschnitten betrachtet werden: 1. Zentral-Gilan um die Mündung von Sefidrud, 2. westliches-östliches Gilan, das sich in Mazandaran fortsetzt und 3. schließlich die Turkmenensteppe.

1. Im zentralen Gilan dominieren Böden aus Siltlehm, die teilweise etwas schwer zu bearbeiten sind, aber eine vorzügliche Wasserhaltung besitzen. Die Böden sind allgemein kalkarm, so daß die hohe Niederschlagsmenge saure Reaktionen bewirkt. Sie sind für alle in den Subtropen denkbaren Kulturen einschließlich Teeanbau geeignet.

1) S. o. Verf., Hydrographic Yearbook for the Year 1956/57, Vol. I, Caspian Sea Basins, hrsg. von "Bongahe Mostakele Abyari" (Bewässerungsgesellschaft), Teheran, 1959, S. 42.

2) S. NIEDERMAYER O. v., a.a.O., S. 70 f.

2. Der westliche und östliche Gilan und Mazandaran besitzt sehr flachgründige Böden aus dunklem, schwerem Ton mit mäßigem Humusgehalt. Die Täler, die zum Reisbau geeignet sind, haben tiefgründige, gute, tonige bis lehmige Alluvien. Am Bergrand sind litorale Kalkschotter und Kiese auf der sandig-lehmigen Bodenschicht zu erkennen. Die Böden sind in diesem Teil des Gebietes sehr gute Kulturböden von großer Fruchtbarkeit und mit reichlichem Wasserhaushalt. Sie haben hohen Kalkgehalt (was für Teeanbau gerade nicht geeignet ist), leiden aber unter Mangel an Stickstoff und Kali. Hier wird überwiegend Reis angebaut. Dichte, prachtvolle Wälder (Buche, Eiche, Ahorn, Nußbaum usw.) haben sich hier entwickelt.

3. Die Turkmenensteppe weist gleichmäßige Böden aus typischem Siltlehm von lößartigem Charakter auf. Diese liegen nach Norden und Osten auf einer Sandschicht und enthalten reiches Grundwasser. Der Boden hat geringe Wasserdurchlässigkeit, so daß er sowohl für Trockenanbau als auch für Bewässerung von hervorragender Bedeutung ist. In der Turkmenensteppe herrscht Niedergrasvegetation und es gedeihen Krautgewächse. Demzufolge eignet sich diese Ebene ausgezeichnet als Weidegebiet. Baumwuchs findet sich in den nördlichen Teilen an den Ufern der Gebirgsflüsse und greift kaum auf die Steppe über.¹⁾

b) Khuzistanebene

Diese Ebene besitzt große fruchtbare Bodenflächen; es sind ausgesprochene Feinsandböden, deren Rohtongehalt selten 20 v.H. übersteigen. Die Flächen sind verhältnismäßig leicht zu bearbeiten und haben eine gute Wasserbeweglichkeit, d.h. sie nehmen das Wasser leicht auf und halten es sehr gut. Die

1) Vgl. VAGELER P., Beiträge zur Landes- und Bodenkunde Persiens (Mitteilung aus dem Institut für Agrikulturchemie und Bakteriologie der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin-Dahlem und der Versuchsstation der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin), in: Zeitschr. f. Pflanzenernährung, Düngung und Bodenkunde, Teil A, Bd. 27, H. 1 u.2, hrsg. von O. Lemmermann, Berlin, 1932, S. 27 ff.

Böden sind im allgemeinen von einer hellen graubraunen Schicht überzogen. Sie haben hohen Kalkgehalt, weisen große Kalireserven und Totalphosphorsäure auf, leiden aber unter großem Stickstoffmangel. Diese Art von Böden bedecken schätzungsweise eine Fläche von 1 Mill. ha, die infolge intensiver Bearbeitung für die Landwirtschaft von großer Bedeutung sind.

Die Böden am Fuße der Berge sind bis etwa 15 km nach Süden von kalkigen Geröllschichten bedeckt. Diese sind landwirtschaftlich wenig wertvoll und werden als Niedergrassteppe für Weideland benutzt. Mit wachsender Entfernung nehmen aber die Geröllschichten ab und die erwähnte fruchtbare Ebene kommt zu Tage. Die Ebene von Khuzistan hat übrigens etwa 400.000 ha Salzboden, dessen Salzgehalt von Norden nach Süden zunimmt.¹⁾

Der heutige Zustand der Ebene macht den Eindruck eines Ödlandes, obwohl sie einst die reichste landwirtschaftliche Region darstellte. Zur Zeit wird hier neben der herrschenden Dattelpalmenkultur Weizenanbau und in einem bescheidenen Umfang Reis-anbau betrieben. Auch Zitrusfrüchte findet man hier. Früher hat man neben anderen tropischen Pflanzen Zuckerrohr in größerem Umfang angebaut, was in neuester Zeit besonders wieder vom Staat gefördert wird (S. 80 f.). VAGELER, der die iranischen Böden untersuchte, schreibt; "Es kann nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, daß es durchaus möglich ist, aus dieser Einöde wiederum die ehemalige Fruchtkammer der Länder am Persischen Golf zu machen und zwar mit verhältnismäßig geringen Mitteln."²⁾

c) Zentralplateau

Obwohl es sich bei dem Zentralplateau um eine sehr große Fläche handelt, finden wir hier im großen und ganzen gleichartige Bodenverhältnisse. Am Fuße der Berge findet man für die Landwirtschaft wertlose Böden, die von lößartigem Feinsand mit

1) S. ebenda, S. 52 ff.

2) VAGELER P., a.a.O., S. 64.

eingebetteter Stein- und Geröllschicht bedeckt sind und nur als dürrtiges Schaf- und Ziegenweideland benutzt werden können. Mit zunehmender Entfernung vom Gebirge haben sich verschiedene Bodenzonen entwickelt. Die erste ist eine Lößzone mit geschlossenen Geröllschichten. Die Oberfläche wird hier überwiegend von einer Steindecke überzogen, welche das Aufkommen der Vegetation erschwert. Deshalb bezeichnet VAGELER diese als "Panzerzone". Dieser folgt eine Zone, die eine leichtere Panzerdecke hat, wo die Steine mit geringen Kosten entfernt oder durch Umpflügen beseitigt werden können. Die Böden sind hier hochwertig und werden sowohl durch Trocken- als auch Bewässerungsanbau genutzt. Die dritte Zone ist dadurch gekennzeichnet, daß sie zeitweilig befeuchtet oder überschwemmt wird. Je mehr sie sich den einzelnen Flußfächern nähert, um so mehr findet man hier meist viele Meter tiefe hervorragende Lößböden ohne Steingehalt. Hier befinden sich die heute eigentlich wertvollen und weitgehend genutzten Ackerbauflächen des Zentralirans. Wo keine Landwirtschaft betrieben wird, findet man zumindest sehr gutes Weideland. Die vierte Zone ist gekennzeichnet durch die steigende Versalzung der Böden. Die Vegetation dieser Zone kann nur als eine kümmerliche Weide für Kamel und Esel verwendet werden. Sie dehnt sich aus bis zu den großen Salzwüsten, die überhaupt keine Vegetation hervorbringen.

Im Zentralplateau herrschen im allgemeinen Feinsandböden vor; ihr Tongehalt nimmt mit steigender Entfernung vom Gebirge zu. Die gute Luft- und Wasserhaltung der Böden geben ihnen ihre große Bedeutung. Die Bearbeitung der Böden ist aber selten leicht, so daß sie oft mit primitiven Pflügen nicht richtig umgepflügt werden können. Die Flächen besitzen hier reichlich Kalk und Kali, leiden aber an Stickstoff- und Phosphorsäuremangel. Im Zentralplateau besitzen die Böden einen enormen Gipsgehalt.¹⁾

1) Vgl. ebenda, S. 40 ff.

Im Zentraliran werden Weizen, Gerste, Baumwolle, Zuckerrüben, Gemüse, Obstbäume fast aller Art angebaut. Die Waldungen, die vorwiegend aus Mandel- und Pistazienbäumen bestehen, sind auch an den Hängen der Gebirge zu finden. In den wüstenhaften Gebieten werden Heilkräuter und Farbpflanzen, auf den Gebirgsböden Targantgummi gewonnen.

Die bisherigen Überlegungen beweisen die Tatsache, daß der Iran große Gebiete besitzt, die im allgemeinen fruchtbar sind und verschiedenartigen klimatischen Bedingungen unterliegen. Fast 50 v.H. der Gesamtfläche des Irans besteht zwar aus heute noch unbrauchbaren Wüsten (s. S. 2); dennoch bleibt genügend Fläche übrig, um der Bevölkerung eine breite Grundlage für den Anbau und die Erzeugung mannigfaltiger landwirtschaftlicher Produkte bieten zu können. Da aber der größte Teil der brauchbaren Böden wiederum unter Trockenheit leidet, hängt die Möglichkeit des Anbaus von verschiedenen Kulturpflanzen zum großen Teil davon ab, ob die Schwierigkeiten in der Wasserversorgung beseitigt werden können, ob die Wahl des Ortes für den Anbau jeder Pflanze richtig getroffen werden wird und schließlich ob die Bauern die benötigten landwirtschaftlichen Kenntnisse, sowie Produktionsmittel besitzen (s. u.).

II. Bevölkerungsstruktur

1) Zusammensetzung der Bevölkerung

Der größte Teil des iranischen Volkes gehört zu dem indo-iranischen Zweig der indogermanischen Sprachfamilie, aber arabische (im 7. Jahrhundert), sowie türkische und mongolische (vom 10.-13. Jahrhundert) Invasionen hinterließen ihre Spuren insofern, als die einheimische Bevölkerung mit den genannten Völkergruppen vermischt und eine neue Völkergemeinschaft gebildet wurde. Schätzungsweise bilden die Perser (indo-iranische Abstammung) etwa 60 v.H., die Türken und Mongolen 25-30 v.H. und die anderen Volksgruppen, wie Araber,

Juden, Armenier, Europäer usw. 10-15 v.H. der heutigen iranischen Bevölkerung.

Die Perser bewohnen vorwiegend die Gebiete auf der Nordost-Südwest-Achse; sie sind aber zum großen Teil im Mittel- und Südiran wohnhaft, wo die Bevölkerung vor Aggressoren besser geschützt war. Die Kurden und Luren sind auch persischer Abstammung, sie bilden das westlichste Glied der iranischen Völker- und Sprachenfamilie. Sie wohnen im Gebirgsland des Westens, wobei die Kurden bis in die nördlichen Gebiete hinauf leben. Die Luren dagegen ziehen sich bis zum Südwesten. Sie teilen sich in Feili, Kugelu, Mamesani und Bachtieren. Die Balutschen haben ihren Sitz im südöstlichen Teil des Landes.

Die Turko-Mongolen leben verstreut hauptsächlich im Norden des Landes. Sie sind aber in großem Umfang auch in Zentral- sowie Südiran als Nomaden (Kaschgai, Baharlu und Afscharen) zu finden. Die Kadjaren und Afscharen sind in Mazandaren, Gorgan, sowie im Norden von Meschad zu finden. Die Turkmenen und Usbeken, eine verhältnismäßig kleine Zahl, sind vorwiegend in Gorgan und Khorassan beheimatet.

Die Araber findet man in Khuzistan sowie an den Küstenstreifen des Persischen Golfes. Im Norden und Westen wohnt eine geringe Anzahl von Armeniern; sie sind ebenfalls in Teheran und Isfahan zu finden.¹⁾

Außer der persischen Sprache, die zu den indo-europäischen Sprachen gehört, werden im Iran die türkische (hauptsächlich in Azarbaidshan) und teilweise die arabische Sprache (in Khuzistan und am Persischen Golf) als zweite—inoffizielle—

1) S. hierzu NIEDERMAYER O. v., a.a.O., S. 79 ff.

Sprache angewandt. Der Islam (Schiitische Richtung) ist die Staatsreligion; die Anhänger anderer Religionen sind in der Minderheit.

Die Nomaden bilden einen Teil des iranischen Volkes. Obwohl viele von ihnen im Laufe der Zeit sesshaft geworden sind, beträgt ihre Zahl immerhin noch etwa 1,2 Mill. Menschen. Ihre wichtigsten Stämme sind die Kurden im Nordwesten des Zagrosgebirges, die Luren im Gebiet von Dezful, Ahwaz und Abadan, die Kaschgai im Fars, Bachtjari in Isfahan und Khamseh und Schahsewennen in Azarbaidschan. Die folgende Tabelle gibt Aufschluß über die Zahl und Hauptniederlassungen der Nomaden:

Tabelle 3 ¹⁾
Nomaden im Iran mit ihren Hauptquartieren

Ort	Hauptstämme	Zahl der Familien
Ostazarbaidschan	Arasbaren u. Schahsewennen	14.650
Westazarbaidschan	Khamseh usw.	38.256
Kurdestan	Kurdenstämme	8.370
Kermanschahan	"	55.165
Lurestan	Luren	33.730
Fars	Kaschgai	31.980
Isfahan	Bachtjari	36.318
Kerman	verschiedene	13.615
Insgesamt		232.084

Die durchschnittliche Zahl jeder Nomadenfamilie darf man mit etwa 5 Personen annehmen, (die durchschnittliche Zahl der Familienmitglieder beträgt im Iran laut Volkszählung von 1956

1) Diese zuverlässige Information hat der Verfasser dem iranischen Informationsministerium zu verdanken.

4,4 Personen¹⁾). Es läßt sich also errechnen, daß etwa 1,2 Mill. Nomaden und Seminomaden im Iran leben. Die Nomaden besitzen den größten Teil des iranischen Viehbestandes, dadurch sind sie mit einem entsprechenden Anteil an der Herstellung von tierischen Produkten beteiligt. Gerade deshalb sind sie ökonomisch ein bedeutender Faktor in der Landwirtschaft. Oft wandern die Stämme mit ihrem Vieh im Herbst 300 und mehr Kilometer weit in die warmen Tiefebene. Wenn sie dabei Ackerbaugelände durchqueren, sind die Bauern selten glücklich darüber, denn es besteht die Gefahr, daß ihre Ackerkulturen von den wandernden Menschen sowie deren Vieh beeinträchtigt werden. Wegen des gegenseitigen Mißtrauens zwischen der sesshaften Bevölkerung und den wandernden oder halbseßhaften Volksstämmen gibt es ernste Probleme. Auch zwischen Nomaden und Regierung ist es oft zu Konflikten gekommen.

Reza Schah versuchte die Wanderer sesshaft zu machen, was bei der sesshaften Bevölkerung Anklang fand. Daraufhin hat man aber ohne richtige Planung die Stämme in ungünstige Gebiete geschickt, wodurch großer Schaden am Viehbestand eintraf. Reza Schah wollte damit die Macht der Stammesführer beseitigen und die politische Stabilität im Lande sichern.²⁾ Nach seiner Abdankung (1941) haben die Nomadenstämme die zwangsweise Sesshaftigkeit wieder aufgegeben, und die Frage blieb daher bis heute ungelöst.

2) Bevölkerungsdichte

Die erste, relativ zuverlässige Volkszählung im Iran fand 1956 im November statt. Die folgende Tabelle gibt Aufschluß über die Gesamtbevölkerung und ihre Aufteilung auf einzelne Provinzen.

1) Vgl. o. Verf., "Gozaresche Kholasehe Sarschemarie Umumie Keschware Iran, Aban 1335" (Volkszählung im Iran, Nov. 1956), Bd. I, hrsg. vom Innenministerium, Statistisches Amt, Teheran, 1961, S. 2.

2) S. LAMBTON Ann K. S., Landlord and Peasant in Persia, London, Neu York, Toronto, 1953, S. 285 f.

Tabelle 4 ¹⁾
 Gesamtbevölkerung und ihre Aufteilung in Iran
 Stand Nov. 1956

Provinz	Fläche qkm	Einwohner	Zahl der Bevöl- kerung pro qkm
Markazi	60.761	2.717.309	44,7
Gilan	48.621	1.629.699	33,5
Mazandaran u. Gorgan	155.164	1.683.905	10,9
Ostazarbaidtschan	73.683	2.142.270	29,1
Westazarbaidtschan	35.391	721.136	20,4
Kermanschahan	59.449	1.376.989	23,2
Kurdestan	33.859	555.413	16,4
Khuzistan u. Lurestan	117.713	2.068.503	17,6
Fars u. Banader ²⁾	148.669	1.320.614	8,9
Kerman	225.173	789.345	3,5
Khorassan	314.282	2.007.581	6,4
Isfahan u. Yazd	197.403	1.513.577	7,7
Balutschestan und Sistan	177.832	428.363	2,4
Iran insgesamt	1.648.000	18.954.704	11,5

Von den 18.954.704 Einwohnern waren 9.644.944 Männer und 9.309.760 Frauen. Es wohnten 31,4 v.H. in den Städten (Ortschaften mit weniger als 5000 Einwohnern wurden als Dorf und die mit 5000 und darüber als Stadt gerechnet.) und 68,6 v.H. auf dem Lande.³⁾ Nach weiteren Untersuchungen des iranischen Statistischen Amtes betrug die Bevölkerung im Dez. 1963 ca. 22.523.039 (11.474.717 Männer und 11.048.322 Frauen). Davon wohnten 33,5 v.H. in den Städten und 66,5 v.H. auf dem Lande.⁴⁾ Die Bevölkerung des Irans dürfte im Jahre 1965 unter

1) Vgl. o. Verf., Gozaresche Kholasehe, a.a.O., S. 1.
 In dieser Berechnung hat man die Gesamtfläche des Irans mit 1.648.000 qkm berechnet.

2) Banader sind die Küstengebiete am Persischen Golf wie "Bandar Abbas" und "Bandar Buschehr".

3) S. o. Verf., Gozaresche Kholasehe, a.a.O., S. 1 f.

4) Vgl. o. Verf., "Natayedje Moghadamatie Amar Girie Nemunaie Edjtamaie Nofuss Azar 1342" (Volkszählung im Dez. 1963, mittels Stichprobenverfahren), Bd. I, hrsg. vom Innenministerium, Teheran, 1964, S. 1.

Berücksichtigung der Zuwachsrates ca. 23,5 Mill. Menschen zählen, davon etwa 34 v.H. Stadtbevölkerung (8 Mill.) und 66 v.H. Landbevölkerung (ca. 15,5 Mill.).

Nach dieser Schätzung darf die heutige Bevölkerungsdichte pro Quadratkilometer mit 14,3 angenommen werden, (in der Bundesrepublik Deutschland war die Bevölkerungsdichte im Jahre 1964 pro qkm 235 und in den Vereinigten Staaten 20 pro qkm¹⁾). Da aber über die Hälfte der Gesamtfläche des Landes aus Wüsten, die nach heutigem Stand unter Berücksichtigung der ökonomischen Gesichtspunkte unkultivierbar scheinen, besteht (Tabelle 1 Ziffer 4, S. 2), kommt eine tatsächliche durchschnittliche Bevölkerungsdichte von rund 30 Personen pro qkm zustande (Diese Dichtezahl bezieht sich auf die in Tabelle 1, S. 2 unter Ziffern 1,2,3 sowie auf das unter Ziffer 4 aufgeführte kultivierbare Land). Die Siedlungsdichte ist selbstverständlich regional verschieden. So gibt es z.B. in der Provinz Gilan etwa 225 Personen/qkm und auch in den großen Oasen des Hochlandes 200 bis 500 Menschen pro qkm²⁾. Am Rande der Gebirge, im Norden und Westen, wo angenehmes Klima, fruchtbare Böden und ausreichend Wasser vorhanden sind, lebt der Großteil des iranischen Volkes und dort lebt der überwiegende Teil der iranischen Bauern.

Die Großstädte im Iran haben sich in den letzten Jahrzehnten vergrößert. Die folgende Tabelle gibt darüber Aufschluß:

1) S. o. Verf.; Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1965, hrsg. vom Statistischen Bundesamt - Wiesbaden, Stuttgart und Mainz, 1965, S. 31 und ebenda, Kapitel "Internationale Übersichten", S. 16.

2) Vgl. BOBEK Hans, Iran (Probleme eines unterentwickelten Landes alter Kultur), neue Aufl., Frankfurt/a.M., Berlin u. Bonn, 1964, S. 18.

Tabelle 5 ¹⁾
Einwohnerzahl der Städte (in 1.000)

Stadt	Jahr 1925	Jahr 1956
Teheran	220	1.513 ²⁾
Tabris	200	290
Isfahan	80	255
Meschad	85	242
Abadan	35	226
Schiras	50	169
Kermanschah	65	125
Ahwaz	50	120
Rascht	85	109
Hamadan	65	100
Insgesamt	935	3.149

Die starke Zunahme der Stadtbevölkerung ist, abgesehen von der natürlichen Zuwachsrate, auf die Landflucht (s. S. 155) zurückzuführen.

3) Bevölkerungszuwachs

Die Bevölkerung des Irans hat im Laufe der Geschichte durch ständige Kriege und Seuchen stark abgenommen. In jüngster Zeit ist aber durch Stabilisierung der Lage und Einführung der Hygiene ein mäßiger Zuwachs der Bevölkerung zu verzeichnen. Die folgende Tabelle gibt einen Aufschluß über Geburtenüberschüsse des Irans.

1) S. MICHAELIS Alfred, Wirtschaftliche Entwicklungsprobleme des Mittleren Ostens, Kieler Studien, Kiel, 1960, S. 22.

2) Die Einwohnerzahl Teherans erreichte 1967 ca. 2,5 Mill.

Tabelle 6 1)
Geburten, Sterbefälle + Geburtenüberschuß

Jahr	Lebend- geborene	Gestorbene	Geburten- überschuß	Geburten- überschuß per 1.000
1950	534.586	154.235	380.351	20,-
1951	517.003	144.716	372.282	18,6
1952	600.087	126.741	473.346	23,4
1953	607.767	122.085	485.682	23,5
1954	646.467	143.705	502.762	23,7
1955	802.677	189.987	612.690	28,1
1956	665.079	152.237	512.842	23,-
1957 2)	727.000	159.000	568.000	29,-
1960	844.148	334.629	509.519	24,-

Nach den Fortschreibungen der iranischen Behörden, die seit 1934 ununterbrochen durchgeführt werden, beträgt der Gesamtzuwachs von 1944 bis 1954 etwa 25 v.H., was einer jährlichen Zuwachsrate von 22,5 Personen auf 1.000 gleichkommt.³⁾ Ferner geben amtliche Schätzungen etwa folgende Zahlen über die Bevölkerungsentwicklung an.⁴⁾

Jahr	Zahl in Mill.
1935	15,-
1944	16,5
1949	18,4
1952	19,4
1956/57	19,2
1960/61	21,-
1963	22,5
1964/65	23,15

1) S. o. Verf., Iran, in: Länderberichte, hrsg. vom Statistischen Bundesamt, Wiesbaden, Stuttgart und Mainz, 1959, S. 16.

2) S. o. Verf., Natayedje Moghadamatie, a.a.O., S. 2.

3) Vgl. BOBEK H., a.a.O., S. 25.

4) Zusammengestellt aus Angaben:
MESSERSCHMIDT Ernst A., Iran (Persien), Wirtschaftsgrundlagen und Aussenhandelsmöglichkeiten, Köln, 1953, S. 17,
o. Verf., "Tahqiqate Eqtesadi" (Wirtschaftliche Forschungen),
Hrsg. Rechts-, Staats- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Teheran-Universität, H. 11 u. 12, Teheran, Sept. 1965, S. 271 und o. Verf., Natayedje Moghadamatie, a.a.O., S. 1.

Es ist anzumerken, daß die Quote der Säuglingssterblichkeit im Iran immer noch sehr hoch ist, sie betrug vor etwa 15 Jahre 500 bei 1.000 Bewohnern.¹⁾ Die Säuglingssterblichkeit im ersten Lebensjahr war in der Bundesrepublik Deutschland z.B. im Jahre 1963 23,82 bei 1.000 Bewohnern.²⁾ Sicher wird mit der steigenden Einführung der modernen Hygiene die Quote der Säuglingssterblichkeit zurückgehen und die Bevölkerung also rascher wachsen. Die Zunahme der iranischen Bevölkerung wird für die nächsten Jahre mit einer jährlichen Zuwachsrate von 25 auf 1.000 wie folgt geschätzt.³⁾

Jahr 1971/72	27,52 Mill.
" 1981/82	35,22 "
" 1991/92	45,08 "

III. Politische Entwicklung

1) Vor dem ersten Weltkrieg

Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts war die iranische Staatsform eine absolute Monarchie. 1906 mußte der damalige König "Mosafar-U-Din-Schah" auf Drängen des Volkes eine demokratische Verfassung unterzeichnen. Daraufhin wurde eine Nationalversammlung (Madjless Schoura Melli) aus Vertretern des Volkes einberufen. Daneben sollte ein Senat (Madjless Sena) aus 60 Mitgliedern (30 Mitglieder vom Volk gewählt und 30 vom Schah ernannt) gebildet werden.⁴⁾

Diese Regierungsform bestand bis 1921, doch war in dieser Zeit weder eine eigenständige Innen-, noch Außenpolitik möglich,

1) Vgl. HÜBER Reinhard, Iran, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 5, Stuttgart, Tübingen, Göttingen, 1956, S. 355.

2) S. o. Verf., Statistisches Jahrbuch, a.a.O., S. 70.

3) Vgl. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 11 u. 12, a.a.O., S. 270 f.

4) Der Senat (Madjless Sena) wurde erst 1950 gebildet.

da die Großmächte Großbritannien und Rußland die echte Macht im Staate besaßen.¹⁾ Sämtliche Zolleinnahmen der Nord- und Südgrenzen des Irans waren an Rußland und Großbritannien verpfändet. Dies war die Folge einer Verschuldung des Irans an Rußland und Großbritannien, die im Jahre 1913 rund 13,5 Mill. Rubel bzw. 3,25 Mill. Pfund Sterling betrug.²⁾ Die Zentralregierung war durch unbeschränkte ausländische Einflüsse und durch eine Reihe von Feudalherrschaften vollkommen geschwächt.

2) Periode 1921—1941

Im Jahre 1921 ergriff "Reza Khan" (1878—1944), aus einer mazandaranischen Offiziersfamilie stammend, mit Hilfe seines Heeres, der Kosakenbrigade, die Macht. Nachdem er die Posten des Kriegsministers und Oberbefehlshabers, schließlich auch den des Ministerpräsidenten des Landes erreicht hatte, wählte ihn das Volk im Jahre 1925 zum König "Reza Pahlawi". Damit hatte die "Kadjardynastie" ein Ende gefunden.

Durch sein politischen Geschick gelang es ihm, sowohl den englischen als auch den russischen Einfluß im Iran auszuschalten.³⁾ Mit Tatkraft konnte er nun für politische und wirtschaftliche Stabilität sorgen. Er beseitigte innere Unruhen und die Feudalherrschaft. Ferner baute er eine arbeitsfähige Verwaltung auf.

3) Periode des zweiten Weltkrieges und die Nachkriegszeit

Am 25. August 1941 wurde der Iran von den Alliierten unter dem Vorwand besetzt, daß die iranische Regierung mit dem Deutschen

1) Am 21. August 1907 wurde der Iran nach dem sogenannten "Abkommen über die Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten Persiens" zwischen Rußland und England in drei Zonen geteilt. Die russische Interessenzone lag im Norden, die britische im Süden und die neutrale Zone in Mittelpersien. Diese sollte im Machtbereich der persischen Regierung sein.

2) Vgl. HINZ Walther, Iran (Politik und Kultur von Cyrus bis Reza Schah), Leipzig, 1938, S. 111 f.

3) S. ebenda, S. 113 f.

Reich sympathisierte. Der Iran wurde die Hauptnachschiebeline der USA für die Sowjetunion. Reza Schah wurde von den Alliierten zur Abdankung gezwungen und ins britische Exil nach Südafrika geschickt. Er starb 1944 im Exil. Sein Sohn "Mohammed Reza Pahlawi" bestieg am 16. Sept. 1941 den iranischen Thron. In der Konferenz von Teheran (1943) haben Roosevelt, Churchill und Stalin die Opferbereitschaft des Irans anerkannt und die Alliierten haben sich verpflichtet beim Wirtschaftsaufbau des Landes intensiv zu helfen.¹⁾

Die Besatzungstruppen verließen zwar das Land bis 1946, aber der Iran war durch die Besatzungszeit in seinen politischen und wirtschaftlichen Grundfesten wieder stark erschüttert worden. Der Iran mußte sich in der Nachkriegszeit bemühen, die politische und wirtschaftliche Ordnung des Landes wiederherzustellen. Zur wirtschaftlichen Entwicklung wurden verschiedene Pläne ausgearbeitet. Um einerseits eine breite Basis für Finanzierung der Pläne zu schaffen und andererseits die ausländischen Einflüsse im Iran zu beseitigen, erklärte das Parlament 1951 die Verstaatlichung der Erdölindustrie. Als eine der wichtigsten Ereignisse der Nachkriegszeit muß auch die Landreform von 1962 genannt werden. Wir werden auf alle diese Fragen im Laufe der Arbeit zurückkommen.

IV. Wirtschaftslage

1) Reza Schah-Periode

Wir haben angedeutet, daß der Iran unter der Kadjardynastie politisch und wirtschaftlich völlig zugrundegerichtet worden war. Die Bemühungen Reza Schahs bestanden darin, die politische und wirtschaftliche Ordnung im Lande wiederherzustellen. Auf wirtschaftlichen Gebiet ist folgendes zu erwähnen.

Die erste Bestrebung von Reza Schah war die Wiederherstellung der Ordnung im iranischen Finanzwesen durch Erhebung neuer

1) Vgl. MESSERSCHMIDT E. A., a.a.O., S. 13 f.

Steuern und durch äußerste Sparsamkeit bei öffentlichen Ausgaben. Im Jahre 1927 wurde die Nationalbank (Bank Melli Iran) gegründet, die allein das Recht der Banknotenausgabe besaß. Zuvor hatte dieses Recht die "Imperial Bank of Persia", ein britisches Unternehmen, wahrgenommen.

Durch den Bau der "Transiranischen Eisenbahn" wurde das Kaspische Meer mit dem Persischen Golf verbunden. Ferner errichtete man wichtige Verbindungsstraßen, z.B. die Strecke Teheran-Khorramschahr, Teheran-Tabris, Teheran-Meschad, Teheran-Ghom-Isfahan-Kaschan-Yazd und Teheran-Baghdad. Vor der Besatzungszeit hat der Iran über 20.000 km Verbindungsstraßen gehabt.¹⁾

Man hat versucht das Land durch Industrialisierung vom Ausland unabhängig zu machen. 1938 waren mehr als 50 Fabriken im Iran in Betrieb. Die Zuckerfabriken lieferten mehr als ein Drittel des inländischen Bedarfes. Von großer Bedeutung waren auch die Spinnereien.²⁾

Auch die Landwirtschaft wurde ein wenig gefördert. Besonders ist neben dem Reisanbau am Kaspischen Meer, der Anbau von Tabak und Tee von Bedeutung. Bereits 1934 wurden 2 Mill. Teestauden unter den Bauern zur Anpflanzung verteilt. Für die Ausbildung der landwirtschaftlichen Lehrkräfte wurden Landwirtschaftsschulen und Mustergüter erstellt.³⁾ Um die Anbaufläche im Iran zu vergrößern, wurde das bäuerliche Siedlungswesen gefördert. Im Jahre 1937 hat man z.B. bei Buschehr am Persischen Golf Krongüter aufgeteilt und den Siedlungswilligen kostenlos zur Verfügung gestellt.⁴⁾ Die Siedler erhielten

1) S. o. Verf., Sandjesche Fischraft, a.a.O., S. 55.

2) Vgl. HINZ W., a.a.O., S. 121 ff.

3) Die erste Landwirtschaftsschule im Iran wurde 1935 in "Lahidjan" gegründet.

4) S. HINZ W., a.a.O., S. 120 f.

Kredite für Saatgut und Fahrnis durch die im Jahre 1933 gegründete Landwirtschaftsbank.¹⁾

Am 16. Sept. 1939 wurde ein wichtiges Gesetz über die Festlegung des Anteils der Bauern und der Landbesitzer an der landwirtschaftlichen Produktion erlassen. Nach § 1 des Gesetzes sollte das Justizministerium die Anteile der Bauern an der Ernte in sämtlichen Gebieten und sämtlichen Anbauflächen mit verschiedenen Bewirtschaftungsformen auf Grund der 5 Faktoren "Boden", "Wasser", "Zugtiere", "Saatgut" und "Arbeit" festlegen. § 3 des Gesetzes besagt, daß das Justizministerium und das Landwirtschaftsministerium verpflichtet sind, die Bedingungen und Regelung der Viehzucht und des Gartenbaus der Bauern auf dem Boden des Landbesitzers festzulegen. Das Gesetz war der Anfang der Agrarreform im Iran, aber wegen des Ausbruchs des Krieges wurde diese nie verwirklicht.²⁾

In den letzten Jahren dieser Periode war eine starke Inflation zu verzeichnen. Die Preise stiegen innerhalb von 5 Jahren von Aug./Sept. 1936 bis Aug./Sept. 1941 um 106 v.H. Die Ausgaben der Regierung für den zu schnellen militärischen und wirtschaftlichen Aufbau des Landes³⁾, die hohen Devisenausgaben, die starke Verschuldung der öffentlichen Hand bei der Nationalbank und die Beschränkung der Einfuhren von Konsumwaren haben zur Preissteigerung beigetragen. Es ist zu erwähnen, daß das

1) Nach einem 1930 erlassenen Gesetz wurde eine Sonderabteilung für die landwirtschaftlichen Kredite bei der Nationalbank (Bank Melli Iran) eröffnet. Danach erließ man am 11. Juni 1933 das Gesetz zur Gründung der "Landwirtschafts- und Industriebank" mit einem Grundkapital von 20 Mill. Rial, wodurch die Landwirtschaftsabteilung der Nationalbank aufgelöst wurde. Das Grundkapital der Bank mußte durch die Nationalbank aufgebracht werden. Die "Landwirtschafts- und Industriebank" nannte man später "Landwirtschafts- und Gewerbebank"; sie heißt gegenwärtig "Bank für landwirtschaftliche Kredite und ländliche Entwicklung des Irans". Wir bezeichnen diese Bank im Rahmen der vorliegenden Arbeit Landwirtschaftsbank.

2) Vgl. DJAZAYERI Schams-U-Din, "Ghawanine Malieh" (Finanzgesetze), Hrsg. Teheran-Universität, Teheran, 1956, S. 134 f.

3) S. MADANI Ali Akbar, "Qeymat Wa Pul" (Preis und Geld), Bd. III, Teheran, 1959/60, S. 144.

Sozialprodukt in diesen 5 Jahren nur um etwa 5 v.H. gestiegen ist.¹⁾ Da die Regierung in der Reza Schah-Periode die Lenkung der Wirtschaft in der Hand hatte, konnte sie trotz dieser Inflation Herr der wirtschaftlichen Lage des Landes bleiben.

2) Besatzungsperiode und Nachkriegszeit

a) Besatzungsperiode

Nach der Besetzung des Irans war die Regierung gezwungen, den Bedarf der Alliierten an persischer Währung—in Rial²⁾ zu erfüllen und die Alliierten verpflichteten sich, diese Rial zu 60 v.H. in Gold und zu 40 v.H. in Devisen, zu bezahlen.³⁾ Um diese Regelung rechtlich zu bekräftigen, hat die Nationalversammlung am 19. November 1942 die Kontrolle der Notenausgabe dem Aufsichtsrat der Bank Melli übergeben. Damit war der Nationalversammlung über das wichtigste Element des Finanzwesens die Aufsicht entzogen.⁴⁾

Trotz gesetzlicher Einschränkungen bei der Vergebung der Kredite und Anleihen war die "Bank Melli Iran" nach dieser Regelung gezwungen, nicht unerhebliche Kredite und Anleihen an die Regierung und die Alliierten zu vergeben, um die Bedürfnisse der Alliierten an iranischer Währung zu erfüllen. Daher wurde der Geldumlauf zügellos erhöht; von 1939/40 bis 1941/42 ist er z.B. um das 7-fache gestiegen.⁵⁾ Damit wurde der Geldwert erheblich ausgehöhlt.

1) Vgl. ebenda, S. 163.

2) Rial ist die iranische Währung. Zur Zeit sind 100 Rial= 5,30 DM.

3) S. PURHOMAYUN Ali Asghar, "Eqtesad" (Ökonomie), Bd. I, 2. Aufl., hrsg. von der Teheran-Universität, Teheran, 1953, S. 489.

4) Am 14. Januar 1948 annullierte die Nationalversammlung das Gesetz vom November 1942.

5) S. PURHOMAYUN A. A., a.a.O., S. 500.

Der immer steigende Geldumlauf, das wachsende Budgetdefizit, Stopp der Einfuhr, Gleichgewichtslosigkeit zwischen Angebot und Nachfrage für Verbrauchsgüter und Rohstoffe und viele andere Aspekte, wie z.B. Erhebung von nicht zu unterschätzenden indirekten Steuern und psychologische Auswirkungen des Krieges, führten zu einer unkontrollierbaren Preissteigerung. Von 1939/40 bis 1941/42 waren die Preise etwa um das 6-fache gestiegen.¹⁾ Das Preisniveau erreichte im Jahre 1949/50 das 9,46-fache des Jahres 1941/42.²⁾ Es ist nicht die Aufgabe der Arbeit auf diese Fragen näher einzugehen; dennoch soll hier gesagt werden, daß die Räder der iranischen Volkswirtschaft während der Besatzungszeit völlig entgleist sind. Das Eindringen der Alliierten in den Iran machte die bisherigen auf Ordnung bedachten Politik ein Ende und es setzte eine Politik des Durcheinanders in dem Lande ein.

b) Nachkriegszeit

Nachdem die ausländischen Truppen im Jahre 1946 das Land verließen, versuchte Iran die Ordnung wieder im Lande herzustellen, die Schäden gut zu machen und seine wirtschaftliche Entwicklung fortzusetzen. Da der Gold-, Silber- und Devisenbestand der "Bank Melli Iran" wegen hohen Bedarfs der Alliierten an iranischer Währung am Ende des Krieges auf 5,8 Mrd. Rial, d.h. um das vielfache des Wertes von 1940/41, gestiegen war³⁾, war praktisch eine Basis für die Ausarbeitung eines Entwicklungsplanes im Iran gegeben.

aa) Erster Entwicklungsplan

Nachdem im August 1944 ein "Hoher Wirtschaftsrat" ins Leben gerufen wurde und im Jahre 1945 schon die ersten Studien über

1) S. ebenda.

2) Vgl. o. Verf., Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. I, Nr. 1, Teheran, Sept./Okt. 1961, S. 61.

3) S. o. Verf., "Gosaresche Edjraye Barnameh Haft Saleh Dowom" (Bericht über den zweiten Siebenjahresplan), Hrsg. Planbehörde, Teheran, 1964, S. 1.

einen Siebenjahresplan¹⁾ unternommen wurden, hat die iranische Regierung die Beratungsfirma "Morrison Kundson International Co." beauftragt, einen Entwicklungsplan aufzustellen. Diese legte schon 1947 einen ausgearbeiteten Plan vor. Laut dieses Planes sollte, ausgehend vom Ausbau der modernen Landwirtschaft, die Industrialisierung des Irans nur allmählich ins Auge gefaßt werden. Der Plan wurde neu überarbeitet und trat schließlich mit einem Investitionsvolumen von 21 Mrd. Rial am 22. 2. 1949 als Gesetz in Kraft.²⁾

Die Einkünfte aus der Erdölindustrie sollten 7,8 Mrd. Rial (37,1 v.H. des Gesamtbudgets) dieses Planes decken. Weitere 6,7 Mrd. Rial (31,9 v.H. des benötigten Budgets) sollten durch Anleihe bei der Internationalen Bank und der Rest durch Anleihe bei der Bank Melli Iran, sowie private Investoren etc. gedeckt werden.

Es sollten 28,5 v.H. der Gesamtinvestition für die Entwicklung der sozialen Einrichtungen, 25 v.H. für die Landwirtschaft, 23,8 v.H. für die Verkehrsanlagen, 14,3 v.H. für Industrie und Bergbau und der Rest für Kommunikationsmittel investiert werden.³⁾

Die ersten Jahre des Planes wurden der Gründung der Planbehörde und den Vorbereitungen gewidmet. Bald darauf entstand der Erdölkonflikt (1951—1954), der zu finanziellen Schwierigkeiten führte und daher die Durchführung des Siebenjahresplanes scheitern ließ.

bb) Verstaatlichung der Erdölindustrie

Nach heftigen Auseinandersetzungen innerhalb des Landes, die sogar zur Ermordung des Ministerpräsidenten, "Razm Ara",

1) Es ist anzumerken, daß ein Siebenjahresplan schon im Oktober 1938 für die Entwicklung der Landwirtschaft und andere Wirtschaftszweige erstellt wurde. Der Ausbruch des Krieges ließ aber die Durchführung des Planes scheitern.

2) S. o. Verf., Gosaresche Edjraye, a.a.O., S. 2.

3) S. ebenda, Anhang Nr. 1.

führten, erklärte das Parlament bekanntlich 1951 die Verstaatlichung der Erdölindustrie. Dieser Akt führte zu scharfen Reaktionen der Anglo-Iranien-Oil Company bzw. Großbritanniens.

Abgesehen von der politischen Bedeutung der Verstaatlichung des Erdöls für den Iran, war dieser Akt aus der Sicht der iranischen Regierung eine wirtschaftliche Notwendigkeit, denn dem Iran war nach 1945 die Finanzierung seiner Entwicklungspläne aus eigenen Mitteln ohne gewaltige Erhöhung der Erdöleinnahmen kaum möglich. Bereits 1946 beschloß die Regierung, nach Mitteln und Wegen zu suchen, um die Einkünfte des Staates aus dem Erdöl zu steigern. Das letzte Mittel war die Verstaatlichung, die bis 1954 zur Stilllegung der fast gesamten iranischen Erdölanlagen führte.

Nach dieser Aktion tauchten finanzielle Schwierigkeiten auf, und die Devisenreserven des Landes gingen zu Ende. 1952/53 konnte die Bank Melli, welche das alleinige Recht zum Kauf und Verkauf der Devisen hatte, nur 71.205.000 Dollar kaufen und 79.007.000 Dollar verkaufen.¹⁾ Zwei Jahre später (1954/55) belief sich der Kauf sowie Verkauf der Devisen auf 236,6 Mill. Dollar. 1962/63 schließlich stiegen die Deviseneinnahmen auf 626,3 Mill. Dollar.²⁾ Für einen amerikanischen Dollar mußte man 1951 75 Rial bezahlen, 1953 jedoch schon ca. 140 Rial.

Auf Grund der Devisenknappeit wurde die Einfuhr stark beschränkt, so daß der Mangel an Importwaren fühlbar geworden war. Die Regierung war in eine bedrohliche Finanzlage geraten und war gezwungen, durch ständige Anleihen ihre Ausgaben auszugleichen. Die Verschuldung der Regierung gegenüber der Bank Melli und anderen Kreditinstituten war von 7,2 Mrd. Rial im Jahr 1950/51 bis 1955/56 auf 19,1 Mrd. Rial, d.h. um über 165 v.H., gestiegen. Diese Finanzsituation verursachte wieder eine ziemlich starke Preissteigerung. Innerhalb von

1) Vgl. MADANI A. A., a.a.O., S. 222.

2) S. o. Verf., Gosaresche Edjräye, a.a.O., Anhang Nr. 9.

3 Jahren (1951/52 bis 1954/55) stiegen die Preise um 33 v.H.¹⁾.

Am 29. Okt. 1954 hat der Iran mit einem internationalen Konsortium einen Vertrag über die Erdölproduktion abgeschlossen. Er besagt, daß 50 v.H. der Erdöleinnahmen dem Iran gehören sollen. Danach flossen wieder die Einnahmen des Erdöls, und die Durchführung des Entwicklungsplanes konnte aufgenommen werden.

cc) Zweiter Entwicklungsplan

Der zweite Siebenjahresplan (Sept. 1955—Sept. 1962) folgte dem noch nicht beendeten ersten Plan. In dieser Periode sollten zuerst insgesamt 70 Mrd. Rial, davon 17,2 Mrd. für nicht ausgeglichene Ausgaben des ersten Siebenjahresplanes, investiert werden. Der Betrag wurde jedoch auf 84 Mrd. Rial erhöht und folgendermaßen aufgeteilt:

Tabelle 7
Investitionen des zweiten Siebenjahresplanes

Sektor	Mrd. Rial	v.H.
Landwirtschaft	25,1	29,9
Verkehr und Kommunikationsmittel	34,-	40,5
Industrie und Bergbau	9,4	11,2
Soziale Zwecke	15,5	18,4
Insgesamt	84,-	100,-

Von diesen 84 Mrd. wurden bis zum Ende der Planperiode 75,251 Mill. Rial investiert.²⁾

Während des zweiten Siebenjahresplanes war eine mäßige Produktionssteigerung zu verzeichnen. Von 1954/55 bis 1957/58 stieg die landwirtschaftliche Produktion um ca. 14 v.H., d.h. jährlich um ca. 3,5 v.H.³⁾. Im Bereich der Industrie konnte

1) Vgl. ebenda, S. 3.

2) Vgl. o. Verf., Gosaresche Edjrave, a.a.O., Anhang Nr. 2,4,5.

3) S. o. Verf., Sandjesche Pischraft, a.a.O., S. 14.
Die Landwirtschaft war besonders in der Periode 1956/57—1958/59 durch günstige Witterung erfolgreich.

die Produktion ebenfalls gesteigert werden. Die Webereien z.B. erhöhten ihre Produktion von 60 Mill. Meter Stoff im Jahre 1955/56 auf 418 Mill. Meter (um ca. 597 v.H.) im Jahre 1962/63, die Zuckerindustrie von 85.000t auf 217.000t (um ca. 155 v.H.) und die Zementindustrie von 82.000 t auf 1,2 Mill. t (ca. 1363 v.H.).¹⁾ Man berechnete schließlich, daß das nominale Bruttosozialprodukt von 228 Mrd. Rial im Jahre 1955/56²⁾ auf ca. 280 Mrd. Rial im Jahre 1959/60 (um etwa 22,8 v.H.) und auf ca. 342 Mrd. Rial³⁾ im Jahre 1962/63 also um weitere 22,1 v.H. gestiegen ist. Das entspricht einer durchschnittlichen Erhöhung des nominalen Bruttosozialproduktes vom 1955/56 bis 1962/63 um 50 v.H.

In dieser Periode ist wieder eine Preissteigerung zu verzeichnen. Von 1955/56 bis 1962/63 stiegen die Preise folgendermaßen:⁴⁾

1955/56	100	1959/60	129,7
1956/57	108,8	1960/61	140,1
1957/58	113,6	1961/62	143,4
1958/59	114,8	1962/63	143,8

Diese Preissteigerung war die Folge von zügellosen und ungenügend geplanten Investitionen, die der Wirtschaftslage des Landes nicht angepasst waren. Der Anteil der Ersparnisse am Volkseinkommen betrug in der Periode 1955/56—1959/60 etwa 14 v.H. Dieser Anteil war zwar von 6 v.H. im Jahre 1955/56 auf 19 v.H. gestiegen, trotzdem deckten die Inlandsersparnisse nur etwa 75 v.H. der Investitionen.⁵⁾ Das bedeutet, daß die Investitionen höher waren als die Ersparnisse.

1) Vgl. o. Verf., Gosaresche Edjraye, a.a.O., S. 14.
Es darf nicht angenommen werden, daß alle Industriezweige eine so starke Produktionssteigerung verzeichnen. Die Produktion der Webereien, der Zucker- und Zementindustrie ist insbesondere sowohl durch private, als auch staatliche Investitionen gesteigert worden. Aber es ist doch anzunehmen, daß die Industrieproduktion eine raschere Entwicklung als die Landwirtschaft verbuchen konnte.

2) S. Outline of the Third Plan, 1341—1346 (23. Sept. 1962—20. März 1968), hrsg. von der Planbehörde, Teheran, 1966, S. 41.

3) Vgl. o. Verf., "Dar Amade Melli Iran 1338—44" (Das Volkseinkommen im Iran 1959/60—1965/66), Hrsg. Bank Markazi Iran, Teheran, 1967, S. 50.

4) Vgl. o. Verf., Gosaresche Edjraye, a.a.O., Anhang Nr. 10.

5) S. o. Verf., Outline of the Third Plan, a.a.O., S. 8 u. 16.

Die Überwindung des Erdölkonfliktes und die daher steigende Einnahme der iranischen Regierung ermöglichte eine rasche Investitionstätigkeit, die sich vor allem auf Großprojekte erstreckte, welche ihren produktiven Beitrag zum Sozialprodukt erst nach einigen Jahren leisten können. So wurden beispielsweise von 197 Mill. Pfund Sterling, die von Okt./Nov. 1955 bis Okt./Nov. 1961 investiert wurden, 117 Mill. für den Bau von Straßen, Eisenbahnen und anderen Verbindungsprojekten, 68,5 Mill. für die Errichtung von Mehrzweckdämmen ausgegeben. Nur 11,4 Mill. Pfund Sterling wurden für andere Entwicklungspläne verwandt.¹⁾ Deshalb verstärkten diese Investitionen die inflationären Erscheinungen.

Die Devisenknappheit war eine andere Erscheinung, die zur Verminderung des Geldwertes führte. Das Importvolumen an Investitions- und Verbrauchsgütern hat die Deviseneinnahmen des Landes übertroffen. Das Einfuhrvolumen war z.B. von 7 Mrd. Rial im Jahre 1954/55 auf 9 Mrd. Rial im Jahre 1955/56 und 20 Mrd. Rial im Jahre 1956/57 gestiegen.²⁾ Andererseits wurden die Verpflichtungen gegenüber dem Ausland bald fällig, so daß der Iran innerhalb der Jahre 1958/59—1959/60 91 Mill. Dollar seiner Devisenreserven ausgeben mußte.³⁾

Diese Situation zwang die iranische Regierung, ein Stabilisierungsprogramm zu erarbeiten, das sie am 13. Sept. 1960 dem "Internationalen Währungsfond" mitteilte.⁴⁾ Nach diesem

1) S. o. Verf., Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. I, Nr. 12, Teheran, Aug./Sept. 1962, S. 5.

2) S. MADANI A. A., a.a.O., S. 232.

3) S. SAMIIE Mehdi, "Syasate Arzi Wa Basarganie Kharedjie Iran" (Die iranische Devisen- und Außenhandelspolitik), in: Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. III, Nr. 33, Teheran, Mai/Juni 1964, S. 1369.

4) Die Einzelheiten über dieses Programm sind enthalten in: o. Verf., Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. II, Nr. 13, Teheran, Sept./Okt. 1962, S. 1—10.

Programm wurden u.a. die Kredite reduziert, die Ausgaben der öffentlichen Hand vermindert und Einfuhrzölle für Luxuswaren erhöht. Danach normalisierte sich die Preisentwicklung, wie es im Jahre 1961/62—1962/63 zu ersehen ist (S. 31).

dd) Dritter Entwicklungsplan

Den zwei Siebenjahresplänen folgte ein Fünfjahresplan (23. Sept. 1962—20. März 1968). In dieser Periode sollten erst 140 Mrd. Rial investiert werden. Der Betrag wurde jedoch im Jahre 1963/64 auf 200 Mrd. Rial und nach dem Gesetz vom 11. Juni 1964 auf 230 Mrd. Rial erhöht. Die folgende Tabelle zeigt die Aufteilung der Investitionen auf die einzelnen Sektoren.

Tabelle 8 ¹⁾

Investitionen in dem letzten Fünfjahresplan

Sektor	1. Budget		2. Budget		Endgültiges Budget	
	Mrd.Rial	v.H.	Mrd.Rial	v.H.	Mrd.Rial	v.H.
Landwirtschaft	30,3	21,6	45,-	22,5	49,-	21,3
Industrie und Bergbau	16,6	11,9	21,9	10,9	27,-	11,7
Energiewirtschaft	26,1	18,6	27,-	13,5	41,5	18,-
Verkehr u. Kommunikationsmittel	30,-	21,5	50,-	25,-	56,-	24,3
Erziehungswesen	13,5	9,6	17,9	9,-	17,4	7,6
Gesundheitswesen	10,-	7,2	13,9	7,-	13,5	6,-
Förderung der Arbeitskraft	6,2	4,4	8,-	4,-	3,6	1,5
Kultivierung der Städte	4,5	3,2	8,-	4,-	7,-	3,-
Statistik	0,8	0,6	0,8	0,4	1,5	0,6
Wohnungsbau	2,-	1,4	7,5	3,7	13,5	6,-
Insgesamt	140,-	100,-	200,-	100,-	230,-	100,-

1) Zusammengestellt aus Angaben:

o. Verf., Outline of the Third Plan, a.a.O., S. 72,
 o. Verf., "Layehe Budje Sale 1345 Kollé Keschar" (Gesetzesvorlage des Budgets für das Jahr 1966/67 des Irans), hrsg. von der Planbehörde, Teheran, 1966, Teil I, S. 4 und
 o. Verf., "Gosaresche Salianeh Wa Taras Namehe Bank Markazi Iran Dar Payane Esfand 1344" (Der Jahresbericht und die Bilanz der iranischen Zentralbank für das Jahr 1965/66), Hrsg. "Bank Markazi Iran", Teheran, 1966, S. 54.

Den bitteren Erfahrungen im Laufe des zweiten Siebenjahresplanes, sowohl in bezug auf die fehlende Übereinstimmung der Entwicklungspläne als auch die inflationären Gefahren bei der Verwirklichung der Großprojekte, wurden im dritten Entwicklungsplan Beachtung geschenkt. Die wichtigsten Punkte dieses Planungsgesetzes sind folgende:

1. Alle Entwicklungspläne der Regierungsbehörden können erst nach Bewilligung durch die Planbehörde durchgeführt werden.
2. Für diese Periode dürfen Kredite von inländischen und ausländischen Kreditinstituten nur bis höchstens 40 Mrd. Rial aufgenommen werden.
3. Die gesamte Investition darf nicht den festgelegten, erwähnten Betrag überschreiten. Die Investition soll in der Periode des Planes allmählich und planmäßig jedes Jahr gesteigert werden, so daß keine inflationäre Gefahr entsteht.
4. Es sollen die Kleinprojekte, die sich rascher auf die Steigerung des Sozialproduktes auswirken, bevorzugt werden.¹⁾

Man hoffte, daß während dieses Planes das Bruttosozialprodukt jährlich um ca. 6 v.H. gesteigert werden könne (S. 127f. u. 263).

3) Die gegenwärtige Situation des Irans

a) Iran als Entwicklungsland

Mit den bisherigen Darstellungen ist das Problem offenbar geworden, daß der Iran im letzten Jahrhundert kaum Möglichkeiten hatte, ein wirtschaftliches Wachstum zu erreichen. An der Feudalherrschaft und den ausländischen Einflüssen waren Wirtschaftsausbau und soziale Reformen gescheitert. Die Bemühungen der iranischen Regierung in den letzten Jahrzehnten, die heute noch im Gang sind, zielen auf die Beseitigung der ungünstigen Auswirkungen der Vergangenheit und Erlangung einer wirtschaftlich und sozial ausgewogenen Struktur des Landes.

1) S. o. Verf., Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. I, Nr. 12, a.a.O., S. 21 ff.

Der Iran gehört heute zu den sogenannten Entwicklungsländern. Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen beträgt im Iran ca. 158 Dollar (ca. 632 DM). Jedoch für etwa zwei Drittel der Bevölkerung, d.h. Landbewohner, beträgt es allerdings nur ca. 54 Dollar (S. 125 f.). Daher ist die Bevölkerung allgemein unterernährt. Die folgende Tabelle verdeutlicht die Ernährungsverhältnisse.

Tabelle 9
Ernährungsverhältnisse im Iran im Jahre 1951 ¹⁾

	Kalorien	davon Brot v.H.	davon Zucker v.H.	Protein in g	davon tierisch in g
Grundeigentümer	2.658	34	13,6	74	26,5
Kleine Beamte u. Angestellte	2.123	-2)	6,5	65,2	10,7
Bauern	1.847	71	7,5	60	11,5

Nach der Berechnung des ehemaligen Völkerbundes 1937 in Genf, benötigt ein gesunder, normaler Mensch ohne besondere berufliche Belastung pro Tag 2.400 Kalorien Energie. Dazu kommen bei beruflicher Belastung folgende Kalorienmengen hinzu.³⁾

Für leichte Arbeit	75	Kal. pro Stunde
Für mittlere Arbeit	75-150	" " "
Für schwere Arbeit	150-300	" " "
Für sehr schwere Arbeit	300 und mehr	" " "

Nach dieser Berechnung kann angenommen werden, daß nur die Grundeigentümer im Iran ausreichend ernährt werden, während der größte Teil des Volkes eindeutig unterernährt bleibt. Der iranische Bauernstand bildet allein etwa zwei Drittel der Bevölkerung. Obwohl diese Gruppe zu den schwer arbeitenden

1) S. BOBEK H., a.a.O., S. 22.

Die Untersuchung hatte im Jahre 1951 in Teheran und Umgebung sowie Rezaieh und Umgebung stattgefunden. Es ist ferner zu bemerken, daß es bei der Masse der Bevölkerung bis zu den letzten Jahren zu keiner größeren Veränderung der Daten kam (Vgl. S. 128 ff.).

2) Darüber waren keine Zahlen angegeben.

3) S. WEBER Adolf—MEINHOLD Wilhelm, Agrarpolitik, Berlin, 1951, S. 341.

Menschen gehört, rechnen wir sie im groben Durchschnitt zu derjenigen Gruppe, die mittelschwere Arbeit leistet. Wenn jeder Angehörige dieser Gruppe durchschnittlich pro Tag 10 Stunden arbeitet¹⁾, braucht er etwa 2.000 zusätzliche Kalorien, d.h. insgesamt etwa 4.400 Kalorien pro Tag. Er bekam aber nur 1.847 Kalorien, d.h. also nur 42 v.H. von dem, was er tatsächlich benötigt.

Der größte Teil der Bevölkerung hat keine Möglichkeit ärztliche Behandlung in Anspruch zu nehmen (S. 135 f.). Die Sterberate ist deshalb noch hoch. Ferner sind bis heute noch 51 v.H. der Stadt- und 84 v.H. der Landbevölkerung Analphabeten.²⁾

Die Landbevölkerung bildet etwa zwei Drittel der Gesamtbevölkerung. Trotzdem ist das Land nicht in der Lage sich ganz aus eigener Produktion zu ernähren, obgleich der Iran die größte Reserve an landwirtschaftlich nutzbarem Boden im Mittleren Osten besitzt (etwa 33 Mill. ha der landwirtschaftlichen Nutzfläche bleiben unbebaut³⁾), da die günstige Kombination der Produktionsfaktoren und Ausnutzung der Ressourcen wegen des Fehlens der technischen und organisatorischen Fähigkeiten infolge Mangelnder Ausbildung noch zu wünschen übrig lassen.

b) Landwirtschaft als Grundlage des Wirtschaftsausbaus

Die Durchführung der erwähnten Entwicklungspläne sowie weitere Pläne sollen das wirtschaftliche Wachstum und damit einen höheren Lebensstandard für das iranische Volk erreichen. Der Iran ist zwar ein Agrarland und wird in Zukunft auch höchstwahrscheinlich ein großer Produzent landwirtschaftlicher Güter im Mittleren Osten bleiben. Aber er darf nicht ständig im Agrarstadium stehen bleiben; denn "nie wird eine bloße Agrikulturnation ihre Bevölkerung im gleichen Verhältnis mit

1) Die iranischen Bauern, sowie Handwerker usw. arbeiten zum überwiegenden Teil mehr als 10 Stunden am Tag.

2) Vgl. o. Verf., Natayedje Moghadamatie, a.a.O., S. 2.

3) S. MICHAELIS A., a.a.O., S. 70.

ihrem Wohlstand vermehren oder in ihrer moralischen, intellektuellen, sozialen und politischen Bildung bedeutende Fortschritte machen, sie wird nie bedeutende politische Macht erlangen."¹⁾

Die geringen Chancen der Agrarnationen zur Industrienationen aufzusteigen, liegen eigentlich in dem Wesen der Landwirtschaft selbst. Die Landwirtschaft steht mehr als die Industrie unter der Auswirkung der "Tendenz des abnehmenden Ertrages" (sog. Gesetz des abnehmenden Ertrages), weil "unentbehrliche mitwirkende Produktionselemente der Landwirtschaft wie Sonnenlicht, Wärme und Beregnung sich bei den heutigen Knappheitsverhältnissen der Agrarprodukte im wesentlichen einer Einflußnahme der Wirtschaft (entziehen)."²⁾

Diese starke Naturgebundenheit der Landwirtschaft und die geringe Nachfrageelastizität ihrer Produktion sind Anlaß dafür, daß das Wirtschaftswachstum und damit die Steigerung des Lebensstandards der Agrarnationen immer weiter hinter den Industrienationen zurückbleiben.³⁾ Darum sucht man heute nach Mitteln und Wegen zur Industrialisierung und Technisierung der Entwicklungsländer, um sie aus ihrer Situation zu befreien.

Die Existenz der iranischen Volkswirtschaft ist heute von den Erdöleinnahmen abhängig; sie bilden den größten Teil der Deviseneinnahmen des Landes. Die folgenden Tabellen verdeutlichen diese Tatsache:

1) LIST Friedrich, Das nationale System der politischen Oekonomie, 2. Aufl., Jena, 1910, S. 268 f.

2) WEDDIGEN Walter, Theoretische Volkswirtschaftslehre als System der Wirtschaftstheorie, 3. Aufl., Berlin, 1964, S. 97.

3) Vgl. KÖTTER Herbert, Agrarpolitik und Gesellschaftspolitik, in: Agrarfragen für Jedermann, hrsg. von Otto Keune, Hildesheim, 1964, S. 44.

Weitere Ausführung s. S. 139 f. dieser Arbeit.

Tabelle 10 1)

Ausfuhr- und Einfuhrvolumen und die Rolle
der Erdölausfuhr im Iran. Mill. Rial

Jahr	Einfuhr	Gesamte Ausfuhr ¹⁾		
		Ausfuhrwaren	Erdöl	Total
1901/02	298	150	-	150
1911/12	570	420	-	420
1921/22	610	180	322	502
1931/32	610	128	200	328
1941/42	791	826	1.011	1.837
1951/52	7.405	4.391	6.842	11.233
1961/62	47.171	9.593	56.451	66.044

Tabelle 11 2)

Deviseneinnahmen des Irans aus Erdöl, Ausfuhr
und anderen Quellen in Mill. Dollar

Art der Einnahmen	1954/ 55	1955/ 56	1957/ 58	1958/ 59	1959/ 60	1961/ 62	1966/ 67	1967/ 68
Erdöl Ausfuhr	34,4	138,9	256	334,1	335,5	391,1	760,6	847,9
usw.	106,8	81,1	130,3	145	166,1	150,1	225	291
Ausl. Hilfe	47,5	19,2	20,1	9,7	33,7	30	-	-
Ausl. Kredite	33,9	73	100,5	76,4	99,9	103,5	167,2	297,1
Anteil der Erdölein- nahmen an den Gesamt- ausfuhren	24%	63%	66%	70%	67%	72%	77%	74%
Anteil der Erdölein- nahmen an den gesamt- ten Devisen- einnahmen	16%	45%	50%	60%	53%	58%	66%	59%

Aus diesen Tabellen erkennt man die Wichtigkeit der Erdölein-
nahmen in der iranischen Volkswirtschaft. Ein Ausfall dieser

1) Vgl. SAMIIE M., a.a.O., S. 1370. Die Dienstleistungen sind nicht einbezogen.

2) Zusammengestellt aus Angaben: o. Verf., Zeitschr. Bank Mar-
kazi Iran, Jg. I, Nr. 12, a.a.O., S. 12 u. dieselbe, Jg. VIII,
Nr. 91, Teheran, März/April 1969, S. 70 f.

Einnahmen würde für den Iran den wirtschaftlichen Zusammenbruch schlechthin bedeuten. Dies hat sich bereits im Erdölkonflikt von 1951-1954 gezeigt.

Mit Recht investiert der Iran heute einen großen Teil der Erdöleinnahmen in den Ausbau der Wirtschaft. Vom November 1955 bis zum November 1961 hat z.B. allein die Planbehörde 235 Mill. Pfund Sterling aus diesen Einnahmen erhalten.¹⁾ Der Iran kann aber nicht für immer auf seine Ölquellen vertrauen, da

1. eine politische Spannung diese Einnahmen leicht in Gefahr bringen kann und damit die Existenz der iranischen Volkswirtschaft sowie die Durchführung der Ausbaupläne des Landes gefährdet werden.

2. die Wandlung der Art der Energieversorgung in der Welt wahrscheinlich in Zukunft den Verbrauch des Erdöls stark beeinflussen wird.²⁾

Der Iran soll rechtzeitig die Lage erkennen und die Wirtschaftsstruktur des Landes, die zur Zeit auf das Erdöl ausgerichtet ist, ändern, d.h. die gegenwärtigen Erdöl- und anderen Einnahmen sollen so investiert werden, daß man neue Finanzquellen für den Wirtschaftsausbau sowie für die weitere Existenz der iranischen Volkswirtschaft sichern kann. Die Landwirtschaft kann als diese neue Finanzquelle ins Auge gefaßt werden; denn "bis zur Industrialisierungsphase wird der Hauptteil des Sozialprodukts von der Landwirtschaft erstellt; sie ist damit der wichtigste Bereich, aus dem überhaupt Überschüsse anfallen können. In der vorindustriellen Phase kommt es allerdings häufig zu keiner volkswirtschaftlichen Kapitalbildung aus den landwirtschaftlichen Überschüssen, da bei der im Agrarstadium meist vorherrschenden Feudalverfassung die

1) Vgl. o. Verf., Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. I, Nr. 12, a.a.O., S. 5.

2) Die Energieversorgung wird in Zukunft mit großer Wahrscheinlichkeit weitgehend von der Atomenergie abhängig sein.

Überschüsse konsumiert werden."¹⁾

Die Agrarproduktion macht schätzungsweise schon etwa 45 v.H. des Sozialprodukts (außer Erdöl) aus.²⁾ Diese Produktion kann durch intensive Rebauung sowie Änderung der Struktur der Dorfgemeinden enorm gesteigert und für folgende Zwecke nutzbringend verwendet werden:

1. den Nahrungsmittelbedarf der wachsenden Bevölkerung des Irans zu sichern (s.u. S. 102 ff.) und die Rohstoffbedürfnisse der Industrie weitgehend zu erfüllen;
2. durch Steigerung der Produktion die Devisenausgaben des Landes, die zur Deckung des Nahrungsmittel- und des Rohstoffbedarfs verwendet werden müssen, zu vermindern;
3. durch Ausfuhr der Überschüsse an Agrarprodukten die Deviseneinnahmen zu vermehren und eine stabile Kapitalquelle für die Industrialisierung des Irans zu schaffen;
4. und schließlich einen höheren Lebensstandard für das Volk, insbesondere für die Landbevölkerung, zu erreichen und die Unzufriedenheit zu beseitigen.³⁾

Man darf diese Argumentation nicht so verstehen, daß die Industrialisierung des Landes als unwichtig betrachtet werden soll; denn "Industrialisierung und Entwicklung der Landwirtschaft sind keine Alternativen, sondern zwei Seiten desselben Vorgangs, die sich gegenseitig bedingen und tragen. So wie

1) EHRLICHER Werner, Finanzierung des Wachstums in den Entwicklungsländern, in: Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik, Nürnberger Abhandlungen, H. 21, hrsg. von Eugen H. Sieber im Auftrage der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität, Berlin, 1963, S. 115.

2) S. o. Verf., Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. I, Nr. 11, Teheran, Juli/Aug. 1962, S. 2.

3) Vgl. hierzu ROSTOW Walt W., Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie, Göttingen, 1960, S. 38 ff.

die Entwicklung der Landwirtschaft das unentbehrliche Fundament der Industrialisierung ist, so ist die Industrialisierung das unentbehrliche Fundament der Entwicklung der Landwirtschaft." ¹⁾ Wir müssen uns aber darüber im Klaren sein, daß das Ziel unserer Industrialisierung die Sicherstellung eines höheren Lebensstandards für das Volk ist. Dieses Ziel können wir nur erreichen, wenn unsere Wachstumsrate jährlich mehr als 2 v.H., also mindestens 3 bis 4 v.H., beträgt, da der Iran wie erwähnt jährlich etwa 2 v.H. Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen hat. Allerdings muß mit der Industrialisierung eine erhebliche Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion einhergehen, wenn das iranische Volk nicht unter einem Mangel an Nahrungsmitteln leiden soll. Denn zwischen den entwickelten Ländern und den Entwicklungsländern besteht der Unterschied, daß bei ersteren eine Steigerung des Einkommens nur eine geringfügige, in Entwicklungsländern jedoch eine überaus starke Erhöhung der Nachfrage nach Nahrungsmitteln hervorruft. Nach dem bekannten Ernährungswissenschaftler Fritz BAADE, liegt die einkommensbedingte Elastizität der Nachfrage nach Nahrungsmitteln in den Industrieländern wie z.B. in der Bundesrepublik Deutschland bei etwa 0,3 v.H., während sie in Entwicklungsländern vorläufig mindestens jeder Steigerung des Einkommens gleich kommt "und zwar so lange wie die Ernährung insgesamt und insbesondere die Versorgung mit tierischem Protein noch weit unterhalb des Existenzminimums liegt". ²⁾

Wie wir erläutern werden, liegt der Zuwachs an Nahrungsmitteln im Iran weit unter dem Bevölkerungszuwachs und das Defizit an Nahrungsmitteln wird von Jahr zu Jahr größer (s. S.105 f.). Nach diesen Darlegungen wird dann eine Steigerung des Einkommens der Bevölkerung durch Industrialisierung, ohne starke

1) BAADE Fritz, Die Beziehung zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Entwicklung, in: Landwirtschaft und Industrialisierung in den Entwicklungsländern, Beihefte der Konjunkturpolitik, Zeitschr. f. angewandte Konjunkturforschung, H. 6. Berlin, 1960, S. 25.

2) BAADE F., Der Weltkampf gegen den Hunger, in: Agrarfragen für Jedermann, a.a.O., S. 71.

Berücksichtigung der Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion, eine Verstärkung der Nahrungsmittelknappheit, politische Abhängigkeit vom Ausland und darüber hinaus die Gefährdung der politischen- und wirtschaftlichen Interessen des Landes bedeuten. "Kein Staat kann ohne ernsthafte Gefährdung für die Gesamtheit des Volkes und ohne Einbuße seiner Souveränität auf eine gesunde und leistungsfähige Landwirtschaft verzichten. Sie ist erforderlich, weil sie nach wie vor auf gesellschaftspolitisch—soziologischem Gebiet, als großer Abnehmer industrieller und sonstiger gewerblicher Erzeugnisse und als Erzeuger der Grundnahrungsmittel unentbehrlich ist. Ihre Erhaltung und Förderung ist daher kein romantischer Luxus, sondern ein Gebot der Vernunft."¹⁾

Aus diesen Überlegungen heraus scheint der Ausbau der Landwirtschaft im Iran im Augenblick wichtiger als jeder andere Wirtschaftszweig zu sein. Sie soll als Grundlage des iranischen Wirtschaftsausbaus betrachtet werden. Die Zielsetzung der iranischen Wirtschaftspolitik soll im ersten Stadium der Industrialisierung des Landes die Förderung derjenigen Industriezweige sein, die unmittelbar die Landwirtschaft fördern, wie z.B. Düngemittelfabriken, Konservenfabriken, Veredelungsbetriebe usw. Diese Wirtschaftspolitik kann dem iranischen Volk eine wünschenswerte, blühende Zukunft sichern.

Die Aufgabe dieser Arbeit besteht darin, die Wirtschafts- und sozialpolitischen Verhältnisse der iranischen Landwirtschaft darzustellen, die Notwendigkeit ihrer Reform zu begründen und die dazu notwendigen Maßnahmen und Vorschläge einzubringen. Um die Verhältnisse der iranischen Landwirtschaft untersuchen zu können, werfen wir zunächst einen Blick auf die Grundfakten der iranischen Landwirtschaft.

1) NOELL Kurt, Möglichkeiten und Grenzen landwirtschaftlicher Sozialpolitik unter besonderer Berücksichtigung der Sozialversicherung, in: Soziale Sicherheit für die Bauernfamilie, Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen, H. 39, Hannover, 1963, S. 20.

Kapitel B

Grundfakten der iranischen Landwirtschaft

I. Struktur

1) Anbaufläche

Nach der Volkszählung von 1956 gab es im Iran 49.054 besiedelte Dörfer, mit 2.725.999 bäuerlichen Familien.¹⁾ Heute wohnen über 3 Mill. Bauernfamilien in den Dörfern.

Nach amtlichen Angaben stehen den iranischen Bauern etwa 22,5 Mill. ha landwirtschaftlich nutzbare Fläche zur Verfügung. Davon sind aber über 11,2 Mill. ha Weideland und leichtbewirtschaftungsfähige Fläche. Deshalb bleiben nur ca. 11,3 Mill. ha als Anbaufläche übrig. Die folgende Tabelle gibt Aufschluß über die Verteilung der gesamten Anbaufläche.

Tabelle 12 ²⁾

Anbaufläche des Irans in ha, Stand Okt. 1960

	Anbaufläche in 1.000	bewässert in 1.000	Trockenbau in 1.000
Ackerland	6.364	2.562	3.802
Dauerpflanzen	291	237	54
Angesäte Wiesen u. Weiden	131	107	24
Forst	36	26	10
Brachland	4.534	1.719	2.815
Zusammen	11.356	4.651	6.705
<u>Ungenutzte Fläche</u>			
Ackerland	272	115	157
Weideland	6.741	-	-
Leicht kultivierbares Land	4.127	-	-
Zusammen	11.140	115	157
Insgesamt	22.496	4.766	17.730

1) S. o. Verf., Gosaresche Kholasehe, a.a.O., S. 21.

2) Zusammengestellt aus Angaben: o. Verf., "Amar Girie Kescharzie Keschar Sale 1339" (Statistik über Landwirtschaft im Iran, Okt. 1960), Bd. 15, hrsg. vom Innenministerium, Statistisches Amt, Teheran, 1964, S. 36.

Wie aus der Tabelle zu erkennen ist, werden ca. 6.655.000 ha (Ackerland + Dauerpflanzen) Boden jährlich bewirtschaftet. Diese kann man als effektive Anbaufläche ansehen. Schätzungen und amtliche Angaben über die Größe der effektiven Anbaufläche weichen voneinander ab. Die Planbehörde beziffert diese mit 6 Mill. ha¹⁾ und Nasser GOLSORKHY, der Stellvertreter des iranischen Landwirtschaftsministers gibt die Zahl 6,2 Mill. ha an.²⁾ Wir schließen uns den Angaben des Statistischen Amtes, das als zuverlässigste Quelle betrachtet werden kann, an und nehmen im Rahmen dieser Arbeit 6,6 Mill. Hektar³⁾ als effektive Anbaufläche des Irans. Dementsprechend kommt jedem iranischen Landbewohner durchschnittlich ca. 0,43 Hektar effektive Anbaufläche zu. Die folgende Tabelle zeigt einen Vergleich zwischen der Landbevölkerung des Irans und einigen europäischen Ländern bezüglich der effektiven Anbaufläche.

Tabelle 13⁴⁾

Effektive Anbaufläche pro Kopf der Landbevölkerung

	Anbaufläche in 1.000 ha	Landbevölke- rung in 1.000	ha pro Kopf der Landbevölkerung
Iran	6.655	15.500	0,43
Bundesrepublik	8.432	7.007	1,2
Frankreich	21.241	8.362	2,5
Italien	15.415	20.026	0,8
Europäische Län- der insgesamt	152.000	100.461	1,5

1) S. o. Verf., Outline of the Third Plan, a.a.O., S. 73.

2) S. GOLSORKHY Nasser, "Tahawwolate Keschawarzie Pas Az Eslahate Arzi" (Die Wandlungen der Landwirtschaft nach der Landreform), in: Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. IV, Nr. 48, Teheran, Aug./Sept. 1965, S. 1575.

3) Es scheinen die Angaben des Statistischen Amtes, die sich auf erste statistische Untersuchungen der Landwirtschaft stützen, gegenwärtig eher den Tatsachen zu entsprechen.

4) Die Zahlen für die europäischen Länder wurden dem o. Verf., Production Yearbook 1964, Vol. 18, Hrsg. FAO, Rom, 1965, S. 3 und 18 entnommen. Die Zahlen sind von 1963. Die Sowjetunion ist nicht in diese Berechnung einbezogen.

Nach diesem Vergleich stehen jedem Landbewohner im Iran durchschnittlich etwa 28,6 v.H. der Anbaufläche seines europäischen Kollegen zur Verfügung. Daraus wird die Knappheit der iranischen Anbaufläche ersichtlich.

2) Bewässerungssysteme

Der Iran ist ein trockenes Land. Die Bewässerung spielt in diesem Lande wie in anderen Ländern des Mittleren Ostens eine überragende Rolle. Die durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge des Irans beträgt etwa 300 mm, wobei $\frac{2}{3}$ der Gesamtfläche, die man als Trockengebiete bezeichnen muß weit unter 300 mm Niederschlagsmenge verfügen (S.6).

Aus diesem Grunde hat es im Iran seit je einen außergewöhnlich harten Kampf gegen die Wasserknappheit gegeben. So ist im abflußlosen Hochplateau z.B. die Wasserversorgung nur durch die Nutzbarmachung des Grundwassers möglich, die mit enormen Unkosten und geringer Produktivität verbunden ist. Obwohl die Nutzbarmachung des Wassers im Iran seinerzeit von hervorragender Bedeutung war, muß man sich darüber im klaren sein, daß diese heute allgemein veraltet und leistungsunfähig ist. Nun werfen wir einen Blick auf die vorhandenen Bewässerungssysteme.

a) Kanat

Kanat oder unterirdischer Kanal ist eine Besonderheit des Bewässerungssystems im Iran. An den Berghängen wird durchgesickertes Wasser, das sich über einer undurchlässigen Schicht des Bodens ansammelt, in Tiefen bis zu 100 m im Durchschnitt aber meist von 30 m durch unterirdische Kanäle an die Oberfläche geführt. An der Quelle des Kanats, "Madar Tschah" genannt wird das Wasser durch einige Kanäle in den Hauptkanal geführt. Der Hauptkanal ist etwa 1,5 m hoch und ca. 75 cm breit. Die senkrechten Grubenlöcher, die im Abstand von etwa 200 m liegen, ermöglichen auch Bau- und Säuberungsarbeiten. Durch diese Grubenlöcher können die

"Moghanni"¹⁾ Luft erhalten und die Erdmassen durch Lederbehälter an die Oberfläche befördern. Die Länge der Kanäle variiert zwischen einigen 100 m und 200 km. Ein Kanat führt eine Wassermenge zwischen einigen Litern und 500 Litern pro Sekunde.

Der Bau des Kanals ist ein Meisterwerk. Einerseits soll ziemlich zügig Wasser durchfließen, andererseits muß die Erosion vermieden werden. Die Bauarbeiten werden mit primitiven Werkzeugen wie Spitzhaue und Schaufel durchgeführt. Die "Moghanni" müssen außerordentlich geschickt und erfahren sein.

Der Bau solcher Bewässerungsanlagen nimmt meistens viele Jahre (etwa 5 Jahre) in Anspruch, d.h. die Zeit des Wirksamwerdens der Investition ist beträchtlich. Die Bauarbeiten werden von einheimischen Arbeitskräften ausgeführt, so daß für dieses Bewässerungssystem keine ausländischen Maschinen und damit keine Devisenausgaben nötig sind.

Das Kanatsystem findet man überwiegend in Yazd, Kerman, Isfahan, Ghum und Teheran. Nach Untersuchungen der Fachleute dürften zur Zeit im Iran ca. 5.000 Kanate in Betrieb sein, die die Landwirtschaft jährlich mit etwa 15 Mrd. cbm nutzbaren Wasser versorgen.²⁾ Daraus ergibt sich, daß knapp die Hälfte der benötigten Wassermenge zur Bewässerung der Anbauflächen durch Kanate gedeckt wird. Das bedeutet, daß rund 1,5 Mill. ha Boden damit bewässert werden.

Nach § 3 eines 1930 erlassenen Gesetzes ist jedermann berechtigt, ein Kanat bauen zu lassen. Wenn dazu das Graben von Löchern auf fremdem Grund nötig ist, so ist dies erlaubt. Der Grundeigentümer kann dieses Vorhaben nicht verhindern.³⁾

Nach § 4 eines 1955 erlassenen Gesetzes wurden die Kanatbauherren sowie diejenigen, die einen Kanat wieder instandsetzten

1) Die Fachleute, die den Kanat bauen, heißen Moghanni.

2) Vgl. GANDJI M. H., a.a.O., S. 1840.

3) Vgl. LAMBTON Ann K. S., a.a.O., S. 217.

für die ersten Jahre ihres Vorhabens von sämtlichen Steuern und Gebühren befreit.¹⁾

1943 wurde ein Gesetz zur Gründung der Bewässerungsgesellschaft (Bongahe Mostakele Abyari) erlassen. Nach § 2 dieses Gesetzes ist eine jährliche Ausgabe von 45 Mill. Rial, welche durch die Landwirtschafts- und Gewerbebank der Bewässerungsgesellschaft zur Verfügung gestellt werden soll, für eine zehnjährige Periode vorgesehen. Das Bewässerungsinstitut wurde verpflichtet, die bisher bearbeiteten staatlichen Bewässerungspläne durchzuführen und die privaten Unternehmer bei der Durchführung ihrer Pläne zu unterstützen. Die Gewinne aus Unternehmungen des Instituts sollten zur Verbreitung der Bewässerungsanlagen verwendet werden. Nur 10 v.H. davon sollten für das Gesundheits- und Erziehungswesen der Bauern investiert werden. Außerdem wurde die Gründung der Bewässerungsfirmen mit gemeinsamen Investitionen durch die Gesellschaft und die privaten Unternehmer geplant (§ 4-9).²⁾ Dieses Gesetz sollte die Kontrolle des Staates über Bewässerungsanlagen, bzw. Kanat verstärken. Dennoch war bis in die letzten Jahre keine effiziente Kontrolle über diese Anlagen und insbesondere über die Kanate möglich.

b) Tschah und Tiefbrunnen

Tschah oder Grubenlöcher sind eine andere Bewässerungsmöglichkeit im Süd- und Mitteliran. Nach dieser uralten Methode wird das Wasser von einer Tiefe von etwa 20 m durch von Ochsen gespannten getriebene Schöpfräder an die Oberfläche befördert. Solche Tschah sind im Gebiet von Kerman häufig zu sehen. Vor etwa 10 Jahren gab es nach Schätzungen rund 11.000 Tschah im Iran.³⁾

1) S. o. Verf., "Ghanune Sazmane Omranie Keschwar Wa Ezdiade Sahme Keschawarzan" (Gesetz über Entwicklungsorganisation der Landwirtschaft und Erhöhung des Bauerneinkommens), Teheran, 1955.

2) Vgl. o. Verf., "Ghanune Edjازه Tasise Bongahe Abyari" (Gesetz über Gründung der Bewässerungsgesellschaft), Teheran, 1943.

3) S. MESSERSCHMIDT E. A., a.a.O., S. 62.

Die Tschah haben keine große Leistungsfähigkeit, außerdem sinkt ihre Wassermenge auch meist im Sommer ab.

Tiefbrunnen mit Pumpenanlagen sind erst im zweiten Weltkrieg im Iran eingeführt worden. Eine ganze Reihe von Tiefbrunnen sind heute hauptsächlich im Gebiet von Yazd und der Provinz Fars im Betrieb. Im Fars allein gab es 1960 mehr als 1.300 Tiefbrunnen.¹⁾ Zur Zeit sind im Iran etwa 3.000 Tiefbrunnen mit einer jährlichen Kapazität von ca. 3 Mrd. cbm Wasser in Betrieb.²⁾

Die iranische Regierung fördert den Bau solcher Brunnen. Im Rahmen des zweiten Siebenjahresplanes wurden 278,7 Mill. Rial für diese Brunnen investiert. Allein in Djahrom konnte man 500 mittlere Tiefbrunnen in Betrieb nehmen.³⁾ Ferner ist im Fünfjahresplan der Bau von 2.000 Brunnen vorgesehen. Durch diese neuen Wasseranlagen sollen 30.000 ha Anbaufläche neu bewässert und die Bewässerung von 20.000 ha verbessert werden.⁴⁾

c) Bewässerung durch Abzweigkanäle von Flüssen

Diese Methode hat es im Iran schon immer gegeben. In Khuzistan ist noch die Ruine eines Dammes aus dem Jahre 260 v.Chr. zu sehen. In anderen Gebieten des Irans sind auch die verschiedenen uralten Dämme wie "Bande Amir" in Fars, "Sadde Qamsar und Qahrud" in der Umgebung Kaschan und die Dämme Fariman, Toroq und Golestan im Khorassan. Die letzten drei Dämme sind noch heute in Betrieb, da aber keine Säuberungsarbeiten durchgeführt worden sind, ist die Kapazität der Staudämme stark gesunken.

In der Reza Schah-Periode hat man den Bau einiger neuer Dämme geplant und in Semnan, Rawansar, Schabankareh, "Ahu Dascht" und

1) Vgl. o. Verf., Sandjesche Pischraft, a.a.O., S. 40.

2) S. GANDJI M. H., a.a.O., S. 1840.

3) S. o. Verf., Gosaresche Edjraye, a.a.O., S. 20.

4) Vgl. o. Verf., Outline of the Third Plan, a.a.O., S. 81.

Hamidieh wurden die neuen Dämme auch fertiggestellt.¹⁾ Der Ausbruch des Krieges hat diese Bestrebungen unterbrochen. Erst nach 1949 hat die Planbehörde wieder den Bau der kleinen und großen Dämme intensiv aufgenommen (s.u.).

Abgesehen von neuen Einrichtungen, geht die Ausschöpfung des Wassers aus den Flüssen sehr primitiv vor sich. Die Kanäle werden meist jedes Jahr neu aufgebaut, weil sie im Frühjahr durch Überschwemmungen und Schlamm unbrauchbar werden. Ein Beispiel dafür ist der Fluß Dez in Dezful. Im Sommer, wenn das Wasser sinkt, muß man die Kanäle bis in die Mitte des Flußes bauen; sie werden aber im nächsten Jahr weggespült. Der jährliche Aufwand an Kapital für solche Einrichtungen wurde 1949 mit rund 4 Mill. Rial geschätzt.²⁾

Das Wasserversorgungsproblem ist immer ein Streitobjekt in der iranischen Landwirtschaft gewesen. Im Sommer ist die Verteilung des Wassers, sei es vom Fluß, vom Kanat oder vom Tschah sehr problematisch, weil die Wassermenge erheblich sinkt. In Yazd kann z.B. ein Bauer im Winter und Frühjahr alle 8 Tage oder sogar innerhalb kürzerer Frist Wasser für seinen Acker haben, während ihm im Sommer nur alle 2 bis 3 Wochen Wasser zugeteilt wird. Meistens werden die einflußlosen Bauern im Sommer benachteiligt. Wer über Einflußmöglichkeiten verfügt, hat einen besseren Zugang zum Wasser. Dieses verursacht oft Streitigkeiten, die die Bauern manchmal sogar mit ihrem Leben bezahlen müssen.

3) Klassifizierung der Landbevölkerung

Rund 15.430.830 Landbewohner (8.007.077 Männer und 7.423.753 Frauen) gehörten im Okt. 1960 etwa 3.218.460 Familien an.³⁾

1) S. LAMBTON Ann K. S., a.a.O., S. 214.

2) S. ebenda, S. 216.

3) Vgl. o. Verf., Amar Girie Keschawarzie, a.a.O., S. 26.

Von diesen Menschen waren 10.115.501 über 10 Jahre alt und wurden folgendermaßen beruflich gruppiert.

Tabelle 14 ¹⁾
Berufliche Gruppierung der Landbevölkerung
Stand Okt. 1960

	Anzahl	v.H.
<u>Beschäftigt in der</u>		
<u>Landwirtschaft darunter:</u>	3.919.952	38,8
Nur Landwirtschaft	3.436.484	
Landwirtschaft mit anderen Tätigkeiten	438.312	
Landwirtschaft mit Heimarbeit	43.056	
Landwirtschaft mit Heimarbeit sowie anderen Tätigkeiten	2.100	
<u>Nicht in der Landwirtschaft darunter:</u>	1.132.800	11,2
Verschiedene Tätigkeiten	828.623	
Nur Heimarbeit	299.227	
Heimarbeit mit verschiedenen Tätigkeiten	4.950	
Nicht beschäftigt	5.062.749	50
Insgesamt	10.115.501	100,0

Wenn wir die prozentuale Tätigkeit auf die ganze Landbevölkerung rechnen, kommt folgendes Bild zustande:

Landwirt	25,4 v.H. der Landbevölkerung
Nicht Landwirt	7,3 " " "
Nicht beschäftigt	67,3 " " "

Wir haben keine genaue Statistik über die Gruppierung der Bauern im Iran. Nach Schätzungen von HADARY waren die Landwirte vor etwa 15 Jahren folgendermaßen zu klassifizieren:

1) Zusammengestellt aus Angaben: o. Verf., Amar Girie Kescharzie, a.a.O., S. 69.

Tabelle 15 ¹⁾

Klassifizierung der Landwirte	v.H. der Landwirte
Reine Pächter ²⁾	53,6
Pächter mit kleinem Grundeigentum	35,-
Selbstständige Eigentümer	5,-
Landarbeiter	6,4
Zusammen	100,-

Um die Gruppierung der Landwirte genauer zu verdeutlichen, schildern wir die verschiedenartigen Betriebe und ihre Anteile an der iranischen Anbaufläche.

Tabelle 16 ³⁾

Art der Betriebe und ihre Bodenanteile, Stand Okt. 1960

Art der Betriebe	Anzahl der Betriebe	Anteil an der Anbaufläche		
		v.H.	ha	v.H.
Iran insgesamt	1.877.299	100,-	11.356.254	100,-
Proportionalpacht	814.207	43,4	6.221.861	54,8
Selbstständige Eigentümer	624.283	33,3	2.975.789	26,2
Fixpacht	235.271	12,5	843.911	7,4
Proportionalpacht und Fixpacht	79.329	4,2	563.072	5,-
Proportionalpacht und selbstständige Eigentümer	72.178	3,8	402.818	3,6
Selbstständige Eigentümer und Fixpacht	48.041	2,6	300.992	2,6
Proportionalpacht, Fixpacht und selbstständige Eigentümer	3.990	0,2	47.811	0,4

1) S. HADARY Gideon, The Agrarian Reform Problems in Iran, erschienen in "Conference on World Land Tenure Problems", Part IV Madison Wisc 1951, zitiert nach ZOLFAGHARI Ziaedin, Ziele und Mittel der Agrarpolitik im Iran in Verbindung mit der Industrialisierung in den letzten 30 Jahren, unveröffentlichte Diss., Freiburg, 1956, S. 40.

2) Über Pachtwesen und seine Begriffstellung s. S. 60 ff.

3) Zusammengestellt aus Angaben: o. Verf., Amar Girie Keschawarzie, a.a.O., S. 35.

Nach dieser Untersuchung konnte folgendes festgestellt werden:¹⁾

Proportionalpachtbetriebe	62,1 v.H. der Anbaufläche		
Fixpachtbetriebe	9,5 "	"	"
Selbständige Eigentumsbetriebe	28,4 "	"	"

Wenn wir den Anteil der Kleinbauern an der Anbaufläche mit etwa 5 v.H. annehmen, so liegt die Zahl der Beschäftigten in solchen Betrieben relativ etwas höher als bei Pachtbetrieben. Die Untersuchungen der letzten Zeit zeigten, daß die Bevölkerungsdichte in den Dörfern, in denen überwiegend Kleinbauern sesshaft sind, erheblich höher ist. Die Durchschnittliche Bevölkerungsdichte war in diesen Dörfern pro ha Boden ca. 4,9 Personen, während in anderen Dörfern die Zahl bei ca. 2,8 lag.²⁾

Aus diesem Grund schätzen wir die Zahl der Kleinbauern etwa auf 10 v.H. der Landwirte, d.h. 5 v.H. der iranischen Anbaufläche werden von etwa 10 v.H. der Landwirte in Form selbständiger Eigentumsbetriebe bewirtschaftet. WALIAN, Stellvertreter des iranischen Landwirtschaftsministers, gab am 23. Sept. 1965 in seinem Bericht an den Schah u.a. bekannt, daß etwa 393.866 Eigentümer selbst ihren Ackerbau bewirtschaften. Damit entspricht unsere Berechnung den Tatsachen.³⁾

Die übrigen 23,4 v.H. der Anbaufläche, die auch in Form von selbständigen Eigentumsbetrieben bewirtschaftet werden, dürften den Groß- und Mittelgrundbesitzern gehören, welche die Eigentümer selbst bewirtschaften, dazu aber Landarbeiter gedingt haben.

Man kann zum Schluß, in Anlehnung an bisherige Überlegungen, schätzungsweise folgendes feststellen:

1) S. ebenda, S. 16.

2) Vgl. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadie, H. 9 u. 10, Teheran, Nov. 1964, S. 157.

3) S. WALIAN, Tätigkeitsbericht der Landreformorganisation an den Schah, Teheran, 23. Sept. 1965, S. 2, Quelle: Landwirtschaftsministerium, Teheran.

Tabelle 17 ¹⁾
 Klassifizierung der iranischen Bauern
 nach ihrem beruflichen Stand

Berufsstand	Anzahl	v.H.
Pächter	ca. 2.939.964	75
Landarbeiter	" 587.993	15
Kleinbauern	" 391.995	10
Gesamte iranische Landwirte	3.919.952	100

Es ist zu erwähnen, daß in dieser Schätzung unter Landarbeitern auch eine andere Schicht zu verstehen ist, die man "Unterpächter" nennen sollte und nicht Landarbeiter. Es handelt sich um sog. Barsegar. Diese Leute besitzen außer ihrer Arbeit keine Produktionsmittel, aber sie haben im Betrieb einen festen Arbeitsplatz und bekommen einen Teil der Ernte. Zwischen ihnen und den Grundbesitzern liegt ein dritter Kreis von Personen, die sog. Gawband (Ochsenbesitzer). Der Gawband bringt die Zugtiere und Saatgut und betreut die Bewirtschaftungsarbeiten. Die Ernte wird erst zwischen Grundbesitzer und Gawband aufgeteilt und dann wird wiederum der Gawbandsanteil zwischen ihm und dem Barsegar geteilt. Das folgende Beispiel macht die Stellung dieser Personen im Iran deutlich. In "Ram Hormos" in der Provinz Khuzistan werden $\frac{1}{4}$ des Weizens und der Gerste aus der bewässerten Fläche als Grundrente dem Grundbesitzer und die restlichen $\frac{3}{4}$ dem Gawband zugeteilt. Der Gawband behält $\frac{3}{4}$ seines Anteils für sich und gibt $\frac{1}{4}$ davon dem Bauern (Barsegar). In diesem Beispiel wird also der Grundbesitzer 25 v.H., der Gawband über 56 v.H. und der Bauer etwa 19 v.H. der Ernte

1) Es soll an dieser Stelle folgendes beachtet werden: Die angegebenen Zahlen spiegeln diejenigen wider, deren Lebensexistenz von Pacht, Landarbeit und Kleinbauernwirtschaft abhängig ist, d.h. wenn z.B. ein über 10-jähriger Sohn eines Pächters vom Pachtbetrieb seines Vaters lebt, ist er unter der Rubrik Pächterstand eingereiht. Viele Landarbeiter sowie Pächter besitzen ganz kleine Ländereien, auch sind manche Kleinbauern gleichzeitig kleine Pächter, jedoch sind diese in Gesamtrechnung unbedeutend.

bekommen.¹⁾

Wie die charakteristischen Merkmale dieser beiden Gruppen zeigen, muß der Gawband als "Zwischenpächter" und der Barsegar als "Unterpächter" bezeichnet werden. Im Iran wird aber der Barsegar in die Reihe der Landarbeiter gestellt. Uns fehlt leider die Statistik über die Zahl der Unterpächter, deshalb reihten wir sie auch unter Landarbeiter ein, wie es im Iran üblich ist.

4) Besitzstruktur

Bis heute haben wir keine genaue Statistik über die Verteilung der iranischen Anbaufläche auf die verschiedenen Besitzer.

Vor etwa 15 Jahren wurde folgendes angenommen:²⁾

Großgrundbesitzer	50	v.H. der Anbaufläche
Mittlere Grundbesitzer	25	" " "
Staatsdomänen u. Stiftungen	20	" " "
Kleinbauern	5	" " "
Zusammen	100	" " "

Aus einer repräsentativen Stichprobe, die vom Statistischen Amt in 1.787 Dörfern durchgeführt wurde, geht nachstehende Tabelle hervor:

Tabelle 18 ³⁾

Eigentumsform in iranischen Dörfern, Stand Okt. 1960

Eigentumsform	Anzahl der "Sechs-Dang-Dörfer" ⁴⁾	v.H.
Staatsdomänen	44	2,5
Stiftungen	74	4,1
Großgrundbesitzer	185	10,3
Besitzungen von 3 bis unter 6 "Dang" ⁴⁾	344	19,3
Kleinbauern ⁵⁾	546	30,6
Verschiedene	594	33,2
Zusammen	1.787	100,-

1) Vgl. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 3 u. 4, Teheran, Nov. 1962, S. 170.

2) S. HÜBER R., a.a.O., S. 356.

3) Vgl. o. Verf., Amar Girie Keschawarzie, a.a.O., S. 84.

4) Ein "Dang" bedeutet 1/6 eines Besitzes. Ein "Sechs-Dang-Dorf" ist somit ein Dorf, das zu 100% einem Eigentümer gehört.

5) Diejenigen, die unter 1/12 eines Dorfes besitzen, hat man als Kleinbauern bezeichnet.

1.) Großgrundbesitzer

Der Iran ist ein Agrarland; Landeigentum bestimmt dort die politische und soziale Stellung einer Familie.¹⁾ Aus diesem Grund ist das Interesse der Grundbesitzer am Landbesitz nicht allein in wirtschaftlicher Hinsicht zu suchen, sondern eher verstärkt in politischer und gesellschaftlicher Hinsicht. Trotzdem soll man die iranischen Grundbesitzer nicht für alte traditionsgebundene Fürstenfamilien halten. Die Grundbesitzer sind in diesem Lande seit Jahrhunderten aus den folgenden Gründen immer wieder aus einer neuen Gesellschaftsklasse hervorgegangen, da:

1. das Eigentum nach islamischem Gesetz, welches im iranischen Zivilgesetzbuch anerkannt worden ist, durch Erbschaft geteilt wird und damit ein Gut nach einiger Zeit automatisch zerstückelt ist.²⁾
2. der häufige Machtwechsel der verschiedenen Dynastien mit Veränderungen der Besitzstruktur verbunden gewesen ist. Auch in jüngster Vergangenheit war das so. Einige Grundbesitzer und Stammesführer haben ihren Besitz aufgeben müssen, während eine Reihe von Händlern, Beamten, Offizieren etc. an ihre Stelle getreten sind.³⁾

Der große Teil dieser neuen Besitzer sehen nicht den Boden als landwirtschaftliches Objekt, sondern als Grundlage für ihr politisches und gesellschaftliches Prestige, aber auch als Handelsobjekt. Man behauptet im Iran, daß eine Kapitalinvestition zur Melioration des Bodens und Entwicklung der Landwirtschaft bei diesen Eigentümern kaum in Frage kommt.⁴⁾ "Diese

1) S. HÜBER R., a.a.O., S. 356.

2) Nach dem iranischen Gesetz erhält die Ehefrau 1/8 der Immobilien der Erbmasse. Der Rest wird zwischen Sohn und Tochter zwei zu eins geteilt, d.h. jeder Sohn erbt den zweifachen Anteil wie eine Tochter.

3) Vgl. LAMBERTON Ann K. S., a.a.O., S. 259.

4) S. FARAHMAND Sohrab, Der Wirtschaftsaufbau des Iran unter besonderer Berücksichtigung der Tätigkeit der Planbehörde, Basel und Tübingen, 1965, S. 52 f.

überlassen sie vielmehr sich selbst, d.h. dem bäuerlichen Kleinbetrieb, um ihr Interesse auf das Abschöpfen von Ertragsanteilen (Renten) zu konzentrieren."¹⁾

b) Mittlere Grundbesitzer

Zwischen den Großgrundbesitzern und Kleinbauern liegt noch eine andere Besitzklasse, die irrtümlicherweise oft mit den Kleinbauern verwechselt wird. Diese Leute sind diejenigen, die in den Städten wohnen und Handel oder eine andere Tätigkeit ausüben, und nebenbei ihr Kapital in den naheliegenden Dörfern in Landbesitz anlegen.²⁾ Obwohl die Investition des Kapitals im Handel oft höheren Profit aufweist, ist für diese Besitzklasse die Investition in Boden eine sicherere Kapitalanlage. Oder sie nehmen den Landsitz als Erholungsort. Die Größe der Besitzungen dieser Besitzer kann man auf 2 bis 20 ha Boden schätzen.

c) Kleinbauern

Wie aus der Tabelle 18 (S. 54) hervorgeht, hat das Statistische Amt diejenigen, die unter 1/12 eines Dorfes besitzen als Kleinbauern bezeichnet. Dies kann man als Vereinfachung für die statistische Untersuchung gelten lassen, aber wirtschaftlich kann man diese Leute nicht alle als Kleinbauern bezeichnen. Die iranischen Kleinbauern sind diejenigen, die höchstens bis zu 2 ha Boden besitzen, aber die Mehrheit dieser Klasse besitzt unter 1 ha Ackerland.³⁾ Wenn wir allgemein nach der Größe des Dorfanteiles rechnen, kann sogar 1/24 eines Dorfes mehrere ha Anbaufläche aufweisen. In der Umgebung von Kaschan liegt die Größe eines solchen Gutes zwischen 800 und 1.200 qm. In der Umgebung von Isfahan besitzt ein Kleinbauer zwischen 1.200 und 6.000 qm.⁴⁾

1) BOBEK H., a.a.O., S. 8.

2) Vgl. LAMBTON Ann K. S., a.a.O., S. 281.

3) Die Bauern, die an dieser Stelle als Kleinbauern bezeichnet werden, besitzen meist einen Zwerg- oder Parzellenbetrieb. Erst nach der Landreform von 1962 (s.u.) bildete sich im Iran eine Schicht von echten Kleinbauern.

4) S. LAMBTON Ann K. S., a.a.O., S. 277 f.

Die Besitzungen der Kleinbauern liegen oft auf schlechten Böden und in fernen Gebieten, wie z.B. bei Yazd. Sie können kaum die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Bauernfamilie erfüllen. Die Besitzer eines solchen Gutes sind meist gezwungen in schlechten Jahren ihren Besitz an Händler und Spekulanten zu verkaufen.

Der Anteil der Kleinbauern an der iranischen Anbaufläche schwankt nach Schätzungen zwischen 5 und 15 v.H.¹⁾, aber wie wir bereits dargelegt haben, konnte diese (vor Landreform von 1962) nicht über 5 v.H. steigen.

d) Staatsdomänen, Kronländer und Stiftungen

aa) Staatsdomänen

Die staatlichen Domänen, "Khalisseh" genannt, hat es seit je im Iran gegeben. Früher war fast das ganze Staatsgebiet im Besitz der Kaiser und Könige. Die Einnahmen aus diesen Besitzungen deckten die Kriegs- und sonstigen Staatsausgaben. Der Wechsel der zahlreichen Dynastien war meist jedesmal mit der Einführung neuer Regelungen und Anordnungen verbunden, wodurch der Umfang der Khalisseh-Besitzungen oft geändert wurde. Es war nicht selten, daß in Zeiten schwacher Regierungen viele solcher Domänen allmählich in den Besitz ihrer Verwalter gekommen sind oder den örtlichen Machthabern geschenkt worden sind; so war es z.B. auch in der jüngeren Zeit im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts.

Der Staat hatte andererseits auch oft aus politischen Gründen oder wegen Steuerschulden viele Besitzer enteignet und ihre Besitzungen beschlagnahmt.

Obwohl die Staatsdomänen in der neuen Zeit wegen Einführung des modernen Finanzwesens ihre finanzielle Bedeutung für den Staat weitgehend verloren haben, besaß der Staat noch vor 40 Jahren umfangreiche Dörfer, Acker- und Weideländer, die eine

1) Vgl. BOBEK H., a.a.O., S. 20.

jährliche nicht tierische Gesamtproduktion von etwa 3,6 Mill. Tonnen erbrachten.¹⁾ Nach Unterlagen des Landwirtschaftsministeriums dürfte vor etwa einem Jahrzehnt die Zahl der Khalissehdörfer und Kronländer rund 4.000 betragen haben.²⁾ Die Betreuung der Staatsdomänen hat bis vor kurzem eine Behörde (Edarah Khalisseh) in Teheran innegehabt. Da aber die Khalissehdörfer an Bauern verkauft werden sollen (s.u.), wurde diese Behörde vor kurzem aufgelöst. Diese Behörde hat die Besitzungen meist auf ein Jahr verpachtet.

bb) Kronländer

Außer Staatsdomänen, die dem Staat gehören, hat Reza Schah in seiner Zeit zahlreiche Dörfer und Besitzungen als Privateigentum erworben. Die Besitzungen des Schah, "Amlak" genannt, sowie dessen Jagdgebiete (Quruq) waren zwar Privateigentum, blieben aber steuerfrei. Die Kronländer waren wie andere Privatbesitzungen an Bauern verpachtet.

Am 11. Sept. 1941 hat Reza Schah seine Güter dem Staat übergeben. Nach einem Gesetz vom 2. Juli 1942 mußten diese an die ehemaligen Besitzer zurückgegeben werden, allerdings nur wenn der Kaufvertrag vorher nicht ordnungsgemäß abgeschlossen worden war. Daraufhin wurden viele solcher Besitzungen den Besitzern vor Reza Schah zurückgegeben, der Rest blieb als Staatsdomänen. Nach einem anderen Gesetz vom 11. Juli 1949 wurden diese Domänen wieder dem jetzigen Schah als erbliches Privateigentum übergeben. Er hat jedoch die Verteilung dieser Güter unter Bauern angeordnet und inzwischen sind fast alle diese Dörfer verkauft und verteilt worden (s. u.).

cc) Stiftungseigentum

Die Stiftung bildet im Iran eine besondere Art von Eigentum. Nach iranischem Gesetz können sowohl Immobilien als auch Mobilien, die nicht verderblich sind, von ihren Eigentümern für

1) S. LAMBERTON Ann K. S., a.a.O., S. 239.

2) Angaben des Landwirtschaftsministeriums, Teheran.

einen gemeinnützigen oder eigennützigen Zweck gestiftet werden.

Das Stiftungsobjekt darf in keiner Form veräußert, verschenkt oder verbraucht werden. Es muß also unberührt bleiben; eine Ausnahme wird jedoch dann gemacht, wenn das Stiftungsobjekt unbrauchbar geworden ist. In diesem Falle kann es verkauft und im Sinne des Stifters ein anderes Objekt gekauft werden. Die Einnahmen des Stiftungsobjektes müssen nach dem Willen des Stifters verwendet werden. Danach gibt es zwei Arten von Stiftungen, die gemeinnützigen und die eigennützigen Stiftungen.

Die Einnahmen der gemeinnützigen Stiftungen, "Okaf Aam" genannt, werden für Zwecke der Gemeinschaft verwendet, z.B. für Religion, Bildungs- und Gesundheitswesen, Wohlfahrtspflege usw. Bei eigennützigen Stiftungen, "Okaf Khass" genannt, werden die Einnahmen des Objektes für bestimmte Personen verwendet wie z.B. für die Nachkommen des Stifters. Danach sollen die Nachkommen des Stifters einer nach dem anderen von den Einnahmen des Objektes genießen. Man hat früher von dieser Form Gebrauch gemacht, um sein Eigentum gegen eine eventuelle Beschlagnahme und andere Gefahren zu schützen.

Die Stiftungsbesitzungen werden durch eine Behörde, "Edareh Okaf" genannt, betreut. Der Einfluß dieser Behörde auf eigennützige Stiftungen ist praktisch gering, weil sie in der Regel vom Familienoberhaupt betreut werden.

Das Schicksal der gemeinnützigen Stiftungen, die die große Mehrheit bilden, liegt aber in Händen der erwähnten Behörde. Die Behörde bewirtschaftet das Gut entweder selbst oder verpachtet es, wobei letzteres überwiegt. Zwischen Bauer und Verpächter steht meist ein Zwischenpächter.

Nach Unterlagen des Landwirtschaftsministeriums gibt es im Iran etwa 6.000 Stiftungsdörfer¹⁾, die etwa 20 v.H. der gesamten landwirtschaftlichen Fläche ausmachen.²⁾

1) Angaben des Landwirtschaftsministeriums, Teheran.

2) Vgl. o. Verf., Outline of the Third Plan, a.a.O., S. 79.

5) Pachtwesen

a) Allgemeine Betrachtung

Unter dem Begriff "Pacht" versteht man in der Landwirtschaft die Überlassung eines Objektes, sei es Vieh, nackter Boden oder ein landwirtschaftlicher Betrieb, an einen anderen zur Nutzung und Bewirtschaftung auf eine Begrenzte oder teilweise unbegrenzte Zeit gegen ein Entgelt (Pachtzins, auch Pacht-schilling oder Pächte genannt).

Nach der Art des Pachtobjektes unterscheidet man "Viehpacht", "Parzellenpacht" (Verpachtung von nacktem Boden) und "Hofpacht" (Verpachtung eines ganzen landwirtschaftlichen Betriebes); hinsichtlich der Pachtdauer "Zeitpacht", "Vitalpacht" (Pacht auf Lebenszeit des Pächters), "Erbpacht" und der Art des Pachtentgeltes, "Geldpacht", "Naturalpacht", "Arbeitspacht" und "gemischte Pacht".¹⁾

Alle Pachtformen, bei denen es sich in bezug auf den Pachtzins um eine festgelegte Geldmenge, um Naturalien, um eine bestimmte Arbeitsleistung oder um eine Zusammensetzung aus diesen Entgelten handelt, bezeichnen wir als "Fixpacht". Eine besondere Form der Pacht stellen der "Teilbau" und die "Pachtadministration" dar, die eine Übergangsstufe zwischen Pacht und Administration sind. Der besondere Charakter des Teilbaus liegt darin, daß bei ihm ein Anteil des schwankenden jährlichen Rohertrages des Pachtobjekts als Pachtzins entrichtet werden muß. Also hier wird im Gegenteil zur Fixpacht, wo das Risiko des Betriebes der Pächter allein trägt, das

1) Hierzu Vgl. BRANDT Karl, Untersuchung über Entwicklung, Wesen und Formen der landwirtschaftlichen Pacht, veröffentlichte Diss., Arbeiten aus dem Institut für Betriebslehre und Arbeitswirtschaft an der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin, Dessau, 1927, S. 535 ff., auch HAGENGUTH Helmuth, Die landwirtschaftliche Pacht, in: Handb. d. Landwirtschaft, 2. Aufl., Bd. V, Berlin und Hamburg, 1954, S. 659 ff.

Zu dem Begriff "Parzellenpacht" und "Hofpacht" Vgl. AEREBOE Friedrich, Kleine landwirtschaftliche Betriebslehre. Ein Lehrbuch für landwirtschaftliche Schulen und eine Einführung in die Betriebslehre für den praktischen Landwirt, Berlin, 1932, S. 154 f.

Risiko zwischen Pächter und Verpächter geteilt. Wir bezeichnen diese Form der Pacht auf Grund ihrer charakteristischen Merkmale, als "Proportionalpacht".¹⁾

b) Formen der Pacht im Iran

Im Iran gibt es sowohl Fixpacht als auch Proportionalpacht, wobei letztere überwiegt.

aa) Proportionalpacht (Rayatie)

Die Proportionalpacht betrifft, wie erwähnt, etwa 62,1 v.H. der landwirtschaftlichen Anbaufläche (S. 52). Bei dieser Pachtform in Parzellenpacht und Hofpacht sind in der Regel fünf Faktoren, nämlich Boden, Wasser, Zugtiere, Saatgut und Arbeit aus traditionellen Gründen für die Feststellung des Pachtzinses maßgebend. Der Besitzer eines jeden Faktors soll $\frac{1}{5}$ des Rohertrages bekommen, aber in der Wirklichkeit wird oft etwas anderes ausgehandelt, da es weitgehend von den Abmachungen zwischen dem Verpächter und dem Pächter abhängt.

Die Viehpacht wird auch auf diese Weise betrieben. Die Stammesführer der Nomaden überlassen meist ihre Schafherde einem Herdeführer, der Zuwachs an Vieh wird dann zwischen dem Besitzer und dem Herdeführer aufgeteilt. Auch wird oft von städtischen Händlern das Vieh zur Pflege für kurze oder längere Zeit den Bauern überlassen, wobei der Zuwachs und sogar das Mehrgewicht des Viehs zwischen Pächter und Verpächter geteilt wird. Letzteres kommt dann in Frage, wenn das Ziel der Viehhaltung auf Fleischgewinnung beruht. Bei Viehpacht ist auch eine Fixpacht festzustellen, da der Pächter jährlich außer dem erwähnten Pachtzins häufig eine bestimmte Menge Fett, Butter usw. entrichtet.

Es ist an dieser Stelle nachzutragen, daß der Bauer außer der Entrichtung des Pachtzinses einige andere Verpflichtungen gegenüber dem Grundbesitzer zu erfüllen hat, z.B. daß er einige

1) FARAHMAND verwendet den Begriff "Proportionale Pacht" ohne ihn näher zu definieren. Vgl. FARAHMAND S., a.a.O., S. 53.

Tage im Jahr kostenlos für den Besitzer arbeitet, oder seine Zugtiere ihm zur Verfügung stellen muß. Also gibt es für ihn außer dem festgesetzten Pachtzins eine zusätzliche Arbeitspacht etwa in Form der Fronarbeit (die Dienste der hörigen, an die Scholle gebundenen Bauern für Grundherren¹⁾). Er muß auch bei manchen Angelegenheiten wie z.B. Heiraten usw. dem Besitzer Geschenke machen (S. 116 f.). Man kann aber sagen, daß der Bauer, der solche Verpflichtungen relativ stärker zu erfüllen hat, einen niedrigeren Pachtzins zu zahlen hat. Die Abmachungen über die Pachtbedingungen bei der Proportionalpacht werden hauptsächlich mündlich getroffen, daher ist die Pachtdauer unbestimmt und jederzeit kündbar (soziale Folgen s. S. 68 f.).

bb) Fixpacht (Edjareh)

In dieser Form werden nur etwa 9,5 v.H. der Anbaufläche bewirtschaftet (S. 52).

Der Pachtzins kann sowohl in Sachwerten als auch in Geld wie auch gemischt entrichtet werden. Er wird meist in zwei Raten bezahlt, einmal nach der Gerste-Ernte und einmal nach der Weizen-Ernte.

Der Pachtvertrag kann sowohl mündlich wie auch schriftlich zustande kommen, letzterer wird in der Regel für 3 oder 5 Jahre abgeschlossen.²⁾ Daher ist der Pachtvertrag, mit Ausnahme schriftlicher Pachtverträge, die auf eine kurze Zeit gebunden sind, jederzeit ablösbar.

Es ist an dieser Stelle angebracht zu erwähnen, daß die Erbpacht im Iran nicht unbekannt ist. Im 17. und 18. Jahrhundert hat man oft die Stiftungsbesitzungen in dieser Weise auf 99

1) Vgl. hierzu BUCHENBERGER Adolf, Agrarwesen und Agrarpolitik, Bd. I, 2. Aufl., bearbeitet von W. Wygodzinski, Leipzig, 1914, S. 76 ff., ähnliches bei AEREBOE Friedrich, Agrarpolitik. Ein Lehrbuch, Berlin, 1928, S. 137 f.

2) Nach der Landreform von 1962 muß der Pachtvertrag mindestens auf 30 Jahre laufen. Siehe Abschnitt Landreform.

Jahre verpachtet. Der Pachtvertrag war während der Pachtdauer an Nachkommen des Pächters übertragbar. Der Pächter konnte sogar auch seine Nutzungs- und Bewirtschaftungsrechte zum Pachtobjekt während der Pachtdauer anderen Personen überlassen. Der Pachtzins war festgesetzt und mußte von dem Pächter entrichtet werden. Damit näherte sich diese Art von Pacht dem Eigentum (S. 236 ff.). In der jüngeren Zeit kommt diese Pachtform nur mehr wenig vor, jedoch ist sie noch ab und zu anzutreffen. In der Provinz Khorássan, wo fast alles Land zu religiösen Stiftungen gehört, ist z.B. die Zahl der Grundstücke, die zum Zweck des Wohnungsbaues verpachtet werden, nicht zu unterschätzen. Das Grundstück wird mit einem niedrigen Pachtzins auf 99 Jahre verpachtet und der Pächter baut darauf ein Haus. Er kann das Haus vererben oder verkaufen, aber der Boden bleibt als Pachtobjekt unverkäuflich.

c) Höhe des Pachtzinses

aa) Proportionalpacht

Bei Proportionalpacht ist die Aufteilung der Ernte, bei Gemüse und Getreide, sowie Trockenanbau und bewässerten Anbau unterschiedlich. Die Bewässerungsform ist auch maßgebend, z.B. wird der Acker, der vom Fluß bewässert wird, anders behandelt als bei Kanatbewässerung. Der Pachtzins ist bei letzterer höher, weil das Wasser aus dem Kanat teurer ist. Da manche Produktionen, wie Reis, Gemüse, Baumwolle usw. viel Wasser benötigen, insbesondere in der Trockenzeit, werden die Grundrenten solcher Anbauflächen höher angesetzt. Die Zahl der Zugtiere, die Menge des Saatguts und die Arbeitskraft, die der Bauer stellt, ist ebenfalls maßgebend und in verschiedenen Gebieten unterschiedlich. Wo der Bauer alle diese drei Faktoren bringt, ist er besser gestellt.

Die Grundrente von Gemüseland wird geschätzt; manchmal wird sogar die Getreideaufteilung nach einer Schätzung zwischen Bauern und Besitzer erfolgen, wie im Gebiet von Mamesani.

Wo das Schätzungssystem herrscht, ist die Grundrente meist höher als bei der geregelten Aufteilung.¹⁾

Der Anteil bei Gemüse wird in Geldwert umgerechnet, während er bei Getreide überwiegend in Sachwerten entrichtet wird.

Die folgende Aufstellung gibt Aufschluß über die verschiedenartige Ernteaufteilung zwischen Bauern und Besitzern.

Tabelle 19

Ernte Verteilung in Proportionalpachtbetrieben im Iran²⁾

Art der Ernte	Gebiet	Anteil des Grundbesitzers	Anteil des Bauern
<u>Bewässert</u>			
Weizen und Gerste	Khorassan	1/2, 3/5, 2/3, 3/4	1/2, 2/5, 1/3, 1/4
	Azarbaidshan	1/5, 2/9, 1/4, 1/3	4/5, 7/9, 3/4, 2/3
	Kurdestan	1/5, 1/2	4/5, 1/2
	Kermanschah, Hamadan, Isfahan	1/3	2/3
	Fars	1/4, 1/2, 2/3, 4/5	3/4, 1/2, 1/3, 1/5
	Kerman	2/3, 7/10	1/3, 3/10
	Balutschestan	3/5	2/5
	Sistan	3/5, 2/3	2/5, 1/3
	Khuzistan	1/5, 1/4, 1/3	4/5, 3/4, 2/3
	Yazd	1/3, 1/2	2/3, 1/2
	Gilan	1/3	2/3
Reis	Khuzistan	1/3, 1/2	2/3, 1/2
	Isfahan, Mazandaran u.		
	Kurdestan	1/2	1/2
Baumwolle u. Gemüsearten	Khorassan, Teheran u. Fars	1/2	1/2
	Azarbaidshan	1/5, 1/4, 1/3	4/5, 3/4, 2/3
	Hamadan	1/3	2/3
	Isfahan, Yazd	1/3, 1/2	2/3, 1/2
<u>Trockenanbau</u>			
Weizen und Gerste	Khorassan	1/10	9/10
	Azarbaidshan	1/5, 1/4, 1/3	4/5, 3/4, 2/3
	Kurdestan	1/5	4/5
	Fars	1/10, 1/5	9/10, 4/5

1) Es wird behauptet, daß der Bauer beim Schätzungssystem wegen des Einflusses des Besitzers benachteiligt wird.

2) Zusammengestellt aus Angaben:

LAMBTON Ann K. S., a.a.O., S. 308 ff.,
o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 3 u. 4, a.a.O., S. 169,
derselbe, H. 5 u. 6, Teheran, Juni 1963, S. 125 ff. und H.
9 u. 10, a.a.O., S. 138 ff.

Es ist zu vermerken, daß der Besitzer bei dieser Aufstellung in Khorassan, Batutschestan, Sistan und teilweise in Fars und Khuzistan bei bewässerten Weizen- und Gerstefeldern das Saatgut stellt, in Azarbaidschan auch manchmal bei Gemüsearten. Im übrigen soll der Bauer für die Zugtiere, Düngung, sonstigen benötigten Mittel und für die Bodenbearbeitung sorgen und der Besitzer für das Wasser aufkommen. Bei der Aufbringung des Saatguts muß erwähnt werden, daß demjenigen, der das Saatgut gestellt hat, sei es der Grundbesitzer oder sei es der Bauer, in der Regel dieses in der zur Verfügung gestellten Menge vor Verteilung des Ernteertrages zurückerstattet wird.

bb) Fixpacht

Bei der Fixpacht gibt es ebenfalls keinen einheitlichen Maßstab für den Pachtzins.

Im Gebiet Yazd, wo Fixpacht vorherrscht, wird das Wasser vorwiegend für die Entscheidung der Pachthöhe maßgebend sein.

Im Jahre 1954 war z.B. der Pachtzins für ein "Sabu" Wasser (10 Minuten Wasser aus dem Kanat) in "Ali Abad", "Hossein Abad" und "Hassan Abad" durchschnittlich 30 kg Weizen und Gerste¹⁾, die überwiegend in Geld bezahlt wurden; in Ardakan war er für jedes "Djorrah" Wasser (etwa 11 Minuten Wasser aus dem Kanat) 21 kg Weizen + 50 Rial. Die Höhe des Pachtzinses richtet sich allgemein nach den Mengen des Wassers aus dem Kanat, je leistungsfähiger der Kanat ist, desto höher ist der Pachtzins.

Der durchschnittliche Pachtzins in Natanz in der Umgebung Kaschan war je "Djarib" Boden (etwa 800 qm) ca. 60 kg Weizen; in Mazandaran lag er für etwa 2.000 qm Boden zwischen 150 und 225 kg Reis. In Isfahan wird der Pachtzins meist in Geldwerten, in Azarbaidschan dagegen in Sachwerten entrichtet.²⁾

Der Gartenbau wird wie der Ackerbau auf beiderlei Art, nämlich

1) Ein "Sabu" Wasser kann in guten Erntejahren etwa 60 kg und in schlechten Jahren etwa 15 kg Ernte erbringen.

2) Vgl. LAMBERTON Ann K. S., a.a.O., S. 319 ff.

in Proportionalpacht und Fixpacht betrieben. In manchen Gebieten wie in "Mian-Do-Ab" und Arak sind die Bauern meist Eigentümer der Bäume und entrichten jährlich eine fixe Grundrente in Geldwert. In Khorassan werden die Baumbestände und die Erträge zwischen Bauern und Besitzern halbiert. Im Fars gehören die Bäume und ihre Erträge meist den Bauern und Kleinbauern, in Rafsindschan dagegen gehören die Pistazienbäume den Grundbesitzern, sie bewirtschaften den Gartenbau oft selbst. In Khuzistan und Mazandaran werden die Zitrusbäume fix verpachtet. In Kerman erhält der Grundbesitzer 70—90 v.H. des Ertrages der Dattelpalmen.¹⁾

Es bleibt an dieser Stelle nachzutragen, daß im Jahre 1952 ein Gesetz zur Verminderung des Pachtzinses erlassen wurde. Nach §§ 1 und 2 dieses Gesetzes sollten 20 v.H. des Pachtzinses sowohl in Proportionalpachtbetrieben als auch in Fixpachtbetrieben abgezogen werden; die Hälfte der abgezogenen Summe oder Menge sollte dem betreffenden Bauern zugutekommen und die übrige Hälfte für soziale Einrichtungen im Dorf verwendet werden.²⁾ 1955 trat ein neues Gesetz in Kraft, welches im wesentlichen den Inhalt des ersten Gesetzes beibehielt. Nach § 3 dieses neuen Gesetzes wird der Pachtzins in Gebieten, in denen seine Höhe über 50 v.H. des Rohertrages beträgt um 10 v.H. zugunsten des Bauern reduziert. Außerdem wird in Gebieten, in denen die Grundrente 50 v.H. des Rohertrages beträgt, aber die Zwischenpächter auch an der Ernte beteiligt sind, der bisherige Anteil des Bauerns an der Ernte um 5 v.H. erhöht. Diese Erhöhung soll 50 zu 50 zu Lasten des Bodenbesitzers und Zwischenpächters gehen. Für die Provinz Kerman, wo der Pachtzins praktisch 70 v.H. des Rohertrages und darüber beträgt, hat das Gesetz vorgesehen, daß die Ernte nach dem Abzug der Produktionskosten wie Saatgut, Kanatkosten usw. 1 zu 1 zwischen

1) S. ebenda, S. 323 ff.

2) Vgl. o. Verf., "Layehe Ezdiade Sahme Keschawarzan Wa Sazmane Omranie Keschawarzie" (Gesetzesvorlage über die Erhöhung des Bauerneinkommens und Entwicklungsorganisation der Landwirtschaft), Teheran, 1952.

Bauern und Besitzern geteilt werden muß, wobei jedoch der Anteil des Bauern an der Ernte nicht unter dem bisherigen Stand sinken darf.¹⁾

Es muß erwähnt werden, daß die herrschende Meinung im Iran besagt, daß die Durchführung solcher Gesetze und Bestimmungen zugunsten der Bauern immer an dem zähen Widerstand der Grundbesitzer, die im Parlament und Regierungsapparat Einfluß hatten, scheiterte.

Wie aus den bisherigen Überlegungen über Pachtverhältnisse im Iran hervorgeht, ist schwer festzustellen, wie hoch der Anteil des iranischen Bauernstandes an der landwirtschaftlichen Produktion ist. Im Iran wird sein Anteil an der Produktion auf $\frac{1}{3}$ geschätzt. Diese Behauptung scheint aber nicht zutreffend zu sein. Nach unserer groben Feststellung (§. 123 ff.), soll der Anteil des iranischen Bauernstandes etwa zwei Drittel der landwirtschaftlichen Produktion betragen.

d) Vergleichende Betrachtung der Pachtformen

Es ist schwer, festzustellen, welche Pachtform für den Pächter vorteilhafter ist. Die Erfahrung zeigt im Iran, daß die Pächter mit der Fixpacht besser gestellt sind als diejenigen, die mit der Proportionalpacht arbeiten. Allerdings muß man einräumen, daß die Fixpachtbetriebe in schlechten Erntejahren schlecht dran sind, obwohl sie mit der Reduzierung des Pachtzinses rechnen können²⁾, während sie in guten Erntejahren günstiger abschneiden können. Es ist auch zu erwähnen, daß sie im Falle einer guten Ernte besser gestellt sind, wenn sie den Pachtzins in Sachwerten entrichten müssen, weil die Preise in guten Erntejahren meist sinken. In diesem Falle ist dann nicht abzusehen, ob der Pächter mit der Bezahlung des Pachtzinses in Geldwert günstiger wegkommt.

1) S. o. Verf., Ghanune Sazmane Omranie, a.a.O.

2) Manche Grundbesitzer reduzieren den Pachtzins in schlechten Erntejahren.

Man kann allgemein behaupten, daß die Fixpachtbetriebe ein relativ größeres Interesse an der Steigerung der Produktion zeigen, da die Überschüsse ihnen allein gehören. Die statistische Untersuchungen bestätigen auch diese Tatsache, da die Hektarerträge der Fixpachtbetriebe höher als bei allen anderen Betrieben liegen (s.S. 110).

Die Fachleute im Iran behaupten, daß die Fixpacht einen Raubbau zur Folge hat; denn die Pächter versuchen ohne Berücksichtigung der Fruchtbarkeitserhaltung des Bodens immer mehr aus ihm herauszuholen. Sie glauben sagen zu können, daß die allgemeine pessimistische Behauptung von THAER über das Pachtwesen, "die Verbesserung des Guts macht die Freude des Eigentümers, die Anfüllung des Geldkastens die des Pächters"¹⁾, in bezug auf die Pächter bei der Fixpacht stärker zutrifft. Vielleicht könnte man mit der Proportionalpacht bessere Erträge erzielen, da der Verpächter auch hier an der Betriebsproduktivität interessiert sein dürfte und darüber hinaus die Bewirtschaftungsarbeiten unter Kontrolle stehen, was wiederum im Interesse des Pächters und Verpächters liegen dürfte. "Eine wichtige Voraussetzung (aber) für das Funktionieren der Teilbauverträge (Proportionalpachtverträge) ist naturgemäß, daß zwischen beiden Vertragspartnern ein Vertrauensverhältnis besteht."²⁾ Gerade dies fehlt aber im Iran.

Aus diesen Überlegungen heraus kann man in Übereinstimmung mit ABEL behaupten, daß "das Teilpachtsystem, mag es auch unter Umständen Vorzüge bergen, retardierend auf die Entwicklung der Landwirtschaft (wirkt)"³⁾, und das dürfte auch den iranischen Verhältnissen entsprechen.

e) Rechte und Kompensationen

Der Pächter erhält Hof oder Ackerland in der Regel aufgrund

1) THAER Albrecht, Grundsätze der rationellen Landwirtschaft, 4. Aufl., Bd. I, Berlin, 1847, S. 83.

2) HAGENGUTH H., a.a.O., S. 662.

3) ABEL Wilhelm, Agrarpolitik, 2. Aufl., Göttingen, 1958, S.179.

von Tradition, ohne eine Garantie. Er kann also rechtlich jederzeit entlassen werden. Nur in manchen Gebieten wie in Azarbaidshan kann der Bauer durch die Tradition einige Eigentumsrechte über die Bäume und Reben, die er selbst angepflanzt hat, erhalten ¹⁾, und in der Umgebung von Isfahan kann er sogar das Pachtrecht an seine Nachkommen weitergeben. Abgesehen von den Ausnahmefällen, haben die Bauern im allgemein sogar für kürzere Zeit keine Sicherheit, auf ihren Höfen bleiben oder ihren Boden bewirtschaften zu dürfen; denn die Pachtverträge werden überwiegend mündlich abgeschlossen. In einigen Gebieten ist die Unsicherheit des Bauern soweit getrieben worden, daß er jedes Jahr mit der Bewirtschaftung eines neuen Pachtobjektes rechnen muß, so z.B. in Khorassan, Kerman, Fars und in Azarbaidshan, wo die Ackerflächen eines Dorfes meist jedes Jahr durch Los unter den Bauern aufgeteilt werden.

Da die Verteilung der Fläche durch den Dorfbürgermeister oder Gutsverwalter vollzogen wird, haben diese Personen eine unbeschränkte Macht über die Bauern. Dem Bauern kann jederzeit angedroht werden, im nächsten Jahr kein Land mehr zu erhalten. Die Besitzer verweigern den Bauern oft die Erlaubnis, auf dem Pachtobjekt Bäume zu pflanzen, Gebäude zu errichten und sonstige zweckmäßige Einrichtungen herzustellen, denn der Bauer erhält sonst in der Regel ein Eigentumsrecht auf diese.

Trotz des Mangels an rechtlichem Schutz für die Bauern bzw. Pächter, muß erwähnt werden, daß ein Bauer nicht selten jahrelang auf seinem gepachteten Hof oder Acker bleibt, jedoch mit dem Bewußtsein, daß er leicht jederzeit entlassen werden kann. Deshalb ist er in der Regel gezwungen, sich dem möglichen Druck des Besitzers zu beugen. Und das verursacht gerade das ständige Mißtrauen zwischen Bauern und Eigentümer, das eine stagnierende Landwirtschaft und ein soziales Unbehagen zur Folge hat.

Es ist zu erwähnen, daß das Landreformgesetz von 1962 (s. u.)

1) Vgl. LAMBERTON Ann K. S., a.a.O., S. 296 ff.

zum ersten Mal die Stellung der Bauern ändern und die bisherigen Mängel des Pachtsystems beseitigen soll.

f) Bedeutung und Auswirkung der Pacht im Iran

"Die Pacht (nach Brandts Urteil) bietet aufstrebenden, besonders befähigten Landwirten, vor allem auch den Nachgeborenen, von der Erbfolge ausgeschlossenen Bauernsöhnen eine soziale Aufstiegsmöglichkeit! Durch die Pacht werden der Landwirtschaft in erheblichem Umfang neues Kapital, Intelligenz und Unternehmungsgeist zugeführt! Schließlich ist die Pacht unter dem Gesichtswinkel der höchstmöglichen Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft gesehen diejenige Betriebsform, die die schnellste Bewegung des Bodens zum tüchtigsten Wirt gewährleistet."¹⁾ Es können diese Vorteile des Pachtwesens allgemein zur Geltung kommen, jedoch setzen sie einige Bedingungen voraus.

Der Erfolg oder Mißerfolg der Pacht in einem Lande hängt weitgehend vom Grad der volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Entwicklung des Landes ab. In einem Lande wie dem Iran, in dem die Volkswirtschaft rückständig ist und die Gesellschaft durch das Feudalwesen gekennzeichnet wird, kann sich das Pachtsystem zuungunsten des Landes und der Gesellschaft auswirken. Nach ABEL soll man für die Beurteilung des Erfolges oder Mißerfolges der landwirtschaftlichen Pacht folgende drei Punkte beachten.

1. Der Umfang des Prozentsatzes der Pachtbetriebe und des Pachtlandes in einem Lande ist entscheidend, d.h. "ein Zuviel kann ebenso vom Übel sein wie ein Zuwenig".
2. Die Person des Bodeneigentümers ist auch von großer Bedeutung. Wenn Staat und Gemeinde Verpächter sind, sieht die Pacht anders aus als bei einer Gesellschaft oder einem

1) BRANDT K., a.a.O., S. 559.
Hagenguth führt auch eine Reihe von Pachtvorteilen auf, die im wesentlichen die Ausführungen von Brandt bestätigen. Vgl. HAGENGUTH H., a.a.O., S. 670 ff.

Privatmann. Außerdem sind die Motive der Verpachtung beim Eigentümer maßgebend. "Wenn freilich Kapitalverwertungsinteressen allein die Modalitäten der Landvergebung bestimmen, die Eigentümer ihr Land kaum kennen, vielleicht fern der Heimat an der Riviera ihre Revenuen verzehren, so kann das Pachtwesen auch die ärgsten sozialen und wirtschaftlichen Notstände einbeschließen."

Die Stellung der Pächter ist auch von Wichtigkeit. Die "Unstabilität", "Unbildung" und "Unmoral" dieser Menschen kann die Pacht als schädlichstes Wesen in der Landwirtschaft wirken lassen.

3. Die Pachtpolitik des Staates kann das Pachtwesen für die Entwicklung der Landwirtschaft ebenso nützlich, wie auch schädlich machen.¹⁾

Unsere bisherigen Überlegungen zeigten, daß alle diese lebenswichtigen Voraussetzungen für das Wirken eines gesunden Pachtwesens bis jetzt nicht gegeben waren.

Etwa 71,6 v.H. der iranischen landwirtschaftlichen Fläche und ca. 75% der aktiven Landwirte (S. 52 f.), unterliegen der Pacht. Die folgende Tabelle ermöglicht den Vergleich mit einigen anderen Ländern.

1) S. ABEL W., Agrarpolitik, a.a.O., S. 175.

Tabelle 20 ¹⁾

Die Verbreitung des landwirtschaftlichen Pachtwesens

Land	Jahr	Anteil des Pachtlandes an den landwirtschaftlichen Flächen
Iran	1960	71,6 v.H.
England u. Wales	1950	62 "
Schottland	1949	67 "
Belgien	1950	66 "
Indien	1945	64 "
Burma	1939	59 "
Uruguay	1924	50 "
Niederlande	1950	48 "
Frankreich	1946	44 "
Spanien	1952	36 "
USA	1950	35 "
Italien	1948	34 "
Japan	1950	27 "
Schweden	1950	27 "
Schweiz	1939	22 "
BRD	1949	19,7 "
Norwegen	1949	9 "
Dänemark	1949	8 "
Österreich	1939	5 "
Irland	1950	4 "

Ferner widerspricht die Verhaltensweise der Grundbesitzer oft dem Charakter eines vernünftigen Verpächters, der die besten Möglichkeiten zur Erhöhung des Wertes seines Guts und zur Nutzbarmachung des Betriebes zugunsten der Volkswirtschaft wünscht. Denn diese Leute überlassen meist das Gut ihren Vertretungen oder dem Pächter allein und begnügen sich mit dem Abschöpfen der Grundrente. Ihre Beziehung zu den Bauern ist, wenn nicht aus Bosheit, so aus Unwissenheit, nicht immer die besten. Der wirtschaftliche und gesellschaftliche Geist der Bauern ist unter diesen Umständen rückständig geblieben, so daß man bei ihnen auch nicht immer einen einwandfreien Bauerngeist, in Form von Liebe und Interesse für Hof und Boden finden kann. Der Geist der Partnerschaft zwischen Verpächter und Pächter, der die unabdingbare Voraussetzung eines gesunden Pachtwesens bildet, fehlt.

1) S. ABEL W., Agrarpolitik, a.a.O., S. 170.

Die Zahlen über den Iran hat der Verfasser hinzugefügt (s.o.).

Der Staat wollte bis vor kurzem nichts von der Pachtpolitik und der Beseitigung der unannehmbaren Zustände im herrschenden Pachtwesen wissen. Das alles brachte für den Iran eine ungesunde Landwirtschaft mit sich.

Es ist kein Wunder, daß viele Agrarpolitiker sich grundsätzlich gegen das Pachtwesen in der Landwirtschaft einsetzen. Sie haben die Zustände des Mittelalters und späterer Zeiten vor Augen und leiten daraus ihre Argumentation gegen das Pachtwesen ab. Wenn Albrecht THAER auf gröbste und radikalste Weise sich gegen landwirtschaftliches Pachtwesen aussprach und sagte: "Das Gut ist die geliebte Gattin des Eigentümers, die Maitresse des Pächters, von der er sich wieder scheiden will"¹⁾, so müssen seine Gedankengänge als Konsequenz aus den anomalen Verhältnissen des Pachtwesens angesehen werden. Wenn die Pacht unter normalen Bedingungen, einer entsprechenden Pachtdauer, einem normalen Pachtzins und einem vernünftigen Pachtrecht (S.236 ff.) durchgeführt wird, wird das Gut auch für den Pächter halbwegs als die Gattin betrachtet werden können. Darüber hinaus wird die Pacht für die Volkswirtschaft und Sozialpolitik kein Störungsobjekt mehr bilden.

Im Iran hat man wie in vielen anderen Ländern die wichtige Bedeutung des landwirtschaftlichen Pachtwesens zu wenig geschätzt. Man hat damit im Gegenteil ein Instrument geschaffen, aus dem eine rückständige Landwirtschaft und als Folge soziale Unzufriedenheit hervorgingen.

II. Landwirtschaftliche Produktion und Bedarfsdeckung

1) Landwirtschaftliche Produkte

a) Getreide

Ein bedeutender Teil der Anbaufläche im Iran steht jährlich unter Getreide. Der Weizen nimmt etwa 61,4 v.H.,

1) THAER A., a.a.O., S. 83.

die Gerste ca. 18,2 und der Reis rund 5 v.H. der Anbaufläche in Anspruch. Das bedeutet, daß etwa 84,6 v.H. der Anbaufläche zum Anbau dieser drei Getreidearten genutzt werden, während für andere Produkte wie Baumwolle, Zuckerrüben und verschiedene Gemüsearten nur etwa 15,4 v.H. der Anbaufläche übrig bleiben.¹⁾

Da Weizenbrot das Hauptnahrungsmittel des iranischen Volkes bildet, ist die Produktion dieser Getreideart von großer Bedeutung. Der Weizen wird fast in allen Gebieten des Landes angebaut. Früher war Sistan als Hauptanbaugebiet des Weizens bekannt, und man hat diese Provinz als Weizenspeicher des Irans bezeichnet. Im Laufe der Geschichte hat die Produktion dieser Provinz wegen politischer Spannungen und Schwäche der Zentralregierung nachgelassen. In der jüngeren Zeit, in der Reza Schah-Periode, war wieder als Folge der unüberlegten Verteilung der staatlichen Domänen eine weitere Reduzierung der Produktion zu verzeichnen (S.204 ff.).

Die Planbehörde hat im Rahmen des zweiten Planes durch den Bau von Dämmen und Kanälen das Produktionsvolumen in Sistan, wie noch erwähnt werden wird, wieder etwas gesteigert. Außerdem hat man versucht durch Gewinnung neuer Anbaugebiets, u.a. in der Gorgan-Ebene und Moghan-Steppe, den Ausfall an Weizen auszugleichen.

Auch Gerste wird in fast allen Gebieten erzeugt. Weizen und Gerste werden als Sommer- und Winterfrucht angebaut. Der Anbau von Weizen und Gerste wird sowohl als Trockenanbau (Trockenfeld) wie auch bewässert betrieben. 35,2 v.H. der Weizen- und 26,2 v.H. der Gersteanbaufläche werden bewässert und die anderen 64,8 v.H. bzw. 73,8 v.H. der Anbaufläche im Trockenanbau genutzt.

Der Hektarertrag auf bewässerten Anbauflächen ist für Weizen etwa 1.200 kg und für Gerste 1.150 kg, während er im Trockenanbau etwa bei 480 bzw. 500 kg liegt.²⁾

1) Vgl. o. Verf., Amar Girie Keschawarzie, a.a.O., S. 19.

2) S. ebenda.

Neben Weizen und Gerste werden Mais, Hirse und Hafer angebaut, jedoch nicht umfangreich. Die Maisproduktion wird auf etwa 6.000—8.000 Tonnen und die Hirseernte auf etwa 20.000 Tonnen geschätzt.¹⁾

Die Reiskultur hat sich am Kaspischen Meer, in Gilan und Mazandaran, stark entwickelt. Etwa 90 v.H. der Reisanbaufläche liegen in diesen Gebieten, der Rest hauptsächlich in der Khuzistan-Ebene und in Isfahan. Der durchschnittliche Hektarertrag liegt zwischen 1.450 und 1.600 kg Reis.²⁾

Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung dieser drei wichtigen Getreideprodukte im Iran.

Tabelle 21 3)
Entwicklung der Getreideproduktion im Iran

Jahr	Weizen 1.000 t	Gerste 1.000 t	Reis 1.000 t
Ø 1934-38	1.869	793	423
1949/50	2.000	-	480
1950/51	2.263	875	450
1952/53	2.041	840	420
1953/54	2.240	820	499
1954/55	2.100	820	526
1955/56	2.500	1.000	500
1956/57	3.013	1.087	543
1957/58	3.492	1.405	524
1958/59	3.080	1.410	518
1959/60	2.840	950	540
1960/61	2.924	809	473
1961/62	2.869	802	400
1962/63	2.755	765	567
1963/64	2.468	740	573
1964/65	2.374	-	615

1) S. o. Verf., Iran, Wirtschaftlicher Lagebericht, Hrsg. Dresdener Bank, Frankfurt/a.M., Aug. 1958, S. 52.

2) Die Reisproduktion war 1960 etwa 473.000 t und die Anbaufläche etwa 328.000 ha. Das ergibt einen Hektarertrag von etwa 1.442 kg; 1963 war die Produktion jedoch ca. 573.000 t und die Anbaufläche ca. 364.000 ha, was einem Hektarertrag von etwa 1.574 kg gleichkommt.

Nach Angaben der FAO soll die Reisanbaufläche im Jahre 1963/64 rund 364.000 ha gewesen sein (Vgl. o. Verf., Production Year-book, a.a.O., S. 58 f.).

3) Zusammengestellt aus Angaben: o. Verf., Iran, Wirtschaftlicher Lagebericht, a.a.O., S. 52 f. und o. Verf., "Naschrich Amarie" (Eine Zusammenstellung der statistischen Daten), H. 2, Hrsg. Planbehörde, Teheran, Dez. 1965, S. 98.
Für die Gerste im Jahre 1949/50 und 1964/65 waren keine Zahlen vorhanden.

Die Getreideanbaufläche hat in der Nachkriegszeit zugenommen. Nach in der Literatur angegebenen Zahlen soll die Weizen- und Gersteanbaufläche von 2,19 Mill. ha¹⁾ und die Reisanbaufläche von 219.000 ha²⁾ als Mittelwert der Jahre 1934-38 bis Anfang des Siebenjahresplanes (Mittelwert der Jahre 1948/49—1952/53), auf 2,08 Mill. ha bzw. 757 ha, d.h. insgesamt auf etwa 2,84 Mill. und Reisanbau auf 220.000 ha gestiegen sein.³⁾ Das Landwirtschaftsministerium schätzte 1960 die Weizen- und Gerste- fläche auf etwa 3.959.000 ha und die Reisanbaufläche auf etwa 287.500 ha⁴⁾. 1960 ergab die statistische Untersuchung jedoch etwa 4 Mill. ha Weizen- und 1,2 Mill. ha Gerste- fläche, d.h. insgesamt etwa 5,2 Mill. ha und etwa 328.000 ha Reisanbaufläche.⁵⁾ Sollten die in der Literatur angegebenen Zahlen zutreffen, so wäre die Weizen-, Gerste- und Reisanbaufläche von der Periode 1948/49—1952/53 bis 1960/61, also in etwa 10 Jahren, um rund 80 v.H. und die Produktion von ca. 3,4 Mill. t auf etwa 4,5 Mill. t, d.h. um etwa 32 v.H. gestiegen.⁶⁾ Und wenn wir von der Periode 1934-38 an bis 1960/61 rechnen, ist nach unseren Daten eine Anbauflächenerweiterung von etwa 129 v.H. und eine Produktionssteigerung von etwa 46 v.H. zu verzeichnen. Wenn die Verhältnisse tatsächlich so gewesen sind, muß man von einem enormen Rückgang der Hektarerträge sprechen.

1) Vgl. MICHAELIS A., a.a.O., S. 71.

2) S. o. Verf., Iran, Wirtschaftlicher Lagebericht, a.a.O., S.53.

3) Vgl. o. Verf., Production Yearbook, a.a.O., S. 58 f.

4) S. o. Verf., "Gosareschie Az Faalijat Haye Wezarate Keschawarzie" (Bericht über die Tätigkeit des Landwirtschaftsministeriums), hrsg. vom Landwirtschaftsministerium, Teheran, Okt./Nov. 1959, S. 103.

5) Vgl. o. Verf., Amar Girie Keschawarzie, a.a.O., S. 39. Von dieser Anbaufläche konnten allerdings etwa 5,06 Mill. ha geerntet werden. Der Rest ist anscheinend durch schlechte Witterung und Schädlinge unbrauchbar gewesen.

6) Für die Produktion im Jahre 1950/51 haben wir die durchschnittliche Jahresernte der Periode 1949/50—1952/53 und für die im Jahre 1960/61 die durchschnittliche Jahresernte der Periode 1957/58—1962/63 zugrundegelegt, um den Einfluß der Witterung auf die Produktion ausschließen zu können. Diese Rechnung soll ein allgemeines Bild über die Entwicklung der Anbaufläche sowie der Produktion widerspiegeln.

Die Untersuchungen bestätigen den Rückgang der Erträge in einigen Gebieten wie in Zandjan, wo die Hektarerträge von Getreide von 823 kg im Jahre 1926/27 auf 639 kg, d.h. um etwa 22 v.H., im Jahre 1960/61 und in Khuzistan, wo Weizen und Gerste von bewässerter Fläche von 1.210 kg auf 756 kg, d.h. um etwa 38 v.H., gesunken sind.¹⁾ Wir müssen uns jedoch darüber klar sein, daß die Zahlen aus den früheren Jahren sich meist auf Schätzungen, steuerliche Unterlagen oder ähnliche Dokumente stützen. Wir können leider mangels weiterer Daten diese Entwicklung nicht näher untersuchen.

Die Ursachen des Rückgangs der Hektarerträge werden weitgehend in der schlechten Pflege des Bodens sowie in der Erosion, der Ausdehnung der Wüste und der Witterung zu suchen sein.

Die Bewirtschaftungsweise der iranischen Landwirtschaft und ihre Betriebsführung (S. 113 ff.), Unachtsamkeit der Landwirte bzw. der Bevölkerung auf Waldbestände, Steppen und Weiden (S. 183 ff.) und Untätigkeit der Bevölkerung gegen Naturgewalt können nichts anderes als einen Rückgang der Fruchtbarkeit des Bodens hervorbringen. "Die Kräfte der Natur sind nicht unerschöpflich. Sie können abgebaut, ja zerstört werden ... (und) die Minderung der Bodenfruchtbarkeit kann bis zur Erschöpfung der Bodenkräfte führen"²⁾, wenn man nicht rechtzeitig Gegenmaßnahmen ergreift.

Bis vor einigen Jahren konnte der Iran eine geringe Menge von Weizen, Gerste, Mais und Hirse ausführen. Er ist jedoch seit über einem Jahrzehnt Getreideimporteur. Die Hauptabnehmer des iranischen Getreides waren arabische Staaten und die Bundesrepublik Deutschland. 1956/57 wurde die Ausfuhr von Getreide verboten, weil die Produktion für den Inlandsbedarf nicht mehr ausreichte. 1946/47 betrug der Export von Getreide noch 33.406 t, 1955/56 jedoch nur noch 155 t.³⁾ Der Reis wird in

1) S. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 1 u. 2, 2. Aufl., Teheran, März 1965, S. 153 und H. 3 u. 4, a.a.O., S. 181.

2) ABEL W., Agrarpolitik, a.a.O., S. 251.

3) Vgl. o. Verf., Iran, Wirtschaftlicher Lagebericht, a.a.O., S. 53.

großen Mengen ausgeführt, jedoch ist zu erwähnen, daß der Inlandsverbrauch relativ stark gestiegen ist. Die Hauptabnehmer des iranischen Reises sind in erster Linie die Sowjetunion, dann Oman, Kuweit und Irak. Zwei Sorten des iranischen Reises, nämlich "Tschampa" und "Khanesegi" sind bekannt und werden vorwiegend exportiert. Über die Entwicklung der Reisausfuhr ist folgendes zu verzeichnen:

Tabelle 22 ¹⁾

Ausfuhr von Reis im Iran

Periode	Menge 1.000 t	Wert Mill. Rial
1941/42-1944/45 (4 Jahre insgesamt)	88,7	204,7
1945/46-1948/49	115,9	769,8
1949/50-1952/53	119,9	648
1953/54-1956/57	141,7	1.656
1957/58-1960/61	8	104

In der letzten Periode 1957/58—1960/61 erfolgte fast keine Ausfuhr von Reis. Dieses ist nicht auf die Ernteverhältnisse, sondern vielmehr auf die veränderten Außenhandelsverhältnisse in diesem Sektor zurückzuführen.²⁾ Über den Stand der letzten Jahre haben wir leider keine Unterlagen zur Verfügung gehabt, jedoch ist anzunehmen, daß die Ausfuhr sich wieder normalisiert hat. Die Zahl der Reisreinigungsfabriken ist stark gestiegen. 1956/57 gab es 64 Fabriken mit 92.487 t Kapazität, bis 1960/61 stieg die Zahl jedoch auf 823 bzw. 299.323 t.³⁾

1) Zusammengestellt aus Angaben: o. Verf., "Sal Nameh Amare Basarganie Kharedjie Iran" (Iranische Außenhandelsstatistik) im Jahre 1960/61, Bd. II, hrsg. vom iranischen Handelsministerium, Teheran, o. J., S. 504 ff.

2) Die Sowjetunion ist ein großer Abnehmer des iranischen Reises. Wenn es aus irgendeinem Grund keinen Warenverkehr zwischen beiden Ländern gegeben hat, war die Ausfuhr von Reis beträchtlich beeinflusst. Außerdem hat anscheinend die Sorge der iranischen Regierung um Deckung des Inlandsbedarfs an Nahrungsmitteln diesen Rückgang mitverursacht.

3) S. o. Verf., "Amar Nemaye Mossaware Bazi Az Faalijat Ha Wa Pischraft Haye Keschwar Dar Sal Haye Achier" (Statistische Angaben über die Entwicklung einiger Wirtschaftsbereiche in den letzten Jahren), hrsg. vom Innenministerium, Statistisches Amt, Teheran, 1960/61, S. 52.

b) Zuckerrüben und Zuckerrohr

Die Zuckerrübenproduktion wurde in der Reza Schah-Periode wegen starken Inlandbedarfs gefördert. Von 1932 bis 1938 wurden 7 Fabriken in Kahrisak, Karadj, "Schah Abad", "Schah Zand", "Mian-Do-Ab", Marwascht und "Ab Kuh" mit einer Kapazität von 466.086 t Rübenaufnahme und einer Zuckerproduktionskapazität von 63.880 t gegründet.¹⁾ In der Periode 1934-1938 sollen im Durchschnitt 12.000 ha Zuckerrüben angebaut worden sein.²⁾ Die Anbaufläche soll vor Abdankung von Reza Schah (1941) etwa 25.000 ha betragen haben. In der Nachkriegszeit wurde durch die Planbehörde die Anbaufläche stark vergrößert. 1960 betrug sie etwa 47.381 ha³⁾; das bedeutet eine Erweiterung um ca. 90 v.H.

Tabelle 23 4)

Entwicklung der Zuckerproduktion im Iran

Jahr	Zuckerrüben in 1.000 t	Zucker in 1.000 t
Ø 1934-38	113	ca. 17
1950/51	377	" 55
1951/52	495	" 69
1952/53	530	" 71
1953/54	510	" 70
1954/55	531	" 61
1955/56	521	" 76
1956/57	491	" 72
1957/58	727	" 95
1958/59	805	" 98
1959/60	706	" 99
1960/61	707	-
1961/62	810	-
1962/63	860	" 75
1963/64	862	" 90

1) Vgl. MESSERSCHMIDT E. A., a.a.O., S. 69.

2) S. o. Verf., Iran, Wirtschaftlicher Lagebericht, a.a.O., S. 53.

3) Vgl. o. Verf., Amar Girie Keschawarzie, a.a.O., S. 39.

4) Zusammengestellt aus Angaben: o. Verf., Iran, Wirtschaftlicher Lagebericht, a.a.O., S. 53; o. Verf., Naschrieh Amarie, a.a.O., S. 98; o. Verf., Amar Nemaye Mossawar, a.a.O., S. 44 und Landwirtschaftsministerium, Teheran. Für die Jahre 1960/61, 1961/62 waren keine Angaben über Zuckerproduktion vorhanden.

Die Ernte im Jahre 1962/63 war durch Schädlinge stark reduziert. Es ist allgemein zu erwähnen, daß in den letzten Jahren die ungünstige Witterung die Ernte beeinflusste.

Das Ausmaß und die Kapazität der Zuckerrübenindustrie sind im Laufe der Entwicklungspläne, insbesondere während des zweiten Siebenjahresplanes gewaltig gestiegen. 1965 gab es im Iran 11 staatliche Zuckerfabriken mit einer Gesamtkapazität von 620.000 Tonnen Rübenaufnahme bzw. 79.000 t Zuckerproduktion und eine Zuckerraffinerie in Waramin mit 30.000 t Produktion.¹⁾ Mit der Erweiterung dieser 11 Fabriken soll die Produktion von 79.000 auf 140.000 t gesteigert werden.

Zur Förderung von privaten Investitionen hat die Regierung das staatliche Monopol auf Zuckerproduktion aufgehoben. Dank dieses Schrittes waren 1962/63 eine private Zuckerraffinerie mit 45.000 t Produktion in Ahwaz und zwei andere Zuckerfabriken mit einer Gesamtkapazität von 40.000 t Produktion in Isfahan und Fariman in Betrieb genommen worden. Außerdem wurde mit dem Bau von 6 weiteren Fabriken in Birdjand, Kutschan, Kowar, Hamadan, "Kerman Schah" und "Schah Rud" mit einer Gesamtproduktion von 77.000 t pro Jahr begonnen.²⁾

Im Rahmen des zweiten Siebenjahresplanes wurde die Verbreitung des Zuckerrohranbaus in Khuzistan vorgenommen. In früherer Zeit ist Khuzistan die bedeutendste Provinz des Zuckerrohranbaus gewesen, im Laufe der Jahrhunderte verlor sich das jedoch.

Etwa 12.000 ha Anbaufläche hat die Planbehörde im Rahmen des Siebenjahresplanes als Muster für den Zuckerrohranbau an der Hauptstraße zwischen Ahwaz und Andimeschk, die vom Dez-Fluß bewässert werden sollte, angelegt. Man hat beabsichtigt, stückweise diese Anbaufläche zu kultivieren. 1963/64 dürften ca. 3.000 ha³⁾ und 1964/65 etwa 3.500 ha angebaut worden sein.

1) S. o. Verf., "6. Bahman" (Ein Bericht über die Fortschritte der Landwirtschaft im Iran), hrsg. vom Landwirtschaftsministerium, Teheran, 26. Januar 1965, S. 22.

2) Vgl. o. Verf., Gosaresche Edjraye, a.a.O., S. 43 f.

3) S. o. Verf., "Sad Haye Bosorge Iran" (Die großen Dämme im Iran), Hrsg. Planbehörde, Teheran, März 1964, S. 33.

Die erste Ernte konnte man im Jahre 1961/62 erzielen, allerdings mit einer geringen Menge. Im ersten Jahr soll die Ernte ca. 77 t, 1962/63 etwa 83 t und 1963/64 ca. 88 t pro ha betragen haben. Man hofft, daß aus jedem Hektar Anbaufläche zwischen 7,5 und 8 t Zucker gewonnen werden können.

Eine Zuckerfabrik wurde auch in Khuzistan für die Bearbeitung des gewonnenen Zuckerrohrs mit einer jährlichen Produktionskapazität von 30.000 t Zucker errichtet. Die Kapazität dieser Fabrik kann bis auf 50.000 t erhöht werden. Im Jahre 1963/64 wurden über 15.000 t Zucker aus Zuckerrohr erzeugt.¹⁾ Diese Produktion macht etwa 5 v.H. der jährlichen Zuckereinfuhr aus.

In das gesamte Zuckerrohrprojekt wurden bis jetzt etwa 40 Mill. Dollar investiert und schätzungsweise sind weitere 5 Mill. Dollar bis Ende des Fünfjahresplanes (März 1968) notwendig. Dieses Projekt soll einen Versuch darstellen, um alle technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten des Zuckerrohranbaus im Iran untersuchen zu können. Die Erzeugung von Zucker aus Zuckerrohr scheint in Khuzistan wirtschaftlich günstiger als aus Zuckerrüben zu sein, da die Gestehungskosten für ein kg Zucker aus Rüben ca. 14,5 Rial betragen, während sie bei Zuckerrohr um etwa 13 Rial liegen.

Den Zuckerrohranbau hat es auch in der Vergangenheit in Gilan am Kaspischen Meer gegeben, so daß die Bedürfnisse der Provinz gedeckt werden konnten. Heute baut man meist Reis, Tabak und Gemüsearten an Stelle des Zuckerrohrs an. Die heutige Anbaufläche beträgt etwa 40 ha und die Rohzuckerproduktion pro ha liegt zwischen 1,5 und 2 t. Der Zuckergehalt des Zuckerrohrs in Gilan beträgt etwa 10 v.H.²⁾ Obwohl das Klima im Norden nicht besonders für das Zuckerrohr geeignet ist, ist der Zuckergehalt der Ernte in dieser Provinz relativ beachtlich, weil der Zuckergehalt im tropischen und halbtropischen Klima

1) Vgl. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 9 u. 10, a.a.O., S.210 ff.

2) S. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 5 u. 6, a.a.O., S. 133f.

im Durchschnitt auch nur um 13 v.H. liegt.¹⁾

Das bietet die Möglichkeit, durch Veredelung dieser Sorte den Zuckergehalt der Ernte zu steigern und darüber hinaus zur Ausweitung der Anbaufläche im Norden auch einen Plan auszuarbeiten. Die Zuckergewinnung aus der Ernte wird in Gilan mit primitiven Methoden in den örtlichen Anlagen durchgeführt. Die Produktion ist, wie erwähnt, Rohzucker, "roter Zucker" genannt, er wird überwiegend für medizinische Zwecke verwendet.

Die Kapazität der gesamten privaten und staatlichen Zuckerindustrie im Iran soll in den nächsten Jahren (vor 1970) die Grenze von 294.000 t²⁾ Zucker erreichen, so daß der steigende Inlandsbedarf weitgehend gedeckt werden kann.

Im Rahmen des Fünfjahresplanes sollen 15.000 ha neue Rübenanbauflächen geschaffen werden, so daß die Rübenenernte zusammen mit der Zuckerrohrernte den Bedarf der erweiterten Zuckerindustrie decken kann.³⁾ Außerdem soll die Produktivität der Anbaufläche durch bessere Bewirtschaftung gesteigert werden.

1941/42 betrug die Einfuhr von Zuckerprodukten 64.663 t mit einem Wert von 106,6 Mill. Rial, 1946/47 ca. 7.118 t mit einem Wert von etwa 796 Mill. Rial, 1951/52 ca. 114.282 t mit einem Wert von 736 Mill. Rial, 1956/57 ca. 269.070 t mit einem Wert von etwa 2.269 Mill. Rial und 1960/61 ca. 301.990 t mit einem Wert von 2.475 Mill. Rial.⁴⁾ Diese Zahlen verdeutlichen den großen Umfang der Devisenausgaben des Landes für Zuckereinfuhr.

c) Gemüse

Die Gemüsearten werden in fast allen Gebieten angepflanzt: Kartoffeln, Zwiebeln, Tomaten, Melonen, Wassermelonen, Gurken,

1) Die Reifezeit des Zuckerrohrs in Gilan liegt bei rund 8 Monaten, während sie in tropischen Gebieten bei rund einem Jahr und mehr liegt. Die längere Reifezeit verbunden mit dem warmen Klima dient dazu, den Zuckergehalt des Zuckerrohrs zu erhöhen.

2) Vgl. o. Verf., Gosaresche Edjrave, a.a.O., S. 44.

3) S. o. Verf., Outline of the Third Plan, a.a.O., S. 85.

4) Vgl. o. Verf., Sal Nameh Amare, a.a.O., S. 452 ff.

Salat und fast alle anderen Arten von Gemüse werden erzeugt. Da die Gemüse meist sehr viel Wasser sowie Düngemittel verbrauchen und andererseits der Pachtzins bei Gemüseanbau ziemlich hoch liegt, kann keine besondere Steigerung der Produktion und der Anbaufläche beobachtet werden.

1960 betrug der Kartoffelanbau 20.605 ha bei einer Produktion von 98.321 t, 25.800 ha waren mit anderen Gemüsearten bebaut, die 194.739 t an Ernteertrag aufweisen konnten.¹⁾

Das Landwirtschaftsministerium hat sich mit Hilfe der Planbehörde seit 10 Jahren mit der Verbesserung und Steigerung der Gemüsearten beschäftigt und zahlreiche Untersuchungen über ausländische und einheimische Sorten vorgenommen. 1956/57 wurden über 5 t, 1957/58 etwa 10 t und 1958/59 über 11,5 t ausgewähltes Gemüsesaatgut unter die Bauern verteilt.²⁾

Im Rahmen des Fünfjahresplanes soll durch Musterbauernhöfe, technische Beratung und Hilfe für die Bauern, der Gemüseanbau stark gefördert werden.³⁾

Eine Aufgabe der "Armee zur Förderung der Landwirtschaft" ist u.a. die Anlage von Mustergärten für Gemüse (S. 176 f.). An dieser Stelle ist zu erwähnen, daß die Gemüseproduktion in Zukunft zur Deckung des Inlandsbedarfs als nicht ausreichend betrachtet werden kann, obwohl ein Teil des Gemüses zur Zeit sogar in benachbarte Länder ausgeführt wird.

d) Hülsen-, Ölfrüchte und Ölsaaten

Die Hülsenfrüchte nehmen eine fast 3 mal so große Anbaufläche wie der Gemüseanbau in Anspruch. Sie werden sowohl im Bewässerungs- wie auch im Trockenanbau erzeugt. Die Ernte der Hülsenfrüchte spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle für die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung.

1955/56 betrug die Produktion etwa 120.000 t, 1956/57 ca. 158.000 t, 1957/58 ca. 162.000, 1958/59 ca. 149.000, 1959/60

1) S. o. Verf., Amar Girie Keschawarzie, a.a.O., S. 39.

2) Vgl. o. Verf., Gosareschie Az Faaliiat, a.a.O., S. 54.

3) S. o. Verf., Outline of the Third Plan, a.a.O., S. 84.

ca. 110.000 und 1960/61 schließlich etwa 73.000 Tonnen.¹⁾ Für weitere Jahre haben wir leider keine Unterlagen zur Verfügung gehabt. 1960/61 waren etwa 132.468 ha Anbaufläche, mit einer Ernte von 73.174 t, unter Hülsenfrüchtekultur. Von dieser Fläche wurden etwa 72.899 ha als bewässerte Fläche und 59.569 als Trockenkultur angegeben.²⁾ Die wichtigsten Hülsenfrüchte im Iran sind Bohnen, Erbsen und Linsen. Die einheimische Ernte reicht seit einigen Jahren nicht für den Inlandsbedarf aus³⁾, jedoch ist uns die Menge der Einfuhr leider nicht bekannt.

Der Iran hat ausgezeichnete Gewinnungsmöglichkeiten für Öl- und Fettprodukte. Die Gilanprovinz im Norden ist für den Anbau von Olivenbäumen geeignet. 1960 gab es im Iran etwa 103.650 Olivenbäume, welche 863 t Ernte erbrachten.⁴⁾ Im Rahmen des zweiten Siebenjahresplanes wurde eine Fabrik für Olivenölerzeugung in "Gandjehe Rudbar" in der Gilanprovinz mit einer Tagesleistung von 72 t Olivenölsaatz gegründet. 1960/61 konnte die Fabrik das Öl produzieren⁵⁾, jedoch hat sie keine genügende Olivenölsaatz zur Verfügung gehabt. Die Ursache des geringen Ertrages der Olivenölbäume waren Schädlinge. Nach der Schädlingsbekämpfung stieg die Ernte erheblich, so daß 1964/65 etwa 1.600 t zur Bearbeitung gekauft werden konnten.⁶⁾ Seit einigen Jahren werden auch in geringer Menge Erdnüsse angebaut.

Mit der Schädlingsbekämpfung der Olivenölbäume sowie Erweiterung der Anbaufläche, welche 1960 etwa 485 ha betrug, verspricht sich die iranische Regierung, den Inlandsbedarf decken zu können. Die wichtigsten Ölfrüchte des Irans sind Baumwolle,

1) Vgl. o. Verf., Naschrieh Amarie, a.a.O., S. 98.

2) S. o. Verf., Amar Girie Keschawarzie, a.a.O., S. 39.

3) Vgl. o. Verf., "6. Bahman", a.a.O., S. 4.

4) S. o. Verf., Amar Girie Keschawarzie, a.a.O., S. 40.

5) Vgl. o. Verf., Gosaresche Edjrave, a.a.O., S. 49.

6) S. o. Verf., "Kuschesch Haye Yek Sale 1343" (Tätigkeitsbericht der Regierung im Jahre 1964/65), hrsg. vom Informationsministerium, Teheran, 1965, S. 55.

Lein, Mohn, Sonnenblumen, Sesam, Rizinus und Raps, welche vorwiegend in Gorgan, Gilan, Isfahan, Nain, Yazd und Kerman produziert werden. Die Produktion der Ölfrüchte betrug im Jahre 1953/54 etwa 112.000 t, sie stieg bis 1955/56 auf 132.000 t d.h. um etwa 18 v.H. .

1952/53 wurden rund 27.560 t Ölfrüchte ausgeführt. Die Ausfuhrmenge stieg bis 1955/56 auf 34.579 t, d.h. um etwa 25 v.H.¹⁾ Der Export von Ölsaaten scheint wegen eines steigenden Bedarfs der Bevölkerung an Margarine stark beeinträchtigt zu werden. Bis vor etwa 15 Jahren war die Margarine den Iranern fast unbekannt. In der Nachkriegszeit hat man allmählich die Bevölkerung mit dem Pflanzenfett vertraut gemacht. Die einzige Quelle der Fettversorgung waren tierische Produkte, vor allem das aus der Schafbutter erzeugte Fett. Seit Jahren konnte die Eigenproduktion dieses Fettes nicht mit dem steigenden Bedarf des Landes Schritt halten, und der Iran war gezwungen, Margarine einzuführen. Man hat versucht, eine Margarineindustrie aufzubauen, um den Inlandsbedarf zu decken. 1960 waren 8 Fabriken zur Erzeugung von Pflanzenfett mit einer Gesamtkapazität von etwa 150 t Margarine pro Tag in Betrieb, in denen 36.564 t Pflanzenfett produziert wurden; 19 weitere kleine Fabriken erzeugten 12.033 t Pflanzenöl.²⁾ Außerdem wurde die Fabrik in Waramin erweitert, so daß ihre Produktion von einer Tonne Pflanzenöl pro Tag auf 10 t 1964/65 gesteigert werden konnte. Die Produktion soll noch weiter auf 15 t pro Tag gesteigert werden.³⁾ In Djiroft in der Kermanprovinz wurde eine andere Fabrik gegründet, welche pro Tag 22 t Ölsaaten bearbeiten kann. Diese wurde 1963 in Betrieb genommen. Diese Bemühungen sollen:

1. den Inlandsbedarf an Pflanzenfett und Öl decken,
2. gleichzeitig einen Absatzmarkt für die Ernte der Bauern

1) Vgl. o. Verf., Iran, Wirtschaftlicher Lagebericht, a.a.O., S. 56.

2) S. o. Verf., "Amare Faalijat Haye Sanatie Iran" (Statistische Angaben über die industrielle Entwicklung des Irans), hrsg. vom iranischen Industrie- und Bergbauministerium, Teheran, 1962, S. 22.

3) Vgl. o. Verf., Kuschesch Haye, a.a.O., S. 56.

schaffen, so daß die Anbaufläche erweitert werden kann. Die Anbaufläche der Ölsaaten betrug 1962/63 etwa 19.000 ha. Sie soll jedoch bis 1968 auf etwa 40.000 ha steigen.¹⁾

e) Obst- und Nussanbau

Das iranische Klima ist für Anbau von sämtlichen Obstbäumen sowie für viele Sorten Nüsse geeignet. Die Hauptanbaugebiete sind Khorassan, Azarbaidshan, Gilan, Mazandaran, am Persischen Golf (Dattelpalmenkultur), Qazwin, Hamadan, Arak, Fars und Kerman. Die folgende Aufstellung gibt Aufschluß über den Stand der Bäume und ihre Produktion.

Tabelle 24 ²⁾

Obst- u. Nußbäume und ihre Produktion im Iran, Stand 1960

Art	Anbaufläche in 1.000 ha	Anzahl der Bäume in Mill. ³⁾	Ernte 1.000 t
<u>Obst</u>			
Äpfel, Biernen u. ähnliche	19,3	10,5	39,8
Aprikosen, Pfirsiche und ähnliche	28,7	16,5	51
Grantäpfel, Feigen, Maulbeeren u. ähnliche	21,3	14,5	52,2
Datteln	54,9	10,5	145,6
Weinbau	81,6	—	338,4
Zitrusarten	12,7	5,1	35,8
Andere Obstarten	2,7	0,65	3,3
Zusammen	221,2	57,75	666,1
<u>Nüsse</u>			
Mandeln	29,2	14,3	13,58
Pistazien	24,8	12,7	4,77
Haselnüsse, Walnüsse und Kastanien	3,3	1	4,96
Zusammen	57,3	28	23,31
Insgesamt	278,5	85,75	689,41

1) S. o. Verf., Outline of the Third Plan, a.a.O., S. 85.

2) Zusammengestellt aus Angaben: o. Verf., Amar Girie Kescharwie, a.a.O., S. 40.

3) Von der angegebenen Zahl über Bäume waren etwa 20,7 Mill. junge Pflanzen, die keine Ernte aufweisen konnten. Davon allein etwa 10,5 Mill. Pistazien. Über Weinbau waren keine Zahlen erhältlich.

Aus den obengenannten Zahlen ist die Wichtigkeit der Obst- und Nußproduktion im Iran zu ersehen. Trotz aller Verluste, die jährlich durch Mangel an Infrastruktur, Verpackung und Absatzmarkt auftreten, kann ein nicht unerheblicher Teil der Obsternte ausgeführt werden. Das Land zählt zu den größten Exporteuren von Obst und Nüssen. Die Früchte werden überwiegend getrocknet ausgeführt. Hauptabnehmer sind vor allem die Bundesrepublik Deutschland (1960/61 rund 21.722 t im Wert von etwa 301 Mill. Rial), USA (1960/61 rund 9.026 t im Wert von 182,4 Mill. Rial), Sowjetunion (1960/61 rund 8.407 t im Wert von ca. 154,6 Mill. Rial), Indien und dann Großbritannien, Oman, Irak und Frankreich.¹⁾

Von großer Bedeutung ist die Produktion der Dattelpalmen. Der Iran steht nach dem Irak, Ägypten und Saudi-Arabien an vierter Stelle der Weltdattelerzeuger. 1952 entfielen von etwa 1,34 Mill. Tonnen Weiterzeugung ca. 139.000 t²⁾ d.h. ca. 10,4 v.H. auf den Iran. Nach dem FAO-Jahrbuch soll die Produktion in den letzten Jahren gewaltig angestiegen sein. Danach soll die Produktion 1961/62—1962/63 jährlich etwa 199.000 t und 1963/64 etwa 327.000 t betragen haben.³⁾

Die Rosinen, getrockneten Aprikosen, Nüsse wie Mandeln und Pistazien spielen eine bedeutende Rolle im Ausfuhrvolumen der Obst- und Nußproduktion. Auch als Frischobst wird jährlich eine nicht unerhebliche Menge in benachbarte Länder ausgeführt. Die Zitrusfrüchte können dagegen nicht den einheimischen Bedarf decken. 1955/56 wurden zwar 82 t im Wert von 670.000 Rial ausgeführt, jedoch betrug die Einfuhr dieser Früchte in der selben Zeit 184 t im Wert von 1,7 Mill. Rial.⁴⁾ Die folgende Tabelle gibt Aufschluß über die Ausfuhr der Obst- und Nußprodukte im Iran.

1) S. o. Verf., Sal Nameh Amare, a.a.O., S. 500 ff.

2) Vgl. o. Verf., Iran, Wirtschaftlicher Lagebericht, a.a.O., S. 57.

3) S. o. Verf., Production Yearbook, a.a.O., S. 113.

4) Vgl. o. Verf., Iran, Wirtschaftlicher Lagebericht, a.a.O., S. 57.

Tabelle 25 ¹⁾
Ausfuhr von Obst- und Nußprodukten im Iran

Jahr	Menge in 1.000 t	Wert Mill. Rial
1941/42	32,7	141,6
1946/47	49,2	375,5
1951/52	69,2	713,7
1956/57	91,7	1.358,9
1960/61	90,3	1.259,4

Die Ausfuhr erreichte ihren Höhepunkt im Jahre 1957/58 mit 102.156 t im Wert von etwa 1.496,4 Mill. Rial und im Jahre 1958/59 mit 102.298 t im Wert von 1.623,8 Mill. Rial.²⁾ Dann ging sie etwas zurück. Von 1956/57 bis 1958/59 war die landwirtschaftliche Produktion im Iran allgemein durch günstige Witterung hoch, das ermöglichte eine höhere Ausfuhrmenge. Es ist aber auch zu erwähnen, daß die unzureichende Aufmerksamkeit der iranischen Exporteure auf Verpackung, Sortierung und Standard der Ware die Käufer der iranischen Obst- und Nußprodukte enttäuschte. Die Türkei, die eine beträchtliche Menge von Trockenobst ausführt, stellt eine gefährliche Konkurrenz für den iranischen Obstexport dar. Die iranische Ware kann nur dann konkurrenzfähig in den Weltmarkt eintreten und ihren Platz behaupten, wenn sie erstklassig und gut sortiert ist.

1953 waren im Iran etwa 13 Obsttrocknungs- und Verpackungsanlagen für Rosinen, Aprikosen, Pfirsiche, Datteln, Nüsse etc. in Betrieb.³⁾ Dank den Bestrebungen der Planbehörde waren 1960/61 rund 34 Obsttrocknungsanlagen mit einer jährlichen Gesamtproduktion von 18.143 t Trockenobst und 16 Obstkonservenfabriken mit einer Gesamtproduktion von rund 6,8 Mill. Dosen Obstkonserven und 775 t Säuergurken in Betrieb.⁴⁾ Die Planbehörde hat im Rahmen des zweiten Siebenjahresplanes

1) Zusammengestellt aus Angaben: o. Verf., Sal Nameh Amare, a.a.O., S. 500 ff.

2) Vgl. ebenda.

3) S. MESSERSCHMIDT E. A., a.a.O., S. 72.

4) Vgl. o. Verf., Amare Faalijat, a.a.O., S. 10 f.

3 gut ausgerüstete Konservenfabriken in Meschad, Isfahan und "Azar Schahr", eine Trocknungsanlage in Maraghe und eine Dat-
telverpackungsfabrik in Khorramschahr eingerichtet.¹⁾ Im
Rahmen des Fünfjahresplanes sollen durch weitere Schritte
diese Bemühungen fortgesetzt werden.

f) Tee

Tee ist ein Nationalgetränk des iranischen Volkes. Die Iraner
verbrauchen jährlich etwa 18.000 t Trockentee.

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde mit der Anlage von Tee-
plantagen unter Anleitung japanischer Fachleute am Kaspischen
Meer im Norden begonnen. Die Abhänge des Elbursgebirges sind
für Teeanbau geeignet.

Zur Förderung des Teeanbaus wurde 1925 ein Staatsmonopol für
Tee-Erzeugung errichtet. Die Anbaufläche soll in der Periode
1934-38 etwa 3.000 ha und die Teeproduktion etwa 1.000 t be-
tragen haben.²⁾ Damals konnten durch einheimische Produktion
etwa 10-15 v.H. des Bedarfs gedeckt werden.

Im Rahmen des ersten Siebenjahresplanes wurde im April 1949
die "Iran Tee A.G." gegründet.

Dank der Bemühungen der Planbehörde ist in der Nachkriegszeit
eine wesentliche Erweiterung der Anbaufläche, sowie der Pro-
duktion und auch der Verbesserung der Qualität des iranischen
Tees zu verzeichnen. 1950/51 betrug die Anbaufläche bereits
7.000 ha mit einer Produktion von Trocken-Tee von etwa 2.800 t
und 1951/52 schon 10.282 ha mit etwa 4.000 t Ertrag.³⁾ Die
Produktion stieg bis 1955/56 auf 7.000 t, dann war bis 1960/61
kaum ein weiterer Anstieg zu verzeichnen. Die Anbaufläche be-
trug zu diesem Zeitpunkt etwa 11.874 ha⁴⁾. 1961/62 stieg die
Produktion jedoch auf 11.000 t, 1962/63 auf 12.000, 1963/64

1) S. o. Verf., Gosaresche Edjraye, a.a.O., S. 26.

2) S. o. Verf., Iran, Wirtschaftlicher Lagebericht, a.a.O., S. 54.

3) Vgl. MESSERSCHMIDT E. A., a.a.O., S. 71.

4) S. o. Verf., Amar Girie Keschawarzie, a.a.O., S. 40.

blieb sie unverändert und 1964/65 fiel sie auf 10.000 Tonnen. Die Anbaufläche wurde seit 1950 jährlich um etwa 1.000 ha erweitert. Im dritten Entwicklungsplan ist auch eine weitere Vergrößerung der Anbaufläche jährlich um 1.000 ha vorgesehen worden, so daß bis 1968 die Einfuhr von Tee um etwa 55 v.H. reduziert werden kann.¹⁾

Mit der Erweiterung der Anbaufläche ist auch die Tee-Industrie erweitert worden. 1960/61 gab es in Mazandaran und Gilan 82 Teefabriken mit einer Gesamtkapazität von 7.296 t Tee-Erzeugung.²⁾

Trotz aller Bemühungen der iranischen Regierung zum Schutz der einheimischen Teeproduktion und trotz der Schwierigkeiten bei dem Tee-Import, wird jährlich eine nicht unerhebliche Menge ausländischen Tees eingeführt. Die folgende Tabelle verdeutlicht diese Tatsache.

Tabelle 26 3)
Einfuhr und Ausfuhr von Tee im Iran

Jahr	Einfuhr in t	Ausfuhr in t
1956/57	7.367	584
1957/58	13.558	8.402
1958/59	12.602	241
1959/60	9.921	18
1960/61	9.654	216

Die einheimische Produktion kann je nach den Ernteverhältnissen 50-60 v.H. des Inlandsbedarfs decken.

Der iranische Tee hat einen eigenen Geschmack. Wenn er sorgfältig erzeugt wird, kann er mit manchen Sorten konkurrieren. Die bekannten Sorten von einheimischen Tees sind "Kalam", "Schekaste" und "Zarin".

g) Tabak

Der Tabak wird sowohl auf bewässerten wie auch auf trockenen

1) S. o. Verf., Outline of the Third Plan, a.a.O., S. 85.

2) Vgl. o. Verf., Amare Faalijat, a.a.O., S. 26.

3) S. ebenda, S. 27.

Feldern angebaut. Die Hauptanbauggebiete sind Gilan, Mazandaran, Isfahan und Djahrom. Drei Tabaksorten werden erzeugt: Zigaretten-, Wasserpfeifen- und Pfeifentabak. Die Qualität des iranischen Tabaks ist gut und exportfähig. Der in Isfahan erzeugte Wasserpfeifentabak wird neben dem Inlandsverbrauch in benachbarte arabische Länder ausgeführt.

Vor etwa 15 Jahren sollen ca. 16.000 ha Fläche unter Tabakanbau gestanden und eine Produktion von 12.000 t aufgewiesen haben.¹⁾ Die iranische Regierung bemühte sich, die Anbaufläche zu erweitern. Nach etwa 10 Jahren, d.h. 1960/61 waren ca. 28.000 ha (20.266 ha Bewässertenanbau und 7.774 ha Trockenanbau) unter Tabakanbau, welche eine Trockenernte von 16.222 t aufwiesen.²⁾ Die Tabakproduktion besteht aus etwa 85 v.H. Zigarettentabak, 10 v.H. Pfeifentabak und 5 v.H. Wasserpfeifentabak.³⁾

Die Tabakerzeugung steht seit 1925 unter staatlichem Monopol und bildet eine wesentliche Finanzquelle des Staates. Der Staat gründete eine Fabrik in Teheran, die 1962/63 rund 8,4 Mrd. Stück Zigaretten, 1.965 t Pfeifentabak und 2.497 t Wasserpfeifentabak, im Jahre 1963/64 ca. 8,46 Mrd. Stück, bzw. 2.592 Tonnen, bzw. 2.710 t produzierte.⁴⁾

Die Einnahmen des Staates aus der Tabakerzeugung sind sehr hoch. 1964/65 betrugen sie rund 4.929 Mill. Rial, während die gesamten Regierungseinnahmen ca. 45.692 Mill. Rial betrugen.⁵⁾ Das bedeutet, daß die Tabakeinnahmen etwa 10,8 v.H. der Gesamteinnahmen bildeten.

Folgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Tabakproduktion.

1) S. o. Verf., Production Yearbook, a.a.O., S. 142.

2) Vgl. o. Verf., Amar Girie Keschawarzie, a.a.O., S. 39.

3) S. FARAHMAND S., a.a.O., S. 67.

4) Vgl. o. Verf., Kuschesch Haye, a.a.O., S. 84.

5) S. o. Verf., Layeh-e Budje Sale, a.a.O., Kapitel III, S. 1 und 11.

Tabelle 27 ¹⁾

Tabakproduktion im Iran

Jahr	1.000 t
1955/56	11
1956/57	15
1957/58	14
1958/59	9
1959/60	10
1960/61	16
1961/62	19
1962/63	19
1963/64	11
1964/65	19

Die geringe Produktion in den Jahren 1958/59—1959/60 und 1963/64 ist auf Schädlinge und ungünstige Witterung zurückzuführen. 1962/63 hat ein starker Schädlingsbefall bei Tabak begonnen. Diese Schädlinge haben die Ernte von 1963/64 stark beeinträchtigt. Die Regierung hat 1962/63 nach einem ministeriellen Beschluß 100 Mill. Rial für die dringende Einfuhr von Schädlingsbekämpfungsapparaten sowie chemischer Mittel zur Verfügung gestellt.²⁾ Daraufhin wurden über 20.000 Apparate sowie 450 t chemische Mittel eingeführt und unter günstigen Bedingungen, sogar unter dem Preis, an die Bauern verteilt. Außerdem wurde 1963/64 widerstandsfähige Tabaksaat aus dem Ausland eingeführt und in Gilan und Mazandaran angebaut. Die Anbaufläche soll im Rahmen des Fünfjahresplanes bis 1968 auf 34.000 ha erweitert werden.³⁾

h) Seide

Früher war der Iran ein großer Erzeuger von Seide in der Welt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert waren die Seidenraupen des Landes durch eine Seuche fast völlig vernichtet worden, und daraufhin war die Seidenproduktion zugrunde gegangen.

1) Vgl. o. Verf., Naschriehe Amarie, a.a.O., S. 98.

2) S. o. Verf., Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. II, Nr. 13, a.a.O., S. 53.

3) Vgl. o. Verf., Outline of the Third Plan, a.a.O., S. 84.

Das Hauptgebiet der Seidenproduktion ist Gilan, wo etwa 85 v.H. produziert werden, dann kommen Mazandaran, Azarbaidshan, Khorassan, Isfahan, Kaschan und Yazd in Betracht.

Trotz dieses Niedergangs war die Kokonproduktion in der Periode 1926/27--1933/34 im Jahresdurchschnitt etwa 1.949 t, während sie 1960/61 auf rund 465,6 t, d.h. um etwa 76 v.H. sank.¹⁾ Der Grund für diese Senkung ist hauptsächlich in dem vom Staat niedrig gehaltenen Einkaufspreis der Koken zu suchen.

1938 wurde ein Staatsmonopol für die Seidenraupenzucht zum Zweck der Steigerung der Produktion errichtet. Die Preise für die Kokonproduktion wurden von der Monopolbehörde festgelegt und Koken wurden in einer 1937 errichteten Seidenfabrik in Tschalus verarbeitet. Da der Einkaufspreis für die Kokonproduzenten niedrig war, haben die Bauern im Laufe der Zeit einen großen Teil der Maulbeerbäume, welche die Voraussetzung für die Seidenerzeugung bilden, geschlagen und an ihrer Stelle Reis, Tabak, Erdnüsse usw. angebaut.

Am Anfang des ersten Siebenjahresplanes wurde mit der Gründung der "Seide und Kokons A.G." ein Schritt zur Verbesserung der Verhältnisse unternommen. Dank dieser Bemühungen stieg die Kokonproduktion von 811 t im Jahre 1946/47 auf etwa 2.000 t, d.h. um 146,5 v.H. im Jahre 1951/52, jedoch ging sie 1952/53 zurück auf 1.779 t²⁾ und schließlich war die Produktion 1960/61, wie erwähnt, nur 465,6 Tonnen.

"Die Seide und Kokons A.G." hat versucht, zum Anreiz für die Bauern die Preise hoch zu halten. Daraufhin wurden die Koken für die Seidenfabriken unrentabel, so daß z.B. 1958/59 nur 22.694 m Seidengewebe in zwei Fabriken im ganzen Land erzeugt wurden. Durch Bemühungen der Regierung stieg jedoch die Produktion im nächsten Jahr wieder auf 208.024 m und 1960/61 auf 643.632 m³⁾. Es ist zu erwähnen, daß die Produktion der

1) S. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 5 u. 6, a.a.O., S. 132.

2) Vgl. MESSERSCHMIDT E. A., a.a.O., S. 98.

3) S. o. Verf., Amare Faalijat, a.a.O., S. 46.

Seidengewebe 1948/49 auf etwa 1,5 Mill. m gewesen sein soll.¹⁾

In der letzten Zeit hat die iranische Regierung hochwertige Samen vom Ausland eingeführt. Mit 2,7 kg solchen Samens konnte 1 kg Seide erzeugt werden, während bei einheimischen Samen 4,3 kg nötig sind, um 1 kg Seide zu erzeugen. Von einer Schachtel einheimischen Samens konnte man höchstens 30 kg Kokon produzieren, während die neuen Sorten etwa 70 kg Kokon erbringen.²⁾ Außerdem wurden junge Maulbeerpflanzen eingeführt und verbreitet. Auch die Seidenfabriken wurden mit neuen Anlagen ausgerüstet, so daß ihre Tätigkeit jetzt rentabel ist.

i) Baumwolle

Die Baumwollproduktion ist aus drei Gründen für den Iran sehr wichtig:

1. für die Deckung der Inlandsnachfrage bzw. des Bedarfs der Spinnereien und Webereien, welche einen wichtigen Sektor der iranischen Industrie darstellen;
2. für die Deckung des Fettbedarfs des Landes, da die Baumwollsaat für die Margarine-Industrie eine breite Basis bildet. Die gewonnene Baumwollsaat ist mengenmäßig zweimal so groß wie die Baumwolle selbst;
3. für die Stärkung der Deviseneinnahmen, da die Devisen aus dem Baumwolllexport nach den Erdöleinnahmen in der gesamten iranischen Ausfuhr an zweiter Stelle stehen.

Die Anbauflächen dieses Produktes liegen in Gorgan, Khorassan, Kermanschah, Azarbaidshan, Khuzistan, Fars und Isfahan, wo ziemlich warme Witterung und zureichendes Wasser vorhanden sind.

In der Vorkriegszeit wurde dem Baumwollanbau ein Staatsmonopol auferlegt und die Bauern erhielten Kredite und finanzielle Unterstützung von der Landwirtschafts- und Gewerbebank.

1) Vgl. FARAHMAND S., a.a.O., S. 111.

2) S. o. Verf., Kuschesch Haye, a.a.O., S. 58.

Dank dieser staatlichen Initiative nahm der Baumwolllexport schon vor dem Krieg an Bedeutung zu. Nach der Besetzung des Irans hat die Baumwollproduktion große Schäden erlitten, so daß der Iran von 1942/43 bis 1946/47 für den einheimischen Bedarf auf die Einfuhr der ägyptischen Baumwolle angewiesen war. Die Lage der Produktion hat sich besonders verschlechtert, nachdem die Regierung im Jahre 1944 das Monopolrecht auf den Baumwollanbau aufgehoben hatte. Danach bekamen die Bauern weder finanzielle Unterstützung noch technische Hilfe und die Qualität der Baumwolle hat stark nachgelassen; darüber hinaus fielen die Preise ab und die Produktion wurde stark verringert. Im Gegensatz zum Seidenmonopol war das Baumwollmonopol zugunsten der Volkswirtschaft, man hat es aber aufgehoben, was als Folge der Besatzungszeit anzusehen ist.

Die Industriebank hat sich 1946 mit Ausgaben von Krediten und verbesserter Aussaat an die Bauern für die Entwicklung der Produktion eingesetzt. Daraufhin gründete die Planbehörde 1949 mit der Kapitalunterstützung der Bank die "A G zur Verbesserung und Erweiterung der Baumwollplantagen" für die Fortführung der Entwicklungsarbeiten.¹⁾ Die Bemühungen der Planbehörde waren mit einem großen Erfolg verbunden, so daß man nach einiger Zeit sowohl die Anbaufläche als auch die Produktion erheblich steigern konnte, weil die erwähnte A G den Bauern im Norden eine langfristige Absatzgarantie zu vernünftigen Preis gegeben hat.²⁾

Die Anbaufläche stieg von 44.000 ha im Jahre 1949 auf etwa 200.000 ha im Jahre 1952/53.³⁾ 1957 waren etwa 250.000 ha unter Baumwollanbau⁴⁾, 1962/63 etwa 320.000 ha und 1963/64 etwa 340.000 ha⁵⁾. Die folgende Tabelle verdeutlicht die Entwicklung der Baumwollproduktion.

1) Vgl. MESSERSCHMIDT E. A., a.a.O., S. 79.

2) S. ZOLFAGHARI Z., a.a.O., S. 51.

3) Vgl. MESSERSCHMIDT E. A., a.a.O., S. 79.

4) S. o. Verf., Iran, Wirtschaftlicher Lagebericht, a.a.O., S. 55.

5) Vgl. o. Verf., "6. Bahman", a.a.O., S. 45.

Tabelle 28 ¹⁾
 Produktion, Inlandsverbrauch, Ausfuhr und
 Devisen-Einnahmen der Baumwolle

Jahr	Produktion in 1.000 t	Inlandsver- brauch in - 1.000 t	Ausfuhr 1.000 t	Devisenein- nahmen in Mill. Rial
1936/37	39,5	16	18,105	-
1945/46	20	21	0,005	0,007
1946/47	14	20,5	1,057	5,5
1949/50	30	19	6,680	171,5
1951/52	36	24	6,685	337,2
1952/53	46	26	20,266	943,3
1953/54	65	28	36,199	2.051,8
1954/55	80	32	45,158	2.582,2
1955/56	70	33	36,303	1.674,2
1956/57	63,1	-	38,512	1.676,9
1957/58	73,2	-	44,945	1.924,5
1958/59	85	-	39,044	1.493,5
1959/60	96,2	-	49,487	1.812,6
1960/61	94	-	55,905	2.166,2
1962/63	93,6	48,6	45	1.800
1963/64	124,6	61,3	63,374	2.535
1964/65	-	-	68,6	2.620
1965/66	-	-	105	3.730

Die Hauptabnehmer der iranischen Baumwolle sind Großbritannien, Bundesrepublik Deutschland, Sowjetunion, Italien, Frankreich, Tschechoslowakei, Ungarn und Japan.

Vier Sorten Baumwolle werden im Iran angebaut, "Koker" und "Filestanie", die vorwiegend exportiert werden und "Amrikai" und "Bumi", die meist im Lande verarbeitet werden.

Diese steigende Produktion sowie das Ausfuhrvolumen sind auf die Bestrebungen der iranischen Regierung zurückzuführen. Die Anbaufläche ist innerhalb von 15 Jahren um mehr als das 7-fache gestiegen. Die neugewonnenen Anbauflächen befinden sich

1) Zusammengestellt aus Angaben:

- o. Verf., Iran, Wirtschaftlicher Lagebericht, a.a.O., S. 55,
 - o. Verf., Amare Faaliat, a.a.O., S. 4 ff.,
 - o. Verf., Sal Nameh Amare, a.a.O., S. 528 ff.,
 - o. Verf., "6. Bahman", a.a.O., S. 44 f. und
 - o. Verf., "Achbare Eqtesadi Rus" (Wirtschaftsberichte), hrsg. vom Wirtschaftsministerium, Teheran, 8. April 1966, S. 1 ff.
- Für die nicht bezifferten Stellen waren keine Zahlen erhältlich.

vorwiegend in Mazandaran, Gorgan, Waramin, Fars und Khorassan. Der Staat selbst baut jährlich etwa 70.000 ha an.¹⁾ Außerdem wurden zur Verbesserung der Aussaat sowie Bewirtschaftung und Schädlingsbekämpfung wirksame Schritte unternommen (s.u.). Da die Abnehmer der iranischen Baumwolle über Sortierung und Verpackung der Ware unzufrieden waren, kontrolliert nun die staatliche Standard-Gesellschaft die Ausfuhr. Damit wurde ein begrüßenswerter Schritt zur Förderung des Exports unternommen. Gleichzeitig wurden die modernen Entkörnungsanlagen errichtet. Mit der Steigerung der Baumwollproduktion ist gleichzeitig, wie erwähnt, ein bedeutender Fortschritt zur Deckung des Fettbedarfes erzielt worden. 1962/63 betrug die Baumwollsaatproduktion etwa 190.000 t und 1963/64 etwa 260.000 t, welche in Ölmühlen und Margarinefabriken verarbeitet wurden.

j) Jute

Bis zum Jahre 1934/35 war der Juteanbau in Gilan sehr begrenzt und unbedeutend. Die Provinz Gilan ist für diese Produktion besonders geeignet.

Im Jahre 1934/35 wurde eine Fabrik für die Erzeugung der Juteproduktion in Rascht gegründet, daraufhin hat die Entwicklung des Juteanbaus begonnen. Die Fabrik hat bis zur Besatzungszeit durch Kredite und Angebote bei vernünftigen Preisen die Jutebauern unterstützt und deswegen hat diese Kultur in einer kurzen Zeit eine beachtliche Entwicklung erzielt. Nach der Besatzungszeit (1941) konnte der Einkaufspreis von Jute nicht mit den anderen landwirtschaftlichen Produkten, wie z.B. Reis, Schritt halten, danach hat die Produktion nachgelassen, so daß die Bedürfnisse der Fabrik nicht erfüllt werden konnten. Zur Zeit dürfte die Produktion von Jute bei rund 5.000 t im Jahr liegen.

Im Jahre 1960/61 waren 4 Jutefabriken in Betrieb, die 4.674 t Jute bearbeitet haben.²⁾ Die Juteproduktion reicht für den

1) Vgl. o. Verf., Kuschesch Haye, a.a.O., S. 57.

2) S. o. Verf., Amare Faalijat, a.a.O., S. 47.

Inlandsbedarf nicht aus. 1955/56 betrug die Jute-Einfuhr rund 3.550 t im Wert von 131,6 Mill. Rial.¹⁾

Ein Hindernis für die Entwicklung des Juteanbaus liegt, wie erwähnt, bei ihrem relativ niedrigen Preis. Im Jahre 1960/61 bekamen die Bauern je kg Jute 12 Rial was etwa 48 v.H. unter dem Preis der Periode 1926/27—1933/34 liegt.²⁾

k) Tragantgummi

Tragantgummi, der aus dem Saft einer wildwachsenden Pflanze in der Umgebung von Teheran, Schiras, Kerman, Kermanschah, Arak, Isfahan und Yazd gewonnen wird, ist vorwiegend für die Ausfuhr bestimmt. Er wird in der Pharmazie, Kosmetik- und Nahrungsmittelindustrie sowie als Bindemittel in der Leim- und Textilindustrie verwendet. Die Hauptabnehmer dieses Produktes sind die USA, Großbritannien, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich und die Sowjetunion.

Die Ausfuhr betrug 1941/42 3.560 t im Wert von 81,6 Mill. Rial, 1946/47 etwa 2.864 t bzw. 160,8 Mill. Rial, 1951/52 etwa 3.070 Tonnen bzw. 214 Mill. Rial, 1955/56 etwa 2.583 t bzw. 220 Mill. Rial und 1960/61 etwa 2.680 t im Wert von 283,7 Mill. Rial.

Die höchste Ausfuhr gab es im Jahre 1950/51 mit 4.111 Tonnen.³⁾

l) Forst und Waldprodukte

Der Waldbestand mit 18 Mill. ha nimmt 11 v.H. der Gesamtfläche in Anspruch; dazu kommen noch 1,1 Mill. ha, d.h. 0,67 v.H. (S. 2) Forstgebiete, darunter versteht man Wälder, die im wirtschaftlichen Sinne im Hinblick auf die Holzgewinnung kultiviert sind.

Die dichten wertvollen Wälder dehnen sich auf einer Fläche von etwa 3,5 Mill. ha an den nördlichen Abhängen des Elbursgebirges aus. Sie bestehen u.a. aus Eichen, Buchsbäumen, Rot- und

1) Vgl. o. Verf., Iran, Wirtschaftlicher Lagebericht, a.a.O., S. 56.

2) S. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 5 u. 6, a.a.O., S. 137.

3) Vgl. o. Verf., Sal Nameh Amare, a.a.O., S. 508 ff.

Weißbuchen, Ahorne, Walnüssen, Erlen und Ulmen. Bäume mit einer Höhe von rund 40 m und einer Dicke von 2,5 m, die als Bauholz besonders wertvoll sind, befinden sich reichlich in diesem Waldgebiet. Diese Waldfläche erstreckt sich über Gorgan, Mazendaran und Gilan.

An den Hängen des Zagrosgebirges erstreckt sich etwa 10 Mill. Hektar Waldfläche über Kurdistan, Lurestan und Bachtiarengbiet. Diese Wälder sind jedoch sehr dünn. Hier wachsen Eichen, Eschen, Pistazien, Mandeln und Obstbäume. Von der gesamten Waldfläche dieses Gebietes können nur etwa 1 Mill. ha als produktiver Forst betrachtet werden.

Die etwa 1,3 Mill. ha umfassenden dichten Föhrenwälder ziehen sich von Nordkhorassan durch Bodjnurdgebiet. Diese schließen sich einer Gruppe von Waldungen mit etwa 2,4 Mill. ha an, die sich bis Kerman und Fars erstrecken. In diesen Wäldern wachsen Pistazien und Mandelbäume.

Schließlich sind einige kleinere Gruppen im Süden und Südosten mit etwa je 0,5 Mill. ha zu nennen, die Akazien, Dattelpalmen und Tamarisken enthalten.¹⁾

Da der Wald im Iran bis jetzt lediglich als Holzkohlen- und Holzgewinnungsquelle für die Befriedigung der persönlichen Interessen des Einzelnen betrachtet wurde, sind viele wertvolle Bäume (S. 187), abgeschlagen und dadurch Wälder verwüstet worden. Der Verbrauch an Holz beträgt zur Zeit jährlich etwa 226.340 cbm und an Holzkohle ca. 16.400 t.²⁾ Außerdem wird eine geringe Menge von Holz exportiert. 1955/56 betrug die Ausfuhr von Rund-, Brenn- und gesägtem Holz etwa 13.988 t im Wert von 110,2 Mill. Rial und die Einfuhr von Rund-, Sperr- und gesägtem Holz sowie Eisenbahnschwellen 16.165 t im Wert von 82,8 Mill. Rial.³⁾ 1963/64 war die Holzausfuhr etwa 12.000 cbm und 1964/65 etwa 9.110 cbm. Davon waren fast 80 v.H. Walnußbäume.⁴⁾

1) S. MESSERSCHMIDT E. A., a.a.O., S. 77.

2) Vgl. o. Verf., "6. Bahman", a.a.O., S. 16.

3) S. o. Verf., Iran, Wirtschaftlicher Lagebericht, a.a.O., S. 62.

4) Vgl. o. Verf., Naschriehe Amarie, a.a.O., S. 108.

m) Tierische Produkte

Die Hauptviehzüchter des Irans sind Nomaden, die mit großen Herden über die weiten Hochebenen und Steppen verbreitet sind.

Während der Besatzungszeit hat der Viehbestand wegen hemmungsloser Schlachtungen sehr gelitten. Außerdem wurden rund 500.000 Stück Rindvieh 1949 durch die Rinderpest vernichtet.

1937 gab es im Iran etwa 14 Mill. Schafe, 3 Mill. Rinder¹⁾ und schätzungsweise 8 Mill. Ziegen. Am Anfang der 50er Jahre wurden etwa 14 Mill. Schafe, 8,2 Mill. Ziegen²⁾ und etwa 2,3 Mill. Rinder³⁾ angegeben.

Aus diesen Zahlen ist zu ersehen, daß der Gesamtviehbestand innerhalb von etwa 15 Jahren zurückgegangen war. Nach 1950 ist eine Steigerung der Viehbestände zu verzeichnen. Die folgende Aufstellung gibt Aufschluß über den iranischen Viehbestand.

Tabelle 29 ⁴⁾
Gesamtviehbestand im Iran Stand 1956

Art	Anzahl
Schafe	21.650.000
Ziegen	9.728.000
Rinder	3.155.000
Esel	1.300.000
Pferde	480.000
Büffel	194.000
Kamele	100.000
Maultiere	95.000

1965 soll es nach Unterlagen des Landwirtschaftsministeriums 27 Mill. Schafe, 13 Mill. Ziegen und 5,2 Mill. Rinder im Iran

1) S. o. Verf., Iran, Wirtschaftlicher Lagebericht, a.a.O., S. 60.

2) Vgl. o. Verf., Production Yearbook, a.a.O., S. 176 ff.

3) S. MESSERSCHMIDT E. A., a.a.O., S. 73.

4) S. o. Verf., Iran, Wirtschaftlicher Lagebericht, a.a.O., S. 59.

gegeben haben.¹⁾ Diese Zahlen besagen, daß der Schaf-, Ziegen- und Rinderbestand von 1950 bis 1956 um ca. 41 v.H., d.h. jährlich 7-8 v.H. und von 1956 bis 1965 um 31 v.H., d.h. jährlich etwa 3,5 v.H. gestiegen ist.

Wir können leider aus Mangel an zuverlässigen statistischen Unterlagen die Genauigkeit dieser Angaben nicht nachprüfen, es ist jedoch zu erkennen, daß der Zuwachs des Viehbestandes in den letzten Jahren mangels Futter und Pflege nachgelassen hat. Die iranische Regierung hat sich bemüht durch Krankheitsbekämpfung sowie Verbesserung der Viehrasse, Schutz des Weidelandes und Futterbeschaffung den Viehbestand zu schonen. Jedoch ist zu bemerken, daß es für die Lösung dieses Problems im Iran noch sehr viel zu tun gibt. Wir werden noch darauf zurückkommen (S. 180 ff.).

Nach Angaben des Landwirtschaftsministeriums werden jährlich etwa 3,5 Mill. Schafe, 1,75 Mill. Ziegen und 0,5 Mill. Rindvieh für den Inlandsbedarf geschlachtet. Der jährliche Fleischverbrauch beträgt pro Kopf im Iran weniger als 10 kg²⁾. Die einheimische Viehproduktion kann den Bedarf bei weitem nicht decken und deshalb werden oft Fleischkonserven und dgl. eingeführt.

Auf Grund der mangelhaften Pflege ist das Fleisch zäh und mager, die Milchproduktion sehr niedrig.

Die Ausfuhr von Häuten, Leder, Persianer, Wolle und Haaren bringt jährlich beachtliche Devisen ein.

1941/42 wurden 9.754 t dieser Produkte mit einem Wert von etwa 178 Mill. Rial, 1945/46 etwa 7.086 t bzw. 147,3 Mill. Rial, 1950/51 etwa 16.124 t bzw. 471,7 Mill. Rial, 1955/56 ca. 18.350 Tonnen bzw. 1.447,8 Mill. Rial und 1960/61 rund 19.713 t im Wert von etwa 1.074,5 Mill. Rial ausgeführt.³⁾

Die Hauptabnehmer der tierischen Produkte sind die Bundesrepublik Deutschland, die USA, Großbritannien, die Sowjetunion

1) S. GOLSORKHY N., a.a.O., S. 1578.

2) Vgl. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 11 u. 12, a.a.O., S. 289

3) S. o. Verf., Sal Nameh Amare, a.a.O., S. 512 ff.

und die Schweiz.

An dieser Stelle ist nachzutragen, daß man in letzter Zeit große Erfolge bei der Vermehrung des Geflügels mit Hilfe moderner Methoden erzielt hat. 1962/63 betrug z.B. die Gesamtkapazität einiger Hühnerfarmen 7 Mill. Küken, 20 Mill. Eier und 10.000 t Fleisch, 1963/64 12,5 Mill. bzw. 100 Mill. bzw. 12.000 t und 1964/65 sogar 20 Mill. bzw. 200 Mill. bzw. 15.000 Tonnen.¹⁾ Es muß erwähnt werden, daß die Geflügelzucht in Iran seit etwa 15 Jahren neue Arbeitsmethoden (wie etwa europäische Hühnerfarm) anwendet.

2) Tendenz des Nahrungsmittelbedarfs und der Produktion

Die bisherigen Überlegungen verdeutlichen, daß der Anbau einiger landwirtschaftlicher Produkte, wie Zuckerrüben, Tee, Ölsaaten und Ölfrüchte, Obst und Nüsse, Tabak und Baumwolle in Iran in der Nachkriegszeit eine beachtliche Verbesserung erfahren hat. Dagegen ist die Weiterentwicklung der lebenswichtigen Nahrungsmittel (Weizen, Gerste und Reis) weniger erfolgreich gewesen.

Es ist heute eine anerkannte Tatsache, daß der Bevölkerungszuwachs in den Entwicklungsländern größer ist als die Steigerung der Nahrungsmittelproduktion, so daß in diesen Ländern eigene landwirtschaftliche Produktion oft nicht dem wachsenden Bedarf an Nahrungsmitteln nachkommen kann. Die Völker der Entwicklungsländer stehen heute vor der Gefahr, unter den Einfluß der Malthusschen These zu geraten, welche es als unüberwindbares Schicksal der Menschheit voraussieht, daß der Bevölkerungszuwachs erheblich größer als das Wachstum der Nahrungsmittel ist und daß ein Ausgleich zwischen diesen beiden Faktoren nur durch Kriege, Hungersnöte und hohe Sterblichkeit erreicht werden kann. Die Tatsache, daß diese Theorie weitgehend widerlegt ist, ist unbestritten und es ist überflüssig im Rahmen dieser Arbeit darauf einzugehen. Malthus hat die

1) S. o. Verf., "6. Bahman", a.a.O., S. 34.

Produktionsmöglichkeiten der Menschen und ihre technischen Fortschritte übersehen und darauf seine berühmte Fehlrechnung aufgebaut. Trotz dieser Fehlrechnung verhungern aber heute, wie in Hamburg anlässlich des am 3. August 1966 beginnenden 7. Welternährungskongresses festgestellt wurde, täglich in der Welt etwa 110.000 Menschen und es sind über 2 Mrd. Menschen unterernährt.¹⁾

Professor Joachim Kuhnau, Präsident des Kongresses, appellierte an die Ernährungswissenschaftler, daß die Tragödie des Hungers zur Weltkatastrophe werden könne, da die Zahl der Hungernen viel schneller wachse als die Zahl der Satten und die Masse der Weltbevölkerung rascher zunehme als die Masse der verfügbaren Nahrung.²⁾

Die Entwicklungsländer kämpfen heute gegen diese Tragödie; denn eine solche Tragödie darf nicht als unabwendbares Schicksal der Menschheit angesehen werden. Ursache ist weitgehend das jahrelange Fehlen von Tatkraft und Entschlossenheit zur Ausschöpfung der naturgegebenen Produktionsmöglichkeiten. Baade sagt zu Recht: "Wenn die Länder, die heute eine knappe Ernährung haben, absolut sicher sein wollen, ihre Nahrungsproduktion so schnell zu steigern wie die Bevölkerung wächst, dann müssen sie noch mehr und noch besser planen als bisher."³⁾

Die Wissenschaftler schätzen, daß man bei Ausschöpfung aller natürlichen und künstlichen Reichtümer der Erde 650 Mrd. Menschen, d.h. das Hundertfache der voraussichtlichen Weltbevölkerung im Jahre 2.000, ernähren kann.⁴⁾ Das erfolgreiche Beispiel Mexikos, das 1930 etwa 16,6 Mill. Einwohner zählte und dessen Einwohnerzahl sich bis 1960 auf 34,9 Mill. erhöhte, und das vieler anderer Länder, wie das des volkreichen Chinas, das

1) Vgl. o. Verf., Nürnberger Nachrichten, Nürnberg, Ausgabe 4. August 1966.

2) S. o. Verf., Frankfurter Allgemeine, Frankfurt, Ausgabe 4. August 1966.

3) BAADE F., Der Weltkampf gegen den Hunger, a.a.O., S. 69.

4) Vgl. o. Verf., Nürnberger Nachrichten, a.a.O., 4. Aug. 1966.

sogar seinen Nahrungsraum schneller als seine Bevölkerungszunahme verbreitert hat, ist ein Beweis dafür, daß die Menschen nicht verdammt sind zu verhungern. Mexiko war bis 1952 Weizen-einfuhrland, 1964 jedoch Weizenausfuhrland. Nur die Hälfte des Produktionsanstiegs war der Erweiterung der Anbaufläche zu verdanken, die andere Hälfte war auf Konto der besseren Bodenbewirtschaftung zurückzuführen.¹⁾ Viele Länder dagegen, wie Indien z.B., konnten tatsächlich bisher nicht den Kampf gegen den Hunger erfolgreich bestehen. Das indische Volk ist von 1951 bis 1961 um mehr als 80 Mill. Menschen gewachsen. Das Getreidedefizit ist aber von 1 Mill. t im Jahre 1955 auf 4 Mill. Tonnen im Jahre 1960 gestiegen, und es liegt aller Wahrscheinlichkeit nach heute bei rund 16 Mill. Tonnen²⁾, ein Defizit also, das nicht leicht zu decken ist. Dadurch verhungert die indische Bevölkerung gegenwärtig täglich im Massen.

Dem Iran droht zwar keine Hungersnot, aber die Entwicklung der Nahrungsmittelproduktion ist nicht befriedigend. Das Land konnte sich seit Jahren nicht ganz aus eigener Kraft ernähren. Bis vor einigen Jahren exportierte der Iran, wie schon erwähnt, noch eine geringe Menge von Getreide, er ist jedoch seit über einem Jahrzehnt ein Getreideeinfuhrland geworden, obwohl der Iran die größte Reserve an bewirtschaftungsfähiger Bodenfläche im Mittleren Osten besitzt.

1960/61 betrug das Defizit von Weizen etwa 345.000 t, das durch Einfuhren gedeckt werden konnte. 1965/66 soll die Weizenernte schätzungsweise etwa 2,6 Mill. t betragen haben. Das Weizendefizit belief sich auf über 900.000 Tonnen.³⁾

Es steht fest, daß die Entwicklung der Getreideproduktion in den letzten 30 Jahren weit unter dem Bevölkerungszuwachs

1) S. BAADE F., denn sie sollen satt werden (Strategie des Weltkampfes gegen den Hunger), Oldenburg und Hamburg, 1964, S. 64 ff.

2) Vgl. ebenda, S. 128 ff.

3) S. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 11 u. 12, a.a.O., S. 287. In dieser Berechnung wurde der jährliche Pro-Kopf-Verbrauch an Weizen im Iran mit 130 kg gerechnet.

gelegen hat. Die Untersuchungen der Teheran-Universität, die in der letzten Zeit begonnen wurden und noch im Gange sind, zeigen den Rückgang der Getreideproduktion (Weizen, Gerste und Reis) innerhalb von etwa 30 Jahren mit folgenden Ergebnissen:

Tabelle 30 ¹⁾
Entwicklung der Getreideproduktion und des
Bevölkerungszuwachses von 1926/1933 bis 1960 im Iran

Provinz	Zuwachs der Getreideproduktion (in%)	Zunahme der Bevölkerung (in%)
Khuzistan	28,7	84
Isfahan	23	75
Gilan	88	145
Zandjan (Stadt)	29	68

Die Tabelle zeigt eine erschreckende Entwicklung; allerdings muß erwähnt werden, daß viele neue Anbauflächen gewonnen worden sind, so daß wir diese Verhältnisse nicht für das ganze Land gelten lassen dürfen. Die folgende Berechnung soll die Entwicklung der Getreideproduktion verdeutlichen.

Wir haben dargestellt, daß die jährliche Getreideproduktion in der Periode 1934-38 (Vgl. S. 75) 3,085 Mill. t (Weizen 1,869 Mill. t, Gerste 793.000 t und Reis 423.000 t) betrug. Für die durchschnittliche jährliche Getreideproduktion in den letzten Jahren nehmen wir die durchschnittliche Ernte von 6 Jahren, d.h. die Periode 1959/60—1964/65, damit die schlechte Witterung auch berücksichtigt wird. Die Berechnung ergibt eine durchschnittliche Ernte von 4,033 Mill. t (Weizen 2,705 Mill. t, Gerste 800.000 t ²⁾ und Reis 528.000 t). Das bedeutet, daß die Getreideproduktion innerhalb von etwa 29 Jahren um ca. 30,7 v.H., d.h. im Durchschnitt jährlich um rund 1 v.H., gestiegen ist. Andererseits soll die Bevölkerung

1) Zusammengestellt aus Angaben: o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 1 u. 2, a.a.O., S. 151 ff., H. 3 u. 4, a.a.O., S. 181, H. 5 u. 6, a.a.O., S. 74 und 147 und H. 9 u. 10, a.a.O., S. 178.

2) Für die Gersteernte im Jahre 1964/65 haben wir die Produktionssumme von 1963/64 angenommen, da wir keine Zahlen für 1964/65 hatten.

des Irans im Jahre 1935 rund 15 Mill. und 1964/65 rund 23,15 Mill. betragen haben (S. 20). Daraus ergibt sich, daß die Bevölkerung in dieser Periode um etwa 54,3 v.H., d.h. im Durchschnitt jährlich um etwa 1,9 v.H., gestiegen ist. Diese Rechnung verdeutlicht, daß die wichtigsten Nahrungsmittel des iranischen Volkes nicht dem Bevölkerungszuwachs nachkommen konnten.

Ein Hindernis in der Entwicklung der Getreideproduktion muß in der Politik der Regierungen des Irans gesehen werden, da immer versucht worden ist, den Weizenpreis auf Kosten der Landwirte niedrig zu halten. Die Preise sind im Iran während des Weltkrieges und der Nachkriegszeit gewaltig gestiegen (s.o.). Von 1935/36 bis 1960/61 ist folgende Preisentwicklung zu verzeichnen:¹⁾

Weizen	11 fache
Fleisch	18 "
Fett und Öl	28 "
Reis	16-18 "
Ø Lebensunterhaltskosten	15 "

Das ist eine wenig erfolgreiche interventionistische Politik, die die Regierungen über den Weizenmarkt ausgeübt haben. Sie haben mit gutem Willen beabsichtigt, auf diese Weise die Lebenshaltungskosten niedrig zu halten und die Verbraucher zu schonen, wohl aber übersehen, daß ein Produzent dann eine Ware zum Zweck des Verkaufes produzieren wird, wenn er sich entsprechenden Gewinn versprechen kann. Die Produktionskosten sind im Iran in der erwähnten Periode relativ zu dem Weizenpreis höher gestiegen. Die Folge war, daß die Landwirte versuchten, entweder auf eine andere Kultur überzugehen oder den Ackerbau zu verlassen und in die Städte umzuziehen. Besonders waren die Landwirte, die vom Markt weit entfernt lagen, von den niedrigen Preisen schwer betroffen, da die Steigerung der Transport- und Produktionskosten erheblich ihre Entlohnung verminderte. Von THÜNEN hat kein Unrecht, wenn er in seiner

1) S. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 1 u.2, a.a.O., S. 128.

berühmten "Standorttheorie" sagt: "Die Stadt kann ihren Kornbedarf nur dann geliefert erhalten, wenn sie einen Preis dafür bezahlt, der hinreichend ist, dem entferntesten Produzenten, dessen Korn sie noch bedarf, mindestens die Produktions- und Transportkosten des Kornes zu vergüten. Der Preis des Kornes muß so hoch sein, daß die Landrente desjenigen Guts, welchem die Produktion und Lieferung des Getreides nach dem Markt am kostspieligsten wird, dessen Anbau aber zur Befriedigung des Getreidebedarfs noch notwendig ist, nicht unter Null herabsinkt."¹⁾

Diese Argumentation bedeutet nicht, daß wir für eine Preisstützungspolitik in Form der Mindestpreissysteme oder für ähnlichen Interventionismus eintreten wollen; denn dies wäre, worauf wir noch zurückkommen, ebenso unerwünscht wie die bisherige Weizenpreispolitik. Der Staat sollte vielmehr versuchen, die freie Preisbildung zu fördern und andererseits Mittel und Wege zu finden, um die Produktionskosten zu vermindern und die Absatzmöglichkeiten zu erleichtern. Damit würden sowohl Verbraucher wie auch Produzenten berücksichtigt.

Im Rahmen des Fünfjahresplanes ist eine Erweiterung der Weizenanbaufläche um 400.000 ha Trockenanbau, die durch Einsatz von Traktoren bewirtschaftet werden sollen, geplant. Ferner hofft man, die Hektarerträge durch Verbreitung von besserem Saatgut und durch Kunstdüngemittel zu steigern.²⁾ Man will auf diese Weise das Getreidedefizit möglichst verringern. Es ist aber zu beachten, daß in einem Lande wie dem Iran, in dem die Ernte wegen allgemeiner Trockenheit weitgehend von der Witterung abhängig ist, oft die Ziele nicht erreicht werden können. Die Planbehörde hatte z.B. mit einer Ernte von 3 Mill. t Weizen und 850.000 t Gerste für 1962/63, d.h. für den Anfang des Fünfjahresplanes gerechnet, welche bis 1968, d.h. am Ende des

1) THÜNEN Johann Heinrich v., Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie, 2. Aufl., Neudruck nach der Ausgabe letzter Hand (2. bzw. 1. Auflage, 1842 bzw. 1850), Jena, 1921, S. 226.

2) Vgl. o. Verf., Outline of the Third Plan, a.a.O., S. 83.

Planes auf 3,8 Mill. t bzw. 950.000 t gesteigert werden sollen.¹⁾ Aber wie aus unserer Aufstellung (S. 75) hervorgeht, konnten diese Ziele weder am Anfang noch später erreicht werden. Für das Scheitern des Planes dürften die Umstellungen, die aufgrund der Landreform (S. 227 f.) vorgenommen wurden, mitverantwortlich sein, jedoch lag es zum großen Teil an der ungünstigen Witterung. Die Ernte von 1966/67 soll dagegen befriedigend sein, weil das Wetter gut war. Die Weizen- und Gersteproduktion in der volkreichen Provinz Azarbaidshan ist jetzt z.B. nach Berichten von KEYHAN im Verhältnis viel höher als im Vorjahr, so daß damit der Bedarf der Provinz gedeckt werden kann.²⁾

Trotz aller dieser Schwierigkeiten besteht kein Zweifel daran, daß die Überwindung des Getreidedefizits für den Iran möglich ist. Das Land hat sogar die Möglichkeiten, sich in die Reihe der Getreideausfuhrländer einzugliedern. Dies kann durch die Änderung der Arbeitsmethoden und durch Boden- und Wassergewinnung erreicht werden, wie wir noch erörtern werden. Die Maßnahmen müssen aber, ohne daß viel Zeit verloren geht, ergriffen werden, weil ein immer weiter ansteigendes Getreidedefizit gefährlich werden kann.

III. Produktionsverhältnisse

1) Allgemeine Betrachtung

Obwohl die Landbevölkerung etwa 2/3 der iranischen Bevölkerung ausmacht, beträgt die landwirtschaftliche Produktion weniger als 30 v.H. des Sozialproduktes. Dies ist auf die unzureichende Produktivität der Produktionsfaktoren "Arbeit", "Boden" und "Kapital" in der Landwirtschaft zurückzuführen.³⁾ Beim Faktor Boden spielt insbesondere die Trockenheit des Irans eine wesentliche Rolle.

1) Vgl. ebenda, S. 76.

2) S. o. Verf., KEYHAN-Zeitung, Teheran, 14. Juni 1966.

3) Vgl. o. Verf., Gosaresche Edjraye, a.a.O., S. 15.

Nach Schätzungen betragen die Gesamteinnahmen aus dem landwirtschaftlichen Sektor jährlich rund 70 Mrd. Rial (ca. 3,71 Mrd. DM). Etwa 1/3 davon sind tierische Produkte, die anderen zwei Drittel Getreide, Gemüse, Nüsse und Früchte.¹⁾ Die Erzeugung von Weizen, Gerste und Reis, den Hauptnahrungsmitteln der iranischen Bevölkerung, nimmt den größten Teil der Anbaufläche in Anspruch. Die Ernte von Weizen, Gerste und Reis bringt jährlich rund 25 Mrd. Rial (ca. 1.325 Mill. DM) ein.²⁾ Dieser Betrag ist höher als die Einkünfte aus Gemüse-, Nuß- und Obstverkauf.

Da Weizen und Gerste in sämtlichen Landwirtschaftsregionen und der Reis in landwirtschaftlich reichen Gebieten des Irans angebaut werden, können wir die Produktionsverhältnisse dieser drei Produkte auf alle anderen landwirtschaftlichen Erzeugnisse übertragen. Die folgenden Tabellen geben Aufschluß darüber.

Tabelle 31 ³⁾

Weizen-, Gerste- und Reisanbaufläche im Iran, Stand 1960

	Anbaufläche		bewässert		Trockenanbau	
	1.000 ha	v.H.	1.000 ha	v.H.	1.000 ha	v.H.
Weizen	4.012	72,5/100	1.414	35,2	2.598	64,8
Gerste	1.193	21,5/100	314	26,2	879	73,8
Reis	328	.6 /100	328	100	-	-
Insgesamt	5.533	100 /100	2.056	37,1	3.477	62,9

Tabelle 32 ³⁾

Betriebliche Gestaltung der Anbaufläche, Stand 1960

	Gesamtfläche		Selbständige Eigentumsbetriebe		Proportionalpachtbetriebe		Fixpachtbetriebe	
	1.000 ha	v.H.	1.000 ha	v.H.	1.000 ha	v.H.	1.000 ha	v.H.
Weizen	4.012	100	1.071	26,7	2.593	64,6	348	8,7
Gerste	1.193	100	383	32	691	58	119	10
Reis	328	100	53	16,2	99	30,2	176	53,6
Insgesamt	5.533	100	1.507	27,2	3.383	61	643	11,8

1) Vgl. o. Verf., Sandjesche Pischraft, a.a.O., S. 31.

2) S. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 1 u.2, a.a.O., S. 119.

3) Zusammengestellt aus Angaben: o. Verf., Amar Girie Kescharzie, a.a.O., S. 39.

Tabelle 33¹⁾

Hektarerträge von Weizen, Gerste und Reis, Stand 1960

	Durchschnittlicher Hektarertrag dz	Selbständige Eigentumsbetriebe dz	Proportionalpachtbetriebe dz	Fixpachtbetriebe dz
Weizen	7,3	8	7	8
Gerste	6,8	6,8	6,1	10
Reis	21,6 ²⁾	21,5	20,1	22,3

Wie aus diesen Darstellungen hervorgeht, sind die Hektarerträge im Iran sehr gering. Sie waren im Jahre 1960 für Weizen 7,3 , Gerste 6,8 und Reis 14,4²⁾ dz per Hektar. Die geringe Produktivität der iranischen Landwirtschaft wird deutlich, wenn wir diese Zahlen mit Hektarerträgen einiger europäischer Länder vergleichen.

Für die Jahre 1948/49—1952/53 gibt die FAO die Hektarerträge im Iran für Weizen mit 9, Gerste 10,1 und Reis 19,3 dz an.³⁾

Wir haben im letzten Abschnitt angedeutet, daß die Hektarerträge seit einigen Jahren zurückgegangen sind, trotzdem nehmen wir einen Mittelwert von unseren obenangegebenen Zahlen und den FAO-Zahlen, um damit das Problem vorsichtiger behandeln zu können. Die untenstehende Tabelle⁴⁾ verdeutlicht die Verhältnisse:

Tabelle 34
Hektarerträge im Iran und in europäischen Ländern in dz

Ernte	Bundesrepublik	Frankreich	Italien	Europäische Länder insgesamt	v.H.	Iran	v.H.
Weizen	28,9	23,9	19,1	18,7	100	8,2	43,8
Gerste	24,3	24	12,7	23,2	100	8,5	36,6
Reis	-	40,6	56,8	49,1	100	17,-	34,4

1) Zusammengestellt aus Angaben: o. Verf., Amar Girie Kescharwazie, a.a.O., S. 39.

2) Bei dem Hektarertrag an Reis in der Tabelle handelt es sich um ungereinigten Reis, d.h. Reis mit seinen Hülzen. Der Netto-Reishektarertrag betrug 1960 wie berichtet ca. 14,4 dz (S. 75).

3) Vgl. o. Verf., Production Yearbook, a.a.O., S. 39 ff. u. 54.

4) Die Zahlen für die Bundesrepublik, Frankreich, Italien und die europäischen Länder sind dem o. Verf., Production Yearbook, a.a.O., S. 39, 43 und 54 entnommen. Die Sowjetunion ist nicht in die europäischen Länder einbezogen. Die Zahlen sind vom Jahre 1961/62.

Nach dieser Darstellung beträgt der durchschnittliche Hektarertrag für diese drei Produkte im Iran etwa 37 v.H. des Ertrages in europäischen Ländern.

Wie aus Tabelle 31 zu ersehen ist, werden etwa 62,9 v.H. der Anbaufläche als Trockenanbau betrieben. Deshalb ist die Ernte im Iran, wo im allgemeinen trockenes Klima herrscht, weitgehend von der Witterung abhängig. Das Jahr 1960 war im Hinblick auf die Witterung mittelmäßig befriedigend. Es gibt oft auch ungünstigere Jahre wie z.B. die Periode 1963/64-1965/66. Das Pachtsystem und die sich daraus ergebenden Folgen, nämlich die Beziehungen zwischen Bauern und Besitzern, sind ebenfalls ein wichtiger Faktor für den niedrigen Ertrag in der iranischen Landwirtschaft. Wie aus der Tabelle 32 zu ersehen ist, werden etwa 61 v.H. der Anbaufläche als Proportionalpacht bewirtschaftet, bei der die Bauern wenig Interesse zeigen. Die Hektarerträge solcher Betriebe, wie aus der Tabelle 33 zu ersehen ist, sind der beste Beweis hierfür.

Das Verhältnis des Irans zu den entwickelten Ländern kann man bei den tierischen Produkten auch durch Vergleich der Milchmenge je Kuh im Jahr veranschaulichen. 1962 hat man in den Niederlanden je Kuh 4.226 kg, in Belgien 3.811 kg, in der Bundesrepublik 3.443 kg, in Luxemburg 3.300 kg, Italien 2.733 kg und Frankreich 2.423 kg Milchertrag gehabt¹⁾, während die Milchproduktion im Iran je Kuh etwa 620 kg betrug.²⁾ Das bedeutet, daß die Milchproduktion der iranischen Kuh im Jahr etwa 18,6 v.H. der durchschnittlichen Produktion (ca. 3.322 kg) dieser 6 genannten Länder beträgt, welche auf mangelnde Pflege und Betreuung, besonders aber auf unzureichende Durchzüchtung des Viehbestandes zurückzuführen ist. Die Ursachen des geringen Ertrags der iranischen Landwirtschaft sollen in den folgenden Punkten begründet werden:

1) S. HASSELMANN Wilfried, Unsere Landwirtschaft im erweiterten Wettbewerb, in: Agrarfragen für jedermann, a.a.O., S. 15 f.

2) Vgl. o. Verf., Production Yearbook, a.a.O., S. 228. Die Zahl bezieht sich auf die Produktion im Jahre 1961, die jedoch für 1962 auch angenommen werden kann.

2) Bewässerung, Erosion, Sandstürme

Im ersten Kapitel wurde die Bewässerungsmöglichkeiten des Irans aufgezeigt und festgestellt, daß der Boden im Sommer durch die starke Sonnenbestrahlung sehr wasserbedürftig ist und außerdem die vorhandene Wassermenge rasch verdunstet. Ein Teil des Ackerlandes kann zumindest nicht genügend Wasser bekommen. Folge dieser Tatsache ist die Minderung der Hektarerträge. Ein Beispiel dafür ist das Bewässerungsgebiet Sefidrud.

Nachdem der Sefidrud-Damm 1962 fertiggestellt wurde, stieg die Reisernte der Gilanprovinz im selben Jahr von 310.000 auf 450.000 t, also um 140.000 t, d.h. um ca. 45,2 v.H. Ein geringer Teil dieser Produktionssteigerung war auf die Erweiterung der Anbaufläche zurückzuführen, während der Hauptteil dieses Überschusses der Stabilisierung der Wasserzufuhr zu verdanken war.¹⁾

Ein anderes Problem der iranischen Landwirtschaft ist die Erosion (Zerstörung und Abtragung der Erdoberfläche durch Wasser, Wind und Eis), die durch Überschwemmungen, subtropische Regenfälle und starke Winde zustande kommt. Es gibt wenige Gebiete deren Humusschicht nicht durch die Erosion schwere Schäden zugefügt worden sind.

Eine weitere Gefahr ist die Ausdehnung der Wüste in die Ackerbauzone. Wegen der starken Verdunstung steigt der Salzgehalt des Bodens. Die Wüste dehnt sich im Südwesten, Westen, Süden und Südosten (z.B. Yazd, Kerman, Qaenat und Sistan) immer mehr aus.²⁾

Auch die Sandstürme fügen dem Ackerbau bzw. der Ernte große Schäden zu. Dies zeigt sich im Südwesten, Süden, Südosten des Landes und im Mitteliran. In der Umgebung von Yazd werden Aussaat und Keimlinge sehr schnell von Feinsand bedeckt. In

1) S. o. Verf., Gosaresche Edjraye, a.a.O., S. 18.

2) Vgl. LAMBTON Ann K. S., a.a.O., S. 359.

diesem Gebiet ist die Wirkung des Feinsandes durch Sandstürme so verheerend, daß die Bauern oft die Sandmassen von ihren Höfen entfernen müssen.

3) Betriebsführung

"Richtige Bearbeitung und Düngung der einmal gegebenen Bodenfläche und zweckmäßige Wartung und Fütterung des vorhandenen Viehs unter Zuhilfenahme der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung, deren elementarste Kenntnis und Verständnis für ihre praktische Anwendung sind für den Landwirt, der erfolgreich sein will, unerlässlich."¹⁾

Diese Formulierung spiegelt die eigentliche Aufgabe der landwirtschaftlichen Betriebsführung wider. Im Iran sieht die Sache aber etwas anders aus.

Die Bodenbewirtschaftung wird dort noch auf primitivste Weise betrieben und die Bauern besitzen häufig nicht die notwendigsten Geräte, um den Boden bewirtschaften zu können.²⁾

Nach Ansicht des früheren Direktors der "Point-4-Organization"³⁾ sind die landwirtschaftlichen Methoden im Iran mit den Bewirtschaftungsmethoden im 14. Jahrhundert zu vergleichen. Der Iran braucht noch lange Zeit, um sich den Verhältnissen des 20. Jahrhunderts anzupassen.⁴⁾ Zum Umlügen des Bodens wird z.B. der vom Esel oder Ochsen gezogene Hakenpflug aus Holz mit Eisenspitze benutzt. In manchen Gegenden wird auch mit einem langen Spaten der Boden umgegraben. Handaussaat ist überall üblich. Zum Mähen der Ernte verwendet man die Sense und oft sogar nur die Sichel. Das Dreschen erfolgt durch rollende Holzrahmen, die mit Messern besetzt sind. Die Holzrahmen werden von Eseln, Ochsen oder Pferden gezogen.

1) WEBER A.-MEINHOLD W., Agrarpolitik, a.a.O., S. 210.

2) Vgl. o. Verf., Sandjesche Pischraft, a.a.O., S. 36.

3) Nach 4 Punkten einer Rede von TRUMAN wurde diese Organisation "Point-4-Organization" genannt.

4) S. WARNE William E., Mission for Peace, New York, 1956, S. 233.

Die folgende Tabelle gibt Aufschluß über die Arbeitsweise in den landwirtschaftlichen Betrieben.

Tabelle 35 ¹⁾

Bodenbewirtschaftungsweise in der landwirtschaftlichen Betrieben im Iran, Stand 1960

Arbeitsweise	Anzahl der Betriebe	v.H.
Mit tierischer Arbeitskraft	1.406.038	74,9
Mit menschlicher Arbeitskraft	289.574	15,4
Tierische u. menschliche Arbeitskraft	111.121	5,9
Mit Maschinen	70.566	3,8
Insgesamt	1.877.299	100,-

Wie aus der Tabelle 35 zu ersehen ist, stehen nur 3,8 v.H. von Betrieben landwirtschaftliche Maschinen zur Verfügung. Über 96 v.H. der Betriebe arbeiten auf primitive Weise und 15-20 v.H. davon verwenden nicht einmal tierische Arbeitskraft. Da die Leistung der Holzpflüge gering ist, muß der Boden oft 2 bis 3 mal hintereinander umgepflügt werden, trotzdem bleibt das Umpflügen nur oberflächlich. Es ist umso schwieriger, je mehr Unkraut vorhanden ist. So können z.B. in vielen Gebieten von Fars die Bauern deswegen nicht genügend Ertrag erzielen.²⁾

Die schwierige Arbeitsmethode in der iranischen Landwirtschaft ist mit Zeitverlust und geringem Ertrag verbunden. Beim Anbau eines Hektars Baumwolle z.B. sind 2.300 Arbeitsstunden eines Arbeiters zum Umpflügen des Bodens nötig, während diese mit Einsatz eines Traktors auf 32 Stunden reduziert werden kann.³⁾

Auf die Qualität des Saatguts wird von den Landwirten wenig geachtet. In der Regel wird minderwertiges Saatgut verwendet, was den Ertrag schmälert. Man kann mit der Verwendung

1) Zusammengestellt aus Angaben: o. Verf., Amar Girie Kescharwie, a.a.O., S. 57.

2) S. LAMBTON Ann K. S., a.a.O., S. 360.

3) Vgl. o. Verf., Report on the Seven Year Development Plan for the Plan Organization of the Imperial Government of Iran, hrsg. von Overseas Consultants Inc., New York, 1949, Vol. III, S. 60 f., zitiert nach FARAHMAND S., a.a.O., S. 40.

hochwertigen Saatguts 30 bis 50 v.H. mehr Ertrag erwirtschaften.¹⁾

Bis vor 10 Jahren war den Bauern die chemische Düngung nahezu unbekannt. Der Verbrauch an solchen Düngemitteln bezifferte sich im Jahre 1955/56 auf 179 t; er stieg jedoch bis 1962 auf über 50.000 Tonnen.²⁾

Der Tierdung wird weitgehend als Heiz- und Baumaterial verwendet. Darüber hinaus wird die richtige Pflege des Bodens vernachlässigt.

Auch die Viehzucht ist in Gefahr, da Weiden in Ackerland umgewandelt werden und die verbleibenden nicht ausreichend gepflegt und geschützt werden. Es kommt dadurch zu einer Knappheit an Futtermitteln, die dem Viehbestand in letzter Zeit große Schäden zugefügt hat.³⁾ Der Ernährung des Viehs wird im allgemeinen zu wenig Beachtung geschenkt.

Schädlinge vermindern jährlich sowohl die Ernteerträge als auch die tierischen Produkte. Oft werden in einem Gebiet jährlich 40-50 v.H., ja sogar die ganze Ernte, durch Schädlinge vernichtet. Beim Viehbestand ist es ähnlich. Bis vor 10 Jahren betrug der jährliche Verlust an Vieh bis ca. 20 v.H.⁴⁾

Die Beseitigung der genannten Probleme ist Aufgabe der Betriebsführung. Der Bauer, der das Gut bewirtschaftet, besitzt weder wissenschaftliche Kenntnisse noch Kapital. Wenn eine Bauernfamilie durchschnittlich im Jahr 20.000 Rial (ca. 1.040 DM) Einkommen hat (s. S.125f.), kann man schwer erwarten, daß sie Kapitalinvestitionen durchführt und die Ausbildung fördert. Dies bleibt den Grundbesitzern überlassen, die jedoch entweder wenig Interesse am Fortschritt der Landwirtschaft zeigen oder wenig Ahnung von moderner Bewirtschaftung haben.

1) S. o. Verf., Gosaresche Edjraye, a.a.O., S. 23.

2) Vgl. ebenda.

3) S. o. Verf., Sandjesche Pischraft, a.a.O., S. 33.

4) Vgl. o. Verf., Gosaresche Edjraye, a.a.O., S. 23 ff.

4) Geringschätzung der Arbeitskraft

Ein sehr bedeutungsvolles, wenig beachtetes Problem, das eine wesentliche Rolle bei der Verminderung der Produktivität spielt, ist die Geringschätzung der iranischen Bauern, d.h. der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte.

Dies ist als Folge des Pachtsystems anzusehen, wie im ersten Kapitel dargelegt wurde. Dieses System brachte ein unvermeidliches Mißtrauen und eine sehr unsichere Zukunft zwischen Bauern und Grundbesitzern mit sich, so daß die Produktivität der Landwirtschaft beeinträchtigt wurde.¹⁾

Wir haben kurz erwähnt (S. 61 f.), daß die Bauern oft außer Errichtung des normalen Pachtzinses eine zusätzliche Arbeitspacht in Form der Fronarbeit zu erfüllen haben. Außerdem sind sie manchmal verpflichtet für einige Gebühren aufkommen.

Im Mittelalter war im Iran Fronarbeit üblich. Die Grundbesitzer oder Verwalter der Güter mußten dem Schah für kriegerische und sonstige Leistungen Menschen zur Verfügung stellen, sie erhielten dafür Steuerfreiheit.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts, nach Abschaffung der absoluten Monarchie, wurde die Erfüllung solcher Leistungen von der Zentralregierung übernommen. In regierungsfernen Gebieten haben aber die Besitzer auf die Fronarbeit nicht verzichtet und sie zu ihren Gunsten beibehalten.

Diese Arbeit wird in verschiedenen Formen vollzogen. Die Regel ist aber, daß jeder Bauer einige Tage im Jahr umsonst für den Besitzer arbeiten muß oder Arbeitstiere, wie Esel usw., dem Besitzer zur Verfügung stellen muß. Während dieser Zeit arbeiten die Bauern überwiegend auf Baustellen für Bewässerungskanäle und Straßen oder auf dem vom Besitzer selbst bewirtschafteten Boden.²⁾ Die Fronarbeit gab es bis vor kurzer Zeit in Kurdistan, Azarbaidschan, Khuzistan, Fars, Kerman, Khorasan und Sistan. In Sistan, wo eigentlich der Staat Grundbesitzer war (s. S. 204), wurde die Fronarbeit immer durch Beamte

1) Vgl. o. Verf., Outline of the Third Plan, a.a.O., S. 73.

2) S. LAMBTON Ann K. S., a.a.O., S. 330 f.

kontrolliert. Bestechung und Unmoral entwickelten sich in diesem Gebiet so weit, daß man sie als Verbrechen bezeichnen kann.¹⁾

Außer diesen Fronarbeiten verlangen die Besitzer meist Gebühren aller Art, z.B. Geschenke, die die Bauern zum Nauruzfest (Neujahrsfest) oder bei der Einholung der Heiraterlaubnis der Besitzern zahlen müssen.²⁾ Ferner müssen die Bauern für den Unterhalt der Beamten, die in das Dorf gelegentlich kommen, sorgen.

Nach § 1 eines 1952 erlassenen Gesetzes wurden sämtliche Fronarbeiten und Gebühren verboten. Nach § 2 wurde dem Besitzer ausdrücklich verboten, die Bauern für private Zwecke zur Arbeit zu zwingen oder von ihrem Eigentum Gebrauch zu machen.³⁾ Dieses Gesetz wurde 1955 geändert. Es beinhaltet nun eine Ausnahmeklausel. Wenn nämlich diese Leistungen einen Teil der Pacht bilden oder religiösen und sozialen Zwecken dienen, müssen sie nach wie vor geleistet werden.⁴⁾

Diese Gesetze hatten anscheinend wegen des Einflusses der Besitzer keine große Wirkung. Wie aus Berichten von Zeitschriften in Teheran zu erfahren ist, hatte man noch in vielen entfernten Gebieten Überbleibsel von Fronarbeit und Gebühren feststellen können. Außerdem berichteten sie über viele Fälle mißbräuchlichen Verhaltens der Grundbesitzer wie z.B. Schlagen und

1) S. LAMBTON Ann K. S., a.a.O., S. 333.

2) Es ist traditionell in vielen Gebieten üblich, daß die Bauern für die Heirat ihrer Kinder eine Erlaubnis vom Grundbesitzer haben müssen und die Einholung ist mit Geschenken verbunden. Auch wenn der Sohn oder die Tochter des Eigentümers heiratet, oder wenn er ein Kind bekommt, sollen die Bauern den Herrn beschenken.

3) Vgl. o. Verf., "Layehe Elghaye Awares Dar Dehat" (Gesetzesvorlage über die Annullierung der ländlichen Gebühren) vom 13. August 1952.

4) S. o. Verf., "Layehe Elghaye Awares Dar Dehat" (Gesetzesvorlage über die Annullierung der ländlichen Gebühren) vom 24. Juli 1955.

Auspeitschen lassen der Bauern.¹⁾

Freilich dürfen die heutigen Fronarbeiten und Gebühren nicht überschätzt werden, denn es bestehen Unterschiede zwischen den heutigen und den mittelalterlichen Verhältnissen. Damals waren hörige, an die Scholle gebundene Bauern verpflichtet, den überwiegenden Teil des Pachtzinses in Form der Fronarbeit auszugleichen, während sie heute nur einen zusätzlichen Pachtzins darstellt. Trotzdem haben diese Regelungen und insbesondere die Einflußnahme der Grundbesitzer auf privatrechtliche Fragen (Heiraten usw.) der Bauern und nicht zuletzt manchmal unfreundliches Verhalten der Eigentümer gegen sie, eine nicht zu unterschätzende psychologische Auswirkung auf die Bauern, da sie sich hierdurch als Menschen zweiter Klasse fühlen. Als Folge dieses Gefühls ist die langsame Entwicklung der Persönlichkeit aber auch der steigende Haß der Bauern gegenüber dem Grundbesitzer zu werten. Daraus ergibt sich einerseits die geistige Unbeweglichkeit des Bauernstandes und andererseits das Verschwinden des gegenseitigen Vertrauens und der Partnerschaft zwischen Bauern und Grundbesitzer.

Aber gerade diese zwei Faktoren sind die ungebdingbare Voraussetzung zur Erreichung der vollen Produktivität der Landwirtschaft.

Wenn man im Iran die zwei folgenden Punkte vor Auge gehalten hätte:

1. "die Arbeit als lebendiger Produktionsfaktor (stellt) nicht nur das wichtigste Mittel, sondern zugleich auch das alleinige Ziel aller Wirtschaft dar"²⁾ und
2. zur Erhaltung der menschlichen Arbeitskraft und ihrer vollen Produktivität sind sowohl der wirtschaftliche Schutz, als auch der geistige Schutz, nämlich Freiheit und Menschenwürde von

1) Hierzu Vgl. o. Verf., KEYHAN-Zeitung, Teheran, 31. Jan. 1962, o. Verf., "ETEHAD MELLI"-Zeitung, Teheran, 3. Febr. 1962, o. Verf., "SETAREH TEHERAN"-Zeitung, Teheran, 30. Juli 1962 und o. Verf., "Andische Ha Dar Khedmate Dehgan" (Eine Zusammenstellung der Aufsätze und Berichte, die vorwiegend über die Lebensweise der Bauern berichten), hrsg. vom Landwirtschaftsministerium, Teheran, Sept. 1962, S. 25 ff.

2) WEDDIGEN W., Theoretische Volkswirtschaftslehre, a.a.O., S. 135.

großer Wichtigkeit¹⁾, hätte die Landwirtschaft sich heute viele Schwierigkeiten sparen und sich als ein leistungsfähigeres Mitglied der Volkswirtschaft eingliedern können.

5) Absatzmöglichkeiten

Ein weiteres Hindernis für den Fortschritt ist das Fehlen eines organisierten Absatzmarktes. Der Absatz erfolgt heute noch weitgehend durch Naturaltausch. Die Hauswirtschaft bildet die Grundlage der Versorgung. Nur einige Produkte wie z.B. Zuckerrüben, Baumwolle und Tabak werden für die Industrie bzw. für den Export produziert.²⁾

Die iranischen Dörfer liegen meist weit auseinander und wegen unzureichender Infrastruktur sind die Märkte nur unter Schwierigkeiten zu erreichen.

Eine repräsentative Erhebung über 1787 Ortschaften zeigt, daß darunter nur 456 Dörfer, d.h. 25,5 v.H., ein ständig betriebenes Ladengeschäft, 46 Ortschaften, d.h. ca. 2,6 v.H., einen wöchentlichen Markt besitzen und etwa 72 v.H. der iranischen Dörfer keinen eigenen Markt haben.³⁾ Das bedeutet, daß fast drei Viertel der iranischen Bauern gezwungen sind, zum Markt in Nachbardörfer und Städte zu gehen. Eine weitere Untersuchung zeigt die Art der Verkehrsverbindung der Dörfer.

Tabelle 36 ⁴⁾
Verkehrsverbindungen der Dörfer im Iran Stand 1960

Art der Verkehrsverbindung	v.H. der Dörfer
Bahnhof und Straßenanschluß	1,6
Bahnhof	1,7
Straßenanschluß	14,7
Keinen Straßenanschluß aber mit dem Auto noch erreichbar	26
Mit dem Jeep erreichbar	36
Nicht mit Kraftfahrzeugen erreichbar	20

1) Vgl. WEDDIGEN W., Grundzüge der Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege, Stuttgart, 1957, S. 79.

2) S. GOLSORKHY N., a.a.O., S. 1580.

3) Vgl. o. Verf., Amar Girie Keschawarzie, a.a.O., S. 85.

4) S. ebenda, S. 84.

Die Entfernung der Ortschaften von zentralen Orten ist wie folgt:¹⁾

Bis 10 km	27	v.H. der Dörfer
11 bis 30 km	39,6	" " "
31 km und mehr	33,4	" " "

Durch diese ungünstigen Verkehrsverbindungen der Produktionszentren mit den Märkten sind die Bauern oft über Nachfrage, Angebot und Preise nicht unterrichtet. Zum anderen verdirbt ein Teil der landwirtschaftlichen Produkte auf dem Transport mit primitiven Verkehrsmitteln (Esel und Kamel) oder durch Überangebot. Es ist anzunehmen, daß z.B. 40 bis 50 v.H. der Früchte im Iran verderben.²⁾

Es kommt häufig zur Überproduktion bzw. Unterproduktion einer Ware in einem Gebiet, weil die Bauern ohne Anpassung an die Nachfrage produzieren. Im Jahre 1965 hatte man z.B. in Azarbaidshan eine nicht unerhebliche Menge Überschuß an Kartoffeln und Zwiebeln ohne entsprechenden Absatzmarkt gehabt. Man befürchtete daraufhin einen unerträglichen Verlust für die Bauern.³⁾ Als Folge dieses Verlustes war ein Verzicht der Bauern auf den Anbau dieser Produkte in den nächsten Jahren und damit die Knappheit dieser Waren und die Steigerung ihrer Preise zu erwarten.

Man kann sagen, daß ungenügende "Ehrlichkeit des Wettbewerbs"⁴⁾, die im allgemeinen auf den Geschäftscharakter vieler städtischer Händler zurückzuführen ist und die ungenügende "Ausgleichwirkung des Wettbewerbs"⁵⁾, welche hauptsächlich durch Unübersichtlichkeit der Märkte entsteht, den größten Teil der bereits dargelegten Schwierigkeiten verursachen.

1) Vgl. o. Verf., Amar Girie Keschawarzie, a.a.O., S. 84.

2) Angaben des Landwirtschaftsministeriums, Teheran.

3) S. o. Verf., KEYHAN-ZEITUNG, Teheran, 9. Januar 1966.

4) WEDDIGEN Walter, Grundzüge der Allgemeinen Volkswirtschaftspolitik, Wiesbaden, 1966, S. 111.

5) Ebenda.

IV. Soziale Verhältnisse

1) Allgemeine Bemerkungen

Der Ausdruck "Sozialpolitik"—gebildet aus den Worten "sozial" und "Politik"—hat seinen Ursprung in dem lateinischen Wort "sozius" (Teilhaber, Genosse) und dem griechischen Wort "Politeia" (Verfassungsstaat). Das Wort "Politik" bedeutet einmal die Führung und Vertretung eines Gemeinwesens und zum anderen eine Tätigkeit, nämlich das staatliche Handeln bzw. das aktive und planmäßige Einwirken auf Entscheidungen über Ziele und Verfahrensweisen der Staatstätigkeit. Diese Tätigkeiten spiegeln den Inhalt des Wortes "Sozialpolitik" wider, wenn sie auf die Unterstützung wirtschaftlich schwacher Bevölkerungsschichten zum Zweck des Gemeinwohls gerichtet sind.¹⁾

Unter dem Begriff der Sozialpolitik versteht WEDDIGEN "die Maßnahmen, die zur Wahrung von Gemeinschaftszwecken auf eine Beeinflussung des Verhältnisses von Gesellschaftsgruppen, insbesondere von Ständen, Klassen oder Kasten, zueinander und zum Gesellschaftsganzen gerichtet sind. Dabei handelt es sich insbesondere um die vorbeugende Bekämpfung oder nachträgliche Befriedung gesellschaftlicher Spannungen und Gruppengegensätze, die die harmonische Eingliederung dieser Gruppen ins Gesellschaftsganze hindern und dadurch dessen Leistungsfähigkeit beeinträchtigen oder seinen Bestand zu sprengen drohen."²⁾

Die Aufgabe der ländlichen Sozialpolitik sieht ABEL darin, daß man den gesellschaftlichen Status der Landbevölkerung im Gesellschaftsganzen herausstellt und dabei feststellt, ob das Gefühl der Sicherheit in jeder Beziehung unter dem Bauernstand besteht oder nicht. Es handelt sich um die Herausstellung der Möglichkeiten des Lebensunterhalts, der Schulung, der Bildung, des Arbeitsplatzes, der Berufsaussichten, der Freizeitgestaltung, der Organisationen, der Körperschaften und des politischen

1) Zur Begriffstellung der Sozialpolitik S. WEDDIGEN W., Sozialpolitik, Eine Einführung in ihre Theorie und Praxis, Verlag von Gustav Fischer, Jena, 1933, S. 1 ff.

2) WEDDIGEN W., Grundzüge der Sozialpolitik, a.a.O., S. 1.

Raumes der Landbevölkerung und schließlich um die Sicherstellung einer angemessenen Lebensweise für sie, weil es "letztlich um die Glaubwürdigkeit unserer gesellschaftlichen Ordnung auch für diejenigen, die nicht in der Sonne ökonomischen Fortschrittes stehen (geht)." ¹⁾ Die Aufgabe der ländlichen Sozialpolitik liegt nicht nur darin, daß wir den Bauern die Hilfestellung leisten, weil sie arm sind, sondern vielmehr, weil sie auch Menschen sind.

Im Rahmen dieser Arbeit werden diejenigen sozialpolitischen Fragen erörtert, die für die iranische Landwirtschaft von lebenswichtigem Interesse sind und deren Lösung mit den wirtschaftlichen Gegebenheiten des Landes möglich scheint. Man kann gewiß nicht, wie Weddigen generell ausdrückt, erwarten, daß im Iran die Sozialpolitik im Augenblick soweit hochgeschraubt werden kann, wie in kapitalreichen und hoch entwickelten Ländern. ²⁾

2) Die Einkommensverhältnisse

a) Bäuerliches Einkommen

Über die Einkommensverhältnisse im Iran gibt es noch keine genauen statistischen Daten. In letzter Zeit hat man sich mit der Untersuchung des bäuerlichen Einkommens beschäftigt. Wir werden versuchen, dies zu verdeutlichen. Zunächst ist hervorzuheben, daß die Verhältnisse in jeder Provinz und in jedem Gebiet unterschiedlich sind. Dieser Unterschied ist bei der bäuerlichen Bevölkerung besonderes krass. Um diesen Unterschied zu veranschaulichen, geben wir einige Beispiele:

1. In der Ortschaft Gigasar in Gilan, die 2.000 Bewohner hatte, war das Pro-Kopf-Einkommen im Jahre 1963/64 ca. 5.085 Rial (ca. 66 Dollar oder 264 DM). In diesem Dorf wird überwiegend

1) ABEL W., Die Aufgaben der ländlichen Sozialpolitik, in: . . . Soziale Sicherheit für die Bauernfamilie, a.a.O., S. 11 f.

2) Vgl. WEDDIGEN W., Grundzüge der Sozialpolitik, a.a.O., S. 75.

Reis angebaut.

2. In der Ortschaft "Ghaläh Gardan" von "Schah Sawar" in der Provinz Mazandaran, wo hauptsächlich Zitrusfrüchte und dann Reis und Tee (350 ha Zitrusfrüchte, 100 ha Reis und 100 ha Teeplantagen) angebaut werden, war das Pro-Kopf-Einkommen der Dorfbewohner etwa 24.900 Rial (ca. 322 Dollar oder ca. 1.288 DM), d.h. über das zweifache des durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommens im Iran. Die Grundrente ist hier sehr niedrig, außerdem sind dort überwiegend Kleinbauern. Hinzu kommt, daß die Zitrusplantagen hohe Erträge aufweisen.

3. In der Ortschaft "Zit Now" von Sarie in der Provinz Mazandaran, wo 1.200 Bewohner leben, war das Pro-Kopf-Einkommen ca. 6.130 Rial (ca. 80 Dollar oder ca. 320 DM). Dort wird Baumwolle und Weizen (200 ha Baumwolle und 200 ha Weizen) angebaut.¹⁾

4. In den Hamidieh-Ortschaften von Ahwaz in der Provinz Khuzistan mit 7.500—8.000 Einwohnern, hatten etwa 4.600 Landbewohner im Jahre 1963/64 Boden zur Bewirtschaftung. Das Pro-Kopf-Einkommen dieser Landwirte betrug ca. 4.037 Rial (ca. 52 Dollar oder ca. 208 DM).²⁾

5. In dem Dorf "Schams Abad" in der Nähe von Dezful in der Provinz Khuzistan wohnen etwa 1.200 Menschen. Jedes Jahr werden etwa 1.000 ha Boden durch etwa 153 Landwirte bewirtschaftet. 120, d.h. 78 v.H. der Landwirte hatten ein Jahreseinkommen von 1.900 Rial (ca. 25 Dollar oder ca. 100 DM).³⁾

Wie aus diesen Beispielen zu ersehen ist, ist das bäuerliche Einkommen im Iran sehr unterschiedlich. Auf die Frage nach dem Anteil der Bauern an der landwirtschaftlichen Produktion gibt es ebenso große Unterschiede, wie bereits im ersten Kapitel erwähnt wurde. Im Iran rechnet man den Anteil der Bauern

1) S. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 11 u.12, a.a.O., S.219 ff.

2) Vgl. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 9 u.10, a.a.O., S.223 ff.

3) S. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 11 u.12, a.a.O., S.252.

durchschnittlich mit $\frac{1}{3}$ der Ernte und den Anteil der Besitzer mit $\frac{2}{3}$. Diese Rechnung stimmt aber nicht ganz. Wenn wir unter Bauern nur die Bodenbearbeiter verstehen würden, könnte diese Rechnung vielleicht zutreffen. Man muß aber beachten, daß außer denen, die den Boden bewirtschaften, auch noch andere Leute einen Anteil an der Ernte besitzen. Fast in allen Gebieten wird ein Teil der Ernte für den Feldwächter, Tischler, Schmied, Bademeister, örtlichen Geistlichen usw. weggenommen. In Kerman werden z.B. etwa 7 v.H. der Ernte für diese Zwecke verwendet.¹⁾ Die "Gawband" (S. 53 f.), die einen erheblichen Teil der Ernte in Anspruch nehmen, sind, wenn auch nicht alle, zum überwiegenden Teil unter der Landbevölkerung zu suchen. Man muß also alle diejenigen, die auf dem Lande leben und irgendwie an der Ernte beteiligt sind unter den Bauernstand rechnen, um eine Grundlage für die Beurteilung des ländlichen Einkommens schaffen zu können, denn uns fehlen leider noch die zuverlässigen statistischen Daten über die Einkommenslage der reinen Bauern.

Aus diesen Überlegungen heraus kann man schätzungsweise den Anteil des iranischen Bauernstandes an der landwirtschaftlichen Produktion mit etwa $\frac{2}{3}$, d.h. rund 66 v.H. angeben. Unsere Rechnung, die wir noch darstellen, bestätigt etwa diese Schätzung.

Das geringe Einkommen der iranischen Bauern wird erst richtig deutlich, wenn wir es mit dem bäuerlichen Einkommen der Europäer vergleichen.

Wir sagten, daß jeder Landbewohner im Iran etwa 28,6 v.H. des Bodens eines europäischen Landbewohners zur Verfügung hat (S. 45), sein Hektarertrag etwa 37 v.H. seines europäischen Kollegen beträgt (S. 111) und schließlich ihm nur etwa 66 v.H. der landwirtschaftlichen Produktion zugutekommen. Das bedeutet, daß der iranische Landbewohner nur knapp 7 v.H. des durchschnittlichen Einkommens des europäischen Landbewohners hat oder das Einkommen von 14 Landbewohnern im Iran gleich ist

1) Vgl. LAMBERTON Ann K. S., a.a.O., S. 344.

dem Einkommen eines europäischen Landbewohners. Nach dieser allgemeinen Betrachtung versuchen wir das Verhältnis zwischen dem ländlichen und dem städtischen Einkommen darzustellen.

b) Ländliches und städtisches Einkommen

Nach einer Untersuchung aus dem Jahre 1959/60 soll das Volkseinkommen in diesem Jahr rund 244,611 Mrd. Rial (ca. 3,223 Mrd. Dollar oder ca. 12,882 Mrd. DM) und das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen 11.990 Rial (ca. 158 Dollar oder ca. 632 DM) gewesen sein.¹⁾ Andererseits gibt die Planbehörde, in einem veröffentlichten Bericht am Ende des Jahres 1959/60, das jährliche landwirtschaftliche Einkommen rund mit 70 Mrd. Rial an (s. S. 109).

Mit der Kombination dieser zwei Daten, unter der Voraussetzung, daß das Gesamteinkommen der Landbevölkerung dem landwirtschaftlichen Einkommen gleichgestellt werden kann, kommen wir zu dem Ergebnis, daß den Stadtbewohnern (6,4 Mill. gerechnet) ein Pro-Kopf-Einkommen von 27.283 Rial (ca. 359 Dollar oder ca. 1.436 DM) und den Landbewohnern (14 Mill. gerechnet) ein Pro-Kopf-Einkommen von 5.000 Rial (ca. 65 Dollar oder 260 DM) zukommt.

Voraussetzung für die Richtigkeit dieser Rechnung ist, daß das gesamte landwirtschaftliche Einkommen den Landbewohnern gehören würde. Es ist aber, wie erwähnt, anzunehmen, daß etwa 1/3 dieses Einkommens als Grundrente an die Grundbesitzer abgeliefert wird, es wird also wiederum vorwiegend in den Städten konsumiert. Der Landbevölkerung bleibt dann ein Pro-Kopf-Einkommen von ca. 3.300 Rial (ca. 43 Dollar oder ca. 172 DM) übrig. Rechnet man die Einkünfte der ländlichen Heimarbeiten wie z.B. Teppichknüpferei, Weberei etc. sowie die Einkünfte der Saisonarbeiter, die in den Städten verdienen, dazu, so dürfte dieses Pro-Kopf-Einkommen ein wenig höher liegen. Die letzten Untersuchungen der Planbehörde

1) S. o. Verf., Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. I, Nr. 11, a.a.O., S. 17.

über das ländliche Pro-Kopf-Einkommen, die ein jährliches Familieneinkommen von etwa 20.000 Rial (ca. 260 Dollar oder ca. 1.040 DM) für die Landbewohner ermitteln¹⁾, entsprechen dann etwa unseren Feststellungen. Da jede ländliche Familie durchschnittlich aus etwa 4,79 Personen besteht²⁾, kann man ein durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen von ca. 4.175 Rial (ca. 54 Dollar oder ca. 216 DM) feststellen.

Die Einkommensverteilung weist krasse Unterschiede auf. Die Ursache der Abwanderung der Landwirte ist nicht allein in der Arbeitslosigkeit zu suchen, sondern vor allem auch in der Armut und dem Elend der Landbevölkerung. Diese Abwanderung bedeutet ihrerseits wiederum eine Schwächung der Landbewohner.

Wir stellen nun eine Rechnung auf, welche Adolf DAMASCHKE vor 50 Jahren für die Abwanderung der Landbevölkerung in Preußen aufgestellt hat.³⁾

Wie noch erläutert wird, zogen von 1946 bis 1956 jährlich etwa 60.000 Landbewohner in die Städte (s. S. 155). Obwohl anzunehmen ist, daß die Landflucht sich inzwischen verstärkt hat, legen wir diese Zahl zugrunde und rechnen, daß jeder junge Abwanderer, bis er selbständig wurde, seinen Eltern etwa 2.500 DM kostete. Die jährliche Abwanderung von 60.000 Landbewohnern bedeutet dann für die Landbevölkerung ein Opfer von etwa 156 Mill. DM, das sie als Erziehungskapital an die Städte abliefern. Dies wiederum bedeutet für jeden Landbewohner ein jährliches Opfer von etwa 11 DM. Dieses Opfer muß der iranische Bauer aufbringen, obwohl sein Einkommen weniger als ein Siebtel des städtischen Einkommens beträgt. Die Einkommenslage der Bauern in der iranischen Gesellschaft wird noch deutlicher, wenn wir die Einkommensverteilung in Zusammenhang

1) Vgl. o. Verf., Outline of the Third Plan, a.a.O., S. 73.

2) S. o. Verf., Amar Girie Keschawarzie, a.a.O., S. 26.

3) Vgl. DAMASCHKE Adolf, Die Bodenreform. Grundsätzliches und Geschichtliches zur Erkenntnis und Überwindung der sozialen Not, 10. Aufl., Jena, 1915, S. 213.

mit dem Wirtschaftswachstum ins Auge fassen.

c) Wirtschaftswachstum und Einkommensverteilung

Der Iran strebt nach wirtschaftlichem Wachstum und damit nach Erhöhung des Volkseinkommens. Das nominale Bruttosozialprodukt soll, wie berichtet (S. 31), von 228 Mrd. Rial am Anfang des zweiten Siebenjahresplanes im Jahre 1955/56 auf 342 Mrd. Rial am Anfang des Fünfjahresplanes im Jahre 1962/63 gestiegen sein. Im Rahmen des Fünfjahresplanes (23. Sept. 1962—20. März 1968) erwartete man eine jährliche Wachstumsrate des realen Bruttosozialproduktes von etwa 6 v.H.. Diese Erwartung ist aber nach den Berechnungen von "Bank Markazi Iran" (Zentralbank) übertroffen worden. Das reale Bruttosozialprodukt ist von 340 Mrd. Rial im Jahre 1963/64 auf ca. 491 Mrd. Rial (zu den Preisen von 1959/60) im Jahre 1967/68 folgendermaßen gestiegen:¹⁾

Jahr 1963/64	340	Mrd. Rial
" 1964/65	362,7	" "
" 1965/66	408,1	" "
" 1966/67	440,2	" "
" 1967/68	490,7	" "

Diese Entwicklung entspricht im Durchschnitt einer jährlichen realen Wachstumsrate des Bruttosozialproduktes von ca. 8,6 v.H. (nominale Wachstumsrate betrug jährlich ca. 9,8 v.H.).

Beim Wachstum in dieser Periode lag der Anteil der Industrie und des Bergbaus mit einer Gesamtwachstumsquote von ca. 92 v.H., das bedeutet im Durchschnitt jährlich etwa 14 v.H., an der Spitze. Somit erhöhte sich der Anteil der Bergbau- und Industrieproduktion am Bruttosozialprodukt von 16 v.H. im Jahre 1962/63 auf 21 v.H. im Jahre 1967/68.²⁾

An zweiter Stelle lag der Anteil der Erdölförderung mit einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 13 v.H.

Der Landwirtschaftssektor, dessen Anteil am Sozialprodukt

1) S. o. Verf., "Gosaresche Salianeh Wa Taras Namehe Bank Markazi Iran Dar Payane Esfand 1346" (Der Jahresbericht und die Bilanz der iranischen Zentralbank für das Jahr 1967/68), Hrsg. Bank Markazi Iran, Teheran, 1968, S. 81.

2) Vgl. ebenda, S. 78.

immer noch an erster Stelle stand—mit Ausnahme des Jahres 1967/68, in dem die Quote der Erdölförderung mit rund 121 Mrd. Rial den landwirtschaftssektor mit etwa 109 Mrd. Rial überholt hat—wies aber durchschnittlich pro Jahr etwa 3 v.H. Wachstum auf und somit verminderte sich relativ der Anteil der Landwirtschaft am Sozialprodukt ständig.

Die langsame Entwicklung der Landwirtschaft, abgesehen von relativer Unelastizität dieses Sektors (s. S. 36 f. u. 139 f.), dürfte zum großen Teil als Folge der Umstellungen bezüglich der Landreform zu betrachten sein.

Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß das Sozialprodukt des Irans in den letzten Jahren ein beachtliches reales Wachstum erfahren hat, das weitaus den jährlichen Bevölkerungszuwachs (rund 2 v.H.) übertraf, so daß man in diesem Lande von einer Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens sprechen kann.

Im Jahre 1949 wurde das Pro-Kopf-Einkommen im Iran mit 85 Dollar¹⁾ und wie erwähnt im Jahre 1959/60 mit 158 Dollar angegeben. Das bedeutet ein Mehreinkommen von etwa 86 v.H. innerhalb von 10 Jahren. Das Volkseinkommen soll im Jahre 1965/66 ca. 341 Mrd. Rial (zu den Preisen von 1959/60) betragen haben.²⁾ Das bedeutet eine durchschnittliche Erhöhung des realen Volkseinkommens in der Periode 1959/60—1965/66 um ca. 40,5 v.H., was einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von rund 6,7 v.H. gleich kommt.

Ob nun dieses Mehreinkommen durch eine planvolle Verteilungspolitik allen Schichten der Gesellschaft zugutegekommen ist, bleibt offen.

Die Untersuchungen der Teheran-Universität zeigen, daß das städtische Pro-Kopf-Einkommen innerhalb von 25 Jahren, nämlich vom Jahre 1935/36 bis 1959/60 stark gestiegen ist. Diese sind in 7 Großstädten erfolgt und zeigen folgendes Bild.³⁾

1) Vgl. HÜBER R., a.a.O., S. 359.

2) Vgl. o.Verf., Dar Amade Melli Iran, a.a.O., S. 68.

3) S. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 7 u. 8, Teheran, Febr. 1964, S. 146 ff. In dieser Berechnung wurden die jährlichen Konsumausgaben je Kopf als Pro-Kopf-Einkommen betrachtet, weil die Ersparnisse überwiegend für den Einkauf von Häusern, Grundstücken, Autos usw. ausgegeben worden sind, welche hier als Konsumausgaben berechnet wurden.

Teheran	128 v.H.
Tabris, Isfahan, Meschad, Rascht, Hamadan und Kerman	95 v.H.
Die 7 obengennannten Städte zusammengenommen	129 v.H.

Das Mehreinkommen der Stadtbewohner wird ersichtlich, wenn man an die Änderung des Verbrauchs an Konsumwaren denkt. Die Untersuchungen zeigten, daß der Verbrauch an Weizenbrot und Mehl in den untersuchten Städten z.B. gesunken ist, während die Nachfrage für Reis, Eier und Tee gestiegen ist.¹⁾

Das Pro-Kopf-Einkommen der Landbevölkerung ist dagegen in den letzten 30 Jahren stark gesunken.

In Khuzistan soll das Jahreseinkommen der Bauern vom Jahre 1926/27—1933/34 bis 1960/61 durchschnittlich von ca. 27.468 auf ca. 18.448 Rial, d.h. um etwa 33 v.H., gesunken sein.²⁾

In dieser Provinz sind etwa 72,5 v.H. der Gesamtfläche mit Weizen, 18,2 v.H. mit Gerste und 3,8 v.H. mit Reis angebaut.³⁾

Diese Reduzierung des Realeinkommens ist hauptsächlich durch den relativen Rückgang des Weizenpreises (S. 106) zustande gekommen. Das Gebiet von Zandjan, ebenfalls ein Weizengebiet, ist ähnlich betroffen. Das durchschnittliche Sacheinkommen eines Bauern von 1.304 kg Getreide (Weizen, Gerste und Reis) im Jahre 1926/27 sank im Jahre 1960/61 auf etwa 865 kg, d.h. um etwa 34 v.H.⁴⁾ Berücksichtigt man, daß der Weizen in dieser Periode etwa um 33 v.H. billiger geworden ist, kommt man

1) Die Höhe des Reisverbrauchs kann als Grad des Reichtums iranischer Familien betrachtet werden. Für die überwiegende Mehrheit der iranischen Bevölkerung ist heute noch eine Reis-mahlzeit etwas Wünschenswertes, weil der Reis und das dazu benötigte Öl und Fleisch im Iran teure Lebensmittel darstellen. Der Reisverbrauch ist in diesen 7 Städten um 1,82 v.H. gegenüber 1 v.H. des Mehreinkommens gestiegen.

2) Vgl. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 3 u.4, a.a.O., S. 182. Die Abwertung des Rial ist berücksichtigt worden und 1 zu 32 gerechnet.

3) S. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 9 u.10, a.a.O., S. 191.

4) Vgl. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 1 u.2, a.a.O., S. 154. Die Hektarerträge sind in diesem Gebiet stark zurück gegangen (s.o.).

zum Ergebnis, daß das bäuerliche Einkommen in Zandjan stark nachgelassen hat.

Diese Beispiele gelten auch allgemein für den Bauernstand in Azarbaidschan, Kurdistan, Kermanschahan und vielen Getreideanbaugebieten. Man muß sich vor Augen halten, daß 84,6 v.H. der Anbaufläche im Iran (s. S. 73 f.) der Getreideerzeugung dient (61,4 v.H. Weizen, 18,2 v.H. Gerste und 5 v.H. Reis). Eine Ausnahme bilden die Bauern im Norden, die überwiegend Reis anbauen. In diesen Gebieten ist das bäuerliche Einkommen unverändert geblieben oder sogar ein wenig gestiegen, weil sich der Reispreis in dieser Periode relativ, entsprechend den Lebenshaltungskosten, erhöhte (S. 106).

Diese Überlegungen verdeutlichen die extreme Ungleichheit der Einkommensverteilung im Iran, so daß die Existenz der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung eindeutig in Gefahr geraten ist. Man kann hier von einer allgemeinen Einkommensverschiebung, sowie einer ständigen Ungleichheit der Einkommensverteilung zugunsten der Stadtbewohner sprechen. Allerdings muß hinzugefügt werden, daß der größte Teil der Stadtbevölkerung, genauso wie die Landbevölkerung, von der Ungleichheit der Verteilung betroffen ist, während die Oberschicht der städtischen Gesellschaft profitiert. Dies charakterisiert die überproportionale Zunahme der städtischen Unternehmergewinne.¹⁾

"Trotz alles stolzen Rühmens vom (behaupteten) Fortschritte unserer Kultur zeigt jeder offene Blick in das wirkliche Leben die große Mehrheit unseres Volkes im schwersten Kampfe um das Notwendigste. Die besten Kräfte des Leibes und des Geistes werden hier aufgebraucht. Und die verhältnismäßig Wenigen, die mehr erwerben, als des Lebens unmittelbare Nahrung und Notdurft verlangt, auch sie stehen im Banne der Massenarmut. Ist sie doch ein steter Sporn für jeden, nur Geld, immer mehr Geld zu verdienen. Denn wehe denen, die im erbarmungslosen Kampfe ums Dasein sinken: hier sinkt des Mannes Stolz,

1) Vgl. KÖLLNER Lutz, Die Inflationsgefahr in Entwicklungsländern als Problem der Währungs- und Finanzpolitik, Baden-Baden, 1963, S. 13 ff.

des Weibes Ehre, der Kinder Glück!"¹⁾ Diese Beschreibung, die etwa am Anfang des Jahrhunderts über die sozialen Verhältnisse in Deutschland von DAMASCHKE zum Ausdruck kam, mag in etwa die iranischen Verhältnisse vor der Landreform widerspiegeln.

Man könnte vielleicht behaupten, daß diese Einkommensverteilung zugunsten der städtischen Oberschicht für die Wirtschaft nützlich sein kann, da das Kapital auf Initiative der Unternehmer hin in der Landwirtschaft und anderen Wirtschaftszweigen investiert wird. Diese Investition steigert dann den Beschäftigungsgrad, wirkt auf das Wirtschaftswachstum und erhöht den Lebensstandard der Bevölkerung. Dabei kann man an die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft ab etwa dem 8. Jahrhundert bis zum Mittelalter denken, in der man durch "Karolingische Verordnungen" unter Karl dem Großen, der persönlich der reichste Grundbesitzer seines Imperiums war, eine blühende Landwirtschaft und eine erfolgreiche Ansiedlungspolitik geschaffen hat.

Die Besiedlung und Ortsgründung ging in dieser Zeit von den Gemeinfreien und später in immer größerem Umfange vom Adel aus. Der Grund hierfür lag darin, daß die adeligen Grundherren seit dem 9. Jahrhundert durch Aufnahme von landlosen, Nahrung suchenden Leuten, die sie zu Rodungsarbeiten beschäftigten, und Bauern, die durch Abgaben und Kriegsdienste für Staat und Kirche in Bedrängnis geraten, in landwirtschaftliche Dienste gestellt wurden, sich ihre Besitztümer ständig vergrößerten und die Landwirtschaft verbesserten.²⁾ Im Mittelalter erreicht dieser Vorgang seinen Höhepunkt, da die Verbindungen und der Verkehr zwischen Städten und Dörfern immer stärker wurde und der Bedarf an landwirtschaftlichen Produkten ständig stieg. Der Landwirt konnte durch steigende Gewinne immer mehr Kapital in den eigenen Betrieb investieren und dadurch zu dem Fortschritt in der Landwirtschaft beitragen.

1) DAMASCHKE A., a.a.O., S. 16.

2) Vgl. WEBER A.-MEINHOLD W., Agrarpolitik, a.a.O., S. 3 ff.

Es ist aber ein Irrtum, wenn wir glauben, daß die Mehrheit der wohlhabenden Oberschicht im Iran, darunter städtische Unternehmer bzw. Grundbesitzer, einen angemessenen Teil ihres Einkommens zum wirtschaftlichen Ausbau des Landes verwenden. Diese Leute verbrauchen vielmehr ihr Einkommen durch ihre kostspielige Lebensweise mit Dienern, großen Palästen, kostspieligen Auslandsreisen usw.¹⁾

PIRNIA, ein prominenter iranischer Wirtschaftswissenschaftler, nennt die Interessenlosigkeit des privaten Sektors zur Investition als größtes Hindernis des iranischen Wirtschaftswachstums.²⁾ Wie zu ersehen ist, dient diese im starken Maße ungleiche Verteilung nicht im geringsten der Wirtschaft, sondern ermöglicht lediglich die unbeschränkten Konsumausgaben einiger tausend Familien, sowie ihre hohen Kapitalersparnisse an inländischen und ausländischen Banken. Darüber hinaus verschärft dies die gesellschaftlichen Gegensätze im Lande.

3) Sozialversicherung und Arbeitsschutz

a) Sozialversicherung

Unter der Bezeichnung "Sozialversicherung" versteht man die Kranken-, Schwangerschafts-, Mutterschafts-, Elternschafts-, Unfall-, Arbeitslosen-, Invaliditäts-, Alters-, Sterbegeld-, Begräbnis-, Witwen- und Waisenversicherung, also diejenigen Einrichtungen die "zur Förderung des sozialen Friedens eine Existenzsicherung bestimmter Gesellschaftsgruppen unter Heranziehung von Methoden der Versicherung zu erreichen (suchen)".³⁾

Die Sozialversicherung ist seit etwa zwei Jahrzehnten im Iran

1) S. hierzu o. Verf., "Eslahate Arzi Dar Iran" (Die Landreform im Iran), hrsg. vom Landwirtschaftsministerium, Teheran, 1962, S. 71.

2) Vgl. PIRNIA Hosein, "Naghse Siasate Maly Dar Toseah Eqtesadi Iran" (Die Rolle der Finanzpolitik für das iranische Wirtschaftswachstum), in: Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. III, Nr. 30, Teheran, Febr./März 1964, S. 880.

3) WEDDIGEN W., Grundzüge der Sozialpolitik, a.a.O., S. 157 ff.

bekannt. Erst im Jahre 1943 wurde ein Gesetz erlassen, wonach die Transportunternehmen und Handelsbetriebe sowie alle Werkstätten mit mehr als zehn Arbeitern verpflichtet waren, ihre Arbeiter gegen Arbeitsunfälle, Krankheit, Todesfall und Invalidität zu versichern.

Im Juni 1949 wurde ein Arbeitsgesetz vom Parlament verabschiedet. In diesem hat man die Gründung einer Versicherungskasse unter der Bezeichnung "Gegenseitigkeits- und Arbeiterversicherungskasse" angeordnet. Die Leistungen dieser Organisation sollten nur allen städtischen Arbeitern und Lohnempfängern zugutekommen. Dann wurde 1953 ein weiteres Gesetz über die "Arbeitersozialversicherung" erlassen, das die Lücken anderer Gesetze beseitigen sollte. Dieses Gesetz hat sich aber auch nicht die Landarbeiter einbezogen. In den späteren Gesetzen dieser Art findet man auch nicht den geringsten sozialen Schutz für die Landarbeiter bzw. Bauern.¹⁾

Dem iranischen Bauernstand bleibt nur die Selbsthilfe. Obwohl die Entwicklung der Sozialversicherung im Iran noch am Anfang steht, kommt einer Art dieser Einrichtungen, der Krankenversicherung, große Bedeutung zu, weil sie doch in verhältnismäßig beträchtlichem Umfang den Fabrikarbeitern geholfen hat. Die Bauern dagegen konnten davon nichts profitieren. Die Wichtigkeit der Krankenversicherung für die Bauern wird dann deutlich, wenn wir die Verhältnisse auf dem Lande näher untersuchen.

Wie aus einer Umfrage im Jahre 1960 hervorgeht, hatten von 1.787 iranischen Dörfern nur etwa 9 v.H. Krankenstationen zur Verfügung gehabt.²⁾ Außerdem fehlten in der großen Mehrzahl der Dörfer andere wichtige sanitäre Einrichtungen, die

1) Vgl. SABETI Hassan, Die soziale Sicherheit im heutigen Iran, unveröffentlichte Diss., Köln, 1958, S. 18 ff.

2) Die dörflichen Krankenstationen, die überwiegend von dem Gesundheitsministerium finanziert werden, haben kaum Betten zur Verfügung. Die Medikamente, sowie das Personal dieser Stationen können auch kaum den Bedürfnissen der Bewohner des Dorfes entsprechen. Ein Grund der Unvollkommenheit dieser Einrichtungen liegt gewiß in den begrenzten finanziellen Möglichkeiten des Staates.

unmittelbar der Gesundheit der Bevölkerung dienen. Die folgende Tabelle verdeutlicht diese Verhältnisse:

Tabelle 37 ¹⁾

Die Einrichtungen der iranischen Dörfer, Stand 1960

	Zahl der Dörfer	
		v.H.
Krankenstationen	160	9
Leichenhaus	247	13,8
Schlachthöfe	38	2,1
Bäder	871	48,7
Elektrizität	75	4,2

Bemerkenswert ist, daß nur 13,8 v.H. der Dörfer ein Leichenhaus besitzen, d.h. 86,2 v.H. der Ortsschaften müssen ihre Leichen am Fluß oder irgendwo anders waschen lassen.²⁾ Wie gefährlich sich dieses Problem für die Gesundheit der Bevölkerung auswirken kann, ist leicht abzusehen..

Der Wohnungszustand auf dem Lande, welcher die Grundlage der Erziehung und Gesundheit bildet, ist ebenso erschreckend. Ein Reporter der Tageszeitung "Keyhan" beschrieb einmal mit Entsetzen die Wohnverhältnisse einer 12 köpfigen ländlichen Familie, welche nur zwei Lehmzimmer, zwei Bettdecken, einen Samowar, zwei Teetassen, eine Öllampe etc. zur Verfügung hatte.³⁾ Dieses Beispiel ist keine Seltenheit in den iranischen Dörfern. Oft haben 5- oder 6- köpfige Bauernfamilien ein lehmiges Zimmer mit einem glaslosen Fenster zur Verfügung. Sie haben kaum mehr als eine Decke zum Schlafen. Das bedeutet, daß die Kinder und Erwachsenen ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht in einem Bett schlafen. Die Bedeutung der

1) Zusammengestellt aus Angaben: o. Verf., Amar Girie Kescharwie, a.a.O., S. 85.

2) Nach dem islamischen Gesetz muß die Leiche vor der Beerdigung gründlich gewaschen werden. Dies geschieht normalerweise im Leichenhaus.

3) S. o. Verf., KEYHAN-Zeitung, Teheran, 31 Jan. 1962.

Wohnungsfrage in erzieherischer und sittlicher wie in gesundheitlicher und auch wirtschaftlicher Hinsicht faßte einmal das "Königliche Sächsische Ministerium" in einem Erlaß vom 30. März 1903 folgendermaßen zusammen. "In dem Maße, als die Wohnungsverhältnisse ungenügend sind, wird die allgemeine körperliche Leistungs- und Widerstandsfähigkeit geschwächt, der Ausbruch oder die Verbreitung gewisser schwerer Krankheiten, insbesondere von Typhus, Schwindsucht und Syphilis gefördert, Sittlichkeit und Zufriedenheit untergraben, die geistige Ausbildung unterbunden, damit aber auch das wirtschaftliche Fortkommen des einzelnen und die allgemeine Volkswohlfahrt gefährdet."¹⁾

Man hat bis jetzt die Bemühungen um eine Besserung fast nur auf die Städte beschränkt. Im Jahre 1958/59 z.B. hatte der Iran 4.358 Ärzte, davon 1.673 in Teheran. Auf je 1.200 Teheraner kam also ein Arzt, während andere Teile des Landes im Durchschnitt je 4.900 Menschen einen Arzt hatten. Die Landbewohner waren fast gänzlich ohne ärztliche Hilfe, da fast alle Ärzte in den Großstädten und Mittelstädten tätig waren.²⁾ Auf dem Lande dürfte nach optimistischer Schätzung von SABETI auf je 20.000 Personen ein Privatarzt kommen.³⁾ Die neueren statistischen Angaben deuten aber darauf, daß auf dem Lande und in den Kleinstädten je 43.000 Menschen und in den Mittelstädten je 12.000 Bewohner auf einen Arzt kommen, während in Teheran für etwa je 2.000 Bewohner ein Arzt zur Verfügung steht.⁴⁾

Im Jahre 1965/66 gab es im Iran 2.531 Krankenbetten, d.h. auf etwa 11.081 Personen kam ein Bett. In Teheran und naheliegenden Städten kam auf 396 Menschen ein Bett, während in Lurestan

1) DAMASCHKE A., a.a.O., S. 76 f.

2) S. o. Verf., Gosaresche Edjraye, a.a.O., S. 52.

3) Vgl. SABETI H., a.a.O., S. 69.

4) S. SAFARI Mahmud-ZANDIFAR Manutschehr, "Sarmayeh Gosarie Bachsche Dolati Dar Sathe Rusta Ha" (Öffentliche Investition in den Dorfgemeinden), hrsg. von der Planbehörde, Teheran, 1964/65, S. 51.

auf je 10.935 ein Bett, auf den Inseln und in den Häfen des Golfes von Oman auf je 8.738 Personen ein Bett kam. Die anderen Provinzen im Süden und Südosten hatten auch ähnliche Verhältnisse, während im Rest des Landes im Durchschnitt je etwa 1.500—3.000 Menschen ein Bett zur Verfügung hatten.¹⁾ Diese durchschnittlichen Zahlen beziehen sich auf Land und Stadt zusammen, jedoch ist anzunehmen, daß der Landbevölkerung eine sehr geringe Anzahl an Krankenbetten zur Verfügung stand. Dem iranischen Bauernstand mit seinem tragischen und schmerzhaften Los bleibt nur der eigene Schutz und die Barmherzigkeit der Natur. Die Bewohner eines Dorfes in Khuzistan antworteten mit Recht der Untersuchungskommission, die gefragt hatte, "was macht ihr, wenn einer von euch krank wird?", "wenn er noch lebt, bringen wir ihn nach Dezful".²⁾

b) Arbeitsschutz

Unter "Arbeitsschutz" versteht man heute "die Gesamtheit sozialpolitischer Maßnahmen zum Schutz des abhängig Arbeitenden gegen Schädigungen und Gefahren, die ihm unmittelbar aus seinem Arbeitsverhältnis, d.h. also vor allem im Betriebe selbst, erwachsen."³⁾

In der westlichen Welt umfaßt der Arbeitsschutz die Regelung der rechtlichen Grundlagen des Arbeitsverhältnisses, die Wahrnehmung der Persönlichkeitsrechte des Arbeitsnehmers, die Zahlungsregelung des Lohnes, die Beachtung der Lohngerechtigkeit im Betrieb, die Gestaltung der Arbeitszeit (bezüglich der täglichen und wöchentlichen Arbeitszeit, der Feiertage, Arbeitspausen, Urlaubszeit usw.) und schließlich den Unfallschutz und Gesundheitsschutz.⁴⁾

Im Iran besteht noch keine Arbeitsschutzregelung für die Bauern. Die vorhandenen Gesetze bezüglich des Arbeitsschutzes

1) Vgl. o. Verf., Naschriehe Amarie, a.a.O., S. 20.

2) S. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 11 u.12, a.a.O., S. 252.

3) WEDDIGEN W., Grundzüge der Sozialpolitik, a.a.O., S. 76 f.

4) Vgl. ebenda, S. 78.

sowie der Sozialversicherung betreffen nur die Fabrikarbeiter.

Aus den Tatsachen heraus kann man allgemein sagen, daß zur Realisierung der sozialpolitischen Einrichtungen im Iran und insbesondere auf dem Lande erst noch ihre gesetzlichen Grundlagen geschaffen werden müssen, was in den Industrieländern im 19. Jahrhundert bereits der Fall war.

4) Folgerung

Wir haben den großen Unterschied zwischen Land- und Stadtbe-
wohnern angedeutet, der plötzlich zu einem gefährlichen po-
litischen und gesellschaftlichen Zündstoff werden kann.
Die Landbevölkerung liefert, wie erwähnt, etwa ein Drittel
ihrer Produkte als Grundrente an die Städte ab. Die Abneh-
mer dieser Grundrente verwenden sie aber nicht produktiv, son-
dern konsumieren sie vielmehr in einem luxuriösen Leben. Dies
stellt aber keinen Beitrag zum Wirtschaftswachstum dar, son-
dern verschärft die gesellschaftlichen Gegensätze.

Die Tatsache, daß die Landbevölkerung am iranischen Wirt-
schaftswachstum nicht teilnehmen durfte, sollte die iranische
Regierung veranlassen, Maßnahmen zur Erhöhung des Realeinkom-
mens der Bauernschaft zu ergreifen. Wenn das Nationalprodukt
sogar gleich geblieben wäre, wären diese Maßnahmen erforder-
lich gewesen, da bestimmte "Schichten der Bevölkerung bisher
auf Kosten des Arbeitsertrages der anderen Schichten ein
luxuriöses und unproduktives Dohnendasein geführt haben, ohne
dabei auch nur die Kapitalausrüstung der Nation durch ihre
Ersparnisse entsprechend zu vermehren."¹⁾

Aus diesen Gründen ist im Iran auf dem Lande eine tiefe Re-
form sowohl in wirtschaftlicher, als auch in sozialpolitischer
Hinsicht unerläßlich. Nur damit kann man die politischen und
gesellschaftlichen Gefahren bannen. Der deutsche Bundes-
minister Hermann Höcherl appellierte mit Recht in seiner Er-
öffnungsrede, auf der am 5. September 1966 in Würzburg begin-
nenden internationalen Tagung "Agrarstruktur", daß der

1) WEDDIGEN W., Grundzüge der Sozialpolitik, a.a.O., S. 71.

Weltfriede erst endgültig garantiert werden könne, wenn es gelingt, "den Hunger und extreme soziale Unterschiede zu beseitigen".¹⁾

Die Notwendigkeit der Beseitigung des Hungers und der extremen sozialen Unterschiede hat man seit längerer Zeit auf internationaler Ebene erkannt. Das war der Ausgangspunkt für die UNO, in ihrer bekannten Deklaration der Menschenrechte im Jahre 1948 soziale Sicherheit und für jedes Individuum, den Anspruch auf diese Sicherheit als ein Recht zu fordern. Der Umfang dieses Rechtes ist im Artikel 25 der Deklaration niedergelegt:

"1. Jeder hat Anspruch auf eine Lebenshaltung, die seine und seiner Familie Gesundheit und Wohlfahrt zu sichern imstande ist, insbesondere auf Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Fürsorge und erforderliche soziale Leistungen. Er hat außerdem das Recht auf Sicherheit bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, Arbeitsunfähigkeit, Witwenschaft, Alter oder in anderen Fällen, in denen er die Mittel zu seinem Unterhalt durch Umstände verliert, die unabhängig von seinem Willen sind.

2. Mutter und Kind haben Anspruch auf besondere Fürsorge und Hilfe. Alle Kinder, mögen sie außerhalb oder innerhalb der Ehe geboren sein, sollen den gleichen Schutz genießen."²⁾

Die Anerkennung dieser Rechte muß einerseits in ihrem humanitären Wesen und andererseits in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung als begründet angesehen werden, denn jeder Mensch ist ein Mitglied der ganzen Gesellschaft, an dessen Wohlbefinden ihr gelegen sein muß. Falls dieses Interesse fehlen sollte, wird, abgesehen von der Verletzung der Humanität, der Friede in Gefahr geraten, da der Geist der Brüderlichkeit,

1) Vgl. o. Verf., Nürnberger Nachrichten, Nürnberg, v. 6. September 1966.

2) SONNEWALD Karl-Heinz, Deklaration der Menschenrechte der Vereinten Nationen vom 10.12.1948, in: Dokumente, H. 16, hrsg. von der Forschungsstelle für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht der Universität Hamburg, Frankfurt/a.M. und Berlin, 1955, S. 40.

der die unabdingbare Voraussetzung für Frieden darstellt, begraben wird.

Wenn die Aufrechterhaltung und Belebung dieser Rechte für die Gesellschaft von solch großer Bedeutung sind, soll man seine Aufmerksamkeit doch vielmehr auf die Masse der Bevölkerung und insbesondere auf die sichtlich benachteiligte Landbevölkerung richten.

Es besteht heute kein Zweifel mehr daran, daß das landwirtschaftliche Einkommen im allgemeinen überall in der Welt unter dem anderer Berufsstände liegt. Die Beiträge der verschiedenen Wirtschaftsbereiche zum Bruttoinlandsprodukt in der Bundesrepublik Deutschland können als Beispiel herangezogen werden. Allerdings muß man vorher einräumen, daß man nicht ohne weiteres das Bruttoinlandsprodukt als verfügbares Einkommen darstellen kann, denn bei dem Vergleich zwischen landwirtschaftlichem Einkommen und anderen Wirtschaftszweigen müssen viele Kriterien, wie z.B. Eigenverbrauch und unterschiedliche Steuerbelastung usw., berücksichtigt werden, jedoch kann durch untenstehende Tabelle der krasse Unterschied zwischen landwirtschaftlichem Einkommen und dem Einkommen aus anderen Wirtschaftsbereichen festgestellt werden.

Tabelle 38 ¹⁾

Beiträge zum Bruttoinlandsprodukt je
Erwerbstätigen in der BRD in DM

Jahr	Landwirtschaft	Industrie u. Handwerk	Übrige Wirtschaftsbereiche
1950	2.045	6.433	7.118
1953	2.855	7.631	7.640
1956	2.938	8.702	8.496

1) Vgl. FÜRST Gerhard-RAABE Karl Heinz-SPERLING Hans, Das Produktionsergebnis je Beschäftigten in den großen Bereichen der Volkswirtschaft 1950 bis 1957. Zur Entwicklung der "Produktivität", in: Wirtschaft und Statistik, 10. Jg., N.F., Hrsg. Statistisches Bundesamt, Stuttgart, 1958, S. 152.

Die Einkommensdisparität der Landwirtschaft liegt, wie erwähnt (S. 37), vielmehr in ihrem eigenartigen Wesen. Die Landwirtschaft steht mehr als Industrie, Handel und Gewerbe unter dem Einfluß der "Tendenz des abnehmenden Ertrages", weil sie von einer Reihe von Nachteilen, die in den anderen Wirtschaftszweigen weniger zu finden sind, begleitet wird. Unter dem Einfluß dieser Nachteile bleibt ihre Arbeitsproduktivität und damit auch ihr Einkommen relativ immer hinter dem des industriellen bzw. dem anderer Wirtschaftszweige zurück.

STAMER faßt die Nachteile der Landwirtschaft folgendermaßen zusammen:

1. Die Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Produktion von Boden und Klima (Ernteschwankungen etc.),
2. die lange Dauer des Produktionsprozesses und den damit verbundenen langsamen Kapitalumschlag,
3. die jahreszeitliche Gebundenheit der Produktion,
4. den Zwang zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit (Produktionsverbundenheit, Fruchtfolge),
5. die schlechte Lagerfähigkeit der Erzeugnisse,
6. die geringe Preiselastizität der Nachfrage,
7. die schwierig durchzuführende und teure Mechanisierung.¹⁾

Man bemüht sich heute überall, die Nachteile dieses Wirtschaftssektors zu verringern, weil diese direkt das Schicksal der Bauern, d.h. derjenigen, die durch ihre große "Lebenskraft" und "Fruchtbarkeit", "die Grundlage der physischen Volkskraft"²⁾ bilden, aufs Spiel setzen und ihre Existenz bedrohen. Man muß sich darüber klar sein, daß die Disparität der Landwirtschaft heute ein gesellschaftliches Problem darstellt. "Es ist ja

1) STAMER Hans, Agrarpreisstützung als Mittel der Einkommenspolitik, Schriftenreihe der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Kiel, H. 30, Kiel, 1961, S. 11.

2) WEDDIGEN Walter, Volkswirtschaftspolitik, Skripten nach Vorlesungen, 2. Aufl., veröffentlicht vom Studentenwerk Nürnberg, Nürnberg, ohne Jahr, S. 33.

nicht die Not der hungernden und frierenden Kreatur, sondern es handelt sich um ein „malaise social“, ein sozial relatives Unbehagen.“¹⁾

Die Entwicklung der belgischen Landwirtschaft nach dem zweiten Weltkrieg ist ein Beweis dafür, daß es möglich ist, die Disparität der Landwirtschaft weitgehend zu verringern. Die Arbeitsproduktivität der belgischen Landwirtschaft stieg durch Produktionssteigerung und gleichzeitige Verringerung des Arbeitskräftepotentials in der Landwirtschaft von 1949 bis 1954 um 22 v.H., d.h. jährlich um durchschnittlich 3,7 v.H. Das Nationaleinkommen stieg von 1948 bis 1954 um 28,4%, während das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen der Landwirtschaft in jenem Zeitraum um 23,5 v.H. stieg. Man konnte zwar nicht ganz das Paritätsproblem lösen, aber immerhin hat Belgien einen bedeutenden Erfolg in dieser Beziehung erzielt.²⁾ Der Erfolg der belgischen Landwirtschaft, der durch Anwendung aller Rationalisierungsmöglichkeiten erzielt wurde, mag als Vorbild zur Hebung der Landwirtschaft und Verringerung der Einkommensdisparität dienen. Wenn der hochentwickelten belgischen Landwirtschaft noch so viele Möglichkeiten zu ihrer Entwicklung geboten waren, kann die primitive iranische Landwirtschaft sicher sein, daß für sie noch vielfache Möglichkeiten zur Entwicklung bestehen. Die iranische Landwirtschaft soll allerdings in der Frage des Arbeitskräfteeinsatzes etwas vorsichtiger vorgehen, worauf wir noch zu sprechen kommen, weil die Wirtschaftsverhältnisse in diesem Lande grundsätzlich anders sind als in den Industrieländern.

Man konnte das Einkommen der Bauern z.B. in einigen Dörfern der Waramin-Ebene um 300 v.H. erhöhen, nachdem man eine moderne Bewirtschaftungsmethode, verbunden mit dem Aufbau eines gesunden Dorfwesens, eingeführt hatte³⁾, ohne vorhandene

1) KÖTTER H., a.a.O., S. 44.

2) Vgl. BAADE F., Die deutsche Landwirtschaft im gemeinsamen Markt, Schriftenreihe zum Handbuch für europäische Wirtschaft, H. 4, Baden-Baden, Bonn und Frankfurt/a.M., 1958, S. 120.

3) S. WARNE W. E., a.a.O., S. 232.

Arbeitskräfte freizusetzen. Das Problem der iranischen Landwirtschaft liegt im Augenblick weniger in ihrem natürlichen Wesen, als vielmehr in ihren primitiven Arbeitsmethoden und der Gleichgewichtslosigkeit ihrer Produktionsfaktoren.

Kapitel C

Mittel und Wege zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse

Die bisherigen Überlegungen verdeutlichen die Tatsache, daß eine Verbesserung des Landwirtschaftswesens im Iran notwendig ist, da

1. die Lebensmittel- und Rohstoffversorgung des wachsenden Volkes dies verlangt;
2. das Wirtschaftswachstum des Irans und darüber hinaus ein vernünftiger Lebensstandard und Wohlstand für die Bevölkerung von ihr abhängig ist.

Eine einseitige Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Stadtbevölkerung kann nie das Land und sogar die Städte selbst zu dem gewünschten Wirtschaftswachstum führen. Einerseits fehlt die Kaufkraft von etwa zwei Dritteln der Bevölkerung, nämlich der Landbewohner, die eine gewaltige Zunahme an Abnehmern der städtischen Industrie, des Gewerbes und des Handels darstellen würden. Andererseits fördern günstigere Lebensbedingungen in den Städten die Landflucht der unzufriedenen, nach mehr Einkommen suchenden Landbewohner, was seinerseits wieder zu Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot und Knappheit an Krankenhäusern und schließlich zur Lähmung des Lebens in den Städten führen kann.

Daher ist es für die Hebung des Lebensstandards der iranischen Bevölkerung am wirksamsten, wenn man mit der Verbesserung des wirtschaftlichen Lebens, d.h. der Produktionsverhältnisse, auf dem Lande beginnt.

Die erhöhte Ergiebigkeit der Landwirtschaft wird in der Regel "auch ihren „produktiven Beitrag„ zum Wohlstand des Wirtschafts- ganzen leisten, in das sie eingegliedert ist. Denn die Preise, mit denen z.B. der Einzelwirtschaftler die Nutzen- und Kostengüter in seine Rentabilitätsrechnung einsetzt, sind ja bei zweckmäßigem Funktionieren des Wirtschaftsapparates

zugleich auch der Ausdruck des Wertes, den diese Güter für die Volkswirtschaft als Ganzes haben."¹⁾ Diese erhöhte Er-
giebigkeit bewirkt damit ein Steigen des Sozialprodukts.
Dies kann auf drei Wegen erreicht werden:

1. Durch Erhöhung der Menge und Leistungsfähigkeit der Produktionsfaktoren,
2. durch bessere Kombination der Produktionsfaktoren untereinander,
3. durch Erhöhung der Elastizität.²⁾

Die Änderung des Produktionsprozesses muß aber mit der Verbesserung der sozialen Verhältnisse verbunden sein, um damit die Leistungsfähigkeit des Arbeitsfaktors zu erhöhen und um gleichzeitig die Unzufriedenheit der Landbewohner, bezüglich der sozialen Unterschiede, beseitigen zu können. Unsere Betrachtungen in bezug auf die wirtschaftliche und sozialpolitische Änderung der Agrarstruktur sollen in diesem Kapitel auf die Verhältnisse im Iran abgestellt sein.

I. Technisch-ökonomische Umgestaltung der Landwirtschaft

1) Ausbildung der Landwirte

Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion kann dann erreicht werden, wenn moderne Methoden zur Bewirtschaftung in den Dorfgemeinschaften durchgeführt werden. Diese sind aber davon abhängig; daß die Landwirte mit moderner Bodenbewirtschaftung vertraut gemacht und geschult werden.

Die bisherigen Darlegungen zeigten, daß die iranischen Dorfgemeinden traditionsgebunden, d.h. in primitiver Weise, arbeiten. Der iranische Bauer ist in wenig fortschrittlicher Weise erzogen worden und hat die Arbeitsmethoden seiner Eltern und seiner Umgebung gelernt. Aber "nur im elterlichen

1) WEDDIGEN W., Theoretische Volkswirtschaftslehre, a.a.O., S. 61.

2) Vgl. ebenda, S. 86.

Betrieb gewonnene praktische Erfahrungen des Hoferben mögen ausreichen, um einen Betrieb in traditionellen Gleisen weiterlaufen zu lassen, dagegen wird der künftige Betriebsleiter ohne ein Mindestmaß an theoretischen Kenntnissen und ohne in fremden Betrieben gesammelte Erfahrungen wohl kaum in der Lage sein, einen nach veralteten Methoden geführten Betrieb und sei er noch so klein- auf die Erfordernisse neuzeitlicher Betriebsführung umzustellen." ¹⁾ Der Erfolg und ständige Fortschritt der Industriebetriebe ist vor allem den Bestrebungen ihrer einzelnen Mitglieder, insbesondere Betriebsführer, die normalerweise bemüht sind, neue Erfahrungen und Kenntnisse um Verbesserung der Arbeitsmethoden und Erhöhung der Arbeitsproduktivität zu verwenden, zu verdanken. Wenn der Bauernstand die Vorteile der Industriegesellschaft genießen soll, muß seine traditionelle Arbeitsweise auch geändert werden.

Die Voraussetzung zur Änderung der Arbeitsmethoden in den iranischen Dorfgemeinden ist die Umgruppierung der bäuerlichen Arbeitskräfte. Dies kann auf folgenden Wegen erzielt werden:

1. Durch Gründung von Landwirtschaftsschulen und durch Erziehung der jungen Bauern,
2. durch Gründung von ständigen oder zeitweiligen Beratungsstellen in den Ortschaften,
3. durch Gründung von Musterbauernhöfen, die möglichst von vielen Bauern besichtigt werden können,
4. durch Ausbildung der jungen Bauern während ihrer militärischen Dienstzeit,
5. und schließlich durch Aufklärung und Wachrufen des Bauernstandes zu seiner Verantwortung und Verpflichtung mit psychologischen Mitteln und Methoden, wie Filme, Ansprachen usw.

1) HERLEMAN Hans Heinrich-STAMER Hans, Produktionsgestaltung und Betriebsgröße in der Landwirtschaft unter dem Einfluß der wirtschaftlich-technischen Entwicklung, Kieler Studien, H. 44, Kiel, 1958, S. 140.

Letzteres scheint sehr wichtig zu sein, weil, solange der Bauer kein Verständnis für die Reform hat, er kein Vertrauen zum Führer der Reform fühlt, und solange er seine Verpflichtungen gegenüber der Gesellschaft nicht kennt, wird jede Bestrebung zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse scheitern.“ In Irak hat sich z.B. gezeigt, daß nach der Landreform, in der die Bauern von der Ablieferung einer Grundrente an die Besitzer befreit wurden, sie daraufhin lediglich entsprechend weniger Anbaufläche bebauten. Ein anderes Beispiel ist Burma, wo die Amerikaner den Bauern Kunstdünger zur Erhöhung der Produktion zur Verfügung stellten. Die Erträge sollten dadurch verdoppelt werden, aber sie blieben auf der gleichen Höhe, weil die Bauern deswegen weniger arbeiteten.¹⁾ Das bestätigt die Sombart-Theorie²⁾, wonach zwei grundsätzliche Zweckeinstellungen zum Wirtschaftsleben der Menschen zu unterscheiden sind:

1. sie setzen zum Ziel des Wirtschaftens, die Gebrauchsgüter zur Deckung des eigenen Bedarfs (oder anderen) herzustellen, d.h. einen bestimmten Bedarf zu decken (Bedarfsdeckungsprinzip). Die vorkapitalistische Fronwirtschaft ist ein Beispiel für dieses System. Aber die heutige Wirtschaftsgesinnung vieler Länder wie im Irak und in Burma scheint auch durch dieses Prinzip gekennzeichnet zu sein. Nach diesem wirtschaftet der Mensch traditionsgemäß und rückständig wie seine Vorgänger und denkt in erster Linie an die Deckung seines Bedarfs.
2. sie sind bestrebt durch wirtschaften immer möglichst hohen Gewinn (wie im Kapitalismus) zu erzielen (Gewinnprinzip), welches sie als ihr Ziel und ihre Aufgabe betrachten. Nach diesem Wirtschaftsgeist prüft der Mensch die höchste Zweckmäßigkeit der Anwendung jedes Mittels, um es dann zu verwenden.

1) Vgl. MÜLLER Karl Valentin, Zur Soziologie der Entwicklungsländer, in: Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik, a.a.O., S. 245 f. und s. hierzu auch bei WEDDIGEN W., Theoretische Volkswirtschaftslehre, a.a.O., S. 175.

2) Vgl. SOMBART Werner, Die Ordnung des Wirtschaftslebens. Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft, Berlin, 1925, S. 14 ff.

Daher ist dieses System mit Fortschritt und Neuerung verbunden.

Wir wollen hoffen, daß der iranische Bauer heute soviel Klugheit und Aufmerksamkeit besitzt, um seine beruflichen Aufgaben und gesellschaftlichen Verpflichtungen zu erkennen. Es ist jedoch unbestritten, daß das Wirtschaftsleben auf dem Lande im Iran weitgehend auf Tradition beruht. Man muß deshalb versuchen, durch psychologische Mittel die Änderung der Wirtschaftsgesinnung der Bauern zu erreichen, um damit Wege zu jeglicher Art von Reform zu ebnen, wobei zu erwähnen ist, daß das iranische Volk aus verschiedenen Volksgruppen mit unterschiedlichem Charakter besteht (s. S. 13 f.). Man soll erst die charakteristischen Eigenschaften jeder Volksgruppe herausstellen und dann entsprechende wirksame psychologische Mittel zur Änderung des Wirtschaftsgeistes wählen. Man darf also nicht alle diese Menschen charaktermäßig mit den gleichen Augen sehen. Die Erörterung der Einzelheiten dieses Problems geht jedoch über die Aufgabe dieser Arbeit hinaus.

Es darf aber auch nicht außer Acht gelassen werden, daß die Grundschulung der Bauern eine wichtige Grundlage zur Änderung der Wirtschaftsgesinnung und darüber hinaus der Struktur der Dorfgemeinden darstellt. 1963 waren noch 84 v.H. der Landbevölkerung Analphabeten (S. 36). Dies schwächt aber gerade die Entscheidungskraft und verringert die Alternativmöglichkeiten der Bauern, welche als Grundstein der modernen Betriebsführung angesehen werden müssen, denn "der Mensch ist dann unbeweglich, wenn er keine Alternativen hat."¹⁾ Ein geistig unbeweglicher Mensch kann nie den heutigen komplizierten Wirtschaftsprozess durchschauen. Man kann den iranischen Bauern insofern helfen, als man ihnen die Volksschulbildung und dann Fachausbildung ermöglicht. Solange für sie die Bildungsmöglichkeiten den heutigen Umfang beibehalten wird, die

1) NIEHAUS Heinrich, Leitbilder der Wirtschafts- und Agrarpolitik in der modernen Gesellschaft, Stuttgart, 1957, S. 293.

Landwirtschaft im Iran nichts vom technischen Fortschritt und den modernen Bewirtschaftungsmethoden profitieren können.

Bis Anfang des 20. Jahrhunderts waren im Iran nur Religions-schulen (Maktab) unter Leitung des "Mollah", einem Geistlichen, der einzige Weg zur Schulausbildung der Kinder.

1952/53 gab es im Iran noch 611 solcher Schulen mit 17.468 Schülern. Allmählich wurden neue Schulen im Iran gegründet. Am 29.7.1944 wurde das Gesetz der kostenfreien 6-jährigen Grundschule für Kinder mit vollendetem 7. Lebensjahr eingeführt¹⁾, jedoch konnte dieses Gesetz wegen Mangel an Geldmitteln und Personal nicht erfolgreich durchgeführt werden, besonders in ländlichen Gebieten. Die Entwicklung der 6-jährigen Volksschulen erfolgte folgendermaßen:

Tabelle 39
Entwicklung der Volksschulen im Iran²⁾

Jahr	Zahl der Volksschulen	Zahl der Schüler
1922	440	43.025
1942/43	2.401	244.315
1951/52	5.151	650.355
1961/62	10.852	1.554.554
1963/64	13.302	1.841.201

Von den gesamten Volksschulen im Jahre 1963/64 wurden 10.144 (76,3 v.H.) in ländlichen Gebieten mit 729.991 (39,6 v.H.) Schülern und in den Städten 3.158 (23,7 v.H.) Schulen mit 1.111.210 (60,4 v.H.) Schülern errichtet. Die iranische Regierung hat gewiß eine beachtliche Leistung für den Aufbau der Schulen vollbracht, aber wie man aus den Zahlen erkennt, stammen nur ca. 39,6 v.H. der iranischen Schüler aus ländlichen Gebieten, während sie ca. 76,3 v.H. der gesamten Volksschulen zur Verfügung haben.

1) S. MESSERSCHMIDT E. A., a.a.O., S. 48.

2) Zusammengestellt aus Angaben: MESSERSCHMIDT E. A., a.a.O., S. 49, o. Verf., Naschrieh Amarie, a.a.O., S. 33 f. und des iranischen Erziehungsministeriums, Teheran.

Wenn wir diese Zahlen prozentual auf die Land- und Stadtbevölkerung verteilen, kommen wir zum Ergebnis, daß im groben Durchschnitt ca. 4,7 v.H. der Landbevölkerung und ca. 13,8 v.H. der Stadtbevölkerung in die Volksschule gingen. Die geringe Teilnahme der Landkinder an Schulen ist auf den sehr niedrigen Lebensstandard und die geringe soziologische Entwicklung der Landbevölkerung sowie die unzureichende Leistungsfähigkeit der ländlichen Schulen zurückzuführen.

Die Planbehörde bemüht sich im Rahmen des Fünfjahresplanes wirksame Schritte zur Beseitigung des Analphabetentums zu unternehmen. Sie hat geplant, die Möglichkeiten zur Schulung für mindestens 65 v.H. der 7-13 jährigen Kinder bis März 1968 zu schaffen, so daß eine Schulkinderzahl von 2.250.000 erreicht werden kann. Das Schwergewicht dieses Planes richtet sich auf ländliche Gebiete. Es soll der Prozentsatz der Analphabeten im Iran bis 1968 um ca. 45 v.H. der Bevölkerung vermindert werden.¹⁾

Ein sehr bedeutender Schritt zur Bekämpfung der Unwissenheit in ländlichen Gebieten war die Gründung der "Armee des Wissens" nach einem ministeriellen Beschluß vom 26. Oktober 1962. Danach sollen die militärdienstpflichtigen Abiturienten in Dorfgemeinden als Lehrer ihre Dienstzeit verbringen. Die erste "Armee des Wissens" von 2.500 Lehrern fing im April 1963 ihre Arbeit an; diese Anzahl stieg jedoch bis Oktober 1964 auf 7.508 Personen. Diese Armee hat bis Februar 1965 u.a. etwa 226.070 Kinder und 126.815 ältere Leute auf dem Lande gelehrt und 3.818 Schulen mit Hilfe der Landbewohner aufgebaut. Es ist vorgesehen, daß jedes Jahr etwa 7.000 Dienstpflichtige in die Dorfgemeinden gehen. Nach diesem Plan sollen jedes Jahr etwa 200.000 Landbewohner eine Schulbildung bekommen.²⁾

1) Vgl. o. Verf., Outline of the Third Plan, a.a.O., S. 123.

2) S. o. Verf., "Amusesche Ebtedaie Dar Rusta Ha" (Volksschulbildung auf dem Lande), hrsg. von der Planbehörde, Teheran; 1965, S. 31 ff.

Zur landwirtschaftlichen Ausbildung hat man die erste Landwirtschaftsschule 1935 in Lahidjan gegründet. Ferner wurde vor dem zweiten Weltkrieg eine landwirtschaftliche Fakultät in Karadj aufgebaut. In dieser Fakultät sind bis jetzt einige hundert Diplom-Landwirte ausgebildet worden. Sie haben aber kaum Gelegenheit gehabt, ihre Kenntnisse in der Praxis zu verwenden, da sie meist als Beamte auf anderen Gebieten eingesetzt wurden.

Die "Point-4-Organization" und die iranische Planbehörde hatten bis vor 10 Jahren 37 Landwirtschaftsschulen im Iran errichtet. Ferner hatten bis 1951/52 347 Studenten in 5 Anstalten einen zweijährigen landwirtschaftlichen Ausbildungskurs besucht.¹⁾ Zur Aufklärung der Landwirte hatte die Planbehörde bis 1955 etwa 650 junge Leute in Landwirtschaftsschulen ausgebildet und in die Dorfgemeinden geschickt. In dieser Periode wurden auch 1.739 Musterbauernhöfe gegründet und mehr als 16.500 Bauern haben sie besichtigt.²⁾ Im Jahre 1964/65 hatte das iranische Landwirtschaftsministerium 637 landwirtschaftliche Fachkräfte, 298 Haushaltsberater, 115 Diplom-Landwirte und 40 gut ausgebildete Haushaltsberater zur Verfügung. Diese hatten ständig in Dorfgemeinden und verschiedenen Gebieten den Landwirten zur Verbesserung der Produktion geholfen (z.B. Verteilung von 53.200 t hochwertigem Saatgut, Bekämpfung der Pflanzenschädlinge auf 40.320 ha Boden und 890.526 Bäumen).³⁾

Die deutsche Delegation im Iran empfahl 1958 die Gründung eines Lehrguts zur Ausbildung von 100 bis 200 jungen Bauern. Danach sollten 200-400 ha bewässerbares und 500-800 ha Trockenland dem Lehrgut zugewiesen werden.⁴⁾

1) Vgl. MESSERSCHMIDT E. A., a.a.O., S. 50.

2) S. o. Verf., Gosaresche Edjrave, a.a.O., S. 24.

3) Vgl. o. Verf., Kuschesch Haya, a.a.O., S. 21.

4) S. o. Verf., Iran als Entwicklungsland, Arbeiten zur Wirtschaftskunde der Entwicklungsländer, hrsg. von der Studiengesellschaft für wirtschaftliche Entwicklung e.V. Hamburg, Frankfurt/a.M., Berlin, 1959, S. 29 f.

1964 gab es im Iran 18 Landwirtschaftsoberschulen mit 1.335 Schülern.¹⁾ In dieser Zeit studierten auch 898 Studenten an landwirtschaftlichen Hochschulen und Fakultäten.²⁾

Das Landwirtschaftsministerium rechnet, daß der Iran zur Zeit für die Durchführung seiner Pläne auf dem landwirtschaftlichen Gebiet mindestens 5.000 Fachkräfte benötigt. Die landwirtschaftlichen Hochschulen und Fakultäten können jetzt jährlich etwa 200 Studenten diplomieren, dazu kommen noch jährlich etwa 100 ausgebildete iranische Studenten aus dem Ausland.³⁾

Für die Beschleunigung zur Aufklärung der Landwirte in bezug auf ihre modernen landwirtschaftlichen Aufgaben und Pflichten wurde am 18. Januar 1965 die Gründung der "Armee zur Förderung der Landwirtschaft" gesetzlich verkündet. Der Ministerrat hat eine ministerielle Anordnung zur Durchführung des Gesetzes am 28. April 1965 beschlossen. Danach müssen die Tierärzte, Diplom-Landwirte, Naturwissenschaftler und sonstigen Diplomanden und Doktoranden, sowie die ausgebildeten Schüler in den Landwirtschaftsschulen in den Dorfgemeinden ihre Dienstpflicht verbringen. Die erste Gruppe dieser Armee war 498 Personen stark. Sie wurden in einzelnen Gruppen in Dorfgemeinden geschickt. Jede Gruppe hat die notwendigen Werkzeuge zur Verfügung.

Die Mitglieder dieser Armee müssen sich zuerst einer rund 345 Stunden dauernden Grundausbildung in aktuellen Fragen der modernen Landwirtschaft unterziehen.⁴⁾

Die iranische Regierung verspricht sich von diesem Schritt große Erfolge zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse.

1) Angaben des iranischen Erziehungsministeriums, Teheran.

2) Vgl. o. Verf., Naschrie Amarie, a.a.O., S. 41.

3) S. GÖLSORKHY N., a.a.O., S. 1582 f.

4) Vgl. o. Verf., "Be Monasebate Salgarde Taswibe Ghanune Taschkile Sepahe Tarwidj Wa Abadani" (Zum Anlaß der Gründung der Armee zur Förderung der Landwirtschaft), hrsg. vom Landwirtschaftsministerium, Teheran, 18. Januar 1966, S. 19 ff.

Es wäre empfehlenswert, Maßnahmen zu ergreifen, wodurch die jungen Bauern während ihrer militärischen Dienstzeit auch die moderne Bodenbewirtschaftung erlernen können. Man könnte z.B. bei Baumwolle mit Reihenanbau, welcher die Bewässerung und die Feldarbeiten erleichtert, bis zu 50 v.H. Mehrertrag erzielen.¹⁾ Die Verwendung solcher Methoden erfordert kein Kapital und keine besondere Ausbildung, sondern ein praktisches Wissen, das während des Militärdienstes erlernt werden kann. Unserem Wissen nach werden die jungen Soldaten während der Dienstzeit für einige handwerkliche Berufe ausgebildet. Das ist zwar sinnvoll; es wäre aber noch besser, wenn die jungen Bauern vorwiegend auf ihrem Gebiet, nämlich der Landwirtschaft, ausgebildet würden. Man soll ferner versuchen, die Bauern während der Militärzeit möglichst in landwirtschaftlichen Gebieten zu stationieren, da die heutige Zivilisation die Bauern leicht ihrer gewohnten Umgebung entfremdet und sie schließlich veranlaßt werden, ihrem Hof den Rücken zu kehren.

Diese eben geschilderten neuen Einrichtungen und Maßnahmen bezwecken in erster Linie die Förderung der biologisch-organischen Produktion auf vorwiegend geistigem Gebiet. Darunter versteht WEDDIGEN vor allem die Hervorbringung von Kenntnissen, deren Vermittlung und Verbreitung durch Lehrtätigkeit und Ausbildung, sowie die Erziehungstätigkeit als Entwicklung charakterlicher Fähigkeiten.²⁾ Dadurch kann "ein hoher Stand der einzelwirtschaftlichen Intelligenz und Tatkraft, Bildung und Wendigkeit" erreicht werden. Dies ist eine unabdingbare Voraussetzung der selbsttätigen Umgruppierungsfähigkeit (Elastizität) einer freien Marktwirtschaft.³⁾ Mit steigender Elastizität könnten oft nicht unerhebliche Umgliederungsverluste der iranischen Landwirtschaft vermieden

1) S. WARNE W. E., a.a.O., S. 232.

2) S. WEDDIGEN W., Theoretische Volkswirtschaftslehre, a.a.O., S. 65.

3) Vgl. ebenda, S. 186 f.

werden. Man soll daher dem Sektor Schulung und Ausbildung der jungen Bauern im Iran sehr viel Achtung schenken. Die Schulung und Ausbildung ist die allererste Voraussetzung für die Entwicklung der Landwirtschaft und den Aufstieg des Lebensstandards der Landbevölkerung.

Die Ausgaben für Schulung und Ausbildung des Nachwuchses bilden die produktivste Investition in allen Bereichen des Lebens eines Volkes, was sowohl der Staat, als auch die Landwirte im Auge behalten müssen. Hasselmann drückt mit Recht aus daß, "kein Landwirt die Kosten der besten Ausbildung, die er erhalten kann, scheuen sollte. Er sollte, um es so auszudrücken, in seiner Bilanz die Ausbildung von der Aufwandsseite auf die Vermögensseite rücken."¹⁾ Diese Worte müßte sich in bezug auf die Bauern der Staat mehr zu eigen machen. Der Staat soll sich intensiv mit der Schulung und Ausbildung der mittellosen Bauern beschäftigen.

2) Mechanisierung der Landwirtschaft

Es ist heute eine Tatsache, daß die Steigerung der Produktivität der Landwirtschaft, die Festigung ihrer Wettbewerbsfähigkeit und darüber hinaus die Hebung des Lebensstandards der Landbevölkerung weitgehend durch die Mechanisierung der Landwirtschaft und durch ihre Rationalisierung bedingt ist. **Dieses Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn die Zahl der Arbeitskräfte in diesem Wirtschaftssektor verringert wird.** In der westlichen Welt werden heute immer mehr Nahrungsmittel produziert, aber mit immer kleiner werdendem Einsatz an Arbeitskräften. **Die amerikanische Landwirtschaft ist dafür ein prägnantes Beispiel.** In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat eine Arbeitskraft in Amerika 4 Menschen ernährt. Am Ende des Jahrhunderts war diese Zahl auf 7 gestiegen und sie liegt heute bei 25. Um die Jahrhundertwende wird eine Arbeitskraft in Amerika vielleicht 70 oder sogar 80 Menschen ernähren. Am Ende des ersten Weltkrieges lag die Zahl der

1) HASSELMANN W., a.a.O., S. 15.

Beschäftigten in der amerikanischen Landwirtschaft zwischen 12 und 13 Millionen; sie beträgt heute 6 bis 6,5 Mill. und am Ende des Jahrhunderts soll diese Zahl 3 bis 3,5 Mill. betragen, welche weit über 200 Mill. Menschen ernähren können.¹⁾

Die Wirtschaftslage des Irans ist aber grundsätzlich anders als die Amerikas oder anderer Industrieländer. Industrie, Gewerbe und Handel sind im Iran noch nicht so weit, daß sie so viele freigesetzte ländliche Arbeitskräfte aufnehmen können. Der Einsatz von Maschinen ist in der iranischen Landwirtschaft dann sinnvoll, wenn größere Flächen bewirtschaftet werden. Auf die heutige Ackerbaufläche angewandt, bedeutet dieser Einsatz, daß menschliche Arbeitskräfte und Zugvieh entbehrt werden müssen. Wenn menschliche Arbeitskräfte freigesetzt werden, wird damit die Landflucht gefördert, was unerwünscht ist.²⁾ Darüber hinaus wird die Mechanisierung mit einer Umgruppierung der Arbeitskräfte in bezug auf technisches Wissen, einer organisatorischen Vorbereitung in den Dorfgemeinden (z.B. Genossenschaften), einer Änderung der Betriebsgröße, sowie einer erheblichen Devisenausgabe für das Land verbunden sein.

Das Fehlen von Fachkräften ist das erste Hindernis für die Mechanisierung. "Alle Vermehrungen der Ausrüstung einer Wirtschaft mit Kapital nützen ja nichts, wenn der Arbeitsfaktor den veränderten Aufgaben nicht gerecht zu werden vermag, die die neue Ausrüstung (mit Maschinen, Transportmitteln usw.) an ihn stellt."³⁾

Im Jahre 1962 mußten 2.000 Traktoren stillgelegt werden, weil keine Reparaturwerkstätten und keine Fachkräfte vorhanden waren.⁴⁾ Da der gesamte Bestand etwa 6.000 Traktoren⁵⁾

1) S. BAADE F., Der Weltkampf gegen den Hunger, a.a.O., S. 60.

2) Vgl. o. Verf., Iran als Entwicklungsland, a.a.O., S. 9.

3) WEDDIGEN W., Theoretische Volkswirtschaftslehre, a.a.O., S. 89.

4) S. o. Verf., "Ettelaat Hawai"-Zeitung, Teheran, 12. Juli 1962.

5) Vgl. o. Verf., Production Yearbook, a.a.O., S. 303.

Diese Zahl bezieht sich auf 1959; dennoch dürfte sie, nach Angaben der Planbehörde, bis 1962 fast unverändert geblieben zu sein.

ausmachte, waren dies ca. 34%.

Auf die Frage, ob es überhaupt Arbeitslosigkeit und darüber hinaus Landflucht gibt, können wir mit folgender Berechnung antworten:

Im ersten Kapitel wurde laut statistischer Angaben dargelegt, daß 15.430.830 Landbewohner 3.218.460 Familien angehören. Es wurde weiter gezeigt, daß 5.052.752 über 10-Jährige in der Landwirtschaft beschäftigt und 5.062.749 über 10-Jährige wirtschaftlich nicht beschäftigt sind (S. 49 f.). Das bedeutet, daß 50 v.H. der arbeitsfähigen Landbewohner nicht arbeiten (man rechnet in iranischen Dörfern unter heutigen Umständen die Kinder über 10 Jahre als Arbeitskraft). Wenn wir in grober Abschätzung über 4 Mill. unbeschäftigte Hausfrauen und Kranke abrechnen, bleiben trotzdem etwa eine Mill. arbeitsfähige Menschen, die keine Arbeitsmöglichkeit haben. Zur Landflucht hat Hans BOBEK festgestellt, daß von 1946 bis 1956 die iranischen Städte 39 v.H., die Dörfer 19,8 v.H. Zuwachs hatten. Die Städte haben in dieser Periode außer ihrem natürlichen Zuwachs 589.000 Landbewohner aufnehmen müssen. Das bedeutet eine durchschnittliche jährliche Landflucht von ca. 59.000 Menschen.¹⁾ Berücksichtigt man, daß viele Landbewohner als Saisonarbeiter einige Monate im Jahr in die Städte abwandern, dann ist tatsächlich anzunehmen, daß eine unüberlegte Mechanisierung stärkere Arbeitslosigkeit und Landflucht bedeuten würde.

Die Betriebsgröße zeigt, daß der Einsatz von Maschinen nicht einfach ist. Folgende Tabelle gibt darüber Aufschluß:

1) Vgl. BOBEK H., a.a.O., S. 26.

Tabelle 40 ¹⁾
 Bodenaufteilung in landwirtschaftlichen Betrieben
 Stand 1960

Betriebsgröße in ha.			Zahl der Betriebe	v.H.	Fläche in ha	v.H.
Unter	0,5		312.791	16,7	68.679	0,6
0,5 bis	1		179.515	9,6	130.260	1,1
1 "	2		256.496	13,7	371.846	3,2
2 "	3		208.471	11,1	512.257	4,5
3 "	4		144.356	7,7	500.685	4,4
4 "	5		121.630	6,5	540.964	4,8
5 "	10		340.037	18,1	2.413.042	21,3
10 "	20		223.757	11,9	3.054.502	26,9
20 "	50		77.714	4,1	2.209.211	19,5
50 "	100		8.446	0,4	563.805	5
100 "	500		3.770	0,2	684.231	6
500 und mehr			316	0,01	306.772	2,7
Zusammen			1.877.299	100,-	11.356.254	100,-

Nach dieser Aufstellung stehen rund 65 v.H. der Betriebe weniger als 5 ha Boden zur Verfügung. Abgesehen davon, daß die Anschaffung von Maschinen für kleine Betriebe nicht finanzierbar ist, ist der Einsatz von Traktoren usw. in solchen Betrieben unrentabel. Aus einer Umfrage bei den Bauern, die mit ihren langen Spaten den Boden umgraben geht hervor, daß für diese Bauern die Bewirtschaftung ihrer kleinen Äcker sogar mit Zugtieren unrentabel ist und sie außerdem keine Geldmittel zur Anschaffung eines Zugtiers besitzen.²⁾

Der Einsatz von Maschinen in den iranischen Dorfgemeinden kann, soweit überhaupt die Mittel dafür bereitgestellt sind, entweder durch Änderung der Betriebsgröße oder durch Zusammenarbeit der Bauern in Genossenschaften ermöglicht werden (Vgl. S. 200 f.).

Die Einfuhr von Maschinen bedeutet eine große Belastung für die Devisenreserve des Landes. Allein für 6.047 Traktoren,

1) S. o. Verf., Amar Girie Keschawarzie, a.a.O., S. 33.

2) Vgl. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 9 u. 10, a.a.O., S. 157.

1.065 andere landwirtschaftliche Maschinen und etwa 10.400 Zubehörteile und kleine Werkzeuge mußte man im Rahmen des zweiten Siebenjahresplanes 4 Milliarden Rial (ca. 212 Mill.DM) ausgeben.¹⁾ Der zweite Siebenjahresplan hat die Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen durch leichte Kreditgebung gefördert und die Regierung hat diese Maschinen von jeglichem Zoll befreit.

Die Planbehörde gründete im Jahre 1952/53 eine Organisation, "Bongahe Maschin Alate Keschawarzie" genannt, die für die Einfuhr, Betreuung und Verteilung der Maschinen verantwortlich ist. Dieser Bongah hat bis 1956/1957 299 Traktoren, 34 sonstige Maschinen und anderes Zubehör importiert. Später wurde das Grundkapital des Bongah vom 50 Mill. Rial auf 1,1 Mrd. Rial erhöht. Danach hatte der Bongah die Aufgabe, die Interessenten für Maschinen technisch zu beraten und Kredit zu geben. Daraufhin wurden bis zum Ende des zweiten Siebenjahresplanes 6.047 Traktoren und sonstige Maschinen eingeführt.²⁾ 1964/65 gab es schließlich im Iran 8.367 landwirtschaftliche Maschinen, darunter 7.211 Traktoren.³⁾

Nach diesen Überlegungen ist das Problem offenbar geworden, daß die Mechanisierung dann erfolgreich durchgeführt werden kann, wenn die Voraussetzungen hierfür gegeben sind. Eine rasche Mechanisierung, ohne diese Voraussetzungen zu berücksichtigen, würde die heutige Gleichgewichtslosigkeit der Produktionsfaktoren in der Landwirtschaft, ja sogar in der iranischen Volkswirtschaft verstärken und die niedrige Produktivität der Wirtschaft noch mehr beeinträchtigen. "Die Ertragsgestaltung ist ... immer in erster Linie eine Frage des funktionalen Gleichgewichts der produktiven Kräfte, mag es sich um die Kombination von Boden, Kapital und Arbeit in der

1) S. o. Verf., Gosaresche Edjraye, a.a.O., S. 24.

2) Informationsbüro der Planbehörde, Teheran.

3) S. o. Verf., Naschrieh Amarie, a.a.O., S. 102.

Einzel- und Betriebswirtschaft oder um jene „nationalwirtschaftliche Harmonie, der Produktionskräfte handeln.“¹⁾

Offensichtlich hat die iranische Regierung die jetzigen Schwierigkeiten beim Einsatz von Maschinen erkannt und daraufhin ist im Fünfjahresplan keine weitere Erleichterung für die Einfuhr der Maschinen vorgesehen. Die Regierung ist bemüht, als Ersatz für Großmaschinen eine Besserung der primitiven Werkzeuge der Bauern durchzuführen, um damit eine höhere Produktivität des Arbeitsfaktors zu erreichen.²⁾

Die Herstellung der verbesserten Handgeräte ist leichter und billiger, ihre Verwendung setzt keine intensive Ausbildung voraus. Es ist empfehlenswert zuerst solche Geräte anzuwenden und schrittweise zur Mechanisierung überzugehen. Bei Einsatz von Maschinen sollen erst kleinere Typen vorgezogen werden, da die Instandhaltungskosten niedriger sind. Außerdem passen sie sich den iranischen Straßen besser an.

Es ist nicht genau abzusehen, wieviel Hektar iranischer Anbaufläche heute mit Maschinen bewirtschaftet werden; nach einer Schätzung von 1960 sollen es 1 Mill. ha³⁾ und nach einer anderen Schätzung von 1964/65 ca. 1,5 Mill. ha sein.⁴⁾

3) Bewässerungsanlagen

Etwa 40 v.H. der für die Landwirtschaft nutzbaren Wassermenge gehen im Iran wegen akuten Mangels an Bewässerungsanlagen durch Versickern im Boden und durch Verdunstung verloren.⁵⁾

Untersuchungen am Karadjfluß z.B. zeigten, daß jährlich etwa 55 v.H. seines Wassers, d.h. ca. 165 Mill. cbm im Boden sinnlos versickern.⁶⁾ Eine Beratungsfirma schätzte die

1) WEDDIGEN W., Theoretische Volkswirtschaftslehre, a.a.O., S.92.

2) Vgl. o. Verf., Outline of the Third Plan, a.a.O., S. 77.

3) S. o. Verf., Sandjesche Pischraft, a.a.O., S. 31.

4) Vgl. o. Verf., Gosaresche Edjraye, a.a.O., S. 24.

5) Persönliches Interview des Verfassers mit dem Leiter der landwirtschaftlichen Abteilung der Planbehörde, Teheran, 1962.

6) Vgl. o. Verf., Sad Haye Bosorge Iran, a.a.O., S. 15.

verschwendete Wassermenge in der Umgebung von Teheran auf rund 40 v.H.; diese Schätzung ist aber nach Ansicht von iranischen Fachleuten noch niedrig, die tatsächliche Wasserverschwendung liegt nach ihrer Meinung darüber. Der Fluss Djadjrud, der den größten Teil der fruchtbaren Waraminebene bewässert, führt z.B. von Juni bis September, also praktisch 4 Sommermonate, ca. 110 Mill. cbm Wasser, davon werden 55 Mill. cbm in der Landwirtschaft verwendet, der Rest verdunstet oder versickert im Boden.¹⁾

Betrachtet man ferner die Milliarden cbm Wasser, die die iranischen Flüsse ins Meer ergießen (wie z.B. der Karun in der Khuzistanebene, der in Ahwaz jährlich über 25 Mrd. cbm Wasser führt²⁾, von denen aber nur ein unbedeutender Teil zur Bewässerung verwendet wird und schließlich im Schat-ul-Arab, bzw. Persischen Golf mündet), so kommt man zu dem Ergebnis, daß ein ungeheurer Prozentsatz an Wasser-Kapazität verschwendet wird.

Die jährlichen Regenfälle im Iran bringen etwa 500 Mrd. cbm Wasser (s. S. 6). Diese Menge wird folgendermaßen verteilt:	
Verdunstung (60%)	ca. 300 Mrd. cbm im Jahr
Im Boden versickern (15%)	" 75 " " " "
Auf die Oberfläche ergießen sich (25%)	" 125 " " " "

Mit anderen Worten hat man im Iran im Jahr ca. 200 Mrd. cbm Wasser zur Verfügung, wovon etwa 125 Mrd. cbm in Flüssen und Wasserläufen fließen. Von diesen 125 Mrd. cbm werden ca. 30 Mrd. cbm für die Bewässerung der Anbaufläche (etwa 3 Mill. Hektar bewässerte Fläche gerechnet) verwendet und ca. 2 Mrd. cbm werden von Mensch (ca. 450 Mill. cbm) und Vieh (ca.

1) S. BEHNIA Abolhassan, "Kambude Ab Ra Tscheguneh Djobran Konim" (Wie können wir den Wassermangel beseitigen?), in: "Ab", Zeitschr. "Bongahe Mostakele Abyari" (Bewässerungsgesellschaft), Teheran, Jg. III, Nr. 1, März 1961, S. 26 f.

2) Vgl. o. Verf., Hydrographic Yearbook for the Year 1956/57, Vol. II, Persian Gulf Basins, hrsg. von "Bangahe Mostakele Abyari", Teheran, 1960, S. 108.

1.550 Mill. cbm) verbraucht.¹⁾ Das bedeutet, daß man von ca. 125 Mrd. cbm Wasser nur etwa 32 Mrd. cbm für nützliche Zwecke verwendet. Es bleibt also eine große ungenutzt abfließende Wassermenge übrig, auch wenn man berücksichtigt, daß eine ausreichende Abflußmenge übrig bleiben muß, um den Boden durchzuspülen und die Salze abzuführen. Von den verbleibenden 93 Mrd. cbm ergießen sich jährlich etwa 50 Mrd. cbm folgendermaßen in Seen und andere Länder.²⁾

Kaspisches Meer	ca.	6	Mrd.	cbm
Persischer Golf u. Golf von Oman	"	34	"	"
Rezaieh See	"	4,5	"	"
Verschiedene innere Seen, und andere Länder	"	5,5	"	"
Insgesamt	"	50,-	"	"

Die restlichen 43 Mrd. cbm versickern im Boden.

Diese Zahlen besagen, daß der Iran nur von etwa 25,6 v.H. seiner jährlichen Wasser-Kapazität Gebrauch macht, ca. 40 v.H. davon sich in Seen, Meere und andere Länder ergießen und schließlich die restlichen 34,4 v.H. im Boden versickern. Die Nutzbarmachung eines Teiles dieser ungeheueren Wassermenge könnte das Gesicht der iranischen Landwirtschaft wesentlich verändern. Die Planbehörde hat sich intensiv mit dieser Sache beschäftigt, verschiedene Projekte ausgearbeitet und teilweise fertiggestellt.

Folgende Aufstellung gibt Aufschluß über diese Pläne:

1) S. GANDJI M. H., a.a.O., S. 1837 f.

2) Vgl. ebenda, S. 1839.

Tabelle 41 ¹⁾
 Wichtige Bewässerungsprojekte im Iran
 Stand April 1966

Projekt	Fertigstellung	Unkosten Mill. Rial	Stromkapazität, kw	Stausee Mill. cbm	Bewässerung, ha
<u>Dämme (fertiggestellt)</u>					
Dez (Khuzistan)	1962/63	8.000	520.000	2.500	120.000
Sefidrud (Gilan)	1962/63	4.500	87.500	1.200	210.000
Karadj	1961/62	5.600	85.000	180	25.000
Akht-Khan (Golpayegan)	1957/58	134	-	24	5.000
Karkheh (Khuzistan)	1955/56	480	-	-	50.000
Latian (Djadjrud)	1967	4.000	22.000	85	30.000
Sangar-Sawar (Gorgan)	1967	255	-	50	20.000
<u>Dämme (mit dem Bau wird begonnen)</u>					
Dorud-Zan (Fars)		379	-	780	76.000
Sayende-Rud (Isfahan)		2.500	40.000	1.300	90.000
Sariene-Rud (Myan-Do-Ab)		1.000	-	480	85.000
Mah-Abad (Mah-Abad)		600	-	190	20.000
Aras (Nakhdjawan)		3.791	21.000	1.000	70.000
<u>Dämme (die Pläne werden bearbeitet)</u>					
Karun (Khuzistan)		-	-	4.400	300.000
Marun (Khuzistan)		-	-	800	35.000
Schahrud (Qazwin)		-	-	185	25.000
Halilrud (Djiroft)		-	36.000	350	25.000
Minab (Minab)		-	-	400	30.000
<u>Tiefbrunnen und Kanäle</u>					
Mian-Kangi-Kanal (Sistan)		-	-	-	30.000
Qazwin-Steppe (350 Tiefbrunnen)		-	-	-	40.000
Tiefbrunnen im übrigen Land (bis 1968)		-	-	-	150.000
Bewässerungsmöglichkeit insgesamt					1.436.000

Außer diesen Projekten wurden früher einige andere Dämme und Bewässerungsanlagen durch die Planbehörde fertiggestellt: der

1) Diese noch teilweise nicht veröffentlichten Zahlen hat der Verfasser dem "Ministerium für Wasser und Elektrizität", Teheran, zu verdanken.

Kuhrang-Tunnel (2.935 m lang) zur ständigen Bewässerung von 5.000 ha, die Stromversorgung mit 28.000 kw im Gebiet von Isfahan, Mian-Kangi, der Zohakdamm in Sistan mit Bewässerungsmöglichkeit für 100.000 ha und der Bampur-Damm mit 1.500 ha Bewässerung.¹⁾

Nun taucht die Frage auf, ob die Durchführung der großen Projekte, wie große Mehrzweckdämme, bei der heutigen Lage des Irans sinnvoll ist.

Nach der Fertigstellung eines Mehrzweckdammes steht man oft schwer lösbaren Problemen gegenüber, so z.B. dem Fehlen von Bewässerungskanälen, der Knappheit qualifizierter Arbeitskräfte und der geringen Nachfrage nach Energie.

Der Sefid-Rud-Damm hat bereits erwiesen, daß die Verwendung der erzeugten Elektrizität sehr schwer ist. Gilan kann nur 20.000 kw verbrauchen. Der nächste Abnehmer ist Teheran in 240 km Entfernung, wobei die Zuleitung einen Kostenaufwand von über 500 Mill. Rial erfordert.²⁾ Die volle Errichtung der Bewässerungs- und Stromversorgungsanlagen nehmen 13 Jahre in Anspruch, dann kann der erwähnte Damm seine volle Produktivität erreichen.³⁾ Die Probleme des Dez-Dammes sind ebenfalls schwer lösbar. Die Planbehörde schätzt, daß 125.000 ha durch diesen Damm bewässert werden können, aber zur Zeit sollen nur 22.000 ha bewässert werden⁴⁾, weil die Einrichtungen für eine größere Bewässerungsfläche noch fehlen. Außerdem ist nach unserem Wissen das Auffinden von genügend ausgebildeten landwirtschaftlichen Arbeitskräften in Khuzistan nicht leicht.

1) S. MESSERSCHMIDT E. A., a.a.O., S. 63.

2) S. o. Verf., Sandjesche Pischraft, a.a.O., S. 39.

3) Vgl. o. Verf., Sad Haye Bosorge Iran, a.a.O., S. 20.

4) S. ebenda, S. 32.

Wenn wir die heutigen Möglichkeiten im Auge behalten, so scheint die Ausführung der kleinen Projekte im ersten Stadium der Entwicklung vorteilhafter zu sein. Die Mehrzweckdämme sind erstens mit sehr hohen Kosten verbunden und haben zweitens eine lange Ausreifungsdauer. Folge solcher Projekte kann eine inflationäre Erscheinung sein (S. 31 f.) da die Periode zwischen Einkommenseffekt ohne Kapazitätseffekt mehrere Jahre beträgt. Dagegen erweisen sich kleine Bewässerungsanlagen als günstig. Im Fars betrugen die Unkosten zur Errichtung einer Pumpanlage 160.000 Rial, aber man konnte jährlich 57.000 Rial Gewinn aus der Verwendung dieser Pumpe erzielen.¹⁾

Die Kosten von Großprojekten sind außerdem so hoch, daß keine Mittel für andere Pläne übrig bleiben. Im Rahmen des zweiten Siebenjahresplanes sollten z.B. 89 v.H. des gesamten Bewässerungsbudgets für Dämme, 3 v.H. für Kanat und Tiefbrunnen, 1 v.H. für die Unterstützung der Bewässerungsfirmen und 7 v.H. für Forschungen ausgegeben werden. Allein für die Karadj- und Sefidrud-Dämme sollten 84 v.H. des gesamten Budget investiert werden. Die Schwierigkeit lag meist darin, daß die vorgesehene Summe für den geplanten Damm nicht ausreichte. Der Karadj-Damm z.B. war mit 1,5 Mrd. Rial geplant, im Laufe der Bauarbeiten stiegen die Kosten aber auf 6 Mrd. Rial (300%). Die Beratungsfirma "Overseas Consultants Inc." hat daher bereits im Jahre 1949/50 abgeraten, Mehrzweckdämme zu bauen.²⁾ Es scheint, daß die iranische Regierung ihre Pläne im dritten Entwicklungsplan (Fünfjahresplan) wesentlich geändert hat. In diesem Plan beabsichtigt die Planbehörde, kleine Bewässerungspläne, z.B. Kanate, tiefe und mittlere Brunnen, Ableitungsdämme, kleine Dämme und die Durchführung der kleinen Pläne für die Beseitigung der Wasserverschwendung ins Auge zu fassen.³⁾ Dennoch nehmen die Ausgaben für Wassergewinnung im Rahmen des Fünfjahresplanes einen breiten Raum in Anspruch.

1) Vgl. o. Verf., Sandjesche Pischraft, a.a.O., S. 40.

2) S. ebenda, S. 38 ff.

3) Vgl. o. Verf., Outline of the Third Plan, a.a.O., S. 78.

Diese Tatsache ist aus der untenstehenden Aufstellung zu ersehen:

Tabelle 42 ¹⁾
Budget der Landwirtschaft im Fünfjahresplan

Investitionsbereich	Mill. Rial	v.H.
Bewässerung	22.000	44,9
Landreform	7.000	14,3
Landwirtschaftliche Kredite	8.000	16,3
Forschung und Ausbildung	500	1,-
Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion	4.100	8,4
Schutz der landwirtschaftlichen Schätze	900	1,8
Viehzucht und Bekämpfung der Tierkrankheiten	1.200	2,5
Schädlingsbekämpfung	800	1,6
Entwicklung der Dorfgemeinden	4.500	9,2
Zusammen	49.000	100,-

Nun taucht die Frage auf, unter welchen Voraussetzungen die höchste Rentabilität, aber auch der optimale Grad an Produktivität des gewonnen Wassers im Iran zu erreichen ist.

Die durchschnittlichen Gesteungskosten für 1 cbm Wasser aus verschiedenen Quellen können folgendermaßen angenommen werden.²⁾

Wasser aus dem Fluss	0,045—0,144 Rial
Wasser aus dem Kanat	0,214 "
Wasser aus dem Brunnen mit Pumpe	0,862 "

Wie zu ersehen ist, wird das billigste Wasser für die Landwirtschaft im Iran wohl aus dem Fluss kommen, dann aus dem Kanat und zuletzt mit einem erheblichen Kostenunterschied das Wasser aus dem Brunnen.

Nun muß untersucht werden, wie sich diese Verhältnisse auf die Produktion von Agrarerzeugnissen auswirken. Um dies veranschaulichen zu können, nehmen wir nur das Brunnenwasser,

1) S. o. Verf., Leyehe Budjeh, a.a.O.; Teil I, S. 5.

2) Vgl. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 11 u. 12, a.a.O., S. 145. Es ist zu erwähnen, daß sich diese Zahlen nur auf einige Gebiete beziehen, jedoch kann man sie im groben Durchschnitt etwa für das ganze Land gelten lassen.

d.h. das teuerste Wasser, als Grundlage für die Erzeugung einiger landwirtschaftlicher Produkte in verschiedenen Gebieten. Die folgende Tabelle gibt einen Aufschluß darüber:

Tabelle 43 ¹⁾

Erzielte Produktion aus 1 cbm Brunnenwasser

Ort und Art der Produktion	Preis von 1 cbm Wasser in Rial	Preis der erzielten Produkte aus 1 cbm Wasser in Rial	Verlust u. Gewinn in Rial
<u>Isfahan</u>			
Reis	0,862	0,523	-0,339
Kleearten	0,862	0,273	-0,689
<u>Brudjerd</u>			
Zuckerrüben	0,862	0,808	-0,054
Klee	0,862	0,457	-0,405
<u>Golpayegan</u>			
Klee	0,850	0,305	-0,545
Kleearten	0,850	0,187	-0,663
<u>Gorgan</u>			
Baumwolle	0,830	2,976	+2,146
<u>Karadj</u>			
Zuckerrüben mit tierischer Düngung	0,895	4,224	+3,329
Zuckerrüben ohne tierische Düngung	0,895	3,573	+2,678
Weizen (verschiedene Sorten)	0,895	3,130—4,325	+2,235—+3,430

Diese Darstellung zeigt, daß das Rentabilitätsbild der Erzeugung von gleichartigen Produkten bei Verwendung von Wasser mit ziemlich einheitlichem Preis in jedem Gebiet anders ist. Dies kommt deshalb zustande, da

1. die Verkaufspreise für manche Produkte, wie Kleearten, allgemein niedrig sind. Die Erzeugung solcher Produkte kann dann nur durch niedrigen Kostenaufwand rentabel sein. Durch Verwendung des teuren Brunnenwassers kann dies jedoch nicht erreicht werden.

1) S. ebenda, S. 146 ff.

2. der Wasserverbrauch für 1 ha Fläche einer bestimmten Produktion, in verschiedenen Gebieten wegen uneinheitlicher Verdunstung und Versickerung des Wassers unterschiedlich ist. In Isfahan benötigt z.B. 1 ha Reisanbaufläche etwa 52.100 cbm Wasser, während sie im Bewässerungsgebiet von Sefidrud in Gilan etwa 18.000 cbm in Anspruch nimmt.¹⁾

3. die Bodenqualität und die Bewirtschaftungsart wesentlich das Rentabilitätsbild der Wasserversorgungssysteme ändert. In Karadj z.B., wo der Boden unter Aufsicht der landwirtschaftlichen Fakultät bewirtschaftet wurde, konnte man sehr hohe Gewinne sogar mit teuerstem Wasser erzielen, während dies in anderen Gebieten, die schlechten Boden besitzen und die Bewirtschaftung primitiv vollzogen wird, mit enormen Verlusten verbunden wäre.

Die bisherigen Überlegungen verdeutlichen, daß der Iran genügend Wasser hat, das nutzbar gemacht werden könnte. Es kommt nur darauf an, wie man diese Nutzbarmachung zustande bringt, damit die höchste Produktivität erreicht werden kann. Die folgenden Anregungen können als Anhaltspunkte erwähnt werden.

1. Es soll zuerst versucht werden, von der heutigen Menge des Wassers, die aus dem Kanat, Brunnen oder Fluss in der Landwirtschaft verwendet wird, die höchste Produktivität zu erzielen; d.h. es muß in jedem Gebiet untersucht werden, wie man mit den vorhandenen Wassermengen des Gebietes bessere Erträge erreichen kann. Nehmen wir die Reisproduktion in Isfahan als Beispiel an, so wird das Problem deutlich. In Landjan in der Umgebung von Isfahan bringt der Reisanbau, der aus dem Fluss bewässert wird, noch einen bescheidenen Gewinn. Man könnte aber die ungeheueren Wassermengen, die 1 ha dieser Kultur benötigt (etwa 52.000 cbm) und etwa 27.271 Rial Ertrag aufweist, für die Bewirtschaftung von 5-6 ha

1) S. ATAIE Mansur, "Keschawarzie Iran Wa Tahawwole 35 Saleh Achire An" (Die iranische Landwirtschaft und ihre Wandlung in den letzten 35 Jahren), in: Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. VI, Nr. 61, Sept./Okt. 1966, S. 48.

Baumwoll- oder etwa 6 ha Kartoffelfeldern benutzen, die einen Ertrag von 119.595 Rial bzw. 322.806 Rial erbringen würden.¹⁾ Man sieht erstens, wie gut der Bauer beraten wäre, wenn er statt Reis Baumwolle oder Kartoffeln anbauen würde und zweitens, wie die Volkswirtschaft von dieser Wandlung Nutzen ziehen könnte. Außerdem würden große Wassermengen für die unteren Gebiete von Sayende-Rud übrig bleiben, so daß die Landwirtschaft dieses Gebietes nicht so stark unter Wassermangel zu leiden bräuchte. Es muß also versucht werden, in jeder Gegend diejenige Kultur anzubauen, mit der die höchste Produktivität des Bodens bzw. des Wassers erreicht werden kann. Es ist die Aufgabe der landwirtschaftlichen Behörden, die Landwirte auf solche Wandlungen vorzubereiten. Allerdings muß die Bedarfsdeckung sowie die Absatzmöglichkeit der Produkte beachtet werden, so daß es nicht zu Über- bzw. Unterproduktion kommt.

2. Man soll bei Planung der Bewässerungsanlagen in jedem Gebiet dessen Eigenarten beachten. Dies kommt überwiegend beim Bau von Tiefbrunnen zum Ausdruck. In Trockenzonen des Landes ist das Kanatsystem (S. 45 ff.) vorherrschend. Wenn man ohne Überlegung in diesen Gebieten den Bau von Tiefbrunnen fördert, bedeutet das häufig die Vernichtung der vorhandenen Kanatanlagen, die billiges Wasser für die Landwirtschaft erbringen, denn der Wasserspiegel der Kanate liegt über dem der Tiefbrunnen, wodurch die Gefahr der Absaugung des Kanatwassers besteht.

3. Die Nutzbarmachung des Wassers im Iran soll erst durch kleine und mittlere Projekte vollzogen werden, um damit die Ausreifungsdauer möglichst zu verkürzen.

Es soll jedoch beachtet werden, daß diejenigen Projekte, die zur Deckung des unmittelbaren Bedarfs der Bevölkerung beitragen, unter allen Umständen durchgeführt werden müssen. Man sollte solche Projekte von den landwirtschaftlichen Bewässerungsanlagen unterscheiden. Ein Beispiel dafür ist der Karadj-Damm, der den wasserbedarf der Hauptstadt Teheran decken soll. Obwohl der Bau dieses Dammes mit sehr hohem Aufwand verbunden war und der Damm landwirtschaftlich relativ unbedeutend ist, war er für die Wasserversorgung Teherans unentbehrlich.

1) S. o. Verf., Tahqiqate Eqtesadi, H. 11 u. 12, a.a.O., S. 138.

An dieser Stelle erscheint es angebracht, noch nachzutragen, daß am 18. Juli 1968 ein Gesetz mit 66 Paragraphen vom Parlament verabschiedet wurde, in dem Grundbestimmungen über jegliche Art der Wassergewinnung und -verwendung festgelegt wurden.¹⁾

Es wurde u.a. die Verstaatlichung des gesamten im iranischen Staatsgebiet vorhandenen Wassers verkündet (§ 1). Wasser jeglicher Art darf nur mit Genehmigung des "Ministeriums für Wasser und Elektrizität" für nützliche Zwecke und im Interesse des Gemeinwohls verbraucht werden. Dabei müssen die bisherigen Rechte des Einzelnen an vorhandenem Wasser überprüft und dessen Wasserverbrauch unter Berücksichtigung der verfügbaren Wassermenge vom Ministerium festgelegt werden. Dies gilt für den Verbrauch sowohl in der Landwirtschaft und Industrie als auch für den der Stadtbevölkerung (§§ 3-13).

Durch diese Bestimmungen soll jeglichem Wassermißbrauch und darüber hinaus der Benachteiligung der einflußlosen Bauern (s. S. 49) bzw. anderer Wasserverbraucher entgegengewirkt werden. Der Staat kann bei Bedarf in jedem Gebiet zur Überwachung des reibungslosen Ablaufes hinsichtlich der Wassernutzung eine bewaffnete Polizeitruppe aufstellen (§ 21). Zur Wassergewinnung und -verwendung kann der Staat allein oder zusammen mit privaten Unternehmen Initiative ergreifen (§ 22). Jegliche unterirdische Wassergewinnung muß vom Staat genehmigt werden; diese kann nur unter Berücksichtigung der Grundwasserkapazität und der vorhandenen Bewässerungsanlagen erfolgen. Sollte eine neu zu errichtende Wasserförderungsanlage bereits vorhandenen Anlagen schaden (z.B. durch Absaugen des Wassers), so dürfte diese nicht errichtet werden (§§ 24-25).

Der Verkauf von Wasser darf in der Regel nur von Mehrzweckgenossenschaften (S. 216 f.) und "Wahede Sahamie Zeraie" (S. 234) erfolgen; jedoch können die Überschüsse des verfügbaren Brunnenwassers auf der Basis des Herstellungspreises + 8% Kapitalrente von Privaten verkauft werden (§ 28). In diesem Gesetz sind u.a. Bestimmungen für die Verhinderung von Wasserverschwendung und -verschmützung, für Wassergewinnung auf

1) Vgl. hierzu o. Verf., "Ghanune Ab Wa Nahwehe Melli Schodane An" (Gesetz über Wasser und dessen Verstaatlichung), Teheran, 1968.

wissenschaftlicher Basis sowie für die Instandhaltung der Bewässerungsanlagen vorgesehen.

Ein wichtiger Punkt ist die Bestimmung, daß der Preis des Wassers, das für die Erzeugung gleicher landwirtschaftlicher Produkte verwendet wird, im ganzen Land gleich hoch angesetzt werden muß (§ 53). — Es wird für das ganze Land ein Durchschnittspreis ermittelt. Damit hat man versucht, die aus dem Wasser resultierenden Differenzialrenten zu beseitigen und die Existenz der Bauern in trockenen Gebieten zu sichern.

Mit diesem Gesetz scheinen die rechtlichen Grundlagen für die Lösung eines der wichtigsten Probleme der iranischen Landwirtschaft geschaffen worden zu sein; dennoch muß man sich darüber klar werden, daß bei der Verwirklichung des Gesetzes die Gefahr einer Bürokratisierung nicht übersehen werden darf.

4) Düngung

Unter dem Begriff Düngung versteht man "die Zufuhr von Stoffen in der Absicht, den Pflanzenertrag nach Menge und Güte zu steigern sowie die physikalischen, chemischen und biologischen Eigenschaften des Bodens und damit seine Eignung zum Pflanzenstandort zu verbessern."¹⁾

Dieser großen Bedeutung der Düngung haben die Landwirte im Iran wenig Achtung gewidmet. Abgesehen davon, daß ihnen die Kunstdüngemittel bis heute noch weitgehend unbekannt sind, haben sie sogar aus vorhandenen organischen Düngemitteln auch keinen genügenden Nutzen zur Erhaltung der Eigenschaften des Bodens und der Erhöhung seiner Leistungsfähigkeit gezogen. Ein bedeutender Teil der tierischen Düngung wird noch bis heute als Brenn- und Baumaterial verwendet. Als Folge dieser Unaufmerksamkeit muß die weitgehend fast unbrauchbar gewordene Humusschicht der landwirtschaftlichen Fläche angesehen werden. Heute leidet der Boden im Iran fast überall

1) SCHEFFER Fritz, Ernährung und Düngung der Pflanzen, in: Handb. d. Landwirtschaft, 2. Aufl., Bd. I, Berlin und Hamburg, 1952. S. 401.

an jahrzehntelanger mangelhafter Pflege.

Abgesehen von diesen Erscheinungen, sind die natürlichen Qualitäten der Böden sehr unterschiedlich. Soweit bekannt, leiden fast alle Gebiete des Landes unter Mangel an Stickstoff und Phosphorsäure (s. S. 9 ff.).

Die Voraussetzung einer richtigen Pflege des Bodens mit Düngemitteln und darüber hinaus die Erhaltung seiner Fruchtbarkeit, bedingen sorgfältige Untersuchungen der jeweiligen landwirtschaftlichen Gebiete des Landes, wobei die Erkennung der Ansprüche der einzelnen Kulturpflanzen in bezug auf Menge und Art des Düngemittels und schließlich die Feststellung über die Auswirkungen der einzelnen Pflanzen auf den Nährstoffvorrat des Bodens, von ausschlaggebender Bedeutung sind.¹⁾ Bis vor kurzen hat man diesem Problem wenig Beachtung geschenkt. Erst im Rahmen des zweiten Siebenjahresplanes hat man mit der gründlichen Untersuchung der Böden begonnen. In jener Zeit wurde in 980 Untersuchungsstationen die Qualität des Bodens untersucht.²⁾ 1961/62 wurde zu diesem Zweck eine staatliche Behörde (Edareh Kollé Hassel Khizie Khak) gegründet. Diese Behörde hat 1963/64 2.353 verschiedene Stellen iranischer Anbauflächen im Winter und Sommer untersucht, 1964/65 kamen noch 2.050 weitere Untersuchungen hinzu. 1965/66 wurde diese Arbeit in verschiedenen Gebieten fortgesetzt.³⁾

Zur Deckung des Kunstdüngemittelbedarfs der iranischen Landwirtschaft bestehen reichhaltige Lager von Phosphatgesteinen und Apatit auf der Insel Hormos, Gips und Erdgas in der Khuzistanebene sowie in der Ghum-Ebene. Die erste Stickstofffabrik wurde 1963/64 in Schiras in Betrieb genommen. Diese produziert seitdem jährlich 80.000 t Düngemittel.⁴⁾ Außerdem

1) Vgl. HERLEMANN H. H., Die Versorgung der westdeutschen Landwirtschaft mit Mineraldünger, Kieler Studien, H. 6, Kiel, 1950, S. 20.

2) S. o. Verf., Gosaretsche Edjraye, a.a.O., S. 22.

3) Vgl. o. Verf., Kuschesch Haye, a.a.O., S. 34 f.

4) Angaben des iranischen Wirtschaftsministeriums, Teheran.

wurde im Rahmen des zweiten Siebenjahresplanes die chemische Industrie in Karadj erweitert, so daß sie jährlich 3.000 t Schwefelsäure und täglich 10 t Knochenmehl produzieren kann.¹⁾ Die Karadj-Anlagen haben 1964/65 u.a. 294.742 kg Schwefelsäure, 103.651 kg Knochenmehl, 5.000 kg Knochenöl und 23.318 kg gemischte Düngemittel produziert.²⁾

Der jährliche Verbrauch an chemischen Düngemitteln, der vor 10 Jahren 179 t betrug (S. 115), soll im Rahmen des Fünfjahresplanes stark gefördert werden, so daß im Jahre 1967/68 rund 195.000 t verbraucht werden können.³⁾

Die inländische Produktion kann nicht den Bedarf an Düngemitteln erfüllen. 1964/65 wurden 65.930 t verschiedene Kunstdüngemittel durch private Unternehmer aus dem Ausland eingeführt. Zur Erweiterung der Kunstdüngerproduktion hat 1965/66 die iranische Regierung verschiedene Verträge zur Gründung von Düngemittelfabriken mit ausländischen Firmen unterzeichnet, so daß in der nahen Zukunft die Herstellung dieser Produkte erheblich steigen soll.⁴⁾

An dieser Stelle sind folgende Punkte zu beachten:

1. Dem Ausbau der Industrie für Handelsdüngemittel und ihrer Verwendung soll mehr Beachtung gewidmet werden. Die Erfolge, die man in Musterhöfen der landwirtschaftlichen Fakultät Karadj innerhalb kurzer Zeit mit der Zufuhr von Mineralstoffen und mit organischer Düngung erzielt hat, sind ein Beweis dafür, daß man mit Verwendung von ausreichenden Düngemitteln die Produktivität der Landwirtschaft wesentlich erhöhen kann. Man konnte dort die Erträge von Weizen verdoppeln.

In der Bundesrepublik Deutschland konnten die Bauern mit Hilfe von Stickstoff und Düngemitteln je ha 25 bis 30 dz Getreide erzielen, während sie ohne nur 10 bis 12 dz je ha hervorbringen könnten. Die Sowjetunion hat dagegen die Möglichkeiten

1) S. o. Verf., Gosaresche Edjraye, a.a.O., S. 23.

2) Vgl. o. Verf., Kuschesch Haye, a.a.O., S. 28.

3) S. o. Verf., Outline of the Third Plan, a.a.O., S. 85.

4) Angaben des iranischen Wirtschaftsministeriums, Teheran.

zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion weniger genutzt und hat statt des Ausbaus ihrer Düngerindustrie die Anbaufläche zur Produktionssteigerung erweitert, indem sie 30 Mill. ha Steppe umpflügte. Der entsprechende Erfolg stellte sich aber nicht voll ein, so daß die Sowjetunion heute durch Bezahlung mit Gold Weizen importieren muß, obwohl sie durch die Steigerung der Hektarerträge mit stärkerer Verwendung von Dünger dieses Weizendefizit hätte vermeiden können.¹⁾

2. Es muß beachtet werden, daß Erfolge bei der Förderung der Landwirtschaft nur erzielt werden können, wenn den Landwirten die Wege und Mittel, aber auch die Zielsetzung dieser Maßnahmen voll bewußt gemacht werden. Zur Hervorbringung dieses Bewußtseins ist die Rolle des Staates sowie die der Selbstverwaltungsorganisationen der Landwirtschaft, wie z.B. Genossenschaften, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die richtige Verwendung der Mineraldünger muß "als unerläßliche Voraussetzung und wirksamster Faktor aller Bemühungen um eine Hebung des Produktionsniveaus im Mittelpunkt der Aufklärung, Schulung und Beratung stehen."²⁾ Der Staat muß aber auch mit Hilfe der Produzenten und der ländlichen Genossenschaften Maßnahmen ergreifen um das Angebot der chemischen Düngemittel, seien es staatliche oder private, mit einem einheitlichen und günstigen Preis in jedem landwirtschaftlichen Gebiet zu ermöglichen. Nach Untersuchungen der Wissenschaftler im Iran benötigen die nahrungsarmen Böden jedes Jahr oder mindestens alle 2 Jahre im Durchschnitt 400-500 kg chemischen Dünger verschiedener Art pro ha, um einen relativ günstigen Ertrag aufweisen zu können.³⁾ Der Düngemittelpreis, im Durchschnitt je kg 8-9 Rial, ist aber für die Bauern zu hoch und nur für hochwertige Kulturen rentabel.

3. Man darf nicht versuchen, organische Düngemittel gänzlich durch Kunstdünger zu ersetzen, da sonst dem Humus durch

1) S. BAADE F., Der Weltkampf gegen den Hunger, a.a.O., S.66 f.

2) HERLEMANN H.H., Die Versorgung der westdeutschen, a.a.O., S.52.

3) S. ATAIE M., a.a.O., S. 58.

ständige chemische Düngung Schaden zugefügt wird. Denn der Stall- und Gründung verbessern im Laufe der Zeit die Humusschicht des Bodens, dadurch wird dessen Wasserhaltung verstärkt, bei der Dauerverwendung von Kunstdüngemitteln kann dies nicht der Fall sein.

Zur Zeit wird, wie erwähnt, ein großer Teil der Tierdüngemittel als Heiz- und Baumaterial verwendet. Die Lage wird um so schwieriger, je mehr die Landwirtschaft mechanisiert wird, da dann die Zugtiere von den Landwirten entbehrt werden können. Es sollten Maßnahmen zum Schutz und zur Verbreitung der organischen Düngemittel ergriffen werden, z.B. durch Ausdehnung des Verbrauchs an Heizöl mittels günstiger Angebote und durch Änderung des Baumaterials der Dorfgemeinden.

4. Zur Zeit werden die tierischen Abfälle wie z.B. Knochen, Hufe und Hörner, zwar in der Landwirtschaft verwendet, aber ohne jede Bearbeitung. Deswegen kann der Boden die in diesen Abfällen enthaltenen Nährstoffe nicht ganz entziehen. Es ist zu empfehlen, Anlagen zur Vermahlung und Bearbeitung von Metzgereiabfällen zu errichten. Diese Anlagen wären nicht mit sehr hohen Kosten verbunden. Insbesondere ist die Vermahlung und Bearbeitung der Knochen gerade von großer Wichtigkeit. Die wasserunlösliche Phosphorsäure, die im Knochenmehl enthalten ist, kann durch Schwefelsäure wasserlöslich und damit für den Boden aufnehmbar gemacht werden.¹⁾

5. Den iranischen Bauern ist zwar die Fruchtwechselwirtschaft nicht unbekannt; dennoch scheint es wichtig zu sein die Bauern mehr damit vertraut zu machen. Manche Kulturpflanzen, wie Klee und Hülsenfrüchte, können für den Boden kostbare Stickstoffe aus der Luft holen und reichern ihn sogar mit ihren Wurzelrückständen noch mit Stickstoff an, während Getreide, Rüben und Kartoffeln ihren Stickstoffbedarf nur aus dem Boden holen können, d.h. sie verbrauchen also dessen Stickstoffvorräte. Man soll daher für die Verstärkung des

1) Vgl. BAADE F., Welternährungswirtschaft (rowohlts deutsche enzyklopädie), Hamburg, 1956, S. 92.

Nahrungsvorrats des Bodens viel Wert auf Fruchtwechselwirtschaft legen und insbesondere den Anbau von Kleearten und Hülsenfrüchten fördern. Der Anbau von Hülsenfrüchten ist insoweit praktisch, als diese zwischen anderen Pflanzen angebaut werden können.

5) Verbesserung der Pflanzenproduktion

a) Veredelung des Saatguts

Wie bereits erwähnt, kann im Iran die Verwendung von verbessertem Saatgut die landwirtschaftlichen Erträge durchschnittlich um 30-50 v.H. erhöhen (S. 114 f.). Bis vor etwa einem Jahrzehnt hat man dieses wichtige Problem wenig beachtet. Erst vor 10 Jahren hat sich das Landwirtschaftsministerium in Zusammenarbeit mit der Planbehörde intensiv mit dieser Angelegenheit beschäftigt.

Das Weizensaatgut soll z.B. grundsätzlich zweierlei Kriterien aufweisen:

1. es soll äußerlich sauber, mit Unkraut nicht vermischt sein und eine kräftige Farbe haben;
2. in seiner inneren Anlage gegen Witterung, Temperaturschwankungen und Schädlinge widerstandsfähig sein.

Vor etwa 15 Jahren hat die landwirtschaftliche Fakultät in Karadj nach langen Untersuchungen herausgefunden, daß die Verwendung der Weizensorte "Schah Pasand", ca. 40 v.H. Mehrertrag ergibt. Dieses Saatgut wurde mit Hilfe der "Point-4-Organization" verbreitet, so daß 1955 fast alle Gebiete diese zur Verfügung hatten.¹⁾

In den Jahren 1956/57—1957/58 konnte das Landwirtschaftsministerium dank seiner intensiven Arbeit, 8 Sorten veredelten Weizen- und Gerstensaatguts aus 15.000 Sorten auswählen und züchten. Diese Saatgutarten sind gegen Schädlinge widerstandsfähiger und bringen etwa 30 v.H. mehr Ertrag.

1) S. WARNE W. E., a.a.O., S. 227.

Außerdem wurden im Sektor Gartenbau 113 Sorten verbesserter ausländischer Apfelbäume, 68 Sorten ausländischer Birnen, 54 inländischer Birnen, 82 Pfirsichsorten, 68 Aprikosensorten zur Änderung der Produktionsqualität aus den vorhandenen Sorten ausgesucht. Im Jahre 1956/57 hat man 30.000 verbesserte Pflanzbäume unter den Bauern verteilt. Diese Zahl stieg 1957/58 auf 50.000 und 1958/59 gar auf 180.000. In der selben Zeitspanne wurden über 26,5 t veredelter Gemüsesaat auf 90 ha Anbaufläche ausgesät. 1959 übten rund 36 landwirtschaftliche Stationen in verschiedenen Gebieten ihre Tätigkeit aus; sie betrieben Saatzucht und andere landwirtschaftliche Forschungen.¹⁾ Bis zum Ende des zweiten Siebenjahresplanes (1962) sollen diese Versuchsstationen mehr als 100.000 ha Anbaufläche mit veredeltem Saatgut besät und über eine Million gute Pflanzenbäume unter Bauern verteilt haben.²⁾

In Iran verspricht man sich durch diese Bemühungen die Produktivität der Landwirtschaft wesentlich zu erhöhen. Ein Beispiel dafür zeigen die Erfolge des veredelten Zuckerrübensaatguts; durch seine Verwendung wurde dessen Verbrauch pro ha Zuckerrübenanbaufläche um mehr als 50 v.H. und die benötigten Arbeitskräfte für Feldarbeiten um 20 v.H. gesenkt. Darüber hinaus ist eine Steigerung des Zuckergehalts der Ernte von 14,38 v.H. im Jahre 1954/55 auf 14,84 v.H. im Jahre 1958/59 erfolgt.³⁾

Im Rahmen des Fünfjahresplanes beabsichtigt man der Veredelung des Saatguts große Aufmerksamkeit widmen. Dadurch sollen die Reiserträge um 40 v.H. (allerdings mit besserer Bewässerung), die Hektarerträge der Zuckerrüben von 15,7 t im Jahre 1959/60 auf 19 t im Jahre 1968 und die Baumwollproduktion um 33 v.H. gesteigert werden. Damit wird der jährliche

1) Vgl. o. Verf., Gosareschie Az Faaliat, a.a.O., S. 50 ff.

2) S. o. Verf., Gosareschie Edjraye, a.a.O., S. 23.

3) Vgl. o. Verf., Gosareschie Az Faaliat, a.a.O., S. 25 ff.

Baumwollexport von ca. 49.000 t voraussichtlich auf 60.000 erhöht und der Inlandsbedarf auch gedeckt. Ferner soll die Verwendung des veredelten Saatguts die Gestehungskosten des Weizen verringern.

Den Gartenbau, insbesondere den Zitrus- und Weinbau, will man auch fördern, so daß sich z.B. die Orangenhektarerträge von 5 t auf 25 t erhöhen.¹⁾

Die Bemühungen der iranischen Regierung in dieser Richtung sind in der letzten Zeit bemerkenswert. Allein 1963/64 wurden rund 9.500 t verbesserten Saatguts unter den bäuerlichen Mehrzweckgenossenschaften verteilt.²⁾ Im März 1964 waren im Iran 2.251 solcher Genossenschaften mit 259.489 Mitgliedern tätig.³⁾

Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß man allein durch Verteilung des veredelten Saatguts unter den Bauern nicht ganz das gesteckte Ziel erreichen kann, da die Gefahr der Verwendung des Saatgetreides als Nahrungsmittel besteht. Es sollen den Bauern die Vorteile dieses Saatguts aufgezeigt werden. Man muß außerdem versuchen, für jedes Gebiet das geeignete Saatgut zu finden und zu verteilen. Manche Weizensorten können z.B. 3-4 Wochen früher geerntet werden. Deren Anbau wäre noch produktiver, wenn sie in Gebieten angepflanzt würden, welche ab Frühjahr an Wasserarmut leiden. Man könnte damit gleichzeitig versuchen, das Vertrauen der Bauern für diese Verbesserungen zu gewinnen.

Diese Bemühungen werden durch die Gründung von Musterbauernhöfen wesentlich erleichtert. Aufgabe der "Armee zur Förderung der Landwirtschaft" ist es, diese Musterbauernhöfe zu gründen und die Bauern über unklare Fragen aufzuklären.

Die erwähnte Institution hat u.a. bis Anfang 1966 in Qazwin 23 Musterobstplantagen auf rund 6 ha Anbaufläche, in Rezaieh

1) S. o. Verf., Outline of the Third Plan, a.a.O., S. 83 ff.

2) Vgl. o. Verf., "6. Bahman", a.a.O., S. 33.

3) Laut Unterlagen des iranischen Landwirtschaftsministeriums, Teheran.

rund 10 Musterbauernhöfe für Weizen und Obstbäume, in Khuzistan über 12 Musterbauernhöfe auf 1,6 ha Anbaufläche für Weizen, Obst und Gemüse errichtet. Diese Höfe sind auch in ziemlich großem Umfang in Fars, Kurdestan, Hamadan, Badar Abbas und Ilam geschaffen worden.¹⁾

b) Pflanzenschutz

Die Schädlinge vernichten jährlich einen nicht unerheblichen Teil der Ernte. Insbesondere werden Weizen, Baumwolle, Zuckerrüben, Tabak, Gemüse, Obst, wie Äpfel, Aprikosen, Kirschen und Trauben, verseucht. Sehr stark wird z.B. Baumwolle und Weizen von "Senn", einer gefährlichen Insektenart, befallen.

Die Menge der Ernteerträge, die jährlich durch Schädlinge vernichtet wird, ist 1949 auf etwa 300.000 t geschätzt worden.²⁾ Vor etwa 10 Jahren betrug der jährliche Verlust in den normalen Erntejahren etwa 4 Mrd. Rial.³⁾

Die Bekämpfung der Schädlinge ist fast allein dem mittellosen Bauern überlassen. In der Vorkriegszeit hat der Staat die Bauern bei der Senn-Bekämpfung unterstützt, aber diese Mittel waren ungenügend und der gewünschte Erfolg stellte sich oft nicht ein.⁴⁾

Die Heuschrecke ist ein anderer gefährlicher Schädling, der oft die Ernte eines Gebietes, meist sogar mehrerer Gebiete, vernichtet. Mit der Bekämpfung der Heuschrecken ist praktisch 1949/50 begonnen worden. Bei diesem Kampf haben die "Point-4-Organization" und die Sowjetunion dem Iran geholfen.

1948 wurde die ganze Ernte von Pistazien in Qazwin durch eine

1) S. o. Verf., Be Monasebate Salgarde, a.a.O., S. 109 ff.

2) Vgl. o. Verf., Report on the Seven Year Development Plan, a.a.O., S. 101, zitiert nach FARAHMAND S., a.a.O., S. 44:

3) S. MESSERSCHMIDT E. A., a.a.O., S. 65.

4) Die Bauern konnten die "Senn" in den Feldern fangen und an von den Behörden beauftragte Beamte zur Vernichtung übergeben. Sie wurden dann entsprechend ihrem Fleiß finanziell unterstützt.

besondere Schädlingsart vernichtet, wodurch die Bäume auch in den beiden folgenden Jahren keine Früchte bekamen. 1953 hat das Landwirtschaftsministerium mit Hilfe der "Point-4-Organization" einige Bäume mit einer Mischung von DDT und anderen Mitteln bespritzt. Das Verfahren war erfolgreich. Daraufhin wurden alle Pistazienbäume gespritzt.¹⁾ Bis 1953 wurden 540.000 Pistazienbäume, 180.000 Dattelpalmen und 2,5 Mill. andere Bäume gespritzt, außerdem wurden 2.957 ha Baumwolläcker gegen "Senn" durch chemische Mittel und durch Aussetzung des in den Laboratorien von Teheran, Isfahan und Schiras gezüchteten Parasiten "Telenmus" gesäubert. Die Planbehörde gab seit Mitte 1949 u.a. zur Herstellung von 6.000 Spritzgeräten sowie zur Ausbildung von Fachkräften etwa 20 Mill. Rial aus. Die Point-4-Organization stellte auch 13 Flugzeuge und Fahrzeuge zur Verfügung.²⁾ Bis Sept. 1962 wurden im Rahmen des zweiten Siebenjahresplanes auf ca. 5 Mill. ha Anbaufläche verschiedene Arten von Heuschrecken, auf 500 ha Weintrauben- und Baumwollseuchen, Maisseuchen und auch Ratten bekämpft. Außerdem wurden ca. 20 Mill. Obst- und Nussbäume, darunter Dattelpalmen, Orangen, Pistazien gegen Schädlinge gespritzt. Dank dieses Kampfes wurden die Produktionsverluste um 25 Mrd. Rial verringert.³⁾ Der gesamte Kostenaufwand dürfte etwa 900 Mill. Rial betragen haben. Im Rahmen des Fünfjahresplanes sollen weitere 800 Mill. Rial für die Schädlingsbekämpfung verwendet werden (S. 164, Tabelle 42).

Zur Deckung des Bedarfs an Bekämpfungsmitteln wurde die staatliche chemische Industrie in Karadj erweitert und weitere Produktionsstätten in anderen Gebieten geplant. Im Jahre 1956/57 produzierte die Karadj-Industrie ca. 225.000 t, 1957/58 ca. 288.000 t und 1958/59 etwa 594.000 t Schädlingsbekämpfungsmittel.⁴⁾

1) Vgl. WARNE W. E., a.a.O., S. 228 f.

2) S. MESSERSCHMIDT E. A., a.a.O., S. 65.

3) Vgl. o. Verf., Gosaresche Edjrave, a.a.O., S. 23.

4) S. o. Verf., Gosareschie Az Faalijat, a.a.O., S. 22.

1959 hatte das Landwirtschaftsministerium 89 Verkaufsstellen für diese Mittel zur Verfügung gehabt. Zur Entseuchung des Saatguts sowie der eingeführten landwirtschaftlichen Produkte wurden Einrichtungen u.a. in Teheran, Bandar-Pahlawi und Khorramschahr geschaffen.¹⁾

Die Bedeutung der Schädlingsbekämpfung wird dann für die Erhöhung der Produktivität der iranischen Landwirtschaft ersichtlich, wenn man rechnet, daß mit einer Investition von etwa 47,7 Mill. DM eine Erntemenge im Wert von ca. 1.325 Mill. DM gerettet werden konnte. Der Kampf gegen Schädlinge geht aber oft über die Mittel der Bauern hinaus und ein Erfolg kann erst erreicht werden, wenn der Staat sich intensiv mit der Sache befaßt. Es ist empfehlenswert folgende Punkte zu beachten:

1. Die Bekämpfung der Schädlinge liegt im Interesse der ganzen Nation. Der Staat soll, wenn auch nur vorübergehend, die Mittel und die Geräte zur Schädlingsbekämpfung kostenlos oder zu sehr günstigen Bedingungen den Bauern zur Verfügung stellen und sie damit vertraut machen. Schulung und Aufklärung der Bauern wäre auch während der Militärzeit denkbar. Die staatlichen Rüstungsfabriken wären in der Lage die notwendigen Spritzgeräte herzustellen, so daß man sie den Bauern günstig anbieten könnte.

2. Der Kampf gegen Heuschrecken soll einen breiteren Raum einnehmen. Der Einfall ist oft so stark, daß sämtliche Einsätze von Spezialflugzeugen nur einen bescheidenen Erfolg erzielen können.

Die USA und die Sowjetunion haben bei diesem Kampf gemeinsam mit dem Iran gearbeitet; es soll aber die Vernichtung der Heuschrecken durch eine internationale Zusammenarbeit organisiert werden. Die Heuschreckeninvasion beginnt meistens durch den Übergriff vom Ausland her, wie z.B. vom arabischen und afrikanischen Raum. Der Kampf wäre dann erfolgreich, wenn gleichzeitig der Einfall über die Grenzen hinaus gestoppt

1) Vgl. o. Verf., Kuschesch Haye, a.a.O., S. 35.

werden könnte. Die UNO bzw. FAO sollten sich in diese friedliche Sache einschalten, die im Interesse der Menschheit liegt und einen nicht unerheblichen Beitrag zur Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung in den Entwicklungsländern leisten kann.

6) Viehzucht

Der Iran besitzt etwa 45 Mill. Schafe, Ziegen und Rinder (s. S. 100 f.), die nach Schätzungen von Fachleuten einen Wert von rund 87 Mrd. Rial haben. Über 90 v.H. dieses Vermögens liegen in den Händen der Nomaden, die etwa 80 v.H. der tierischen Produkte erzeugen.

Die Leistungsfähigkeit dieses Landwirtschaftszweiges ist sehr gering (s. S. 111), was auf die mangelhafte Pflege und Ernährung zurückzuführen ist. Es ist aber möglich durch Verbesserung der Rasse, Bekämpfung der Krankheiten und Sicherstellung der Nahrung für die Tiere, die Produktivität der Viehwirtschaft enorm zu steigern.

a) Verbesserung der Rasse

Der erste Schritt zur Modernisierung der Viehzucht ist 1933/34 mit der Einfuhr einiger hochwertiger Zuchttiere unternommen worden; diese Initiative wurde jedoch durch den Ausbruch des Krieges unterbrochen und die Zuchttiere gingen durch Krankheiten und Mangel an Pflege ein.

1950/51 gründete man eine Viehzuchtanstalt (Bongahe Dam Parwary), die erst 1956/57 mit der praktischen Arbeit begann. Ziel dieses "Bongah" sollte die Verbesserung der Rasse der Kühe, Ochsen, Büffel, Schafe, Ziegen, Pferde und Geflügel zum Zweck der Steigerung und Verbesserung der Fleisch-, Milch-, Wolle-, Häute- und sonstigen tierischen Produkte sein. Zur Erreichung dieses Zieles wurden die Zuchtstationen in Heydar-Abad, in der Nähe von Karadj, und 14 andere Zentren gegründet und 150 **Stiere aus der Schweiz, 11 Stiere aus Westpakistan, 25 indische Büffel, 1.095 Merinoschafe, 197.000 Kücken und 75.000 Eier der Besten Rasse zu Zuchtzwecken eingeführt.** Von 1956/57 bis

1958/59 wurden 81.000 einheimische Kühe und einige Tausend Schafe mit eingeführten Zuchttieren gekreuzt.

Die durch Kreuzung gezüchteten, neugeborenen Kühe erbringen eine Milchproduktion von 19 bis 24 Litern pro Tag, während dies bei rein einheimischen etwa 6 Litern ist. Durch die Kreuzung der Schafe mit der Merinorasse stieg die Zuwachsrate in der Heydar-Abad-Station von 43 v.H. im Jahre 1956/57 auf 119 v.H. im Jahre 1958/59.¹⁾ Außerdem war eine erhebliche Verbesserung der Fleisch- und Wollqualität sichtbar. Der Anfall an Wolle von 8.000 neugeborenen Schafen ist z.B. 2-3 mal höher als bei den anderen.²⁾

Von 1962/63 bis 1964/65 hat man intensiv an einer Verbesserung der Rasseeigenschaften bei den Schafen gearbeitet. Die besten einheimischen Rassen wie Moghanie, Sandjapie-Balutschie, und Khakestarie-Schiras wurden durch künstliche Befruchtung verbessert und verbreitet.³⁾

Zur Erweiterung dieses Bestrebens ist die "Armee zur Förderung der Landwirtschaft" u.a. verpflichtet worden, die Viehzüchter in dieser Beziehung zu beraten und ihnen zu helfen. Die Schwierigkeit liegt aber darin, daß der Einfluß auf die Nomaden, die traditionell wirtschaften, nicht immer leicht ist; denn das Ziel der Nomaden besteht in der Regel darin, ihren Viehbestand in quantitativer Hinsicht zu vergrößern und nicht in qualitativer Hinsicht zu verbessern. Deshalb ist das Erreichen eines Wandels in dieser Richtung wahrscheinlich mit einer langen Wartezeit, die nicht abzusehen ist, verbunden, dennoch scheinen die diesbezüglichen Bemühungen des Staates verhältnismäßig erfolgreich zu sein.

b) Bekämpfung von Viehkrankheiten

Der iranische Viehbestand ist wegen mangelnder Pflege und

1) S. o. Verf., Gosareschie Az Faalijat, a.a.O., S. 19 f.

2) Vgl. o. Verf., Gosaresche Edjräye, a.a.O., S. 26.

3) S. o. Verf., Kuschesch Haye, a.a.O., S. 27.

Fütterung gegen tierische Krankheiten nicht widerstandsfähig genug. Bis vor etwa 10 Jahren betrug der jährliche Verlust an Vieh wegen Krankheiten bis zu 20 v.H. (S. 115). 1931/32 gründete die iranische Regierung das Razi-Institut in Hesarak, das die Aufgabe hatte, die tierischen Krankheiten zu erforschen und Impfstoffe herzustellen. Das Institut produzierte 1932/33 etwa 500.000 Einheiten an tierischem Impfstoff, 1958/59 stieg diese Zahl auf über 32 Mill.¹⁾ und 1962 auf 40 Mill.²⁾ Mit diesem Stand der Produktion konnten der Bedarf gedeckt und die Überschüsse sogar ausgeführt werden.

Die intensive Bekämpfung der Viehkrankheiten begann vor etwa 10 Jahren. Die Planbehörde gründete im Rahmen des zweiten Siebenjahresplanes Veterinär-Amtsstellen in verschiedenen viehreichen Gebieten wie Gorgan, Sarie, Kermanschah, Beh-Bahan, Isfahan, Schiras, Mah-Abad, Kerman, Zabol und Teheran. Zu Beginn des Planes konnten jährlich 2 Mill. Tiere in Heilstätten behandelt werden, bis 1962 stiegen die jährlichen Behandlungen auf 3,5 Mill. Außerdem wurden von 1955 bis 1962 jährlich über 3.000 Kälber geimpft, 1.300 Ställe gespritzt und 7.800 Stiere und Kühe untersucht. Gegen die Zecke (Kahah) wurden ab 1958 jährlich etwa 50.000 Stück Vieh, 2.700 Ställe und 250.000 qm Boden bespritzt.

1959 wurde der Iran durch die Rinderpest über die pakistanische Grenze her befallen. 500.000 Stück Rindvieh im Wert von 1,25 Mrd. Rial (ca. 66,25 Mill. DM) konnten geimpft und gerettet werden.³⁾ Diese Rinderpest hatte bereits 1949 im Iran 500.000 Stück Rindvieh vernichtet, weil es keine Möglichkeit zur Bekämpfung gab.

Wie man sieht, ist der Iran in der Lage, zur Bekämpfung der tierischen Krankheiten selbst die benötigten Mittel

1) Vgl. o. Verf., Gosareschie Az Faaliyat, a.a.O., S. 32.

2) S. o. Verf., Gosaresche Edjraye, a.a.O., S. 27.

3) Angaben der Planbehörde, Teheran.

herzustellen, jedoch fehlen ihm im großen Umfang in viehrefreien Gebieten die notwendigen Einrichtungen, wie Heilstätten und dergleichen. Mit deren Ausbau könnten die immer noch hohen Verluste an Vieh verringert werden.

c) Erweiterung der Ernährungsbasis

Die Bestrebungen zur Verbesserung der Viehrasse, sowie der Kampf gegen tierische Krankheiten und schließlich die Erreichung der vollen Produktivität der Viehwirtschaft kann dann erfolgreich abgeschlossen werden, wenn das Vieh ausreichend ernährt werden kann.

Der Iran soll vor etwa 8 Jahren ca. 10 Mill. ha Steppen (6,11 v.H. der Gesamtfläche) und 160.000 ha künstliches Weideland (s. S. 2) besessen haben; das Landwirtschaftsministerium schätzt aber die gesamten genutzten Steppen- und Weideflächen auf etwa 40 Mill. ha, welche die Ernährungsgrundlage für ca. 45 Mill. Schafe, Ziegen und Rinder oder umgerechnet rund 65 Mill. Schafe abgeben kann.¹⁾ Da aber die Weiden und Steppen überwiegend grasarm sind, kann ca. 1 ha Weideland höchstens 1 Schaf im Jahr ernähren. Danach würden etwa 25 Mill. Schafe ohne Nahrung bleiben. Daher werden die Weiden und Steppen übermäßig in Anspruch genommen. Sie sind in vielen Gebieten unbrauchbar geworden und können nicht mehr als Nahrungsquelle für das Vieh betrachtet werden. Außerdem hat das Umpflügen vieler Weiden und Steppen zu Ackerland in der letzten 2 Jahrzehnten deren Umfang beträchtlich verkleinert.

Aus diesen Gründen ist der iranische Viehbestand unterernährt, gegen Krankheiten nicht widerstandsfähig und darüber hinaus seine Produktion mengen- und qualitätsmäßig unzureichend. Deshalb ist die Beachtung folgender Punkte für eine gesunde Viehwirtschaft unerlässlich:

1. Die Weiden und Steppen müssen dringend unter nationalen Schutz genommen werden. Die Erfahrungen in der Türkei haben

1) S. GOLSORKHY N., a.a.O., S. 1579.

Bei dieser Berechnung ist 1 Rindvieh = 5 Schafe gerechnet.

gezeigt, daß das Umpflügen der Steppenweiden katastrophale Folgen haben kann. Nach 1950 hat man dort viele trockene, meist an Abhängen liegende Steppenweiden umgepflügt und zwar so, daß die Anbaufläche innerhalb von 10 Jahren von 16 Mill.ha auf 24 Mill. ha gesteigert wurde. Die Folge war aber, daß sich auf den umgepflügten Flächen eine starke Wasser- und Winderosion bemerkbar machte und das übriggebliebene Weideland nicht zur Fütterung des Viehbestandes genügte.¹⁾

Solche Erfahrungen wurden auch in den USA gemacht. Zu Beginn der dreißiger Jahre hat man dort viele trockene Steppen umgepflügt. Die Folge waren die schrecklichen Staubstürme. Diese umgepflügten Flächen hat man damals, zum Teil mit hohem Aufwand, wieder in Grasland verwandelt.²⁾

Wie man sieht, ist die Erhaltung der Steppen und Weiden nicht nur für die Viehhaltung von großer Bedeutung, sondern auch zur Vermeidung der Erosion an den landwirtschaftlichen Flächen. Man kann allerdings manche Weideländer, die für den Anbau besonderer Kulturpflanzen geeignet sind, in Ackerland umwandeln. So bietet z.B. Wiesenland die Möglichkeit zum Anbau von Rüben. Wenn genügende Nachfrage nach Rüben vorhanden ist, können diese Wiesen unter Pflug genommen werden. Dadurch werden einerseits die Futtermöglichkeiten nicht eingeschränkt, da die Rübenblätter und Rübenschnitzel selbst eine vorzügliche Ernährungsmöglichkeit bieten³⁾ und andererseits die Gestalt des Bodens dürfte mit dieser Umwandlung wenig beeinträchtigt werden.

2. Die Leistungsfähigkeit der Weideflächen kann dann gesteigert werden, wenn man ihre Bodenqualitäten und Ernährungsmöglichkeiten genau kennt. Das Beispiel von Australien und Neuseeland kann für den Iran sehr nützlich sein. In einem weiträumigen Gebiet von Australien konnte die Viehproduktion enorm gesteigert werden, nachdem man erkannt hatte, daß

1) S. BAADE F., Die Beziehung, a.a.O., S. 16.

2) Vgl. derselbe, Der Weltkampf gegen den Hunger, a.a.O., S. 66.

3) S. AERREBOE F., Agrarpolitik, a.a.O., S. 86.

Kobalt im Boden fehlte. Man setzte dem Boden eine geringe Menge Kobalt zu und daraufhin hörte das Schafsterben auf. Die Wolle der Schafe war drahtig. Der Zusatz einer geringen Menge Kupfer zum Boden konnte diese drahtige Wolle in hochwertige Wolle umwandeln. Durch Beseitigung dieser Mängel und Durch Säen guter Kleearten konnte man hochwertiges Fleisch und Merinowolle erzielen. Zuvor konnten 8 ha Fläche ein Schaf nur ungenügend ernähren; nachher genügte schon 1 ha Weideland für 5 Schafe.

In Neuseeland vervierfachte sich die Viehproduktion, nachdem man den Weiden entsprechenden Dünger zugesetzt hatte.¹⁾ Diese Maßnahmen können im Iran auch leicht mit Spezialflugzeugen durchgeführt werden. Man soll aber nicht nur die leistungsfähigen Weiden und Steppen unter Schutz nehmen, sondern alle Futterquellen, d.h. auch grasarme Weiden und Steppen, da sie für die Viehhaltung im Iran wichtig sind. Im Zentralplateau gibt es am Fuße der Berge häufig dürrtliche Schaf- und Ziegenweideländer (s. S. 11 f.), die die Grundlage der Viehhaltung in diesem Teil des Landes bilden. Obwohl sie sehr grasarm sind, ist ihre dürrtliche Vegetation für die Fettschwanzschafe, die eine hervorragende Fleisch- und Milchproduktion erbringen, gut geeignet. Dies ist damit zu erklären, daß die Böden hier verhältnismäßig reich an Mineralstoffen sind.²⁾ Auch durch Säen dürfte die Ertragsfähigkeit dieser Weiden gesteigert werden können.

3. Den Silos und Lagern sollte man zur Aufbewahrung des Futtervorrats mehr Beachtung schenken. Man sollte in der futterreichen Zeit die Möglichkeit haben, Vorräte für das Vieh zu speichern. Eine ungünstige Witterung kann dem Viehbestand wegen knapper Futtervorräte großen Schaden zufügen. Starke Kälte und Schneefälle im Winter und Frühjahr 1965 haben z.B. im Iran Milliarden Rial Schäden angerichtet, weil die winterlichen Steppenweiden lange Zeit von Schnee bedeckt waren und keine

1) S. BAADE F., Welternährungswirtschaft, a.a.O., S. 103 f.

2) Vgl. BERGMANN Hellmuth, Arbeitsteilung und Spezialisierung in der Landwirtschaft, Essen, 1962, S. 182.

andere Möglichkeit zur Fütterung des Viehs bestand. In Khuzistan wurde allein eine Mill. Stück Vieh, d.h. 25 v.H. des Viehbestands dieser Provinz, im Wert von etwa 1 Mrd. Rial vernichtet.¹⁾ Aus diesem Grund bieten die Viehzüchter oft im Winter ihr Vieh zum Schlachten an, obwohl es hierfür meist noch nicht reif ist.

Die Errichtung von Lägern und Silos kann viele Möglichkeiten zur Lagerung des Futters bieten. Zur Zeit verfügt man im Iran pro Jahr über 750.000 t Zuckerrübenabfälle²⁾, die man als Futterbestand lagern könnte; es fehlt aber an Lagerungsmöglichkeiten.

Die iranische Regierung hat einige Schritte zur Erweiterung der Fütterungsmöglichkeiten unternommen. Die Forstbehörde (Sazmane Djangal Banie Iran) hat bis 1961 etwa 300 ha Weiden angesät³⁾, 1964/65 kamen weitere etwa 1.300 ha dazu, andere 500 ha wurden in der Moghan-Steppe unter Kontrolle gestellt und etwa 14 Stellen zur Wasserversorgung des Viehs in Steppe-Weiden von Khorassan, Fars, Isfahan, Kurdistan und Azarbaidschan errichtet, damit das Vieh zum Wasser einen nicht so weiten Weg zurücklegen muß und darüber hinaus die benachbarten Weideflächen nicht belastet werden.⁴⁾

An dieser Stelle ist es angebracht darauf hinzuweisen, daß die Produktivitätssteigerung des Viehbestandes nicht nur die Bevölkerung ausreichend mit tierischen Produkten versorgen wird, sondern darüber hinaus werden die Deviseneinnahmen des Landes erhöht, da diese Produkte einen Teil der iranischen Exportgüter bilden. Allerdings muß erwähnt werden, daß die Herstellung der Exportgüter wie z.B. Häute und Leder sehr reformsbedürftig ist, da die Qualität dieser Erzeugnisse wegen

1) Aus Unterlagen des Landwirtschaftsministeriums, Teheran.

2) Vgl. o. Verf., Kuschesch Haye, a.a.O., S. 27.

3) S. o. Verf., "Karnameh Sazmane Djangal Banie Iran" (Bericht über die Tätigkeit der Forstbehörde im Iran), hrsg. von der Forstbehörde, Teheran, 1961, S. 32.

4) Vgl. o. Verf., Kuschesch Haye, a.a.C., S. 39.

primitiver Enthäutungsmethoden noch sehr zu wünschen übrig läßt.

7) Schutz des Waldes

ABEL formuliert die Bedeutung des Waldes in folgenden Sätzen: "Wird der Wald zerstört, der die natürliche Pflanzendecke des Berglandes darstellt, so wird auch der Wasserspeicher vernichtet, der den Regenfall reguliert. Moos- und Laubschichten werden abgeschwemmt, der Boden verhärtet sich, verkarstet oder versteppt. Die Wasserführung der Flüsse wechselt jäh zwischen Hoch- und Niedrigstwasser; Schuttmassen setzen sich in Bewegung, versperren die Flußläufe, verschütten die Talböden und drängen die Wellen auf Wiesen und Felder, die im Überfluß des Wassers versumpfen und verderben."¹⁾ Bis vor kurzer Zeit beachtete man im Iran kaum die sehr wichtige Bedeutung des Waldes für das Landwirtschaftswesen. Die Wälder waren praktisch zur Holz-; Holzkohlengewinnung und Ziegenhaltung der Holz- und Holzkohlengewinner bestimmt. Mindestens 14 Mill. ha Wald sind durch diesen Raubbau sehr schwer betroffen worden. Die wertvollen Bäume wurden hemmungslos ohne Überlegung abgeschlagen und als Brenn- und Baumaterial verwendet. Folge dieses Raubbaus war die Verwüstung vieler Waldgebiete. Darüber hinaus wurde der wertvolle Humus weggespült und der Grundwasserspiegel sank. Es ist kein Wunder, wenn man im Iran behauptet, daß der Wasserspiegel allmählich zurückgeht und darüber hinaus die Versalzung und die Verwüstung auf den Ackerflächen fortschreitet. Man muß wenigstens einen Teil dieser Erscheinungen als Folge der Vernichtung der Wälder ansehen. Früher war der Iran reichlich von Waldungen bedeckt, man sieht aber heute überall

1) ABEL W., Agrarpolitik, a.a.O., S. 252.

Wüsten und unbrauchbare Böden hervortreten.

VAGELER, der 1929 den Iran besuchte, bezeichnete damals den Raubbau an den Waldbeständen des Kaspigebietes als verbrecherisch und schrieb: "Würde schon die Vernichtung des Waldbestandes einen Riesenverlust für Persien bedeuten, so ist jedoch damit das Maß des Schadens noch keineswegs voll. Man kann mit aller Sicherheit von dieser Waldverwüstung einschneidende, sehr gefährliche Veränderungen in dem Wasserhaushalt des ganzen Küstengebietes voraussehen, die sich bereits heute stellenweise in bemerkenswerter Vermehrung von Hochwassern zur Regenzeit und in Wassermangel zur Trockenzeit auswirken. Beides bedeutet eine sichere Gefährdung der Landwirtschaft im 'Caspicum, wenn dieser unverantwortlichen Raubwirtschaft nicht bald ein Ende gemacht wird."¹⁾

Der erste Schritt zur Kontrolle der Waldgebiete wurde 1949 mit der Gründung einer staatlichen Forstbehörde unter Aufsicht des Landwirtschaftsministeriums begonnen. Für die Entwicklung der Forstwirtschaft wurden im ersten Siebenjahresplan von der Planbehörde und der US-Mission insgesamt 1.098 Mill. Rial bereitgestellt.²⁾ 1957 wurde die Forstoberschule gegründet. Die Forstbehörde hat bis 1960 u.a. 35 verwüstete, unbrauchbare Waldareale im Norden für Zitrus- und Teeplantagen geeignet gemacht und Kontrollstationen in Mazandaran, Gilan, Khorassan und einigen anderen Gebieten errichtet. In Gilan, Mazandaran, Khorassan, Lurestan und Khuzistan wurden 740.145 Pflanzen gezüchtet und 552.177 davon im Wald eingepflanzt. Außerdem wurden rund 1,8 Mill. weitere gezüchtet und zum Teil verteilt.³⁾ Die Zahl der gezüchteten Pflanzen soll sich bis 1964/65 auf über 5 Mill. erhöht haben.

Am 26. Januar 1963 wurden die Wälder durch ein Referendum, für staatlich erklärt (s. S. 213). Seitdem sind die Waldgebiete weitgehend unter der Kontrolle des Staates, ferner

1) VAGELER P., a.a.O., S. 30.

2) Vgl. o. Verf., Iran, Wirtschaftlicher Lagebericht, a.a.O., S. 62.

3) S. o. Verf., Karnameh Sazmane Djangal, a.a.O., S. 17 ff.

sollen Holzkohlen- und Holzgewinnung planmäßig durchgeführt werden.

Das schwierige Problem des Schutzes der Wälder liegt im Iran aber darin, daß einerseits das notwendige Personal für die Forstwirtschaft fehlt und andererseits der Holzkohlenverbrauch immer noch sehr hoch ist. Deshalb sollte man versuchen,

1. genügend Förster und Waldwächter auszubilden. Die Fachleute schätzen, daß 25.000—30.000 Waldwächter benötigt werden, um alle Waldgebiete kontrollieren zu können. Es wird aber gewiß eine lange Zeit dauern, bis man die notwendigen Fachkräfte ausbilden kann.

2. den Verbrauch an Erdöl und Steinkohlen zur Entlastung von Holzkohlen zu fördern. Dies wäre besonders durch Verbilligung des Brennöls, aber auch durch Förderung der Herstellung von Ölofen zu einem günstigen Preise denkbar.

Der Schutz der Wälder soll aber auch mit einer Modernisierung der Forstwirtschaft verbunden sein, um damit die Produktivität dieser Landwirtschaftsweige zu erhöhen. Da die Holz- und Holzkohlengewinnung sich auf primitive Weise vollzieht, würde ein Wandel in der Methode die Erträge der Arbeit wesentlich erhöhen und gleichzeitig den Wald mehr schützen. Die Erfahrungen der Forstbehörde im Iran haben gezeigt, daß man bei der Holzkohlengewinnung mit modernen Öfen bei Verwendung einer geringeren Menge an Holz wesentlich mehr Holzkohle erzielen kann als mit den althergebrachten Anlagen. Außerdem hat sich gezeigt, daß beim Abschlagen von Bäumen die Verwendung besserer Werkzeuge und Methoden die Produktivität der Arbeit wesentlich erhöht und darüber hinaus der Wald besser geschützt wird.¹⁾

8) Behebung der infrastrukturellen Mängel

Allein mit der Realisierung der bisherigen Überlegungen wird die iranische Landwirtschaft ihre volle Produktivität nicht

1) S. ebenda, S. 5 f.

erreichen. Sie bedarf auch der Überwindung oder zumindest der Verminderung einiger anderer Wesensschwächen. Das Problem der Verkehrsverbindungen, die Abnutzung des Bodens durch Erosion und nicht zuletzt der überproportionale Arbeitskräftebesatz gehören zu diesen Schwächen.

Wir haben festgestellt, daß mindestens eine Million Menschen (s. S. 155) auf dem Lande arbeitslos sind und auf Kosten der anderen Bauern ernährt werden müssen. Die Wirtschaftspolitik muß sich zur Aufgabe machen, diese brachliegenden, für die Landwirtschaft heute geradezu belastenden Arbeitskräfte zu mobilisieren. Manche Leute glauben im Iran, daß die wirtschaftliche Entwicklung des Landes soweit fortgeschritten ist, daß diese Arbeitskräfte in andere Wirtschaftszweige aufgenommen werden können. Dies widerspricht aber der Realität, denn es scheinen heute noch nicht genügend Möglichkeiten dazu gegeben zu sein. Wir können aber mindestens einen Teil dieser Kräfte zur Behebung der Mängel der Infrastruktur des Landes einsetzen und damit nicht nur die Produktivität der Landwirtschaft erhöhen, sondern auch den Bauernstand weitgehend entlasten.

Die bestehenden Verbindungsmöglichkeiten der landwirtschaftlichen Produktionszentren mit den Märkten bzw. Städten hat uns gezeigt, daß das Fehlen dieser Infrastruktur dazu beiträgt, daß die Landwirte oft keine Ahnung von Angebot und Nachfrage bzw. Preisen haben. Darüber hinaus werden sie nicht nur von Händlern beschwindelt, sondern diese Lage führt auch oft zur Überproduktion bzw. Unterproduktion (S. 120). Die Ausarbeitung eines Verkehrsplanes wird nicht nur die Schwierigkeiten verringern, sondern darüber hinaus auch dazu beitragen;

1. die vorher wegen primitiver Verkehrsmittel verlorengegangene Zeit, in der Landwirtschaft produktiv anzuwenden.

Die Transportmittel zur Beförderung der Ware sind heute noch überwiegend Esel und Kamel. Die Fahrt zum Markt beginnt am Abend oder in der Nacht, je nach Entfernung des Dorfes, und

endet in den frühen Morgenstunden. Nach dem Verkauf der Ware beginnt die Rückfahrt, die am Abend endet. Auf diese Weise verliert der Bauer im Durchschnitt einen ganzen Tag, den er auf dem Felde nützlicher verbringen könnte, und das alles nur für den Verkauf von 1 bis 2 oder 3 dz Ware.

2. durch den Ausbau der öffentlichen Wege, der Straßen, der Post, der Telegraphie und des Rundfunks, also sämtlicher Verkehrs- und Kommunikationsmittel, die Verbindung des weiten Landes mit den städtischen Zentren erheblich zu erleichtern. "Dieser große nationale Meliorationsprozeß¹⁾ des Volksbodens macht diejenigen Bodenmeliorationen, die der einzelne Landwirt auf seinem Kulturlande durchführt, erst möglich.... (Dadurch) wird aber nicht etwa einseitig die Landwirtschaft gefördert, sondern gleichermaßen auch die Industrie, sowie überhaupt alle anderen Berufe."²⁾ Denn die Erschließung der landwirtschaftlichen Produktionszentren mit den Städten sorgt dafür, daß die Städte bzw. Industrie und Handel ihre Bedürfnisse an Agrarprodukten billig und günstig decken können und sie wiederum ihre Produkte an die Landwirtschaft mit niedrigen Preisen abliefern können.

3. die durch die Abtrennung von der Außenwelt verursachte geistige Rückständigkeit zu beseitigen. Sie können bisher nur schwer von den Erfahrungen und Kenntnissen der fremden Menschen profitieren. Mit anderen Worten, es wird das Eindringen des technischen und wirtschaftlichen Fortschritts in den Dorfgemeinden durch die bestehenden Verbindungsmöglichkeiten erschwert.

Ein vernünftiges Verkehrsnetz kann diese Fragen weitgehend lösen. Für den Ausbau der einfachen Autostraßen können die brachliegenden Arbeitskräfte, die sich mit einer bescheidenen Entlohnung begnügen, eingesetzt werden. Diese Arbeitskräfte kann man genauso gut für die Bekämpfung der Erosion

1) Der Ausbau des Verkehrsnetzes und der Kommunikationsmittel in einem Lande bezeichnet AEREBOE als nationalen Meliorationsprozeß.

2) AEREBOE F., Agrarpolitik, a.a.O., S. 69.

mittels Terrassenbau und Ableitungsmauern verwenden. Durch diese Maßnahmen würde sich die Produktivität der Landwirtschaft wesentlich verbessern.

Es ist an dieser Stelle angebracht darauf hinzuweisen, daß die Forstbehörde in der letzten Zeit einige Untersuchungen über die Herausfindung der wirksamsten Methoden gegen Erosion und Sandstürme in den Provinzen Kerman und Khuzistan unternommen haben. Danach soll die Bepflanzung mit einigen Sorten von Dornenbüschen auf dem Feinsand die Beweglichkeit des Sandes vermindern helfen.¹⁾

Seit neuestem versucht man heute in einigen afrikanischen und arabischen Ländern die Oberschicht der Feinsandfelder bzw. Feinsandmassen durch Bespritzung mit Roherdöl zu verhärten, um sie damit unbeweglicher zu machen und die Gefahr der Sandstürme etwas zu bannen. Die Auswirkungen dieser Methode sind aber offenbar noch nicht abzusehen; dennoch scheint es empfehlenswert zu sein, in einem Lande wie dem Iran, in dem das Erdöl in beliebigen Mengen und billig vorhanden ist, Versuche mit dieser Methode zu machen.

9) Ländliches Handwerk, Heimarbeit und Kleinindustrie

Das dörfliche Handwerk, die Heimarbeit und Kleinindustrie darf nicht außer Acht gelassen werden. Eine nicht unerhebliche Zahl von Landbewohnern im Iran lebt allein von diesen Wirtschaftszweigen. Die Teppichknüpferei- und Webereieinrichtung nehmen in den Dorfgemeinden einen breiten Raum ein. In der Provinz Kerman gibt es allein etwa 20.000 Teppichknüpfereien, die über 60.000 Personen direkt beschäftigen und mehrere tausend weitere Personen sich indirekt von diesem Beruf ernähren. Man kann annehmen, daß die Landbewohner einen großen Teil dieser Beschäftigten darstellen. Die Arbeitsweise dieser Menschen ist sehr primitiv, so daß die Produktivität der Arbeitskräfte sehr niedrig liegt. Von Arbeitsschutz in den Betrieben kann auch keine Rede sein. Kinder von 4-7 Jahren

1) Vgl. o. Verf., Karnameh Sazmane Djangal, a.a.O., S. 24 ff.

stellen den größten Teil der Belegschaft dieser Betriebe dar, die einen gesundheitlich schädlichen Arbeitsplatz zur Verfügung haben.¹⁾ In den Dörfern von Yazd dürften auch etwa 12.000 Handwebstühle²⁾, die auf ebenso primitive Weise die Stoffe produzieren, in Betrieb sein.

Die Lage des dörflichen Handwerks, der Heimarbeit und Kleinindustrie ist fast in allen Gebieten des Landes gleich primitiv und deshalb sehr reformbedürftig. Bei dieser Reform soll man zwei Punkte beachten:

1. Die Notwendigkeit der Einführung des Arbeitsschutzes (S. 136), insbesondere in den Teppichknüpfereien, die mehrere Menschen in einem Betrieb beschäftigen. Jedoch ist zu erwähnen, daß diese Einrichtung vorläufig mit einer Erhöhung der Produktionskosten verbunden sein wird, so daß die Gefahr der Wettbewerbsunfähigkeit dieser Erzeugnisse gegeben sein kann.

2. Um diese Gefahr bannen zu können, sollen die Betriebe gleichzeitig mit besseren Arbeitsmethoden und ertragsfähigeren Anlagen ausgerüstet werden, z.B. beim Handwebstuhl durch Ersetzen bestimmter Holzteile durch Metall und eventuell sogar durch Verwendung des Stromantriebs. Dies kann mit geringem Aufwand erzielt werden. Das Rentabilitätsbild der Betriebe wird dabei aber wesentlich verbessert und darüber hinaus die Produktivität dieser Wirtschaftszweige erhöht.

Die Förderung des dörflichen Handwerks, der Heimarbeit und Kleinindustrie ist deswegen von großer Bedeutung, weil einerseits durch ihren Ausbau die Zeit produktiv verwendet werden kann, in der die Feldarbeiten ausfallen und andererseits ihre Entwicklung und Modernisierung neben dem erheblichen Beitrag zur

1) Vgl. o. Verf., ETELAAT-Zeitung, Teheran, 28. April 1966.

2) S. SCHEICH-OL-ESLAMY, Bericht über die landwirtschaftliche Lage in Yazd an den Generaldirektor der Landwirtschaftsbank, in: Zeitschr. "Banke Eetebarete Keschawarzie Wa Omranie Rustaie Iran" (Die Iranische Landwirtschaftsbank), Jg. V, Nr. 8, Teheran, März/April 1965, S. 56.

Steigerung des Lebensstandards der Landbevölkerung, auch die Elastizität (Umgruppierungsfähigkeit) der brachliegenden Arbeitskräfte bezüglich einer allmählichen Industrialisierung des Landes steigert. Deswegen ist empfehlenswert im Rahmen der genossenschaftlichen Zusammengehörigkeit einen wirksamen Plan zur Entwicklung und Förderung dieser Wirtschaftszweige auszuarbeiten.

10) Soziale Einrichtungen

Die Einführung der sozialen Einrichtungen (s. S. 121 f.) ist für die Dorfgemeinden von großer Bedeutung. Dadurch wird nicht nur das soziale Unbehagen auf dem Lande verringert, sondern auch die Produktivität der Landwirtschaft gesteigert. In einer EntschlieÙung, die der Vorstand und das Kuratorium der Agrarsozialen Gesellschaft in Deutschland am 11.1.1963 der Öffentlichkeit unterbreiteten heiÙt es u.a. : "Der Besitz von Boden, die eigene Arbeit und wirtschaftspolitische Maßnahmen genügen heute nicht mehr, um angesichts des steigenden Wohlstandes der Industriegesellschaft die soziale Sicherheit weiter Schichten der bäuerlichen Bevölkerung in ausreichendem Umfang zu gewährleisten. ... Vorstand und Kuratorium der Agrarsozialen Gesellschaft sind überzeugt, daß die in der Landwirtschaft tätigen Menschen ihre Kräfte freier und wirksamer entfalten können, wenn sie die Gewißheit haben, daß ihre Sicherung gegen die vielfältigen Wechselfälle des Lebens und die damit verbundenen Risiken nicht allein auf den eigenen Schultern ruhen. Das gesellschaftspolitische Leitbild der Zukunft ist „Freier Bauer in sozialer Sicherheit.“ ¹⁾ Die Pflege und Förderung der ländlichen Arbeitskräfte durch Einführung einer vernünftigen Sozialpolitik wird die Leistungsfähigkeit des Einzelnen und damit die Produktivität der Arbeit auf dem Lande insgesamt erhöhen. Das stellt einmal einen positiven Beitrag zur iranischen Volkswirtschaft dar und bedeutet gleichzeitig deren Stärkung auf dem Weltmarkt.²⁾

1) Zitiert nach ABDEL W., Die Aufgaben, a.a.O., S. 15 f.

2) Vgl. sinngemäß WEDDIGEN W., Grundzüge der Sozialpolitik, a.a.O., S. 72.

Man soll sich aber nicht scheuen zu sagen, daß die Realisierung einer wirksamen ländlichen Sozialpolitik, eines der schwierigsten Probleme im Rahmen der Sozialpolitik des Staates darstellt. Denn einerseits bedarf die Gründung vieler sozialer Einrichtungen wie z.B. Krankenstationen, Schulen und Wohnungen einer ungeheueren Menge von Kapitalien und andererseits ist noch wichtiger als Kapital das Bereitstellen der notwendigen Fachkräfte wie Ärzte, Krankenschwestern und Lehrer. Man findet in den Dörfern oft eine Krankenstation oder eine Schule, die über kein leistungsfähiges Personal verfügen, weil die Ärzte und Lehrer sich weigern, in den Dörfern zu arbeiten.

Die iranische Regierung versuchte durch Gründung einer "Armee des Wissens" und einer "Armee der Gesundheit" einen Stab von Lehrern und Ärzten aus Wehrpflichtigen zu bilden. Diese Gedanken sind zweifellos fruchtbar und daher begrüßenswert. Dennoch muß man solche Institutionen nur als eine vorübergehende Lösung für die Beschleunigung des Kampfes gegen Krankheiten und Unwissenheit betrachten. Man muß vielmehr versuchen, durch gesetzliche Maßnahmen, aber auch durch Erwecken des humanitären, sozialen Bewußtseins der Lehrer- und Ärzteschaft, diese Leute zu zwingen, wenigstens einen Teil ihres Dienstes in den Dorfgemeinden zu leisten. Freilich muß der Staat ihnen auch günstige Bedingungen bieten können. Nur auf dieser Basis kann eine dauerhafte Lösung für die Verwirklichung der sozialen Einrichtungen in den Dörfern geschaffen werden. Wir müssen uns darüber klar sein, daß, solange ein Dorf z.B. keinen Arzt zur Verfügung hat, ihm alle Einrichtungen der Sozialversicherung nicht nützen werden.

Auch die Realisierung des Arbeitsschutzes wird nicht ohne Probleme möglich sein. Das große Hindernis hierfür ist die starke Naturgebundenheit der Landwirtschaft.¹⁾ In der Erntezeit hilft dem Bauern beispielsweise keine gesetzliche Einschränkung der Arbeitszeit. Er muß in dieser Zeit 16 oder 18 Stunden am Tag auf dem Feld bleiben, wenn er von seiner

1) S. WEDDIGEN W., Volkswirtschaftspolitik, a.a.O., S. 34.

Jahresarbeit nutzen ziehen will. Das gleiche gilt für die Urlaubszeit und ähnliche Fragen.

Aus den obengenannten Gründen soll versucht werden, in die Dorfgemeinden schrittweise die Sozialeinrichtungen einzuführen, und zwar entsprechend dem natürlichen Wesen der Landwirtschaft. Man kann schwer ein einheitliches Konzept für die Bauern und Industriearbeiter bezüglich der Sozialpolitik finden. Für den Bauernstand muß eine Sonderregelung geschaffen werden, die einerseits den Menschenrechten auf dem Lande Gültigkeit verleihen und andererseits realisierbar sein kann.

II. Landreform

1) Begriffstellung, Beweggrund und Auswirkung

a) Begriffstellung

Unter den Begriffen Landreform, Bodenreform oder Agrarreform versteht man heute allgemein in der Literatur einerseits die Anpassung der Existenz der Landwirtschaft an die moderne Volkswirtschaft und andererseits die Überwindung der sozialpolitischen Nachteile der Landbevölkerung gegenüber der Gesellschaft.

Die USA haben auf die Anfrage des UNO-Generalsekretariats an ihre Mitgliedstaaten vom Jahre 1952, ob ihr Land eine Politik der Bodenreform entwickelt hat, geantwortet: "Der Ausdruck Landreform meint in der Sicht der Regierung der Vereinigten Staaten die Verbesserung der agrarökonomischen Institutionen, z.B. des Bodeneigentums und des Pachtwesens, der Pachtzinsen, der Betreuung des Bodens und der landwirtschaftlichen Einkommen, des Agrarkredits und des landwirtschaftlichen Marktwesens. Er schließt die Agrartechnik, die physischen Probleme der Landnutzung, der Bodenerhaltung, der Produktivitätssteigerung und die Probleme der ländlichen Industrien ein, soweit sie für die genannten institutionellen Fragen bedeutsam sind."¹⁾

¹⁾ Progress in Land Reforms, United Nations, New York, 1954, S. 6, zitiert nach ABEL W., Agrarpolitik, a.a.O., S. 212.

Dies sind die Fragen, die zwar zu der Landreform gehören; in der Praxis jedoch besteht ein gewisser Unterschied zwischen Landreform in entwickelten westlichen Industrieländern und Entwicklungsländern. Die Ursache des Unterschieds liegt in der Verschiedenheit des Agrarproblems in diesen zwei Ländergruppen.

In Industrieländern handelt es sich vor allem um die Disparität zwischen städtischem und ländlichem Einkommen, "während es in den überbevölkerten Agrargebieten (Entwicklungsländer wie der Iran) um die nackte Existenz der Bauernwirtschaften geht und hier die sozialen Unterschiede zwischen der großen Masse der armen Landbevölkerung und der schmalen, aber sehr reichen Oberschicht"¹⁾ in Betracht kommen. Aus diesem Grund bedeutet die Landreform für die entwickelten Länder überwiegend die Lösung des Disparitätsproblems durch Einführung der höheren Mechanisierung und Rationalisierung, aber auch die Herstellung der marktwirtschaftlichen Ordnung in der Landwirtschaft. Dagegen versteht man in Entwicklungsländern wie dem Iran unter ihr die Beseitigung der sozialen Unterschiede zwischen Armen und Reichen und die Ausschaltung der Macht der Feudalherrschaft durch Bildung des Kleinbauerntums und durch Änderung der Pachtstruktur, was man schon in europäischen Ländern im 19. Jahrhundert unter der Bauernbefreiung verstand.

Deshalb liegt das Schwergewicht der Landreform in Industrieländern heute mehr auf ökonomischer Ebene, während es in Entwicklungsländern überwiegend auf dem sozialpolitischen Bereich beruht. Die Landreform wird freilich in diesen Ländern auch von wirtschaftlichen Verbesserungen und Reformen begleitet sein, jedoch kommt der sozialpolitischen Bedeutung das Schwergewicht zu. Es mögen ihre Mittel und Wege in jedem Entwicklungsland etwas anders sein, das Ziel bleibt aber fast immer das gleiche. Der Umfang und der Erfolg oder Mißerfolg der Reform hängt wiederum von dem Grad der politischen und gesellschaftlichen Einflußnahme der Grundbesitzer, von der soziologischen Reife des Bauerntums, aber auch von dem Willen und

1) NIEHAUS H., a.a.O., S. 86.

der Tatkraft der Regierung des jeweiligen Landes ab.

Auf Grund dieser Darlegungen verstehen wir den Ausdruck "Agrarreform" als Oberbegriff für die Gesamtreform in der Landwirtschaft, während mit dem Terminus "Landreform" die Reform der Besitz- und Pachtstruktur bezeichnet wird.

b) Beweggrund und Auswirkung der Landreform im Iran

Wir haben im Laufe dieser Arbeit die unerträgliche Lebenslage der Bauern, aber auch die allgemeine Rückständigkeit der Landwirtschaft im Iran kennengelernt und nach Mitteln und Wegen gesucht, die eine höhere Produktivität der Landwirtschaft und einen besseren Lebensstandard für die Landbevölkerung ermöglichen könnten. Im Iran ist man aber zur Überzeugung gekommen, daß ein großer Teil der Groß- und mittleren Grundbesitzer keine bessere Landwirtschaft und keinen gesünderen Bauernstand wünschen, denn sie sähen dadurch ihre politische und gesellschaftliche Einflußnahme gefährdet. Die Grundherren hielten eine Verbesserung der Erziehungs-, Gesundheits- sowie Wohnungsverhältnisse in den Dorfgemeinden für überflüssig und meinten, daß man mit den Bauern hart umgehen müßte, sonst würden sie die Rechte der Herren nicht beachten.¹⁾ Man verweist für die Bestätigung dieser Behauptungen auf den zähen Widerstand der Grundbesitzer gegen Maßnahmen, die ab Anfang der 50er Jahre zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse (s. S. 66 f. u. 117) ergriffen worden waren. Diese mußten zum großen Teil scheitern, weil die Grundbesitzer nicht dafür waren.

Aus diesen Gründen sieht die iranische Regierung die Besitzstrukturveränderung und die Bildung einer freien Schicht von Kleinbauern als unabdingbare Voraussetzung jeglicher Reform auf dem Lande und darüber hinaus zur Überwindung des sozialen

1) Vgl. LAMBTON Ann K. S., a.a.O., S. 263.

Unbehagens. Man hofft dadurch die bisherigen Hindernisse der Reform zu beseitigen und das Interesse der Bauern am Boden zu bekräftigen. Denn "mit dem Grundeigentum erhält der Arbeiter eine Heimat, die ihn fesselt, ein Band, das er nicht jeden Augenblick lösen kann, eine Unabhängigkeit, die er sucht und einen Trieb sich durch Fleiß und Sparsamkeit emporzuarbeiten."¹⁾ Gewiß wird die Bildung des Kleinbauernums den Einfluß der Oberschicht auf dem Lande weitgehend schwächen und darüber hinaus die gesellschaftlichen Gegensätze vermindern. Der Bauer fühlt sich in seiner heutigen Lage als benachteiligter, in der Gesellschaft zur Anspruchslosigkeit verurteilter Mensch, was für die Sozialpolitik nicht gerade wünschenswert ist. Der humane Charakter des Eigentums gibt ihm aber das Gefühl der relativen Gleichberechtigung und bürgt gewissermaßen für die Entwicklung seiner Persönlichkeit "um sich (damit) als „ganzer Mensch„ zu fühlen"²⁾, was einen wesentlichen Beitrag zur gesellschaftlichen Entspannung leistet.

Nun taucht die Frage auf, ob die Zerstückelung des Bodens und die Bildung der Kleinbesitzungen den Prinzipien des technischen Fortschritts entspricht und dies eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist?

Es besteht kein Zweifel daran, daß die Verkleinerung der landwirtschaftlichen Betriebe nicht diesem Prinzip entsprechen kann, denn je größer der Betrieb ist, desto leichter ist dessen Mechanisierung und Rationalisierung. "Wo die Zerstückelung der Flur soweit fortgeschritten ist, daß nicht einmal mehr Schlepper einigermaßen wirtschaftlich arbeiten können und wo eine Hochmechanisierung, selbst mit Hilfe des Lohnunternehmers, einfach unmöglich ist, sind sowohl die Betriebsvereinfachung als auch sämtliche Arten der Spezialisierung von

1) Aus einer veröffentlichten Denkschrift in Berlin im Jahre 1873, zitiert nach WEBER A.-MEINHOLD W., Agrarpolitik, a.a.O., S. 237.

2) ABEL W., Die agrarpolitischen Grundlagen der Landwirtschaft, in: Handb. d. Landwirtschaft, Bd. V, a.a.O., S. 12.

vornherein zum Scheitern verurteilt." ¹⁾

HERLEMANN-STAMER geben 8 Nachteile der Kleinbetriebe gegenüber den Großbetrieben in bezug auf die Mechanisierung an: ²⁾

1. Der Arbeitskräfteeinsatz liegt in Kleinbetrieben relativ höher, die Arbeitsproduktivität dagegen niedriger als in Großbetrieben.
2. Die Reduktion des Arbeitseinsatzes ist im Großbetrieb leichter als im Kleinbetrieb mit seinen Familienarbeitskräften.
3. Die Mechanisierung im Großbetrieb ist aus technischen Gründen leichter durchführbar als im Kleinbetrieb (dabei denkt man an Mindestflächen bestimmter Fruchtarten, Mindesteinsatzzeiten von Maschinen usw.).
4. Die Durchführung der Vollmechanisierung ist beim Großbetrieb in der "Außenwirtschaft" (Ackerbau) günstiger als auf dem Hof selbst, wo das Schwergewicht des Arbeitsaufwands in der Viehwirtschaft liegt.
5. Bei gleichem Mechanisierungsgrad ist die finanzielle Belastung pro Flächeneinheit mit Maschinenkapital im Kleinbetrieb höher als im Großbetrieb.
6. Die Voraussetzungen der Beschaffung von benötigtem Kapital zur Mechanisierung sind im Großbetrieb mehr vorhanden als im Kleinbetrieb. Die Mechanisierung ist von dem Einsatz hohen Kapitals begleitet, welches in jahrlangen Raten und mit entsprechender Zinsbelastung abgetragen werden muß. Die Abschreibungs- und Belastungsmöglichkeiten hängen von dem Umfang der Eigenkapitalbildung des Betriebes ab. Die Eigenkapitalbildung ist aber im Kleinbetrieb außerordentlich beschränkt, da seine Erträge kaum ausreichen die vorhandenen Arbeitskräfte entsprechend zu entlohnen.
7. Die Mechanisierung setzt umfangreiche Erfahrungen und Kenntnisse des Betriebsleiters voraus. Der Leiter eines

1) BERGMANN H., a.a.O., S. 71.

2) Vgl. HERLEMANN H. H.—STAMER H., a.a.O., S. 40 ff.

Großbetriebes hat normalerweise mehr Möglichkeiten sich diese Voraussetzungen zu schaffen, als der Inhaber eines Kleinbetriebes, der daran gewöhnt ist, seine Kräfte meist in Muskelarbeit zu erschöpfen und die geistige Leistung gegenüber der körperlichen Betätigung zu unterschätzen.

8. In bezug auf die allgemeine volkswirtschaftliche Entwicklung und die Erreichung eines höheren Grades an Technisierung ist eine ständige Anpassung der Betriebsorganisation und der Produktionsgestaltung der veränderten Kostenrelation notwendig. Dieses Problem kann nicht durch die herrschende traditionelle Wirtschaftsweise im Kleinbetrieb gelöst werden. Die Landwirtschaft in der modernen Zeit steht immer vor neuen Aufgaben, die nur Persönlichkeiten mit geistiger Beweglichkeit und mit theoretischen und praktischen Kenntnissen lösen können. Normalerweise sind die Großbetriebe nur in der Lage, ihren Nachwuchskräften eine entsprechende fachliche Ausbildung in bezug auf den technischen und wissenschaftlichen Fortschritt zu ermöglichen.¹⁾

Dies bestätigt sich für iranische Verhältnisse insoweit, als das Analphabetentum bei über 10 Jahre alten Betriebsangehörigen in Betrieben mit

50 ha bis 100 ha	bei etwa	81,6 v.H.,
20 ha bis 50 ha	" "	83,4 v.H. und
unter 20 ha	" "	90 v.H. liegt. ²⁾

Diese Tatsache beweist, daß die Zerstückelung von Großbetrieben mit der Absicht der Heranbildung eines Kleinbauernturns in der Regel nicht mit dem Fortschritt der Landwirtschaft bezüglich Mechanisierung, Rationalisierung und Erhöhung der Arbeitsproduktivität vereinbart werden kann. Diese Regel kann aber nur für eine fortschrittliche, moderne Landwirtschaft zur Geltung kommen; in einer rückständigen, noch weitgehend primitiven Agrarstruktur mit ihrem enormen Arbeitskräfteeinsatz

1) Bei Punkt 7 und 8 Vgl. insbesondere NIEHAUS H., a.a.O., S. 292 ff.

2) S. o. Verf., Amar Girie Keschawarzie, a.a.O., S. 65.

und ihrem veralteten Pachtsystem (wie im Iran) kann nicht ohne weiteres nach dem Prinzip der Arbeitsproduktivität gewirtschaftet werden. Hier muß vielmehr die Flächenproduktivität (ökonomisch optimale Nutzung des Bodens) zum Tragen kommen und gerade deshalb ist die Bildung des Kleinbauerntums in dieser Landwirtschaft nicht abzulehnen. Dieses Prinzip kann nur solange aufrecht erhalten werden, wie man noch keine Gelegenheit zur Beschäftigung der überschüssigen Arbeitskräfte und keine Möglichkeit zum Einsatz von Maschinen hat. Aber "sobald sich die Produktionsverhältnisse ändern und Traktoren und Maschinenaggregate verfügbar sind, dann gilt nicht mehr das Prinzip der Flächenproduktivität im Kleinbetrieb, sondern das Prinzip der höchsten Arbeitsproduktivität im Großbetrieb."¹⁾

Diesen Fragen hat der Iran offenbar insoweit Rechnung getragen, als man versuchte

1. eine Schicht von genossenschaftlich organisierten Kleinbauern zu bilden,
2. den bisherigen Grundbesitzern zu erlauben, ein ganzes Dorf unter bestimmten Bedingungen, die wir noch erwähnen, zu behalten,
3. den Status der mechanisierten Betriebe unverändert zu lassen und
4. die Lage der ohne Land bleibenden Bauern durch Pachtreform zu verbessern, um damit einerseits die Möglichkeiten zur Mechanisierung und Rationalisierung nicht zu verschließen und andererseits die soziale Unzufriedenheit auf dem Lande zu verringern.

Nun werden wir zunächst die Geschichte der Landreform im Iran und dann die neuen Bestimmungen kennenlernen.

1) NIEHAUS H., a.a.O., S. 65.

2) Geschichte der Landreform im Iran

a) Verteilung der Khalisseh-Besitzungen

Der erste Schritt zur Verteilung des Bodens wurde im Iran schon vor dem zweiten Weltkrieg im Jahre 1931 unternommen. Nach dem Gesetz vom 6. Okt. 1931 durfte die Regierung einen Teil der Staatsdomänen (Khalisseh) an ihre Pächter¹⁾ verkaufen.

Diesem folgte das Gesetz vom 7. Januar 1934, wonach die Regierung ermächtigt war, die Khalisseh-Besitzungen außer einigen Gegenden wie in Teheran und Lurestan versuchsweise zu verkaufen. Die Grundstücke bis zu einem Wert von 10.000 Rial mußten in bar bezahlt werden, solche mit höherem Wert in fünf Jahren.²⁾ Nach § 14 dieses Gesetzes waren die Bewerber verpflichtet, ihren Ackerbau nach Plänen der damaligen Landwirtschaftsbehörde zu bewirtschaften, um damit eine leistungsfähige Landwirtschaft auf diesen Besitzungen zustandezubringen. Diesen beiden Gesetzen folgte ein Gesetz von 11. November 1937, wonach die Khalisseh in der Umgebung von Teheran auch verkauft werden sollten. Ein wichtiger Paragraph dieses Gesetzes war die vorgesehene Verteilung der Äcker in einigen Gebieten des Landes wie in Khuzistan und im Bereich der "Häfen am Persischen Golf", unter Bauern auf Ratenzahlung oder gar kostenlos.³⁾

Es ist uns leider nicht möglich, die Einzelheiten dieser Bestimmungen im Rahmen dieser Arbeit zu erläutern, jedoch ist zu erwähnen, daß man mit der Verteilung der Khalisseh kein Kleinbauerntum bilden konnte. Die Böden fielen meistens in die Hände der Großgrundbesitzer, Beamten und örtlichen Machthaber⁴⁾, da die organisatorische Vorbereitung zu diesem Schritt

1) Diese Pächter waren vorwiegend "Zwischenpächter", sie waren also keine eigentlichen Bauern, sondern hatten oft große Flächen verpachtet.

2) Vgl. LAMBERTON Ann K. S., a.a.Ol, S. 239 f.

3) S. DJAZAYERI S., a.a.O., S. 131.

4) Vgl. ebenda, S. 121.

fehlte und man außerdem die Möglichkeiten der Bauern und den Einfluß und die Macht der Kapitalbesitzer nicht berücksichtigte. Die Geschichte von Sistan-Khalisseh kann als Beispiel herangezogen werden, um die Probleme zu erläutern.

Der Getreidespeicher Sistan umfaßt etwa 4.800 Quadratkilometer. Dieser umfangreiche Ackerbau gehörte bis 1937 der iranischen Regierung. Bis zum Jahre 1932/33 hat man die im Sistan gelegene Khalisseh an die "Sardar", d.h. Stammesführer und andere örtliche einflußreiche Männer verpachtet. Diese Leute waren praktisch "Zwischenpächter", welche ABEL als "Haupttübel" des frühren südosteuropäischen Pachtwesens bezeichnet.¹⁾ Sie haben kaum Interesse an der landwirtschaftlichen Entwicklung der Staatsdomänen und an der Verbesserung des Lebensstandards der Landbewohner gehabt, so daß die Lage der Bauern sich ständig verschlechterte. Sie haben sich außerdem geweigert, die Grundrente an den Staat zu zahlen.

Um die Macht der Sardar zu verringern und auch die Einnahmen der Regierung aus diesen Besitzungen zu sichern, hat man die Domänen zerstückelt und zwar jedes Stück Ackerland in 3,6 ha Anbaufläche. Den Sardar, anderen Bewerbern und den Bauern wurden unterschiedlich von 1 bis 120 Stück Ackerland je nach ihrer Bewirtschaftungsfähigkeit überlassen und sie waren verpflichtet, für je Stück Ackerland (3,6 ha) 50 Rial im Jahr Steuern, "Manal" genannt, zu zahlen. Diese Besitzungen blieben nach wie vor aber im Besitz des Staates.²⁾

Am 17. Juni 1937 wurde schließlich nach einem ministeriellen Beschluß der Verkauf der Khalisseh-Besitzungen in Sistan beschlossen. Das Vorkaufsrecht hat man den Pächtern der Anbauflächen gegeben. Die Besitzungen sollten in Form der Großfläche verkauft und dann später durch das Landwirtschaftsministerium unter den Bauern verteilt werden. Die Güter

1) S. ABEL W., Agrarpolitik, a.a.O., S. 176 f.

2) Diese Regelung hat die Lage in Sistan kaum geändert. Der Ackerbau blieb praktisch beim Sardar und anderen einflußreichen Leuten.

sollten an in Sistan ausässige Personen und an solche, die nach dem Kauf bereit waren in Sistan zu bleiben, verkauft werden. Die Verteilung der Khalisseh wurde der Landwirtschaftsbehörde ohne gründliche Untersuchung der Besitzungen überlassen. Kurz darauf kam eine Reihe von Beschwerden der vorherigen Pächtern und Bauern, die mit dem Mißbrauch des Beschlusses unzufrieden waren. Wegen dieser Situation wurde von der Regierung Ende 1940 eine Kommission beauftragt die Sache zu untersuchen. Die Untersuchungen bestätigten die Mißbräuche; z.B. hatten 33 Regierungsbeamte, die nie in Sistan Besitzer oder Pächter waren, erhebliche Anbauflächen erworben. Die Kommission hat in ihrem Bericht vom 8. April 1940 geäußert, daß die Anbaufläche pro Bauernfamilie zu gering ist, so daß jede Familie kaum 3,6 ha Boden bekommen kann. Sie hat vorgeschlagen, daß jeder Bewerber bis zu 18 ha Boden erwerben darf. Wenn in einer Ortschaft die Anbaufläche zu gering ist, soll man den landlosen Bauern anderswo Boden zuteilen. Am 19. Januar 1941 wurde wieder eine neue Kommission eingesetzt. Die Vertreter der Regierung haben folgende Anhaltspunkte für die Kommission vorgeschlagen:

1. Die Khalisseh-Besitzungen sollen in Anbauflächen zu je 5 ha aufgeteilt werden.
2. Die Ackerländer sollen an in Sistan wohnende Personen verkauft werden.
3. Die ungeteilten Großflächen können verkauft werden, jedoch nicht mehr als 50 ha Fläche in einem Stück.
4. Es soll eine Firma zur Entwicklung der Provinz Sistan mit dem Kapital von Kleinbauern und fremden Kapitalbesitzern im Verhältnis 50 zu 50 gegründet werden.

Am 28. April 1941 konnte die beauftragte Kommission ihre Arbeit aufnehmen. Sie hat kurz darauf ihren Bericht erstattet und hat u.a. darin erklärt, daß die Bauern weder Kenntnisse, Kapital, noch Produktionsmittel hätten und die Zusammenarbeit zwischen ihnen fehle, so daß sie die Schuld am Scheitern der Khalisseh-Verteilung trügen. Sie hat den

Vorschlag der Regierung bezüglich der Verteilung der Kredite an Kleinbauern abgelehnt und gleichzeitig die Vergabe der Kredite an Großgrundbesitzer befürwortet. Ferner hat sie vorgeschlagen, daß die Besitzungen in Dorfgröße verkauft werden und die Käufer nicht unbedingt einheimische Personen sein müssen.¹⁾

Inzwischen war die Lage des Bauernstandes verheerend geworden, was eine starke Landflucht zur Folge hatte. Die landwirtschaftliche Produktion nahm stark ab und die Anbauflächen blieben unbebaut und ungepflegt. Nach der Besetzung Irans wurde im Jahre 1942 wieder eine Untersuchungskommission eingesetzt. Der Bericht dieser Kommission erklärt, daß dieser Zustand wegen Unwissenheit, Faulheit und egoistischer Haltung der Bauern, Fehlen einer verantwortlichen Stelle, Verhalten der Beamten, die entweder Grundbesitzer waren oder persönlich die Unruhe verursachten und dem Fehlen der Zusammenarbeit der verschiedenen Behörden, entstanden ist. In dem Bericht steht weiter, daß bei den staatlichen Besitzungen die jährlichen durchschnittlichen Überschüsse von Weizen und Gerste, die vor der Landesverteilung etwa 12.000 t betrugen, auf 2.000-3.000 t gesunken sind.²⁾ Die weiteren Bemühungen der Regierung um eine Normalisierung der Lage in Sistan scheiterten. Schließlich fiel ein großer Teil der Domänen in die Hände der Großgrundbesitzer.

Am 6. Juli 1946 hat man wieder durch einen ministeriellen Beschluß eine neue Regelung zur Verteilung und Veräußerung der Domänen erlassen, welcher durch Beschlüsse vom 11. Juli und 3. November ergänzt wurde. Nach § 1 dieses Erlasses sollten für die Bildung des Kleinbauerntums aus den bäuerlichen Schichten die gesamten staatlichen Domänen sowie die Besitzungen des abgedankten Reza-Schah (s. S. 58) dem Landwirtschaftsministerium zur Verfügung gestellt werden. Diesem Beschluß nach war der größte Besitz eines Erwerbers auf 10 ha

1) Vgl. LAMBERTON Ann K. S., a.a.O., S. 246 ff.

2) S. ebenda, S. 250.

Boden beschränkt, allerdings mit der Bedingung, daß er bereits nicht mehr als 2 ha Ackerland im Iran besitzt. Ferner war vorgesehen, daß die Besitzungen in den Gebieten, in denen alle zwei Jahre der Boden angebaut wird auf 6 ha und in den Gebieten, die alle 3 Jahre den Boden anbauen auf 9 ha beschränkt sein sollen. Außerdem bekämen die Erwerber 1 ha für den Gartenbau und die sonstigen Einrichtungen. Dieser Beschluß hat wie andere Beschlüsse dieser Art aus den gleichen Gründen keinen erwünschten Erfolg gehabt.

Die iranische Regierung besaß vor der Khalisseh-Verteilung eine nicht zu unterschätzende Anzahl von Dörfern (S. 57 f.). Der Staat wollte seine Besitzungen verkaufen, um

1. eine Schicht von Kleinbauern im Iran heranzubilden,
2. den starken Einfluß der örtlichen Machthaber (Sardar usw.) zu beseitigen und
3. eine Kapitalquelle für den landwirtschaftlichen Ausbau und industriellen Aufbau des Landes zu schaffen.¹⁾

Die genannten Ziele wurden aber nicht erreicht, weil die Arbeit ohne Vorbereitung und Organisation, ohne guten Willen und Tatkraft der Beamten durchgeführt wurde. Darüber hinaus konnte kaum die Lage der Bauern in den verkauften Staatsdomänen verbessert werden.

b) Verteilung der Kronländer

Im Jahre 1951 begann im Iran die tatsächliche Landreform mit der Verteilung der Besitzungen des Schahs.

In einem Erlaß vom 27. Januar 1951 hat das Staatsoberhaupt angeordnet, seine ererbten Landbesitzungen an die Bauern zu verteilen. Er unterstrich damit seinen Willen zur Verbesserung der Lebensverhältnisse der Bauern. Deshalb sollten diese Dörfer unter leichten Bedingungen auf Ratenzahlungen an die dort ansässigen Bauern verkauft werden. Dem Erlaß nach

1) Vgl. DJAZAYERI S., a.a.O., S. 122.

sollten die Gelder aus der Veräußerung der Dörfer zur Gründung von für Bauern wirtschaftlich und sozialpolitisch nützlichen Instituten verwendet¹⁾ und die Einnahmen der erwähnten Institute für gemeinnützige Zwecke ausgegeben werden.²⁾

Für Vorbereitungsarbeiten wurde eine Kommission beauftragt, die in einer Verordnung von 14 Paragraphen die Richtlinien der Arbeit bestimmte. Nach dieser Verordnung sollten die Dörfer in Kleinbetriebe geteilt und in den verschiedenen Gegenden die Betriebsgröße der geographischen Lage und der Fruchtbarkeit des Bodens angepaßt werden, jedoch durfte kein Betrieb mehr als 30 ha Anbaufläche umfassen (§ 3). Nach der Teilung des Dorfes werden die Betriebe durch Los den Bauern zugeteilt (§ 5). Der Wert der Besitzungen wird von örtlichen Schätzern nach landwirtschaftlichen Regeln festgelegt (§ 6). Von dem geschätzten Wert werden 20 v.H. nachgelassen und 80 v.H. des Wertes sollen von dem Bauern in 25 gleichen Jahresraten bezahlt werden (§ 7).³⁾

Die Länder sollten in erster Linie an die auf der Anbaufläche tätigen Bauern verkauft werden. Erst nach diesen Bauern konnten andere Landbewohner in Betracht kommen, wenn sie sich verpflichteten, nachher direkt in der Landwirtschaft tätig zu werden (§ 10). Die verschiedenen Einrichtungen des Dorfes, wie Mühle, Lager, Bäder und auch Weiden, sollten der ganzen Dorfgemeinde gehören und die sich daraus ergebenden Einnahmen für soziale Zwecke, wie z.B. Gesundheits- und Erziehungswesen, ausgegeben werden (§ 13).

Sämtliche Geschäfte, wie z.B. die Veräußerung des Betriebes in jeder Form, wurden bis zum Abschluß der Ratenzahlungen

1) Aus dem Manuskript des Erlasses vom 27. Januar 1951.

2) Nachdem im Jahre 1949 das Parlament die Rückgabe des Reza Schah-Landbesitzes an den jetzigen Schah bewilligt hat, ordnete der Schah am 22. Februar 1950 an, daß die Einnahmen dieser Kronländer zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden sollen.

3) Keine Anzahlung von den Erwerbern war erforderlich. Sie mußten nur 80 v.H. des Wertes der Anbaufläche zinslos in 25 Jahren abzahlen.

untersagt (§ 12), um zu vermeiden, daß die Besitzungen in die Hände von Händlern, anderen Grundbesitzern und Bodenspekulanten fallen. Schließlich wurde die Gründung einer Bank (Bank Omran) zur Unterstützung der Bauern sowie der Mehrzweckgenossenschaften in den einzelnen Ortschaften vorgesehen (§ 14).

Die Bank-Omran wurde am 17. September 1952 in Teheran mit 15 Mill. Rial Grundkapital gegründet. Die Aufgaben der Bank bestanden in der Unterstützung der geteilten Besitzungen in bezug auf die landwirtschaftliche Entwicklung in jeder Beziehung, dem Bau von bauerlichen Häusern, der Vergebung der Kredite an Landwirte, der Gründung der Genossenschaften und anderer normaler Banktätigkeiten. Die Bank wurde außerdem beauftragt, sämtliche Probleme dieser Besitzungen, wie Verteilung, Empfang der Zahlungsraten usw. zu übernehmen.¹⁾

Das erste Dorf (1.215,5 ha) wurde 1950/51 in Waramin unter 146 Bauern verteilt und verkauft. Bis zum Jahre 1959/60 waren 218 Dörfer mit einer Gesamtfläche von 141.403,6 ha²⁾ unter 23.675 Landwirten verteilt und verkauft worden. Nach Angaben der Bank-Omran umfassen diese Besitzungen insgesamt eine Anbaufläche von 199.628 ha (etwa 3 v.H. der effektiven Anbaufläche im Iran) mit 517 Dörfern. Sie sind bis April 1962 an 42.203 Bauernfamilien übergeben worden.³⁾ Nach dem Landreformgesetz vom Januar 1962, auf das wir noch zurückkommen, hat der Schah angeordnet, daß weitere 589 seiner Dörfer gemäß dem Landreformgesetz unter den Bauern aufgeteilt werden.⁴⁾ Es sind also insgesamt 1.106 Dörfer, die nach zwei Arten von Bestimmungen, nämlich nach dem erwähnten Erlass von 1951 nebst

1) Bis zur Gründung der Bank hat eine am Hofe gegründete Behörde (Edarehe Amlak Pahlawi) diese Aufgaben innegehabt.

2) Die Weideflächen sind in dieser Rechnung nicht berücksichtigt worden.

3) Mitteilung der Bank-Omran im April 1966 an den Verfasser.

4) S. o. Verf., Mitteilung des Landwirtschaftsministeriums zum 4. Jahrestag des Landreformgesetzes von 1962, Teheran, 9. Jan. 1966, S. 2.

seiner Verordnungen und nach dem Landreformgesetz von 1962, geteilt worden sind.

Diese Dörfer liegen in fruchtbaren Ebenen des Landes, wie z.B. in Gilan, Mazandaran, Gorgan, Gonbad-Kawus und Waramin, die gewinnreiche Ernten an Zitrusfrüchten, Reis, Tee und Baumwolle aufweisen. Deswegen haben die Bauern solcher Besitzungen durchschnittlich ein ziemlich hohes Einkommen. Vor 15 Jahren, am Anfang der Verteilung hat man die jährlichen Einnahmen der 517 Dörfer mit etwa 110 Mill. Rial angegeben.¹⁾

Für die Entwicklung der geteilten Dörfer hat die Bank-Omran Unterstützung geleistet. Bis April 1966 waren 240 Genossenschaften in den Dorfgemeinden gegründet worden. Die jährlichen Raten, die die Bauern bezahlen müssen, betragen etwa die Hälfte der Grundrente, die sie vorher aufbringen mußten. Diese Raten betragen für die gesamten Dörfer jährlich etwa 50 Mill. Rial.

An dieser Stelle ist zu erwähnen, daß die Bildung des Kleinbauerntums auf den Kronländereien erfolgreich abgeschlossen werden konnte, weil man wohlüberlegt und planmäßig vorgegangen war.

Im Gegensatz zu den bitteren Erfahrungen bei der Verteilung und Veräußerung der Khalisseh-Besitzungen hat der erfolgreiche Abschluß der Landverteilung auf den Kronländern die Regierung veranlaßt, neue Maßnahmen zur Bildung des Kleinbauerntums auf den restlichen Khalisseh in Angriff zu nehmen. Im Jahre 1955/56 wurde ein neues Gesetz zur Verteilung und Veräußerung der Staatsdomänen erlassen und im Jahre 1957/58 hat das Parlament die Richtlinien und Verordnungen zur Verwirklichung des Gesetzes verabschiedet. Dem Gesetz nach kann jeder in dem betreffenden Dorf ansässige Bauer höchstens 10 ha bewässerte oder 15 ha unbewässerte Anbaufläche erwerben. Man hat dabei 1959 mit der Vorbereitung der Arbeit begonnen. Bis 1962 wurden dann etwa 57.766 ha Äcker zwischen 7.081

1) Vgl. LAMBTON Ann K. S., a.a.O., S. 258.

Bauernfamilien aufgeteilt.¹⁾ Das Gesetz wird zusammen mit dem Landreformgesetz von 1962 zur Zeit verwirklicht.

c) Das Landreformgesetz von 1960

Die Verteilung der Kronländer sollte ein Vorbild für die Verteilung der staatlichen Domänen und der privaten Besitzungen im Iran sein.

Am 16. Mai 1960 hat das Parlament nach langen Auseinandersetzungen das von der Regierung vorgelegte Landreformgesetz mit 38 Paragraphen verabschiedet. Das Parlament hatte jedoch wesentliche Änderungen der Gesetzesvorlage der Regierung beschlossen, so daß die eventuelle Durchführung des Gesetzes kaum die bisherige Lage der Landwirtschaft hätte ändern können. Es ist überflüssig in Einzelheiten zu gehen, da das Gesetz überhaupt nicht vollzogen wurde, dennoch erwähnen wir einige Punkte, um das Problem etwas zu erläutern.

Nach § 2 wurde einerseits der Höchstbesitz für eine Person auf 400 ha bewässerte oder 800 ha Trockenfeld bzw. Ödland beschränkt²⁾, das der Besitzer in einem Stück oder in mehreren Stücken von einem oder von verschiedenen Dörfern wählen durfte, andererseits durfte er aber von einigen für ihn günstigen Ausnahmeregelungen Gebrauch machen, um entweder die erwähnte festgelegte Grenze des Eigentums weitaus zu überschreiten oder sogar seine ganzen Besitzungen beizubehalten. Er konnte sich nämlich nach § 3 auf folgende Ausnahmen und Bedingungen berufen.

1. Wenn er den erlaubten Teil, den er behalten konnte von einem Besitz wählte, in dem die Bewässerungsanlagen wie z.B. Kanat, Tschah oder Tiefbrunnen ihm gehörten, durfte er die ganze Anbaufläche, die von seinem Wasser bewässert wird, ohne

1) S. o. Verf., Mitteilung des Landwirtschaftsministeriums, a.a.O., S. 3.

2) Je 2 ha Trockenfeld oder Ödland wurden gleich 1 ha bewässerter Ackerbau gestellt. Nach dieser Berechnung konnte ein Besitzer z.B. 100 ha bewässerte Fläche und 600 ha Trockenfeld bzw. Ödland oder auch in einem anderen Verhältnis besitzen, jedoch durften ungerechnet nicht mehr als 400 ha bewässerten Ackerbaus herauskommen.

Rücksicht auf die festgelegte Eigentumsgränze beibehalten. Er konnte sogar noch weitere herrenlose Flächen in Anspruch nehmen, wenn er die Bewässerungsmöglichkeit dafür geschaffen hätte.

2. Außerdem hätte der Gartenbau ungeachtet seiner Größe im Besitz des Eigentümers bleiben können, jedoch wo die Bäume teilweise oder ganz den Bauern gehörten (s. S. 66), dürfte der Grundbesitzer nicht mehr als 200 ha von solch einem Gartenbau besitzen.

3. Dem Grundbesitzer wäre es möglich gewesen, innerhalb von 2 Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes das Eineinhalbfache an Eigentum (z.B. 400 ha bewässerter Ackerbau oder dem entsprechenden Trockenfeld und Ödland bzw. gemischt und bis zu 200 ha Gartenbau in dem die Bäume ganz oder teilweise dem Bauern gehören) an seine Nachkommen zu verschenken.¹⁾

Wie aus diesen Ausführungen hervorgeht, ist die Größe und der Umfang der eigentlichen Besitzungen, die im Besitz der Grundeigentümer und ihrer Nachkommen bleiben könnten, nicht abzusehen. Jedenfalls sollten die übrigen Flächen geteilt und an Bauern verkauft werden. Der Grundbesitzer könnte aber nach § 17 den Verkauf verweigern. In diesem Falle hätte er die restlichen Flächen auch behalten können, jedoch wäre er verpflichtet gewesen, für je 1 ha jährlich eine Gebühr zur Entwicklung der Dorfgemeinden an den Staat zu entrichten und zwar für Gartenbau und bewässerte Äcker 1.500 Rial, für Trockenfelder 750 Rial und für Ödland 500 Rial.²⁾

Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß die Durchführung einer Landreform im Sinne unserer erwähnten Begriffstellung mit dem Gesetz von 1960 kaum zu erreichen gewesen wäre, denn mit ihm wäre in der Tat alles beim alten geblieben und darüber hinaus hätte es weder die Bildung einer Schicht von Kleinbauern

1) Vgl. Landreformgesetz von 1960, in: Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. II, Nr. 13, a.a.O., S. 12 f.

2) S. ebenda, S. 17.

noch die Änderung der Pachtstruktur zur Folge gehabt. Die iranische Regierung war aber zuerst offenbar entschlossen, das Gesetz zu vollziehen. Dauaufhin wurden verschiedene ministerielle Beschlüsse, wie z.B. die Entscheidung vom 16. Sept. 1961 bezüglich der Beschaffung des benötigten Budgets¹⁾ zur Verwirklichung der Reform, in Angriff genommen. Dennoch hat sich nach Angaben der verantwortlichen Stellen bald herausgestellt, daß man den erwünschten Erfolg mit diesem Gesetz nicht erreichen kann. Daraufhin hat die Regierung einige Änderungen an ihm vorgenommen. Ein neuer Gesetzentwurf mit 38 Paragraphen wurde am 9. Januar 1962 vom Ministerrat verabschiedet, der am 14. desselben Monats vom Staatsoberhaupt angenommen wurde und am 15. Januar 1962 als neues Landreformgesetz in Kraft trat.²⁾ Nun werfen wir einen Blick auf dieses Gesetz.

3) Die Landreform von 1962

Nach dem Scheitern sämtlicher bisheriger Versuche zur Änderung des Dorfgemeinschaftswesens hat man versucht, dieses Mal ein realisierbares Gesetz zu entwerfen, mit der Absicht, die Landreform stufenweise zu verwirklichen. Zur Realisierung des Landreformgesetzes von 1962 wurde nach § 7 ein "Landreformsrat" unter Leitung des Landwirtschaftsministers und unter Mitwirkung von 5 weiteren höheren Beamten ins Leben gerufen. Der Rat ist verpflichtet die Verordnungen zur Verwirklichung des Gesetzes zu treffen und dem Kabinett

1) Vgl. o. Verf., Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. I, Nr. 2, Teheran, Okt./Nov. 1961, S. 72 ff.

2) In dieser Zeit trat das Parlament nicht zusammen. Der Schah hat am 26. Januar 1963 die Gesetzesvorlage zur Landreform von 1962 und 5 andere Regierungsbeschlüsse durch ein Referendum bewilligen lassen. Die 5 Beschlüsse lauteten folgendermaßen:

1. Verstaatlichung der Wälder und Weideländer.
2. Veräußerung der staatlichen Industrie zwecks Finanzierung der Landreform.
3. Beteiligung der Fabrikarbeiter am Unternehmungsgewinn.
4. Die neue Wahlbestimmung (danach können Frauen bei Parlamentswahlen wählen und gewählt werden).
5. Die Bildung der "Armee des Wissens".

vorzulegen.

Die Vollziehung des Gesetzes und der dazugehörigen Verordnungen und Bestimmungen wurde einer neu gegründeten "Landreformorganisation" überlassen.

a) Die erste Stufe

aa) Grenze des Eigentums

Nach § 2 des Landreformgesetzes von 1962 wurde den Grundbesitzern erlaubt, höchstens ein ganzes Dorf zu behalten. Außerdem erlaubte ihnen § 3 ihre Tee- und Obstplantagen, wovon die Bäume auch dem Bodeneigentümer gehören, in ihrem Besitz zu behalten. Ferner durften sie die mechanisierten Güter, die mit Landarbeitern bewirtschaftet wurden, nach wie vor in ihrem Besitz haben. Die übrigen landwirtschaftlichen Güter mußten geteilt und den Bauern verkauft werden. Nach diesen Bestimmungen schätzte man zu Beginn der Reform die Zahl der Dörfer, die verteilt und an Bauern verkauft werden mußten, auf etwa 10.000 ¹⁾, d.h. rund 20 v.H. der iranischen Dörfer. Die Folge dieser Bestimmung war, daß der Status von etwa 80 v.H. der Dörfer unverändert blieb und ihre Bauern nach wie vor als landlose Pächter, Landarbeiter usw. bleiben mußten. Diese Regelung führte zur Unzufriedenheit auf dem Lande, da die landlos bleibenden Bauern sich durch diese gesetzliche Maßnahme benachteiligt fühlten. Die Schwäche dieses Gesetzes lag insbesondere darin, daß man keine sehr wirksame Regelung für die Verbesserung der Lebenslage der ohne eigenes Land bleibenden Bauern getroffen hatte. Die iranische Regierung war sich offenbar dieser Unvollkommenheit bewußt. ARSANDJANI, der Landwirtschaftsminister gab am 14. Januar 1962 in seiner Pressekonferenz u.a. zu, daß das Gesetz kein ideales sei. ²⁾ Es sollte vielmehr eine psychologische Vorbereitung der Reform sein.

1) Vgl. o. Verf., Eslahate Arzi Dar Iran, a.a.O., S. 24.

2) S. ebenda, S. 35.

bb) Verkaufsbedingungen

Die Bewertung der vom Gesetz betroffenen Dörfer soll in jedem Gebiet mit Hilfe der steuerlichen Unterlagen sowie der örtlichen Regelungen für die Ernteaufteilung und den Erntearten von dem Landwirtschaftsministerium festgelegt werden (§ 10). Der Wert des Besitzes wird von der Regierung über die Landwirtschaftsbank auf 10 Jahresraten an den Besitzer gezahlt (§ 11). Später wurde den Besitzern durch den ministeriellen Erlaß vom 17. Februar 1962 eine 6 prozentige Verzinsung der jährlichen Raten zugesichert.¹⁾ In dem ministeriellen Beschluß vom 17. Januar 1963, der als Gesetz in Kraft trat und als Anfang der zweiten Stufe der Reform bezeichnet wurde, hat man neuerlich festgelegt, den Gegenwert der Dörfer in 15 Jahresraten an die Besitzer zu zahlen.²⁾

An dieser Stelle ist es angebracht darauf hinzuweisen, daß bei der Bewertung der landwirtschaftlichen Flächen und Güter viele Kriterien herangezogen werden müssen. Es sind z.B. die Lage, die Verbindungsmöglichkeiten des Guts bzw. der Äcker mit den Märkten, die klimatischen Verhältnisse, die Bodenqualität, die Pflanzenwachsmöglichkeiten, der Grad der Melioration des Bodens und der dafür investierten Kapitalien, das Inventar des Guts, die Baulichkeiten, die laufenden Betriebskosten, die Art der verwendeten Düngung zur laufenden Erhaltung des Bodens, die Möglichkeiten der Viehhaltung usw.³⁾

Es ist verständlich, daß die Güter und Böden beispielsweise im fruchtbaren Kaspigebiet mit guter Lage und Verbindung, mit günstigem Klima, gewinnreichem Pflanzenwuchs etc. anders bewertet werden müssen als die Böden in Balutschestan und in ähnlichen Gegenden, die mit allen möglichen Schwierigkeiten

1) Vgl. o. Verf., "Rahnemaye Mamurane Eslahate Arzi" (Anweisung für die Beamten der Landreformorganisation), hrsg. vom Landwirtschaftsministerium, Teheran, März/April 1965, S. 24.

2) S. o. Verf., "Matne Kamele Ghanune Elhaghi Be Ghanune Eslahate Arzi Wa Aien Nameh Eslahate Arzi" (Ergänzungsgesetz und Durchführungsbestimmungen des Landreformgesetzes von 1962), hrsg. vom Landwirtschaftsministerium, Teheran, o. J., S. 3 f.

3) S. hierzu AEREBOE F., Agrarpolitik, a.a.O., S. 73-89.

zu kämpfen haben.

Man kann sogar in einem Dorf nicht alle Güter und Flächen mit einem Maß messen; denn es gibt in einem Dorf viele Betriebe, die größeres Inventar, ziemlich gut gepflegte Böden, mehrere Baulichkeiten, günstige Möglichkeiten zur Viehhaltung etc. besitzen und ihre Betriebsorganisation vielleicht so eingerichtet ist, daß deren laufende Betriebskosten relativ niedriger liegen als bei Nachbarbetrieben, die diese Vorteile nur teilweise oder gänzlich genießen. Diese Erläuterungen beweisen die Tatsache, daß die Bewertung der landwirtschaftlichen Böden und Güter ein schwieriges Problem darstellt, das nicht leicht zu lösen ist.

Die von der Regierung bzw. dem Landwirtschaftsministerium gekauften Besitzungen werden in 15 Jahresraten an die Bauern mit höchstens 10 v.H. Aufschlag verkauft (§ 15).

Folgende Personen konnten in nachstehender Reihenfolge die Anbaufläche erwerben:

1. die Bauern, die diesen Besitz bewirtschaften und auch dort wohnen;
2. die Nachkommen derjenigen verstorbenen Bauern, die höchstens ein Jahr vor Gesetzeserlaß gestorben waren;
3. die im Dorf tätigen Barsegar (s. S. 53 f.);
4. die im Dorf wohnenden Landarbeiter;
5. diejenigen, die in der Landwirtschaft tätig werden wollen.

Der Besitz wird als Eigentum des Familienoberhauptes registriert (§ 16). Der Anteil eines jeden Bewerbers wird vorläufig diejenige Fläche sein, die er zur Zeit bewirtschaftet (s.u.).¹⁾

cc) Mehrzweckgenossenschaften

Nach § 16 müssen die betreffenden Bewerber vor ihrem Erwerb unbedingt Mitglied der Genossenschaft desselben Dorfes sein.

1) S. Landreformgesetz von 1962, in: o. Verf., Rahnemaye Mamurane, a.a.O., S. 9 ff.

Darauf hat man großen Wert bei der Bildung der Genossenschaften gelegt, weil diese Organisationen eine bedeutende Stellung zwischen den ländlichen Organisationen einnehmen. "Sie streben nicht, wie die anderen Verbindungen, durch einfachen Zusammenschluß, sondern auf der Grundlage eines gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes Zielen entgegen, die mit Vorrang im wirtschaftlichen, doch auch im sozialen und kulturellen Bereich gesehen werden."¹⁾

Wenn sie richtig funktionieren, können die ländlichen Genossenschaften im Iran den Bauern folgende Vorteile erbringen:

1. Sie überwinden die Benachteiligung der Produzenten bezüglich der Entfernung von dem Markt, da sie die Vorteile eines nahen Marktes für die Erzeuger verschaffen.

2. Sie erschliessen neue Absatzmöglichkeiten und sind besser in der Lage die Geschäfte zugunsten ihrer Mitglieder abzuschließen.

3. Sie erleichtern die Kreditbeschaffung für die Landwirtschaft.

4. Sie ermöglichen die gemeinsame Benutzung von Maschinen und ähnlichen kostspieligen Mitteln der Landwirtschaft.

Damit können die genossenschaftlichen Organisationen weitgehend die Nachteile der Kleinbauernbetriebe (S. 199 ff.) bezüglich des Fortschritts in der Landwirtschaft vermindern und ihnen einigermaßen die Vorteile eines Großbetriebes zugänglich machen.

5. Sie sind in der Lage den Bauern den günstigsten Kauf sowohl für die Betriebsmittel als auch für die Konsumwaren zu ermöglichen.

6. Sie können den Bauern im kulturellen und sozialen Bereich sehr viel helfen.

7. Und schließlich sind die Genossenschaften "durch ihre Bereicherung des dörflichen Lebens auch sozial und für die

1) ABEL W., Agrarpolitik, a.a.O., S. 79.

Bekämpfung der Landflucht wichtig." ¹⁾

Das Gesetz der Genossenschaften, das sich sowohl auf den ländlichen als auch städtischen Bereich, also auf Bauern und Fabrikarbeiter, bezieht, wurde am 2. August 1955 erlassen. Nach § 1 dieses Gesetzes sollten diese Organisationen zum Zweck der Befriedigung der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Bedürfnisse ihrer Mitglieder, wie z.B. Beschaffung der Kredite und Konsumwaren sowie Betriebsmittel zu günstigen Preisen, Erleichterung der Erschliessung des Absatzmarktes für die von den Mitgliedern produzierten Waren, Ermöglichung des Baus von Wohnungen und Errichtung von Versicherungseinrichtungen usw., gegründet werden. ²⁾

Die Gründung der ländlichen Genossenschaften wurde, wie erwähnt, mit der Verteilung der Kronländer im Iran begonnen, jedoch war bislang ihre Entwicklung im großen und ganzen gesehen unbedeutend, da die wichtigen Voraussetzungen für das Funktionieren dieser Organisationen, nämlich die Kenntnisse und Erfahrungen ihrer Mitglieder, fehlten. Man kann von einer Reihe Analphabeten nicht erwarten, solche hochkomplizierten Organisationen zu betreuen. Außerdem fehlte ihnen das notwendige Kapital, wobei sie auch nicht die erforderliche Unterstützung von seiten der Regierung erhielten.

Im Rahmen des Landreformgesetzes maß man dem Aufbau der Genossenschaften in den Dorfgemeinden große Bedeutung bei. Die ländlichen Vereinigungen im Iran sollten als Mehrzweckgenossenschaften aufgebaut werden. Nach den Worten des ehemaligen Landwirtschaftsministers, Hassan ARSANDJANI, sollen diese Organisationen für die Beschaffung von Krediten, den Kauf von Produktionsmitteln, die Beschaffung von Konsumwaren für die Bauern, die Preisstabilisierung der landwirtschaftlichen Produktionen, den Absatzmarkt, die Förderung der Landwirtschaft

1) WEDDIGEN W., Volkswirtschaftspolitik, a.a.O., S. 55.

2) Vgl. DJAZAYERI S., a.a.O., S. 293 f.

und sämtliche andere Bedürfnisse auf dem Lande sorgen.¹⁾

Nach § 32 sind die Mehrzweckgenossenschaften verpflichtet, gemeinsame Aufgaben der Dorfgemeinden wie z.B. Erhaltung und Instandsetzung der Kanäle und Bewässerungskanäle, der landwirtschaftlichen Maschinen, der Schädlings- und Krankheitsbekämpfung bei Pflanzen und Tieren zu übernehmen.²⁾

Inwieweit es den Genossenschaften gelingt ihre Verpflichtungen und Aufgaben zu lösen, ist noch nicht abzusehen. Es ist jedoch zu erwähnen, daß die Geschäftsführung dieser Organisationen zur Zeit in den Händen von einfach ausgebildeten Beamten liegt. Man will damit die Bauern allmählich mit ihren Aufgaben vertraut machen, so daß sie später selbst die Geschäfte ganz übernehmen können.

Der erste nationale Kongreß der bäuerlichen Mehrzweckgenossenschaften wurde ein Jahr nach dem Landreformgesetz am 9. Januar 1963 in Teheran unter der Teilnahme von etwa 3.000 ihrer Vorstandsmitglieder durch den Schah eröffnet.

Parallel zu dem Ausbau des Genossenschaftswesens nach § 31 soll in jedem Gebiet, in dem die Dörfer verteilt werden, eine "Entwicklungsorganisation" von der Regierung gegründet werden. Diese Organisation muß für die Schaffung und Verbreitung von veredeltem Saatgut, jungen Pflanzen, Zuchttieren, die Ermöglichung und Erleichterung der Kreditgabe an die Bauern sowie den Absatzmarkt der landwirtschaftlichen Produkte und die Entwicklung der modernen Landwirtschaft in jenem Gebiet sorgen.

Der Landwirtschaftsminister gab am 3. Januar 1963 bekannt, daß diese Entwicklungsorganisationen, "Sazmane-Omran" genannt, in vielen Gebieten aus Fachleuten des Landwirtschaftsministeriums gebildet worden sind. Das Budget dieser Organisationen

1) Vgl. o. Verf., "Awallin Kongreh Melli Scherkat Haye Taawoni Rustaie Iran" (Der erste nationale Kongreß der ländlichen Genossenschaften im Iran), hrsg. vom Landwirtschaftsministerium, Teheran, März 1963, S. 1.

2) Vor der Verteilung der Dörfer mußte der Grundbesitzer für die meisten dieser Fälle, insbesondere für Bewässerungsanlagen, die Mittel selbst aufbringen.

wurde aus einem Aufschlag von 10 v.H. auf die an die Bauern verkauften Dörfer gedeckt.¹⁾

Sazmane-Omran ist in der Tat ein Instrument zur Intensivierung der Arbeit der Mehrzweckgenossenschaften.

dd) Festlegung der Größe der Kleinbetriebe

Nach dem Gesetz soll das Landwirtschaftsministerium die Größe der Kleinbauernbetriebe in jedem Gebiet festlegen.²⁾

Das stellt für die Behörden ein sehr schwieriges Problem dar, denn man muß bei dieser Feststellung viele Kriterien berücksichtigen, wie Bodenbeschaffenheit, Klima, Bevölkerungsdichte, aufgewandtes Inventar und vorhandene Arbeitskräfte auf dem betreffenden Gut, aber auch die Wirtschaftsziele der Landwirte und die Produktionsrichtung.³⁾ Es ist selbstverständlich, daß die Größe eines Betriebes am Rande der Wüste wie in Sistan nicht die gleiche sein kann wie ein Betrieb in den fruchtbaren Ebenen des Kaspischen Meeres. Im Wüstengebiet liegt das Dorf vielleicht hunderte Kilometer vom Markt entfernt, hat keine befahrbare Straße, leidet an Wasserknappheit und ist dauernd bedroht von Sandstürmen und Bodensalz. Am Kaspischen Meer dagegen besitzt der Bauer ein fruchtbares Land, hat genügend Beregnung; der Ackerbau ist stark kultiviert, die Produktion ertragreich, das Gebiet dicht besiedelt und besser mit dem Markt verbunden. Man kann genauso demjenigen Bauern, der tagsüber meist irgendwo herumsitzt, sich mit anderen unterhält und dessen Wirtschaftsgesinnung nur auf das Bedarfsdeckungsprinzip ausgerichtet ist, nicht soviel Boden

1) Vgl. o. Verf., Awallin Kongreh, a.a.O., S. 1.

2) Im Rahmen des Landreformgesetzes hat man jedem Bauern, wie erwähnt, diejenige Fläche verkauft die er als Pächter bewirtschaftet. Es sollen aber zu einem späteren Zeitpunkt die Dörfer fotografiert werden und die Größe jedes Betriebes in den verschiedenen Gebieten unter Berücksichtigung der geographischen Lage, der Qualität des Bodens und der Art der Produktion festgelegt werden.

3) Vgl. hierzu AEREBOE F., Agrarpolitik, a.a.O., S. 214 ff., auch ABEL W., Agrarpolitik, a.a.O., S. 224 ff.

zuteilen wie einem fleißigen und zielstrebigen Bauern. Also "die Persönlichkeit des Betriebsleiters ist (auch) das Kriterium für die Bestimmung der optimalen Betriebsgröße."¹⁾ Ferner ist bei der Festlegung der Betriebsgröße zu beachten, daß jene Größe gewählt wird, welche die relativ höchste Produktivität des Betriebes erreichen läßt. "Jeder Betrieb hat (nach dem Produktivitätsgesetz) eine optimale Größe, bei der er, volle Absatzmöglichkeit seiner Produkte vorausgesetzt, ein Höchstmaß von Produktivität zu entfalten vermag... Der Ertrag (steigt) bei Annäherung der Betriebsgröße an dies quantitative Bestverhältnis und sinkt er bei Überschreitung dieses Größenoptimums."²⁾

Die Betriebsgröße soll also mit Berücksichtigung der erwähnten Aspekte auf bestmögliche Weise gewählt werden, so daß sowohl der Leistung und der Möglichkeit des einzelnen Bauern, als auch dem Interesse der iranischen Landwirtschaft und den Zielen der Landreform, nämlich vor allem Sicherstellung der Unabhängigkeit und Freiheit der Bauern, aber auch eines vernünftigen Lebensstandards für sie entsprochen werden kann. Die Gewährleistung der wirtschaftlichen Existenz der Bauern erfordert aber eine Mindestgröße des Kleinbetriebes, so "daß der Kleinbauer sich und seine Familie auf seiner Scholle noch ohne auswärtigen Nebenerwerb erhalten kann."³⁾

ee) Zerstückelungsproblem der Anbaufläche

Das Gesetz will die Zerstückelung der an die Bauern verkauften Anbaufläche vermeiden. Nach § 19 sind Veräußerung oder Überschreibung und ähnliche Unternehmungen, die zu einer Zersplitterung der Ackerbaufläche führen können, untersagt worden. Die Besitzungen sollen nicht unter das vom Landwirtschaftsministerium in jedem Gebiet festgelegte Maß reduziert werden.

1) HERLEMANN H. H.—STAMER H., a.a.O., S. 48.

2) WEDDIGEN W., Theoretische Volkswirtschaftslehre, a. a.O., S. 90.

3) AERREBOE F., Betriebslehre, a.a.O., S. 132.

Wenn der Bauer stirbt und seine Nachkommen sich über die Betriebsführung nicht einigen können, dürfen sie ihren Betrieb an andere Bauern verkaufen.

Um die Bodenspekulation und die Bildung neuer Großgrundbesitzer ausschalten zu können, hat man die Kaufmöglichkeit des Bodens beschränkt. Jeder Bauer darf nämlich nur bis zum zweifachen der Mindestgröße des festgelegten Maßes des Bodens in seinem Dorf kaufen. Ein wichtiger Hinweis dieses Paragraphen ist die Unteilbarkeit des Betriebes durch Erbschaft. Er beschränkt sich jedoch offenbar nur bis auf den Zeitpunkt des Ablaufs der Zahlungen, d.h. wenn der gekaufte Boden von dem Bewerber voll bezahlt ist, steht der Zerstückelung des Betriebes durch Erbschaft nichts mehr im Wege.

Die Zerstückelung der landwirtschaftlichen Anbaufläche durch Kauf oder Verkauf und insbesondere durch die Erbteilung ist ein lebenswichtiges Problem der landwirtschaftlichen Entwicklung. Dadurch kann wieder leicht die Existenz der Kleinbauern in Gefahr geraten. Die unerträgliche Lage der bisherigen Kleinbauern, die nur ein Stückchen Land besitzen, bestätigt die Tatsache, daß ein Bauer mit unzureichendem Boden nicht existieren kann. Diese Leute sind meist gezwungen, ihre Betriebe zu verkaufen und sogar das Land zu verlassen. Außerdem verlangt der Fortschritt der Technik nicht nur die Erhaltung der Gestalt der Betriebe, sondern sogar ihre Vergrößerung (S. 199 ff.), die durch Erbteilung unmöglich gemacht wird. Die Geschichte lehrt uns, daß man schon in früherer Zeit die Gefahren der Zerstückelung der landwirtschaftlichen Fläche anerkannt hat.

In der mosaischen Lehre war der Boden als Eigentum Gottes bezeichnet worden. Die Menschen sollten den Boden benützen und darauf ernten und nicht mit ihm Handel betreiben. Der Boden sollte als Fundament eines sicheren Lebens für das Volk betrachtet werden.

"Denn das Land soll euch seine Früchte geben, daß ihr zu essen genug habet und sicher darin wohnt. Darum sollt ihr das Land nicht verkaufen für immer; denn das Land ist mein,

und ihr seid Fremdlinge und Gäste vor mir."¹⁾

Das Land durfte nur im Fall äußerster Not des Besitzers verkauft werden, aber der Kaufvertrag stellte keinen endgültigen Zustand her, denn der Verkäufer oder seine Verwandten konnten jederzeit den verkauften Besitz vom Käufer wieder zurückverlangen, wenn sie den Preis aufbringen konnten. Der Käufer durfte keinen Zins verlangen, sondern nur das, was er bei dem Kauf bezahlt hatte. Er mußte sogar den gesamten Ernteertrag aller Jahre, während er den Boden bestellte, von der bezahlten Summe abziehen, denn der Boden wurde praktisch nicht verkauft oder gekauft, sondern die Ernte des Bodens. Der Kaufpreis der Besitzungen richtete sich daher nach dem Abschluß des Kaufvertrages bis zum "Halljahr"²⁾, d.h. wenn z.B. 30 Jahre bis zum Halljahr geblieben waren, war der Kaufpreis 3 mal so hoch wie wenn bis zum Halljahr 10 Jahre geblieben wären. Der Käufer mußte den gekauften Boden automatisch und kostenlos im Halljahr dem ersten Besitzer bzw. seinen Nachkommen zurückgeben, falls der Besitz nicht inzwischen von dem Verkäufer oder seinen Verwandten zurückgekauft wurde.³⁾

Wie aus dieser Auslegung hervorgeht, war in der mosaischen Lehre eine endgültige Veräußerung des Bodens und darüber hinaus Handel mit ihm unmöglich. Eine Verschenkung oder Übertragung des Bodens aus Leichtsinne usw. war auch ausgeschlossen, denn es war vorgeschrieben, daß jedermann im Halljahr wieder zu seiner Habe kommen mußte.

Der Boden sollte in der mosaischen Lehre zwischen den Stämmen nach ihrer Familienzahl verteilt werden. Jedes Familienoberhaupt bekam einen Teil des Bodens seines Stammes. "Diesen sollst du das Land austeilen zum Erbe nach der Zahl der Namen.

1) MOSE (nach der deutschen Übersetzung, Dr. Martin LUTHERS), Das 3. Buch, Kapitel 25, Vers 19 u. 23.

2) Jedes 50. Jahr hat man "Halljahr" genannt, in dem das Volk sich freuen und jubeln sollte. Der Sinn des Halljahres war es, wieder ein soziales Gleichgewicht zu schaffen, in der Form, daß z.B. die erworbenen Besitztümer ihrem ursprünglichen Besitzer zurückgegeben, die Schuldner entschuldet und die Leibeigenen freigelassen wurden.

Hierzu Vgl. WEDDIGEN W., Sozialpolitik, a.a.O., S. 120.

3) Vgl. MOSE, Kapitel 25, Vers 25-28 und 10-16.

Vielen sollst viel zu Erbe geben und wenigen wenig; jeglicher soll man geben nach ihrer Zahl. Doch man soll das Land durchs Los teilen; nach den Namen der Stämme ihrer Väter sollen sie Erbe nehmen."¹⁾ Die Ackerbauflächen sollten unter dem Stamm bleiben. Wenn ein Mädchen eines Stammes z.B. einen Mann eines anderen Stammes heiraten wollte, hatte sie kein Recht auf den Erbteil.²⁾ Auf diese Weise wollte man versuchen, die Zerstückelung des Bodens und darüber hinaus die Verarmung eines Stammes zu verhindern.

Die Mißbräuche mit dem Boden sollten auch ausgeschlossen sein. Deswegen war den Priestern und Rentnern das Eigentum des Bodens verboten.³⁾ Der Boden sollte denjenigen gehören, die ihn bewirtschaften konnten.

In der mosaischen Lehre war bezüglich der Erbteilung in gewissem Maße die Zersplitterung des Bodens durch Erbschaft verhindert worden. Der älteste Sohn der Familie erhielt z.B. zweimal so viel wie jeder seiner jüngeren Brüder und jede Schwester hatte nur Anspruch auf ein Zehntel des ganzen Erbes als Mitgift.

Die Lehre von Moses konnte die Zerstückelung des Betriebes durch Erbschaft nicht ganz vermeiden. Die landwirtschaftliche Fläche blieb jedoch innerhalb des Stammes, was zum Wohlstand der Mitglieder des Stammes beitragen konnte. Die Zersplitterung der Ackerbaufläche und darüber hinaus die Zerstörung des Bauernstandes war aber, wie erwähnt, durch die Veräußerung des Bodens für die Dauer unmöglich.

Wir wollen nicht darauf eingehen, ob diese Gesetze voll verwirklicht worden sind oder nicht. Sie zeigen jedoch das Ausmaß der Wichtigkeit der Erhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe in ihrer Gestalt, was man schon vor etwa 3.500 Jahren erkannt hatte.

1) MOSE, Das 4. Buch, Kapitel 26, Vers 53-55.

2) Vgl. ebenda, Kapitel 36.

3) S. MOSE, Das 4. Buch, Kapitel 18, und Kapitel 26, Vers 57-62.

Das iranische Landreformgesetz versucht die Zersplitterung des Ackerbaus, wenn auch nur kurzfristig, durch Kaufaktionen und Erbteilung zu vermeiden.

Nach Walter WEDDIGEN ist die gesetzliche Unveräußerlichkeit und Unteilbarkeit der landwirtschaftlichen Fläche mit der Gefahr des Absinkens der Geburtenziffer und des Raubbaus am Hof verbunden.¹⁾ Wenn der Bauer weiß, daß nach seinem Tode der Hof nicht geteilt werden darf und nur der älteste Sohn bzw. nur ein Kind von ihm erben soll, wird er wahrscheinlich versuchen, seine Nachkommen durch Geburtenkontrolle zu beschränken, oder durch Raubbau am Hof ein bewegliches Vermögen für andere Kinder zu schaffen, weil man normalerweise alle seine Kinder gleich schätzt. Dadurch kann der Zuwachs der Bevölkerung sowie die Produktivität der Landwirtschaft in Gefahr geraten.

Gewiß sind diese Bedenken berechtigt und unbestritten. Andererseits ist aber die Erhaltung eines bodenständigen Bauernstandes für die Beseitigung der wirtschaftlichen und sozialen Hemmnisse im Iran von großer Wichtigkeit. Unserer Auffassung nach soll man folgende Maßnahmen ergreifen, um das Schicksal der einzelnen Nachkommen der Bauern zu sichern:

1. durch Lebensversicherung, Altersversicherung etc. erhebliche Mengen an Geld ins Haus bringen, so daß die Zukunft aller Kinder gesichert werden kann,
2. die Kreditinstitute sollen die "weichenden Erben" durch Kreditgabe unterstützen und ihnen damit eine Erwerbsmöglichkeit bieten,
3. den "weichenden Erben" soll man die Gewinnung des Neulandes zur Bewirtschaftung überlassen oder eine Tätigkeit in anderen Wirtschaftszweigen mit günstigen Bedingungen ermöglichen.

Durch diese und ähnliche Maßnahmen kann man die Sorge der Bauern um ihre Kinder erheblich vermindern.

1) Vgl. WEDDIGEN W., Theoretische Volkswirtschaftslehre, a.a.O., S. 336, auch derselbe, Volkswirtschaftspolitik, a.a.O., S. 45 f.

Die Mehrzweckgenossenschaften sollen diese Aufgaben übernehmen und sich ständig mit den Sorgen und Schwierigkeiten der Bauern befassen. Es ist im Iran möglich, für eine längere Zeit die Gestalt der Kleinbetriebe zu erhalten, da über 30 Mill. ha Boden noch leicht bebaut werden können. Diese Böden, verbunden mit den Bewirtschaftungsmitteln, z.B. benötigtes Kapital, können den Nachkommen der Bauern zugeteilt werden.

Im Iran leben heute etwa zwei Drittel der Bevölkerung auf dem Land und ein Drittel in den Städten. Man versucht aber nach den Worten des Schahs dieses Verhältnis durch Industrialisierung des Landes innerhalb von 25 bis 30 Jahren umzukehren.¹⁾ Aus diesen Gründen kann man im Iran, der noch am Anfang seiner Entwicklung steht, die Nachteile der gesetzlichen Maßnahmen zur Unteilbarkeit des Bodens vermindern oder gar beseitigen: allerdings unter der Voraussetzung, daß die Regierung und die bäuerlichen Genossenschaften von sich aus die Verhältnisse auf dem Lande im Auge behalten und notfalls neue Maßnahmen einleiten, die der jeweiligen Situation entsprechen, um einen Mißbrauch der Anbaufläche vermeiden zu können.

ff) Gegenseitige Verpflichtungen der Bauern und Besitzer

Um die Beziehungen zwischen den verbleibenden Bauern als Pächter und den Grundbesitzern zu verbessern, hat das Landreformgesetz von 1962 folgende Bestimmungen vorgesehen. Nach § 20 des Gesetzes muß der Besitzer für die Unkosten der Bewässerungsanlagen und für ihre Instandsetzung aufkommen. Ferner obliegt ihm die Versorgung mit guter Aussaat in den Gebieten, in denen er diese aufbringen muß (S. 65). Außerdem soll die "andere traditionelle Verpflichtung" der Grundbesitzer in jedem Gebiet erfüllt werden, wobei es nicht klar ist, welche Verpflichtungen die Gesetzgebung damit meint. Der Bauer muß nach dem Gesetz für die Bodenbewirtschaftungsarbeiten wie z.B. Pflügen, Vorbereitung des Bodens, Säen usw. nach den

1) Vgl. o. Verf., "6. Bahman", a.a.O., S. 3 f.

Bestimmungen der Ortschaft aufkommen, und wenn eine bestimmte Vereinbarung zwischen ihm und dem Grundbesitzer besteht, muß sie bis zum Ablauf des Vertrages beibehalten werden. Diese bestimmte Vereinbarung ist auch nicht geklärt worden. Weiter sollen die gemeinsamen Aufgaben der Bauern und Besitzer wie z.B. Schutz des Kanats, der Bäume, sozialen Einrichtungen wie Schulen von beiden Seiten geachtet werden. Die Kosten für Bürgermeister, Wächter und ähnliche Personen sollen nach den bisherigen Bestimmungen der einzelnen Ortschaften aufgebracht werden.

Der Besitzer darf nach diesem Paragraphen den Anteil seiner einzelnen Bauern an der Anbaufläche nicht ändern, d.h. er darf nicht den Boden einem wegnehmen und dem anderen geben. Nach § 22 müssen alle Bauern eines Dorfes als Bewohner dieses Dorfes anerkannt werden. Der Besitzer darf auf keinen Fall einen Bauern vom Dorf oder seinem Hof ausweisen oder ihm Schwierigkeiten in seiner landwirtschaftlichen Tätigkeit bereiten.

Das Gesetz erlaubt dem Bauern, für die Verpflichtungen des Besitzers nach seinen Möglichkeiten aufzukommen, falls der Besitzer der Erfüllung seiner Verpflichtungen, wie z.B. Besorgung der Aussaat, nicht rechtzeitig nachkommt. In diesem Fall darf der Besitzer nur 2 v.H. der Ernte als Grundrente von dem Bauern verlangen (§ 21).

Der Sinn dieser Maßnahme liegt offenbar darin, daß die Gesetzgebung den eventuellen Widerstand der Grundbesitzer auf diesem Gebiet fürchtete. Es ist zu erwähnen, daß nach dem Landreformgesetz einige Grundbesitzer anscheinend Sabotageaktionen verübt haben, so daß die Regierung gezwungen war neue Maßnahmen zu ergreifen. Die Regierung hat z.B. am 23. August 1962 einen ministeriellen Beschluß erlassen, wonach die Behörden eingreifen müssen, wenn der Grundbesitzer oder der Bauer die Lagerung der Ernte oder die Zustellung des Anteils des anderen Partners verweigert.¹⁾ Wenn der Bauer seine

1) S. o. Verf., Rahnemaye Mamurane, a.a.O., S. 31.

Aufgaben nicht sorgfältig erfüllt, kann ihn die zuständige Kommission nach einer Untersuchung von dem Hof entlassen (§ 23).

Die Behauptung, daß die Grundbesitzer Widerstand gegen die Landreform durch Sabotageaktionen geleistet haben, scheint nicht unglaublich. Der Rückgang der Getreideproduktion¹⁾ von 1959/60 bis 1964/65 ist wahrscheinlich nicht nur auf die ungünstige Witterung, sondern auch auf den Widerstand der Grundbesitzer zurückzuführen, da damit den Landwirten die Mittel zur Bewirtschaftung, die vorher teilweise mit Hilfe der Besitzer aufgebracht worden sind, fehlten. Das geschah auch bei der Landreform in Polen, in der Tschechoslowakei, Rumänien und einige andere osteuropäische Länder, wonach die Bauern teilweise in den ersten Jahren der Reform nicht über das notwendige Inventar verfügten und daraufhin ging die Produktion vorübergehend zurück.²⁾

Zur Verbesserung des bäuerlichen Einkommens muß der Besitzer nach diesem Gesetz 5 v.H. seines Nettonaturaleinkommens von der bewässerten und 10 v.H. von der unbewässerten Anbaufläche dem betreffenden Bauern geben. Im übrigen soll die Ernte nach den Bestimmungen der einzelnen Ortschaft geteilt werden (§ 24).—Das Gesetz hat außerdem für die Verbesserung der Wohnverhältnisse und der sozialen Einrichtungen in den ungeteilten Dörfern vorgesehen, daß, falls sich die Mehrheit der Bauern des Dorfes für den Bau von neuen Bauernhöfen entscheidet, der Grundbesitzer jedem Bauern bis zu 500 qm Boden kostenlos für den Bau von Wohnung, Stall, Lager usw. zur Verfügung stellen muß. Die Bauern sind verpflichtet, innerhalb von einem Jahr ihre Wohnungen und sonstigen Einrichtungen nach dem Plan des Landwirtschaftsministeriums auf jenem Boden zu bauen, sonst müssen sie den Boden dem Besitzer zurückgeben (§ 25). Der Besitzer ist auch verpflichtet der

1) Vgl. Tabelle 21, S. 75.

2) S. BAADE F., Brot für ganz Europa. Grundlagen und Entwicklungsmöglichkeiten der europäischen Landwirtschaft, Hamburg und Berlin, 1952, S. 32.

Dorfgemeinde genügend Boden für Mosche, Bad, Schule und ähnliche Einrichtungen in einer günstigen Lage kostenlos zur Verfügung zu stellen.¹⁾

gg) Folgerung der ersten Stufe

Die Durchführung dieses Gesetzes wurde zügig verwirklicht. Mit der Arbeit hat man in Maraghe, in der Provinz Azarbaidschan begonnen. Die Landreformorganisation von Maraghe wurde am 16. Januar 1962 gebildet. Am 8. März 1962 hat die Regierung das erste Dorf vom Grundbesitzer nach den Bestimmungen des Gesetzes abgekauft. Am 12. März jenes Jahres hat der Schah die Urkunden der ersten 7 geteilten Dörfer dieses Gebietes unter 520 Bauern verteilt. Jeder Bauer bekam 12 bis 20 ha Trockenfeld und 3 bis 4 ha bewässerte Fläche, also was er bisher als Pächter bewirtschaftet hatte. Nach den Worten des Leiters der Landreformorganisation von Maraghe betragen die jährlichen Raten, die die Bauern für ihre Besitzungen bezahlen müssen, zwischen $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ der bisherigen Grundrente. In Maraghe mußten nach dem Gesetz 132 Dörfer geteilt werden.²⁾ Nach Angaben des Landwirtschaftsministeriums hat die Regierung bis zum 22. September 1962 8.042 Dörfer im Wert von 4.716 Mill. Rial (ca. 250 Mill. DM) von den Grundbesitzern gekauft und etwa 271.026 Bauernfamilien wurden Eigentümer. Zu jenem Zeitpunkt betrug die Zahl der bäuerlichen Mehrzweckgenossenschaften im Iran 2.088 mit einem Kapital von etwa 251 Mill. Rial, 243.302 Bauern waren Mitglied dieser Genossenschaften.³⁾

Die Verwirklichung des Gesetzes dürfte etwa im März 1963 beendet gewesen sein. Im Rahmen dieses Gesetzes, d.h. in der

1) Es ist bemerkenswert, daß die Gesetzgebung bei dieser Maßnahme keine finanzielle Unterstützung für den Bau der neuen Bauernhöfe vorgesehen hat. Bei Berücksichtigung der finanziellen Lage der Bauern kann man die Verwirklichung dieser Maßnahme bezweifeln.

2) Vgl. o. Verf., Eslahate Arzi Dar Iran, a.a.O., S. 280 ff.

3) Aus Angaben des Landwirtschaftsministeriums an den Verfasser.

ersten Stufe der Landreform wurden 12.875 Dörfer¹⁾ im Wert von rund 7.530 Mill. Rial unter 455.959 Bauernfamilien, die insgesamt 2.735.754 Landbewohner ausmachten, verteilt.²⁾ Der durchschnittliche Preis eines Dorfes betrug etwa 585.000 Rial.

Die Bestimmungen des Gesetzes von 1962 haben dazu beigetragen, eine Schicht von Kleinbauern in etwa 20 v.H. der iranischen Dörfer zu bilden. Der Status der restlichen Dörfer aber blieb praktisch unverändert und ihre Bauern waren nach wie vor Pächter, Unterpächter und Landarbeiter. Der kritische Punkt dieser Reform lag darin, daß man dem Pachtwesen keine Aufmerksamkeit widmete. Es wurden zwar einige Bestimmungen zur Klärung der Verpflichtungen und Aufgaben der Bauern und Besitzer getroffen, jedoch waren sie ungenügend um eine spürbare Änderung der Pachtstruktur zu ermöglichen. Man behauptet im Iran, daß dies zur Unzufriedenheit auf dem Lande führte, denn die ohne Land bleibenden Bauern fühlten sich von diesem Gesetz benachteiligt. Sie dachten in erster Linie an das Schicksal derjenigen Kollegen der Nachbardörfer, die durch das Gesetz automatisch Grundbesitzer wurden, während sie nach dem gleichen Gesetz verurteilt waren, ohne nennenswerte Verbesserung ihrer Lebenslage nach wie vor ohne Land zu bleiben. Gewiß ist diese Kritik berechtigt, dennoch muß man einsehen, daß dem Gesetz trotz seiner Unvollkommenheit vieles zur Entspannung der ländlichen Lage zu verdanken ist:

1. Damit konnte eine Schicht von Kleinbauern gebildet werden.
2. Der Grundstein der genossenschaftlichen Zusammenarbeit wurde mit ihm gelegt.
3. Es festigte insoweit die rechtliche Lage der Bauern gegenüber den Grundeigentümern als es das Recht der Bauern auf den

1) In dieser Zahl sind 589 Kronländer und einige Khalisseh-Besitzungen, sowie diejenigen Dörfer, die ihre Besitzer freiwillig an Bauern verkauft haben, enthalten.

2) S. o. Verf., Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. V, Nr. 53, Teheran, Jan./Febr. 1966, S. 669.

verpachteten Höfen und Äckern zu bleiben anerkannte.

4. Es sorgte dafür sowohl die Grundbesitzer wie auch die Bauern psychologisch darauf vorzubereiten, sich für weiteren Reformen (z.B. die zweite Stufe der Landreform) bereitzuhalten.

b) Die zweite Stufe

Am 17. Januar 1963 faßte die Regierung einen neuen Beschluß mit 5 Paragraphen, der als Ergänzungsgesetz des Landreformgesetzes von 1962 und als Anfang der zweiten Stufe der Reform bezeichnet werden kann.

Danach wurden die Durchführungsbestimmungen zur Verwirklichung des Gesetzes bereitgestellt und dem Parlament vorgelegt. Sie wurden am 25. Juli 1964 vom Parlament in 47 Paragraphen verabschiedet und als Gesetz in Kraft gesetzt. Diese beiden Gesetze sollen das Pachtwesen gründlich ändern.

Nun werden die wichtigsten Phasen dieser Stufe der Reform erläutert.

aa) Wichtige Bestimmungen

aaa) Die Größe der selbständigen Eigentumsbetriebe

Es wurde angedeutet, daß jeder Grundbesitzer gemäß dem Landreformgesetz von 1962 ein ganzes Dorf, seine Tee- und Obstplantagen und seinen mechanisierten Betrieb für sich in Anspruch nehmen darf (s. S. 214). Dies wurde in dem neuen Gesetz auch bekräftigt, allerdings mit der folgenden Einschränkung: wenn es sich bei dem ausgewählten Besitz um eine Reis-anbaufläche handelt, darf der betreffende Besitzer nicht mehr als 30 ha behalten. Seine restlichen Besitzungen müssen nach der Wertschätzung, die mit Hilfe der steuerlichen Unterlagen und örtlichen Regelungen von der Landreformorganisation festgelegt wird, verteilt und nach den schon erwähnten Verkaufsbestimmungen an Bauern verkauft werden.¹⁾

1) Vgl. o. Verf., Matne Kamele Ghanune Elhaghi, a.a.O., S. 3.

Nach dem Gesetz von 1962 hatte der Grundbesitzer für die Bewirtschaftung seines verbleibenden Besitzes freie Hand. Er konnte diesen teilweise oder ganz mit Hilfe der Landarbeiter persönlich bewirtschaften oder ihn verpachten. Das Gesetz von 1964 beschränkte aber in § 45 das bisherige unbeschränkte Recht der Selbstbewirtschaftung des Eigentümers, d.h. er darf nur einen bestimmten Teil seines Besitzes persönlich anbauen und zwar folgendermaßen:

1. Reisanbauflächen in Gilan und Mazandaran bis zu 20 ha und andere Flächen in diesen Provinzen bis zu 40 ha.
2. Bei Anbauflächen in der Umgebung von Teheran, Waramin, Demawend, Schahre-Rey, Schemiran und Karadj bis zu 30 ha und bei Anbauflächen der weiteren Umgebung dieser Städte bis zu 70 ha.
3. In Gorgan, Gonbad und Daschte-Moghan bis zu 40 ha.
4. In der Umgebung der Hauptstädte von Provinzen außer Kerman, Sanandadj und Zahedan bis zu 50 ha.
5. In den Provinzen Khuzistan, Balutschesten und Sistan bis zu 150 ha.
6. In den übrigen Gebieten des Landes bis zu 100 ha.¹⁾
7. Bei mechanisierten Betrieben können im ganzen Land nach § 1 des Ergänzungsgesetzes von 1963 und nach den §§ 19 u. 45 der Durchführungsbestimmungen von 1964 bis zu 500 ha Anbaufläche von ihren Besitzern bewirtschaftet werden. Aber wenn ein Eigentümer einen mechanisierten Betrieb, der in seiner Größe über die obenerwähnten Maße (Punkt 1-6) hinausgeht, betreibt, kann er keine andere normale Anbaufläche mehr zum Zweck der Selbstbewirtschaftung in Anspruch nehmen.

Der Grundbesitzer muß entscheiden, ob er von dem erwähnten Selbstbewirtschaftungsrecht Gebrauch macht oder nicht. Im Falle des Gebrauchs muß er sich mit den Bauern, die bis jetzt die betreffenden Flächen bewirtschafteten, einigen und darüber hinaus ihre eventuellen Eigentumsrechte (z.B.

1) S. ebenda, S. 30 ff.

Eigentumsrechte der Bauern auf selbst gepflanzte Bäume) abkaufen.¹⁾

bbb) Schicksal des verbleibenden Eigentums der Grundbesitzer

Macht der Grundbesitzer von seinem Selbstbewirtschaftungsrecht keinen Gebrauch, muß er nach § 1 des Ergänzungsgesetzes von 1963 einen der drei folgenden Wege wählen:

1. Er kann sein Eigentum nach den örtlichen Regeln an seine Bauern auf eine Pachtdauer von 30 Jahren gegen einen fixen Pachtzins in Geldwert verpachten (§ 2 der Durchführungsbestimmungen von 1964 hat erlaubt, daß der Pachtzins nach Vereinbarung auch in Naturalien umgerechnet werden kann, Grundlage dafür wird jedoch der festgesetzte Pachtzins in Geld sein). Basis für den Pachtzins wird das durchschnittliche Einkommen des Grundeigentümers aus dem Betrieb in den drei Jahren (1961/62, 1962/63, 1963/64) sein. Falls sich der Bodenbesitzer und der Bauer nicht über die Höhe des Pachtzinses einigen können, wird die Landreformorganisation diese Entscheidung treffen. Die Höhe des Pachtzinses kann aber alle 5 Jahre geändert werden.
2. Der Grundbesitzer kann seine verbleibenden Besitzungen nach Vereinbarung mit den Bauern an diese verkaufen.
3. Der Besitzer kann die bewässerten und unbewässerten Flächen des Eigentums auf Grund der Ernteaufteilung zwischen sich und den Bauern verteilen.²⁾ Die Bauern sind verpflichtet nur zwei Fünftel des Preises des zugeteilten Teiles an die Besitzer abzubezahlen. Die Bewertung solcher Besitzungen wird nach dem höchsten Koeffizienten des Wertes getroffen, der vom

1) Dies kann bei mechanisierten Betrieben kaum der Fall sein, denn diese werden im Iran normalerweise vom Eigentümer selbst mit Hilfe der Landarbeiter bewirtschaftet. Die Betriebe, die mindestens zum Umpflügen des Bodens Traktoren einsetzen, sind als mechanisiert anerkannt worden.

2) Wenn die Ernte eines Ackers nach der örtlichen Regelung z.B. zu 50 v.H. dem Bauern und zu 50 v.H. dem Besitzer gehören sollte, soll dem Bauern 50 v.H. des Ackers zugeteilt werden.

Landwirtschaftsministerium für jedes Gebiet festgelegt wird.¹⁾ Die Landwirtschaftsbank muß nach den §§ 10 u. 16 des Gesetzes von 1964 für $\frac{1}{3}$ der Kaufsumme aufkommen. Sie muß den Bauern in dieser Höhe einen Kredit geben, den sie mit einer 3 prozentigen Verzinsung in 15 Jahren zurückzuzahlen haben. Die Rückzahlung erfolgt aber erst ab dem 6. Jahr in 10 gleichen Jahresraten. Diese Kredite müssen von der Bank beim Abschluß des Kaufvertrages dem Verkäufer (Grundbesitzer) im Auftrag der Käufer (Bauern) als Anzahlung gewährt werden. Für die restlichen Gegenwerte müssen die Käufer (Bauern) selbst in 10 gleichen Jahresraten aufkommen. Die Landwirtschaftsbank ist übrigens verpflichtet denjenigen Grundbesitzern, die diese Regelung (in unserem Punkt 3) annehmen, Kredite für die Entwicklung ihrer verbleibenden Besitzteile zu gewähren.

Nach dem erwähnten Punkt 3 können sich die Bauern und der Besitzer bzw. die Besitzer eines Dorfes, auch gemäß § 17 der Durchführungsbestimmungen von 1964, für eine gemeinsame Bewirtschaftung "Wahede Sahamie Zereie" genannt, entschließen. Das bedeutet, daß jedem Bauern bzw. Grundeigentümer nach der Ernteaufteilung, die wir schon erwähnten, ein Teil der Anbaufläche zukommen soll. Diese Anteile werden aber als Kapital der Dorfgemeinschaft, in der sowohl die bisherigen Grundbesitzer als auch die Bauern beteiligt sind, unberührt bleiben. Jeder Bauer betreibt seinen Acker. Am Ende des Jahres wird jedem Teilhaber (Bauern und Grundeigentümer) ein Teil des Gesamteinkommens des Dorfes zugutekommen, der auf Grund seines zugesicherten Bodenanteils und seiner Bewirtschaftungsmittel, die er aufgebracht hat, errechnet wird.

Die Geschäftsführung solcher Dorfgemeinden muß aus 3 Personen gebildet werden, jeweils eine gewählt von den Grundeigentümern, eine von den Bauern und eine parteilose Person.

Die Landwirtschaftsbank, sowie die Entwicklungsorganisationen und Genossenschaften sind aufgefordert, diese Dorfgemeinden

1) Vgl. o. Verf., Matne Kamele Ghanune Elhaghi, a.a.O., S. 1 ff.

zu unterstützen.¹⁾

Nähere Auskünfte über die Existenz dieser Dorfgemeinden in der Praxis waren leider nicht erhältlich. Jedoch scheint es, daß diese Gemeinden eine Art Kollektivwirtschaft betreiben, in der sowohl das Grundkapital wie Boden und sämtliche Produktionsmittel, als auch das Einkommen des Dorfes allen beteiligten Personen gehören.

Nach unserem Wissen bestand der Grundgedanke zur Bildung dieser Gemeinden darin, daß man einerseits versuchen wollte, die Kapitalzufuhr und das Interesse der Grundbesitzer in der Landwirtschaft zu fördern und andererseits den Geist der Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen Besitzer und Bauern zu verstärken.

Im Falle der Bereitschaft des Eigentümers, seinen ganzen Besitz den Bauern zu verkaufen (oben Punkt 2), ist die Landwirtschaftsbank nach § 10 des Gesetzes von 1964 verpflichtet, den Käufern (Bauern) einen Kredit von mindestens $\frac{1}{3}$ des Gegenwertes zu gewähren. Dieser muß ebenso wie beim erwähnten Punkt 3 dem Verkäufer beim Abschluß des Kaufvertrages bezahlt werden. Die Rückzahlung dieser Kredite wird mit den gleichen Bedingungen wie oben erfolgen. Die Vereinbarung über die Zahlungen der übrigen $\frac{2}{3}$ der Kaufsumme wurde den Käufern und Verkäufern überlassen. In diesem Falle also müssen die Bewerber für den Wert des Besitzes in voller Höhe aufkommen, außerdem sind keine bestimmten Ratenzahlungen vorgeschrieben.

Will der Besitzer nach § 45 einen Teil seines beibehaltenen Besitzes selbst bewirtschaften (Vgl. S. 232), muß er die Zukunft seiner restlichen Besitzungen (wenn überhaupt vorhanden sind) gemäß Punkt 1 oder Punkt 2 (s. S. 233) des § 1 des Gesetzes von 1963 festlegen.

ccc) Stiftungseigentum

Die Gesetzgebung hat eine Sonderregelung für Stiftungseigentum

1) S. ebenda, S. 19 f.

(S. 58 ff.) getroffen. Die Besitzungen der gemeinnützigen Stiftungen müssen nach § 8 auf 99 Jahre an ihre Bauern gegen einen fixen Pachtzins, dessen Höhe alle 5 Jahre geändert werden kann, verpachtet werden. Die Höhe des Pachtzinses wird, wie bei anderen Besitzungen, die wir erwähnten, in Geldwert festgelegt.

Die Pächter müssen unbedingt Mitglied der Genossenschaft des Dorfes sein. Diese Organisation kann im Auftrag ihrer einzelnen Mitglieder die Pachtverträge abschließen. Die Pächter müssen die Pachtzinsen an ihre Genossenschaft entrichten; diese überreicht sie dem Verwalter des Gutes.

Die Güter der eigennützigen Stiftungen können gemäß § 9 verteilt und an ihre Bauern zu gleichen Bedingungen wie in anderen Dörfern verkauft werden, falls diese es verlangen. In diesem Falle wird der Gegenwert des Gutes im Sinne des Stifters in einer anderen Branche investiert. Falls die Bauern nicht bereit sind das Gut zu kaufen, muß der Besitz auf 30 Jahre wie bei anderen Besitzungen an ihre Bauern verpachtet werden. Die übrigen Pachtbedingungen sind die gleichen wie bei den Dörfern der Grundbesitzer.¹⁾

bb) Die Folgen der Maßnahmen

In dieser Phase der Reform hat man zwar wieder versucht die Zahl der Kleinbauern etwas zu vergrößern, jedoch scheint es, daß das Schwergewicht der Gesetze von 1963 und 1964 auf ihren Pachtbedingungen, nämlich Festlegung der Pachtdauer, des Pachtzinses und des Pachtvertrages liegen.

aaa) Die Einführung der Erbpacht

Die Dauer einer Pacht hat eine gewichtige Bedeutung im Pachtwesen. Sie kann das Pachtsystem zu einem schädlichen Instrument für die Landwirtschaft werden lassen, wenn sie zu kurz befristet wird. Die Pachtdauer kann aber auch das Pachtwesen

1) Vgl. o. Verf., Matne Kamele Ghanune Elhaghi, a.a.O., S. 13 f.

zu einem nützlichen Bestandteil der Landwirtschaft gestalten, wenn sie genügend lang befristet ist, so daß der Pächter sich auf dem Pachtobjekt wie in seinem Hause fühlen kann. THAER sagt mit Recht: "Je länger indessen die Pachtzeit ist, um so mehr nähert sich der Pächter dem Eigentümer."¹⁾

Je länger der Pächter über das Pachtobjekt verfügen kann, um so größer ist sein Interesse an der Melioration und Entwicklung des Objektes, da der Produktionsrhythmus der Pachtbetriebe zwangsläufig einer Periodizität unterworfen ist. Am Anfang der Pachtperiode steht die "Investitionsphase", in der der Pächter normalerweise versuchen wird, das Pachtobjekt leistungsfähig zu gestalten. Dann folgt nach den ersten Jahren die "Rentenphase", in der neben der Grundrente eine angemessene Verzinsung und Amortisation, der vom Pächter investierten Kapitalien möglich ist. Diese beiden Phasen werden von der "Mobilisierungsphase" gefolgt, in der der Pächter versucht seine Kapitalien soweit wie möglich vom Betrieb zurückzuziehen und sie flüssig zu machen.²⁾

Die berechtigte Auffassung von BRANDT ist ein Beweis dafür, daß die iranischen Bauern mit dem bisherigen Pachtsystem nicht zum Fortschritt der Landwirtschaft beitragen können, da die Pachtdauer im Iran, wie erwähnt (S. 62), zwischen 3 bis 5 Jahren liegt und diese Zeitspanne muß, wenn nicht ganz so doch zum großen Teil, als "Investitionsphase" betrachtet werden. Gewiß konnten die Bauern das Pachtobjekt oft für längere Zeit in ihren Händen behalten, sie konnten aber sehr leicht vom Hof entlassen werden, weil die offizielle Pachtdauer zu kurz festgelegt war. Folge dieses Systems war, daß die Pächter kein Interesse an Meliorationen zeigten und darüber hinaus Raubbau betrieben; denn "je kürzer die Pachtzeit, um so mehr ist das Bestreben des Pächters auf rücksichtslose Ausbeutung der Bodensubstanz."³⁾

1) THAER A., a.a.O., S. 83.

2) S. BRANDT K., a.a.O., S. 562.

3) BUCHENBERGER A., a.a.O., S. 159.

Es ist schwer zu sagen, welche Periode für die Pacht ausreichend ist.

In dem 1952 erlassenen deutschen "Landpachtgesetz" hat die Gesetzgebung die Pachtdauer bei Hofpacht und bei den Fällen, wo der Pächter die Kultivierung von Äckern vornehmen will, auf mindestens 18 Jahre und bei den übrigen Fällen der Pacht wie z.B. bei Parzellenpacht auf 9 Jahre festgelegt.¹⁾

Die iranische Gesetzgebung ist gewiß auf dem richtigen Weg, wenn sie die Pachtdauer für Privatbesitzungen auf 30 Jahre und für Stiftungsbesitzungen auf 99 Jahre festsetzt und darüber hinaus nach § 6 des Gesetzes von 1964 die Übertragung des Pachtvertrages bis zum Ende der Pachtdauer an Nachkommen des verstorbenen Pächters anerkannte, falls die Erben das Pachtobjekt weiterhin bewirtschaften wollten. Wenn sie sich aber nicht dazu bereiterklären, wird das Objekt an einen anderen Bauern verpachtet.²⁾

Damit versuchte man praktisch die Erbpacht einzuführen, besonders stark kommen diese Gedanken bei Stiftungsbesitzungen mit 99-jähriger Pachtdauer zum Ausdruck. Allerdings erkannte die Gesetzgebung weder die Übertragung noch den Verkauf der Nutzungsrechte des Pächters an fremde Personen an.

Die Erbpacht ermöglicht sämtliche Investitionen von seiten des Pächters auf dem Gut. Darüber hinaus wird das Pachtwesen der Entwicklung der Landwirtschaft nicht mehr im Wege stehen; denn "die Erbpacht steht von allen Besitzformen dem Eigentum am nächsten und diejenigen Vorzüge, welche der Eigenbewirtschaftung nachzurühmen (sind)."³⁾

Freilich verliert die Erbpacht ihre Bedeutung, wenn mit ihr ein Instrument zur Auferlegung der Erbpflicht auf die Kinder der Pächter und zur Einschränkung der Freiheit des Bauerntums geschaffen wird, wie es z.B. bei der mittelalterlichen

1) S. ABEL W., Agrarpolitik, a.a.O., S. 178.

2) Vgl. o. Verf., Matne Kamele Ghanune Elhaghi, a.a.O., S. 12.

3) BUCHENBERGER A., a.a.O., S. 180.

Agrarverfassung der Fall war.¹⁾ Aber dies ist mit den heute geschaffenen Bestimmungen im Iran nicht möglich.

bbb) Neugestaltung des Pachtwesens

Das herrschende Proportionalpachtsystem (s. S. 61 f.) ist nach den Gesetzen von 1963 und 1964 aufgehoben worden, da es sich beim Pachtzins gemäß den neuen Bestimmungen um eine fixe Geldmenge handeln muß. Er kann zwar in Naturalien umgerechnet werden, jedoch bedeutet dies nicht, daß die Proportionalpacht noch erlaubt ist; denn es ist ein Unterschied zwischen der Umrechnung eines Geldbetrages in Naturalien (wie bei der Fixpacht) und der Ernteaufteilung auf Grund von Vereinbarungen (wie bei der Proportionalpacht). Damit ist ein System, das zur Rückständigkeit in der Landwirtschaft beitrug, beseitigt worden.

Die wichtige Frage entsteht aber nach dieser Reform, wie hoch die Pachtzinsen eingesetzt werden sollen. BRANDT definiert den Pachtzins so: "Der Pachtzins ist der vom Pächter als Unternehmer für die Überlassung des Produktionsmittels auf bestimmte Nutzungsdauer gezahlte Preis. Er entschädigt den Grundeigentümer für den Verzicht auf die Selbstbewirtschaftung des Pachtobjektes und sichert ihm eine Rente aus dem durch das verpachtete Objekt repräsentierten Kapital."²⁾ Aber wie hoch dieser anerkannte Preis eingesetzt werden soll, konnte kein Agrarpolitiker bis jetzt konkret und klar beantworten. Es scheint jedoch unbestritten zu sein, daß der Pachtzins so festgelegt werden soll, daß nach dessen Entrichtung, dem Pächter eine angemessene Verzinsung seiner investierten Kapitalien und ein zumindest bescheidener Unternehmergewinn übrigbleibt.

Die iranische Gesetzgebung hat das durchschnittliche Einkommen des Eigentümers in den 3 Jahren (1961/62, 1962/63, 1963/64)

1) S. hierzu ebenda, S. 74 ff.

2) BRANDT K., a.a.O., S. 590.

als Maßstab des Pachtzinses in jedem Gebiet festgelegt. Dies scheint nicht unvernünftig zu sein, da diese drei Jahre keine gute Ernte brachten und da außerdem die Proportionalpacht überall herrschendes System war, dürfte das Einkommen des Eigentümers in dieser Periode nicht zu hoch sein. Daraus konnte sich dann ein etwas niedriger Maßstab für den Pachtzins ergeben, was zur Beruhigung derjenigen, die die bisherigen Pachtzinsen für zu hoch hielten, beitragen konnte. Es bleibt jedoch die Aufgabe der Behörden, bei der Realisierung dieser Bestimmung, das Interesse der Verpächter und Pächter gerecht vor Augen zu halten. Für das gesunde Funktionieren eines Pachtwesens kann ein sehr niedriger Pachtzins genauso von übel sein wie ein sehr hoher.

Es ist richtig, daß man alle 5 Jahre die Höhe des Pachtzinses ändern kann; denn dieser muß sich den Schwankungen des Geldwertes anpassen.

Der schriftliche Pachtvertrag wird dazu beitragen, die Beziehung zwischen Pächter und Verpächter klar zu halten und insbesondere den Bauern eine Garantie zu geben, um bis zum Ablauf des Vertrages auf ihren gepachteten Äckern oder Höfen bleiben zu dürfen. An dieser Stelle ist es angebracht darauf hinzuweisen, daß in einem Pachtsystem nicht nur die Hebung der Stellung der Pächter von großer Bedeutung ist, sondern auch die Sicherung der Verpächter in bezug auf die richtige Behandlung des Pachtobjektes. Das bedeutet, daß der Verpächter in der Regel auch wissen will, ob der Pächter richtig und ordnungsmäßig das Gut bewirtschaftet oder nicht. Das Landreformgesetz von 1962 hat einigermaßen die Aufgaben und Pflichten der Pächter und Verpächter geklärt (S. 226 ff.). Es wird sich jedoch in der Praxis herausstellen, ob diese Maßnahmen für die Gesunderhaltung des Pachtwesens genügen, oder ob neue Bestimmungen notwendig sind. Dennoch scheint es, daß die wichtigsten rechtlichen Grundlagen der Pachtreform im Iran geschaffen sind.

Die iranische Regierung ist offenbar entschlossen, den Geist der Partnerschaft und Zusammenarbeit zwischen Bauern und

Besitzern herzustellen und eine gesunde Landwirtschaft aufzubauen. Die Gedanken der Gründung von "Wahede Sahamie Zeraie" und die vorgesehenen Hilfeleistungen der Landwirtschaftsbank für Bauern und Besitzer (s. S. 234 f.) und die zügige Durchführung der Reformmaßnahmen bestätigen diese Entschlossenheit.

Nach Mitteilung des Landwirtschaftsministeriums ist bis zum 9. Januar 1966 als Ergebnis der Verwirklichung der zweiten Stufe der Reform folgendes zu verzeichnen:

118.053 mittlere Grundbesitzer verpachteten ihre Besitzungen an 830.260 Bauern. 7.322 gemeinnützige und 737 eigennützige Stiftungsbesitzungen wurden an 90.603 Bauern verpachtet. 8.112 Besitzungen wurden auf Grund der Ernteaufteilung zwischen den Grundeigentümern und Bauern geteilt. 19.422 kleine Dörfer, die 112.626 Bauernfamilien hatten, gründeten "Wahede Sahamie Zeraie". 2.096 Besitzungen wurden an 21.764 Bauern verkauft. 12.177 Bauern verkauften ihre kleinen Besitzungen an die Grundbesitzer. Es ist anzunehmen, daß die Erhaltung dieser Besitzungen für die Bauern wirtschaftlich unrentabel gewesen ist. 460.280 Besitzer bewirtschafteten ihr Eigentum selbst.

Bis zum 9. Januar 1966 soll die Reformarbeiten in 38.792 Dörfer beendet gewesen sein. Insgesamt war damit das Schicksal von 1.454.187 Bauernfamilien, die 7.270.935 Landbewohner bildeten, geklärt worden.¹⁾ Ein Jahr später, bis zum 9. Januar 1967, stieg die Zahl der Bauernfamilien, deren Schicksal geklärt worden war, auf 2,3 Mill., die etwa 11,4 Mill. Landbewohner gleichkommt.

In etwa gleicher Zeit waren insgesamt 6.637 Mehrzweckgenossenschaften mit 870.000 Mitgliedern und etwa 800 Mill. Rial Kapital gegründet worden.²⁾ Jede Genossenschaft hatte damit im

1) S. o. Verf., Mitteilung des Landwirtschaftsministeriums, a.a.O., S. 6.

2) Vgl. o. Verf., Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. VI, Nr. 64, Teheran, Dez. 1966/Jan. 1967, S. 488.

Durchschnitt etwa 131 Mitglieder und ein Kapital von etwa 120.535 Rial. Die zweite Stufe der Reform wurde im Jahre 1966 fast beendet.

III. Kreditwesen und Preisstützungspolitik

Mit der Behandlung der zweiten Stufe der Reform ist der Abschnitt der Landreform im Sinne unserer Begriffstellung (s. S. 196 ff.) abgeschlossen.

Am 9. Januar 1966 kündigte Esmail RIAHI, der iranische Landwirtschaftsminister, ein 20-Punkte-Programm für die Landwirtschaft an, das er als Beginn der dritten Stufe der Landreform bezeichnete. Die Ziele dieses Programms hat er folgendermaßen erklärt:

Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion zum Zweck der Bedarfsdeckung in bezug auf Nahrungsmittel und Rohstoffe für die Industrie. Erhöhung des bäuerlichen Pro-Kopf-Einkommens, Stabilisierung der Preise sowie Sicherung des Absatzes der Produktion. Ferner soll ein "Landarbeitsgesetz" für die Landarbeiter erlassen und Schritte zur Versicherung der landwirtschaftlichen Produkte unternommen werden. In diesem Programm wurde auch eine stärkere Förderung der Genossenschaften, sowie die Mechanisierung der Landwirtschaft, die Neulandgewinnung und Verbesserung der Bodenbearbeitungsmethoden angekündigt.¹⁾

In wieweit dieses Programm realisiert worden ist, ist uns leider noch nicht bekannt. Soviel aber zu erfahren war, stehen die meisten Punkte dieses Programms noch zur Diskussion und am Anfang ihrer Planung. Die angeschnittenen Fragen gehören jedoch zu den allgemeinen Problemen der Agrarwirtschaft, auf die wir zum großen Teil im Rahmen dieser Arbeit eingegangen sind. Dennoch ist es wichtig auf das Kreditwesen in der Landwirtschaft und auf ein heute fast in allen Ländern

1) Vgl. o. Verf., Be Monasebate Salgarde, a.a.O., S. 3 und o. Verf., KEYHAN-Zeitung, Teheran, 9. Januar 1966.

aktuelles Thema, die Preisstützungspolitik als Mittel zur Erreichung der Einkommensparität, kurz einzugehen.

1) Kreditwesen in der iranischen Landwirtschaft

a) Allgemeines

Der landwirtschaftliche Kredit zählt zu den wichtigsten Grundlagen des Agrarwesens und spielt eine entscheidende Rolle für die Entwicklung dieses Wirtschaftsbereiches. Er ermöglicht es auch dem armen, aber tüchtigen Landwirt, die Produktionsmittel in die Hand zu bekommen. Der fleißige Landwirt, der wenig besitzt, kann mit Hilfe des Kredites, den er auf Grund seines Anwesens erhält, eventuell andere Besitzungen erwerben und mit den erzielten Erträgen die Tilgungen des Kredites abzahlen und damit allmählich sein Vermögen vermehren. Durch diesen Vorgang wird also ein Teil des in Landgütern steckenden Vermögens mobilisiert.¹⁾ Der Kredit ermöglicht ferner die Meliorationen und Verbesserungen in der Landwirtschaft, denn der Landwirt kann durch den Kredit die benötigten Mittel für diese Zwecke beschaffen und seine Entwicklungspläne durchführen. Er muß sonst diese Mittel durch jahrelanges, strenges Sparen selbst aufbringen. "Solange aber die Voraussetzungen für eine betriebseigene Kapitalbildung noch fehlen, solange diese also infolge falscher Preisrelationen, mangelnder staatlicher Hilfe, vorrangiger sozialpolitischer Notwendigkeiten usw. nicht möglich ist, kann ein vorläufiger Ausweg aus der produktivitätshemmenden Kapitalarmut nur in der Kredithilfe gesehen werden; wenn diese richtig verstanden und gehandhabt wird, leistet sie einer echten Kapitalbildung wertvollste Dienste".²⁾

Im Iran maß man bislang dem landwirtschaftlichen Kredit

1) S. AERBOE F., Agrárpolitik, a.a.O., S. 471.

2) MEINHOLD Wilhelm, Volkswirtschaftliche Preis- und Kreditprobleme der restdeutschen Agrarwirtschaft. Volkswirtschaftliche Zeitfragen (vormals "Bayerns Wirtschaft"), H. 5, München, 1949, S. 85.

wenige Bedeutung bei. Eine Landwirtschaftsbank wurde zwar schon im Jahre 1933 (s. S. 25) für die Realisierung dieser Kredite gegründet, dennoch war ihre Auswirkung für die Verbesserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse gering, denn an dem Ausbruch des Krieges und den sich daraus ergebenden wirtschaftlichen und politischen Folgen (S. 26 ff.) scheiterten jegliche Reformarbeiten. Die Landwirtschaftsbank war auch nicht von diesem Scheitern ausgeschlossen und darüber hinaus war sie nach DJAZAYERI ein bürokratisches Institut geworden, welches meist nur den einflußreichen Kapital- und Grundbesitzern Kredite erteilte, während den eigentlich bedürftigen Landwirten bei der Bank kaum ihre Kreditwünsche erfüllt wurden.¹⁾ Die falsche Politik der Bank war Anlaß für die Legislative, am 10. März 1949 ein Gesetz zu erlassen, wonach ein zusätzliches Kapital in Höhe von 160 Mill. Rial aus öffentlicher Hand der Bank zugeteilt werden sollte, um damit die Hälfte dieser Kapitalien für Kleinkredite verwenden zu können. Die Höhe der Kleinkredite, die den Bauern gegeben werden sollten, durfte je Person nicht mehr als 20.000 Rial betragen. Eine 6-prozentige Verzinsung dieser Kredite war vorgeschrieben und die Kreditnehmer waren von der Berechnung jeglicher Provisionen und Gebühren befreit. Trotz dieses Gesetzes und ähnlicher Verordnungen war die Landwirtschaftsbank bis vor kurzem kein wirksames Kreditinstitut für die Landwirtschaft, was zum großen Teil auf ihren Kapitalmangel zurückzuführen ist. Erst im Rahmen der Landreform ist offenbar beabsichtigt, diese Bank als ein echtes und wirksames Kreditinstitut für die Landwirtschaft zu gestalten.

b) Verschuldung der Landwirte

Das Fehlen eines wirksamen ländlichen Kreditinstituts im Iran verursachte immer eine Abhängigkeit der Bauern von privaten Kreditgebern. Nach statistischen Angaben hatten im Jahre 1960 von 2.384.899 Betrieben (landwirtschaftliche Betriebe ohne und

1) S. DJAZAYERI S., a.a.O., S. 239.

mit Ackerbau) 947.207, d.h. etwa 40 v.H. der Betriebe folgen-
dermaßen Geldkredite bei verschiedenen Kreditgebern aufge-
nommen.

Tabelle 44 ¹⁾

Die Verschuldung der iranischen Bauern, Stand Okt. 1960

Kreditgeber	Zahl der ver- schuldeten Betriebe		Höhe der Kredite	
		v.H.	1.000 Rial	v.H.
Öffentliche Kredit- institute	98.071	10,3	1.320.656	15,4
Grundbesitzer	103.176	10,9	803.394	9,4
Ochsenbesitzer	16.629	1,7	142.857	1,6
Fremde Personen	804.703	85	6.304.952	73,6
Insgesamt	947.207		8.571.859	100,-

Wie aus der Tabelle zu ersehen ist, sind 85 v.H. dieser Be-
triebe bei fremden Personen, d.h. meist bei städtischen Händ-
lern und etwa 12,6 v.H. bei Grund- und Ochsenbesitzern ver-
schuldet gewesen, während etwa 10,3 v.H. der verschuldeten
Betriebe aus öffentlichen Mitteln, d.h. hauptsächlich bei der
Landwirtschaftsbank, einen Kredit aufnehmen konnten, wobei
diese nur 15,4 v.H. der Gesamtkredite ausmachten.

Außer diesen Geldkrediten gibt es auch die Produktionskredite
in Form von Getreide usw., die die Bauern oft in Wintermonaten
zu Konsumzwecken aber auch als Produktionsmittel, wie Saatgut,
von Grund- und Ochsenbesitzern oder städtischen Händlern auf-
nehmen, was sie in Erntezeiten mit einer zusätzlichen Menge
als Zins oder auch ohne Zins zurückgeben müssen. Sämtliche
Formen der Verschuldung der Bauern im Iran an Private stellen
ein ernstes Problem dar, denn sie müssen oft hohe Zinsen

1) Zusammengestellt aus Angaben: o. Verf., Amar Girie Kescha-
warzie, a.a.O., S. 59 f.
Es ist zu erwähnen, daß einige Betriebe bei verschiedenen
Stellen verschuldet waren. Deswegen ist die Summe der ein-
zelnen Verschuldeten beim Kreditgeber höher als die gesamten
verschuldeten Betriebe.

bezahlen.¹⁾

"Da (in der Landwirtschaft) die Möglichkeit einer Erzielung von Extraprofiten durch die Steigerung der Produktivität oder durch Ausnützung günstiger Konjunkturen geringer ist als in der gewerblichen Wirtschaft, und da ferner die Bodenerträge wegen ihrer Abhängigkeit von den Launen der Natur immer unsicher und nur beschränkt voraussehbar sind, wendet sich das Leihkapital erfahrungsgemäß nur in letzter Linie der Landwirtschaft zu."²⁾ Der hohe Zins für die Landwirtschaft liegt also allgemein in ihrem eigenartigen Wesen, in den iranischen Verhältnissen begründet, aber auch in der unerträglichen Not der Bauern selbst. Dieses Problem bedrückt die Bauern und erschwert ihrer Existenz. Daher ist der Ausbau eines gesunden ländlichen Kreditwesens im Iran von großer Dringlichkeit, wenn man eine gesunde Landwirtschaft ausbauen will.

Die Erfahrungen im Iran zeigten, daß man allein mit der Verteilung des Bodens nicht viel erreichen kann. Das Schicksal der Bauern der Khalisseh-Besitzungen in Sistan (S. 204 ff.) ist ein Beweis dafür, daß die armen Bauern mit dem Boden allein nichts anfangen können. Die Lage der übrigen Kleinbauern des Landes wie z.B. in Yazd ist auch nicht anders. Diese Leute sind oft gezwungen, in den schlechten Erntejahren aus der Not heraus ihre Äcker zu verkaufen.

Die aus der Landreform hervorgegangenen Kleinbauern brauchen zwar nicht mehr Grundrente zu zahlen, sie müssen doch noch 15 Jahre für ihre jährliche Raten aufkommen. Die neue Schicht der Pächter soll aber nach wie vor die Grundrente bezahlen. Es ist zwar anzunehmen, daß die jährlichen Raten sowie die

1) Der Zins wird im Iran zwischen Händlern und sonstigen Unternehmern monatlich abgerechnet. Der monatliche Zins schwankt im Bazar zwischen 1,5 und 2 v.H. Die Bauern zahlen den städtischen Händlern aber meist höhere Zinsen. Der monatliche Zins liegt bei ihnen zwischen 5 und 10 v.H. und darüber. Es ist aber zu erwähnen, daß die vernünftigen Grund- und Ochsenbesitzer oft nur geringe Zinsen oder sogar manchmal gar keinen Zins verlangen.

2) MEINHOLD W., a.a.O., S. 92.

Grundrenten niedriger als die bisherigen Grundrenten eingesetzt sind, aber eine wesentliche Änderung der wirtschaftlichen Lage der Bauern wird dadurch auch nicht zu erwarten sein. Wir haben festgestellt, daß das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen des iranischen Bauernstandes im Jahr etwa 54 Dollar beträgt, würden sie keine Grundrente bezahlen, läge es etwa bei 75 Dollar. Aber auch in diesem Fall wäre die Existenz der Bauern bei ihrer heutigen Lebensweise fraglich.

Nach offiziellen Angaben der Behörden beträgt das jährliche Familieneinkommen der Landbevölkerung etwa 20.000 Rial, ca. 1.040 DM, (S. 125 f.). Da die Raten und Grundrenten offenbar jetzt etwas weniger als die bisherigen Grundrenten ausmachen, dürfte dieses Einkommen normalerweise etwas höher, schätzungsweise bei 25.000 Rial, d.h. ca. 1.300 DM liegen. Eine Bauernfamilie könnte vielleicht unter normalen Bedingungen mit der erwähnten Summe auskommen. Denn man hat auf dem ersten Kongreß der ländlichen Genossenschaften im Jahre 1963, die jährlichen Ausgaben einer Familie für Lebensmittel und Bekleidung auf etwa 15.000 Rial in folgender Weise geschätzt:

Tabelle 45
Bedeutende Ausgaben einer Bauernfamilie im Iran¹⁾ Stand 1963

Art der benötigten Ware	Menge im Jahr	Ausgaben im Jahr, in Rial	v.H. der Gesamtausgaben
Verschiedene Nahrungs- mittel	-	4.000	26,7
Baumwollstoffe für Be- kleidung	75 m	1.500	10
Brennstoff (Heizöl ge- rechnet)	400 l	1.000	6,6
Zucker	120 kg	2.500	16,7
Tee	12 kg	2.400	16
Tabakwaren	-	3.600	24
Insgesamt	-	15.000	100,-

Bei dieser Feststellung sind die Kosten für Krankheit, die enorm hoch sein können, sowie die Ausgaben für andere Bedürfnisse wie Schuhe etc. nicht eingerechnet. Wenn wir aber doch

1) Zusammengestellt aus Angaben: o. Verf., Awallin Kongreh, a.a.O., S. 95.

diese Zahl zugrundelegen, dann dürfte eine Bauernfamilie mit ihrem Einkommen von 20.000 Rial die Ausgaben bestreiten können und sogar noch etwas sparen. Voraussetzung ist allerdings, daß die Bauern ihre Bedürfnisse bei normalen Preisen befriedigen können. Es ist aber leider für die iranischen Bauern unmöglich, ihre Bedürfnisse mit dem Marktpreis zu erfüllen. Sie sind überwiegend nur eine kurze Zeit im Jahr, d.h. während der Erntezeit, liquid. Sie kaufen die benötigten Waren oft auf Kredit oder müssen ihre Ausgaben durch Anleihen decken. In beiden Fällen wird für sie der Preis der Ware sehr hoch, da sie sich entweder den vom Händler hoch festgesetzten Preisen beugen müssen oder meist hohe Zinsen zu bezahlen haben. Andererseits sind sie auf Grund ihrer Verschuldung oder ihres geringen Einkommens oft gezwungen ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse in den ungünstigen Zeiten zu verkaufen. Wenn man beide Nachteile zusammenrechnet, kommt man mit Sicherheit zum Ergebnis, daß der Bauer mit seinem Einkommen nicht auskommen kann. Darüber hinaus sind Ersparnisse und eigene Kapitalbildung bei ihm schwer möglich. Man kann daher von diesen Bauern kaum die Meliorationen und Verbesserungen erwarten. Deshalb ist ein intensiver Eingriff des Staates ins ländliche Kreditwesen unerlässlich.

Der iranischen Regierung ist offenbar diese Tatsache bekannt und sie ist bestrebt, durch die Landwirtschaftsbank bzw. die Mehrzweckgenossenschaften die landwirtschaftlichen Kredite zu regulieren. Im Jahre 1961/62 hat die Bank den 59.422 Betrieben insgesamt über 1.230 Mill. Rial Kredit zugeteilt, im Jahre 1962/63 konnten 107.968 Betriebe über 1.381 Mill. Rial bekommen und im Jahre 1963/64 stieg die Zahl der Kreditnehmer auf 256.014 und die gesamten Kredite auf über 3.041 Mill. Rial.¹⁾ Die Politik der Bank bestand darin, mehreren Bauern Kleinkredite zur Deckung ihrer dringenden Ausgaben zu geben. Im Jahre 1963/64 haben z.B. 99 v.H. der zugestellten Kredite unter 100.000 Rial betragen.

1) Vgl. c. Verf., Zeitschr. Banke Betelarate, a.a.O., S. 58 f.

c) Notwendige Kreditarten

Nach diesen Überlegungen muß man zwei grundlegende Kreditarten, nämlich Konsumtivkredit und Investitionskredit, zur Förderung und Entwicklung der iranischen Landwirtschaft unterscheiden.

aa) Konsumtivkredit

Die Bezeichnung Konsumtivkredit erklärt von sich aus dessen Bedeutung. Dieser Kredit soll den Bauern zur Deckung ihrer Konsumausgaben in den Zeiten, in denen deren Liquidität nachläßt erteilt werden, also in den Winter- und Frühjahrsmonaten. Solche Kredite bedeuten einen entscheidenden Beitrag zur Stärkung der Kaufkraft des Bauerntums, da den Bauern dadurch der teure Einkauf der Konsumwaren bzw. die Erstattung der hohen Zinsen und der billige Verkauf der landwirtschaftlichen Erzeugnisse erspart bleiben.

Die Konsumtivkredite sollen möglichst zinslos und kurzfristig erteilt werden.

Die Rückerstattung der Kredite soll möglichst in zwei oder sogar drei Raten erfolgen. Am besten kann man diese einmal während der Erntezeit von Gerste und das andere Mal in der Weizenerntezeit verlangen. In den ungünstigen Erntejahren wird die Lage anders sein. Man kann in diesem Falle dann den Kredit entsprechend verlängern.

Als Grundsatz für den Umfang des Konsumtivkredites muß man die durchschnittliche Jahreskonsumausgabe einer Bauernfamilie feststellen. Man hat dies bereits getan und die jährlichen Konsumausgaben der Bauernfamilien im Durchschnitt auf etwa 15.000 Rial geschätzt. Diese Schätzung kann man als Anhaltspunkt für Konsumtivkredite nehmen.

Am besten wäre es, den bedürftigen Bauern den Kredit in Sachwerten, also in Form von Getreide, Heizöl, Tabakwaren usw., durch die ländlichen Verkaufsgenossenschaften monatlich zuzuteilen. Diese Regelung hätte den Vorteil, daß einerseits die Genossenschaften den Bauern die Waren mit

günstigeren Preisen anbieten könnten, was wiederum zur Erhöhung der Kaufkraft der Landwirte beitragen würde und andererseits die Chance eventueller Mißbräuche und leichtsinniger zu schneller Überkonsumtion der Kredite geringer wäre. Man soll sich aber die Tatsache vor Auge halten, daß sich im Iran solche Einrichtungen leicht zu einem bürokratischen Institut entwickeln können, wenn man nicht entsprechend vorsichtig herangeht.

Es wäre falsch zu glauben, daß die Konsumtivkredite keinen Beitrag zur Erhöhung der Produktivität der Landwirtschaft darstellen. Im Gegenteil, sie können indirekt zur Produktionssteigerung und auch zur Entspannung der ländlichen Lage im Iran entscheidend beitragen. Denn dadurch wird einerseits die Erhaltung und Schonung der biologisch-organischen Arbeitskraft, die aus der Not heraus als gefährdet erscheint, gesichert und andererseits mancher gesellschaftlicher Gegensatz, der seine Ursache in Hunger und Not hat, vermindert. Es muß aber besonders darauf geachtet werden, daß bei der Vergabe der Konsumtivkredite die wirkliche Not des Kreditnehmers sowie seine Arbeitswilligkeit und sein Fleiß entscheidend sind, daß dadurch aber auf keinen Fall die Faulheit und die Gleichgültigkeit gefördert werden.

bb) Investitionskredit

Der Investitionskredit unterscheidet sich von Konsumtivkredit dadurch, daß er nicht konsumiert werden darf, sondern zum Zweck der Förderung und Entwicklung der Landwirtschaft, d.h. für Meliorationen, Verbesserungen, Baulichkeiten usw. investiert werden soll.

Da die Ausreifungsdauer solcher Pläne oft mehrere Jahren beträgt, müssen die Investitionskredite langfristig, etwa auf 10 Jahre, gegeben werden, wobei man ab dem 6. Jahr mit der Rückerstattung der Kredite und den dazugehörenden Zinsen beginnen soll.

Bei der Vergabe der Investitionskredite soll man alle Kreditnehmer gleichstellen, d.h. jeder, ob er nur 100 ha Ackerland

besitzt oder, ob er Kleinbauer oder besitzloser Pächter ist, muß an diesem Kredit zur Förderung der Landwirtschaft partizipieren können. Es wäre eine Fehlpolitik, wenn man die bisherigen Großgrundbesitzer, die nach dem Landreformgesetz noch einige 10 ha Böden selbst bewirtschaften können (s. S. 231 f.) von diesem Kredit ausschließen würde. Es geht hier nicht um den Reichtum oder die Armut der Person des Kreditnehmers, sondern um die Förderung und Entwicklung der Landwirtschaft, was für die Volkswirtschaft von großem Interesse ist und darüber hinaus die Eingliederung des iranischen Volkes in die Gemeinschaft der entwickelten Völker beschleunigt und sicherstellt.

Es wird hier freilich die Kreditwürdigkeit des einzelnen Kreditnehmers eine entscheidende Rolle spielen, denn ein Besitzer kann sein Eigentum als Kreditsicherung bei Bewerbung um einen Kredit anbieten, während ein Pächter außer seiner Arbeit fast nichts anbieten kann. In einem Lande wie dem Iran, in dem die besitzlosen Pächter die große Mehrheit der Landwirte bilden, muß aber die Arbeit, Leistung, Fähigkeit und schließlich der persönliche Charakter des Kreditnehmers als entscheidende Basis für die Kreditsicherung in Betracht kommen. Dem fleißigen, tüchtigen Landwirt muß es möglich sein, Investitionskredite zu günstigen Bedingungen zu bekommen, während einem untüchtigen Landwirt, sei er auch wohlhabend, alle Tore zu dieser Möglichkeit verschlossen bleiben müssen, denn "dem untüchtigen Landwirt ... noch Zuwendungen zu machen, damit er die Gnade hat, unterlassene Bodenmeliorationen im Interesse der Volksernährung durchzuführen, ist nichts als eine Förderung der Indolenz und Faulheit."¹⁾

Es werden bei dieser Art der Einräumung eines Kredits, welcher im allgemeinen als Personalkredit betrachtet werden muß, gewiß die Mißbräuche nicht ausgeschlossen sein. Der Staat muß aber ein Risiko eingehen und diese Vorleistung erbringen, wenn er sich eine leistungsfähige Landwirtschaft erwünscht. Mit der Realisierung dieser Politik wird nicht nur das in

1) AEREBOE F., a.a.O., S. 484.

Landgütern steckende Vermögen mobilisiert, sondern zugleich ein Antrieb für die tüchtigen und fleißigen aber besitzlosen Bauern gegeben, sich im Laufe der Zeit ein Vermögen zu schaffen.

Eine richtige ländliche Kreditpolitik fördert also die Landwirtschaft und liegt im Interesse der Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Um die richtige Verwendung der Kredite leicht beobachten zu können, soll man diese über die ländlichen Genossenschaften vergeben, denn diese Organisationen haben die Gelegenheit, an Ort und Stelle die Kreditwürdigkeit der Bewerber besser zu prüfen und deren spätere Unternehmungen zu beobachten. Die Landwirtschaftsbank oder ähnliche Institute sollen also praktisch der Genossenschaft eines Dorfes sowohl die Konsumtivkredite als auch die Investitionskredite, entsprechend den Bedürfnissen eines Dorfes, zuteilen. Die Verteilung dieser Kredite unter den Landwirten bleibt dann der Genossenschaft überlassen. Damit ist die Genossenschaft der Landwirtschaftsbank etc. gegenüber verantwortlich und die einzelnen Genossen gegenüber ihrer Genossenschaft.

Mit dieser Einrichtung kann man übrigens viele Verwaltungskosten, die sonst die Landwirtschaftsbank für die eventuelle Eröffnung von Zweigstellen zu tragen hätte, ersparen und den Bürokratismus weitgehend vermeiden.

Es bleibt zu hoffen, daß den verantwortlichen Stellen im Iran die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Regulierung des Agrarkreditwesens bewußt ist und sie Mittel und Wege zur wirksamen Realisierung der ländlichen Kredite finden. Denn die Regulierung des Kreditwesens in der Landwirtschaft ist nicht weniger wichtig als die im letzten Abschnitt dargelegte Landreform.

2) Preisstützungspolitik als Mittel zur Erreichung der Einkommensparität

Die iranische Regierung beabsichtigt, jedes Jahr die Preise der wichtigsten Agrarprodukte wie z.B. Getreide, Baumwolle und

Zuckerrüben einheitlich bei qualitativ gleichen Waren für das ganze Land festzulegen. Und zwar so, daß einerseits diese Produkte gefördert und andererseits die Einkommensparität erreicht werden kann, wobei das letztere Ziel als entscheidender Beweggrund dieser Politik zu betrachten ist. Uns ist der Umfang dieses Interventionismus noch nicht bekannt, dennoch scheint es wichtig zu sein, im Rahmen dieser Arbeit eine kurze allgemeine Betrachtung darüber zu geben.

In Kapitel B wurde dargelegt, daß der Hauptgrund der Einkommensdisparität in der Landwirtschaft in erster Linie in der geringen Elastizität dieses Wirtschaftsbereiches liegt (S. 37 u. 139 f.), so daß alle Länder heute diesem Problem gegenüber stehen. Der Schlüssel der Disparität liegt im allgemeinen darin, daß erstens die Landwirtschaft das Tempo des Fortschritts in der Industrie und im Handel nicht mithalten kann, und zweitens die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten mengenmäßig ständig zurückgeht, da sich die Verbraucher immer mehr auf hochwertigere Nahrungsmittel wie Fleisch, Eier und Milchprodukte ausrichten. Dieser veränderten Lage kann die Landwirtschaft dann in etwa gerecht werden, wenn sie sich rasch modernisiert und rationalisiert. Dies ist aber einerseits wieder mit der Freisetzung vieler Arbeitskräfte, insbesondere in Kleinbetrieben, verbunden. Zur Zeit ist aber die Verringerung der Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte im Iran fast unmöglich. Andererseits benötigt diese Umwandlung enorme Kapitalien, die nicht leicht und billig auf dem Kapitalmarkt zu haben sind (s. S. 246). Ein weiteres schwieriges Problem liegt insbesondere darin, daß die Landwirtschaft entscheidende Betriebsverbesserungen in erster Linie in einer Produktionssteigerung sieht. Damit besteht aber die Gefahr, daß das Angebot schneller als die Nachfrage zunimmt¹⁾, so daß die Preise sinken und sich die Einkommensdisparität vergrößert.

1) S. PUVOGEL Curt, Der Weg zum Landwirtschaftsgesetz, Bonn, München und Wien, 1957, S. 93.

ob nun die Überwindung der Disparität mit der Preisstützungspolitik zu erreichen ist, und ob diese Politik überhaupt für die Landwirtschaft wünschenswerte Wirkungen hat, scheint sehr fraglich zu sein. Wir wissen, daß in der Regel die Preisänderung eines lebensnotwendigen Gutes eine Kettenreaktion von Preisänderungen auslöst. Aus diesem Grunde ist als Folge der Erhöhung der Agrarpreise eine allgemeine Verteuerung der Lebens- und Produktionsmittel zu erwarten, was letztlich auch das Realeinkommen der Bauern erfasst. Denn die Landwirte müssen dann ihre benötigten Produktionsmittel mit höheren Preisen besorgen. Die Landwirtschaft kann dann die Mittel, derer sie im Betrieb bedarf, billig verlangen, wenn sie ihre Produkte zu günstigen Preisen anbietet. Der Landwirt muß also versuchen Mittel und Wege zu suchen, um die Produktionskosten zu senken. Dadurch wird sich sein Rentabilitätsbild erheblich verbessern.¹⁾

Aus diesem Grund ist nicht abzusehen, wieweit sich das landwirtschaftliche Einkommen durch eine Preisstützungspolitik verbessern läßt. Jedoch ist anzunehmen, daß dadurch im Durchschnitt eine mäßige Einkommensparität zu erreichen ist, wohl aber "die Einkommensunterschiede innerhalb der Landwirtschaft vergrößert"²⁾ werden. Denn in diesem Falle können, gemäß der "Thünenschen Standorttheorie", die Betriebe, die in einem guten Standort liegen, am besten abschneiden, während die in fernen Gebieten gelegenen Betriebe und auch die Kleinbauernbetriebe weniger gut die Parität erreichen können. Also wird mit dieser Wirtschaftspolitik letztlich die Unzufriedenheit innerhalb der Landwirtschaft vergrößert.

Abgesehen von diesen Überlegungen besteht heute kein Zweifel mehr daran, daß der Interventionismus zum Zweck der Einkommenserhöhung der Landwirte, sei es durch Protektionismus, sei es durch Subventionierung und Agrarpreisstützung "die durch den wirtschaftlich-technischen Fortschritt notwendig werdende

1) S. MEINHOLD W., a.a.O., S. 41.

2) NIEHAUS H., a.a.O., S. 230.

Rationalisierung (verhindert)."¹⁾ Die Entwicklung der Landwirtschaft in europäischen Staaten bestätigt diese Tatsache. Bis etwa 1850 konnte Europa seine Menschen selbst ernähren. Aber dann konnte der Nahrungsmittelbedarf dem enormen Bevölkerungszuwachs nicht mehr nachkommen. Die USA versorgten daraufhin Europa mit Getreide. Sie boten ihre Produktion mit Dumpingspreisen an, so daß die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Landwirtschaft ins Schwanken geriet. Dies kam noch stärker zum Ausdruck, nachdem ab etwa 1870 die Transportkosten stark sanken und Rußland auch sein Getreide billig auf den Markt bringen konnte. Während England, Belgien, die Niederlande und Dänemark, die trotz dieser schwierigen Lage ihr Freihandelsprinzip beibehielten und ihre Landwirtschaft gegenüber dem Weltmarkt ungeschützt ließen, traten die anderen europäischen Länder für eine interventionistische Wirtschaftspolitik ein, um die Wettbewerbsfähigkeit ihrer Landwirtschaft gegenüber dem Ausland zu schützen.²⁾ Die Weltwirtschaftskrise von 1929-34 verschärfte diese Politik dermaßen, daß die protektionistischen Staaten "zwangsläufig auf eine totale Isolierung vom Weltmarkt (drängten)".³⁾ Interessanterweise konnte eine solche Wirtschaftspolitik keine Hilfe zur Aufrechterhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft in diesen Ländern bringen, wohl aber wurde dadurch "die Krisenanfälligkeit des westeuropäischen Getreidebaus verschärft"⁴⁾, während es den Freihandelsstaaten wie Dänemark und Holland gelang, die Anpassungsfähigkeit ihrer Landwirtschaft, insbesondere an die Wandlungen des Konsums

1) STAMER H., a.a.O., S. 54.

2) S. hierzu BAADE F., 'Brot für ganz Europa, a.a.O., S. 24 und HERLEMANN H. H., Wege und Wirkungen des Agrarprotektionismus, in: Wirtschaftsdienst, 33. Jg., Hamburg, 1953, S. 217 ff.

3) GESTER Martin, Mindestpreis-Systeme im Agrar-Außenhandel, unveröffentlichte Diss., Köln, 1963, S. 5.

4) HERLEMANN H. H., Landwirtschaftliche Marktordnung, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 6, Stuttgart, Tübingen, Göttingen, 1959, S. 497.

bezüglich der tierischen Veredelungswirtschaft, zu erhöhen und damit die Stellung ihrer Agrarwirtschaft weitgehend zu festigen.

Eine Preisstützungspolitik verschärft deshalb die Kriseranfälligkeit in der Landwirtschaft, weil 1. dadurch deren Produktivität zurückgeht, 2. der Arbeitskräftebesatz sich erhöht und 3. die Überproduktion ermöglicht wird.

1. Durch Preiserhöhung wird nicht der Reinertrag voll beeinflußt, sondern vielmehr die Produktivität. Das heißt, sie verursacht einen Produktivitätsrückgang. Die dänische Landwirtschaft reagierte z.B. auf die Preiserhöhung von 1954/55 bis 1955/56 von 1,94 v.H. mit einem Rückgang der Produktion von 0,96 v.H. und einem geringen Zuwachs der Arbeitsproduktivität von nur 0,40 v.H., während sie bei dem Preisverfall 1956/57—1957/58 von 9,77 v.H. einen Produktionszuwachs von 10,9% und einen hohen Zuwachs der Arbeitsproduktivität von 9,98% zu verzeichnen hatte.¹⁾

2. Mit den günstigen Preisen erhöht sich, und mit den ungünstigeren Preisen, vermindert sich die Zahl der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft. Dieses Verhalten ist typisch für Familienbetriebe, nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch in anderen Wirtschaftszweigen. Sie wirtschaften meist nicht nach dem Gesichtspunkt der Produktivität, sondern nach ihrer Liquidität.²⁾

3. Die Tatsache, daß die Preisstützung zur Überproduktion und Gleichgewichtslosigkeit zwischen Angebot und Nachfrage führt, ist längst im praktischen Leben bestätigt worden. Die ständig

1) S. STAMER H., a.a.O., Tabelle 28, S. 98.

2) Das Verhalten der Inhaber der Webereifamilienbetriebe in Yazd ist ein typisches Beispiel für diese Auffassung. In den Jahren, in denen die Preise ihrer Produkte hoch sind, stellen sie meist zusätzliche Arbeitskräfte ein und erhöhen sowohl die betrieblichen als auch die privaten Ausgaben, ohne besondere Berücksichtigung ökonomischer Gesichtspunkte. In Jahren geringerer Prosperität zeigt sich genau das gegenteilige Bild.

wachsenden Überschüsse an Agrarprodukten in den USA ist nichts anderes als die Folge einer Preisstützungspolitik. Diese Überproduktion führt aber immer mehr zur weiteren Abhängigkeit der Landwirtschaft von Subventionen. Denn eine eventuelle Aufhebung der staatlichen Unterstützung bedeutet einen enormen Preisverfall der Agrarprodukte, der eine unabsehbare Gefahr für die Existenz der amerikanischen Landwirtschaft darstellen würde.

Fritz BAADE bezeichnet die Preise des Getreides und insbesondere des Weizens in der heutigen westlichen Welt als "politische Preise". Der amerikanische Landwirt erhält für seinen Weizen je Tonne 85 Dollar. Dieser Preis wird bei Export auf Kosten des Steuerzahlers um 20 Dollar je Tonne gesenkt und in den Importländern zugunsten der Staatskasse oder sonstiger Einrichtungen wieder hinaufgesetzt.¹⁾ Ob man diese Politik noch längere Zeit verfolgen kann ist tatsächlich fraglich. Es ist zu erwähnen, daß die Preisstützungspolitik unter Umständen auch zur Verminderung der Produktion führen kann. Dieser Ausnahmefall kann bei denjenigen, die auf der Basis des Bedarfsdeckungsprinzips (Vgl. S. 146) wirtschaften, vorkommen.

Eine Agrarpreisstützungspolitik würde höchstwahrscheinlich vorübergehend kein Übel für den Iran sein. Sie würde sogar nützliche Auswirkungen haben, denn damit kann die Produktion und die Vollbeschäftigung in der Landwirtschaft gefördert werden, die zur Zeit noch für den Iran als wünschenswert erscheint. Im Übrigen kommt es der iranischen Landwirtschaft in ihrem heutigen Zustand nicht viel auf Erhöhung der Arbeitsproduktivität an, sondern vielmehr auf Steigerung der Flächenproduktivität (S. 201 f.). Man kann aber leider die Preisstützungspolitik kaum auf eine bestimmte Zeit beschränken, denn "die Landwirtschaft erwirbt damit geradezu ein moralisches Recht, den Staat für alle ihr aus ungünstigen Marktverhältnissen

1) S. BAADE F., Die deutsche Landwirtschaft, a.a.O., S. 159.

entstehenden Schäden verantwortlich zu machen."¹⁾ Die jetzige scharfe ablehnende Haltung der deutschen Landwirte bezüglich der Kürzung der Subventionen, kann als bester Beweis für diese Auffassung gelten.

Man darf aber diese Argumentation nicht dazu benutzen, die Landwirtschaft sich allein zu überlassen, denn die gesunde und leistungsfähige Landwirtschaft ist und bleibt eine der wichtigsten Teile der Existenz einer Nation. Daher bleibt die Festigung der Wesenszüge dieses Wirtschaftsbereiches eine bedeutende Aufgabe der Wirtschaftspolitik. Die Disparität in der Landwirtschaft wird wahrscheinlich nie ohne Staatshilfe zu überwinden sein, denn wie mehrfach erwähnt, liegt der Grund dieser Einkommensungleichheit zwischen diesem Sektor und anderen Wirtschaftszweigen im wesentlichen in dessen Naturgestalt. Trotzdem müßte aber der Staat, wenn alle Mittel und Wege zur Erhöhung des bäuerlichen Einkommens erschöpft sind, nach interventionistischen Wirtschaftsinstrumenten suchen, so daß dann die Preisstützungspolitik als letztes Mittel unentbehrlich erscheinen würde.

Die weitgehend rückständige iranische Landwirtschaft bietet noch sehr viele Möglichkeiten zur Einkommenserhöhung des Bauernstandes. Als Beispiele, die die Nachrangigkeit der Preisstützungspolitik sichtbar machen, seien hier nur genannt:

1. Verbesserung der Arbeits- und Bewirtschaftungsmethode, die wir erörterten. Dadurch wird, ohne daß die vorhandenen Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft im wesentlichen entbehrt werden müssen, die Produktion gefördert, die Produktivität der Landwirtschaft erhöht und die Einkommenslage der Bauern verbessert (s. S. 141 f.).

2. Erleichterung der Verkehrsverbindungen (S. 190 f.). Damit werden nicht nur die Transportkosten geringer, sondern es werden die Produktionsverluste während des Transports (S. 120) vermieden oder wenigstens verringert. Der Ausbau eines

1) HERLMANN H. H., Wege und Wirkungen, a.a.O., S. 219.

Verkehrsnetzes benötigt aber eine lange Zeit. Daher soll man eine vorrübergehende Lösung für das ländliche Verkehrswesen finden. Es wäre wünschenswert, wenn ein kleiner Teil der Armee den Bauern während der Erntezeit zu Hilfe käme und den Transport der Produkte vom Feld zum Markt übernehmen würde. Damit würden die wirtschaftlich unproduktiven Soldaten sowie die Armeefahrzeuge einen produktiven Beitrag für das Land leisten. Diese Unterstützung soll jedoch parallel zu dem Fortschritt des Verkehrsnetzes und der privaten Verkehrsmittel auf dem Lande abgebaut werden.

3. Der Staat kann den Landwirten einen großen Dienst leisten, wenn er nach Mitteln und Wegen sucht, ihnen billige Produktionsmittel zur Verfügung zu stellen. Es ist z.B. denkbar, gute amerikanische Weizensorten mit günstigem Preis zu importieren und als Saatgut auf der Basis des Einkaufspreises den Bauern zu übergeben. Bei den Düngemitteln usw. ist diese Methode auch durchführbar. Man muß jedoch in der Praxis die gegebenen Möglichkeiten für solche staatlichen Unterstützungen feststellen.

4. Wir haben berichtet, daß ein schwieriges Problem der Bauern darin liegt, daß sie oft keine Ahnung von der Marktlage haben und deshalb bei dem Abschluß der Geschäfte benachteiligt werden (s. S. 120). Wenn diese Geschäfte, sei es Kauf von Verbrauchs- und Produktionsmitteln oder sei es Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten durch Genossenschaften, organisiert werden, kann die Kaufkraft der Bauern wesentlich verbessert werden. Man beabsichtigt offensichtlich diese Methode im Iran durchzuführen. Der erste Schritt dafür wurde bereits von einigen Genossenschaften unternommen.

5. Der Aufbau eines ländlichen Versicherungswesens (Vgl. S. 132 ff. und 194 ff.) kann einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Einkommenserhöhung leisten. Wie wir erfahren haben, sind bereits von der Regierung die Vorbereitungen zur Schaffung der rechtlichen Grundlagen dieser Einrichtung getroffen worden.

5. Ein gesundes landwirtschaftliches Kreditwesen (S. 243 ff.)

kann ebenfalls das Bauerneinkommen heben.

7. Die Verbreitung und Förderung des ländlichen Handwerks, der Heimarbeit und Kleinindustrie (S. 192 ff.) wird auch die Kaufkraft des Bauernstandes erhöhen. Denn deren unproduktive Zeit außerhalb der Feldarbeiten kann produktiv verwendet werden.

8. Man darf sich nicht scheuen zu sagen, daß die Stärkung der Kaufkraft der Landwirte, aber auch die der anderen armen Schichten der Bevölkerung durch die Änderung der Steuerpolitik sehr wünschenswert wäre. Man soll versuchen die Verbrauchssteuer für lebenswichtige Waren zu reduzieren und den Ausfall dieser Steuereinnahmen durch Anhebung der direkten Steuern bei den gewinnreichen städtischen Unternehmungen auszugleichen. Dadurch wird nicht nur die Kaufkraft der Bauern gestärkt, sondern es wird auch die arme Stadtbevölkerung davon begünstigt. Darüber hinaus wird die Nachfrage nach Nahrungsmitteln steigen, was wiederum zum Vorteil des Bauernstandes gereicht. "Denn jede Übertragung von Einkommensteilen, von wohlhabenden Individuen an weniger wohlhabende Individuen bedeutet, daß Kaufkraft da weggenommen wird, wo die Sättigung des Nahrungsmittelbedarfs längst erreicht ist, und daß sie da hingeleitet wird, wo die Bedarfsdeckung bisher unzulänglich war, und wo sie erweiterte Nachfrage nach Lebensmitteln und damit erweiterten landwirtschaftlichen Absatz schafft."¹⁾

Wir wissen, daß der Staat eine nicht unerhebliche Steuer auf Tabakwaren, Tee, Zucker und Heizöl erhebt. Nach der Tabelle 45 (S. 247) ist zu ersehen, daß bereits über 63 v.H. der geschätzten jährlichen Konsumausgaben einer Bauernfamilie für diese vier erwähnten Waren ausgegeben werden.²⁾ Eine Verminderung der Verbrauchssteuern auf diese Waren wird zweifellos der Landwirtschaft wirkungsvolle Unterstützung geben. Es

1) BAADE F., Brot für ganz Europa, a.a.O., S. 43.

2) In der groben Schätzung kann man diesen Prozentsatz (63 v.H.) auch für die kaufkraftschwache Stadtbevölkerung rechnen.

ist z.B. denkbar, daß die Regierung Tabakwaren, Tee, Zucker und Heizöl¹⁾ mit verbilligten Preisen den Mehrzweckgenossenschaften zur Verteilung unter den Bauern auf Grund des Konsumtivkredits (S. 249 f.) zur Verfügung stellt. Allerdings müssen bei dieser Aktion die eventuellen Mißbräuche berücksichtigt werden.

9. Schließlich ist an dieser Stelle angebracht klarzustellen, daß die Festlegung der Preise zugunsten des Staates oder der Verbraucher große Schäden für die Landwirte und darüber hinaus für die ganze Landwirtschaft mit sich bringt. Eine niedrige Preisfestsetzung für Seidenkokon (s. S. 93) führte zu einer enormen Reduzierung der Seidenproduktion, ebenso die Preiskontrolle über Weizen zugunsten der Verbraucher dürfte zum relativen Rückgang der Weizenproduktion beigetragen haben (s. S. 106). Die Festlegung des Zuckerpreises zugunsten des Staates ist ein anderes Beispiel. Die in Khuzistan neu gegründete Zuckerfabrik muß z.B. ein Kilogramm erzeugten Zuckers zu 12,75 Rial an den Staat verkaufen, obwohl die Produktionskosten für die Fabrik höher liegen. Der Staat verkauft aber diesen Zucker pro kg für 25 Rial, d.h. mit etwa 100 v.H. Aufschlag.²⁾

Es besteht kein Zweifel daran, daß durch diese Politik die Existenz der Produzenten in Gefahr geraten kann. Denn es besteht ein großer Unterschied z.B. zwischen dem dänischen oder belgischen und dem iranischen Landwirt. Der iranische Landwirt kann sich wegen seiner finanziellen Notlage kaum auf diese Situationen einstellen und sich unter Umständen der neuen Lage durch Rationalisierung anpassen. Hier wird die Existenz der Bauern eindeutig in Frage gestellt und damit ist ihr Verzicht auf Anbau der betreffenden Erzeugnisse, ja sogar ihre Landflucht zu erklären.

1) Das verbilligte Heizöl trägt auch dazu bei, daß man die Bauern vom Verbrennen des Stalldunges ablenken kann.

2) S. o. Verf.; Tahqiqate Eqtesadi, H. 9 u. 10, a.a.O., S. 211.

Kapitel D

Ergebnis und Ausblick

Dem Iran sind von Natur aus Möglichkeiten zum Ausbau und zur Erweiterung einer leistungsfähigen Landwirtschaft gegeben. Die Förderung dieses Wirtschaftszweiges ist für das Land nicht nur für die Versorgung der wachsenden Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und der Industrie mit Rohstoffen von Bedeutung, sondern sie kann auch einen entscheidenden Beitrag zum wirtschaftlichen Ausbau des Landes leisten; denn die Landwirtschaft ist nach der Erdölförderung der wichtigste Bereich, aus dem ein großer Teil des Sozialproduktes stammt. Dieser Anteil wird kaum von politischen Interessen (S. 28 f.) oder Änderungen im Energieverbrauch, wie es beim Erdöl der Fall sein kann, gefährdet werden. Die Landwirtschaft soll deshalb, abgesehen von ihrer bedeutenden Funktion als Nahrungsmittel- und Rohstoffherzeuger, künftig auch als Quelle von Finanzierungsmitteln für die Industrialisierung des Landes betrachtet werden. Ferner sahen wir, daß eine gesunde Agrarstruktur die Spannungen und gesellschaftlichen Gegensätze im Iran weitgehend überwinden kann, was zur Erhaltung und Sicherung des sozialen Friedens von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung ist.

Nun ist mit dem Beginn der Agrarreform, bzw. Landreform, ein Wendepunkt in der iranischen Wirtschafts- und Sozialpolitik zu verzeichnen. Von dieser Reform dürfte man eine Änderung der Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur des Landes in der Zukunft erwarten können.

Die Macht der Grundbesitzer, die im Iran als Hindernis für den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt betrachtet wurde, ist weitgehend abgebaut worden und deshalb scheint der Weg zum Ausbau eines modernen Irans offen zu sein.

Gewiß kann man die bisherigen Maßnahmen der Reform nicht als vollkommen betrachten, jedoch ist anzunehmen, daß die Lücken in der Praxis schrittweise beseitigt werden können.

Der Staat strebt nach Industrialisierung des Landes. Dieses Bestreben ist berechtigt und gerechtfertigt, denn nur damit

ist es möglich das erwünschte Wirtschaftswachstum zu erreichen und den Iran in die Reihe der entwickelten Länder einzugliedern, wobei zu erwähnen ist, daß die bisherigen Bemühungen in dieser Richtung nicht vergeblich geblieben sind und das Land auf die Schwelle des wirtschaftlichen Wachstums und damit der Erhöhung des durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommens der Bevölkerung (s. S. 127 f.) brachten.

Die Anstrengungen nach Fortführung des Wirtschaftswachstums will man im Rahmen des vierten Entwicklungsplanes (21. März 1968—20. März 1973) weiter beibehalten. Man beabsichtigt in dieser Periode etwa 810 Mrd. Rial, wovon 55 v.H. aus öffentlichen Mitteln und 45 v.H. aus privaten Mitteln stammen, zu investieren. Die Industrie nimmt ca. 26 v.H. und die Landwirtschaft ca. 8 v.H. der Gesamtinvestition in Anspruch. 90 v.H. der Gesamtinvestition soll aus Inlandersparnissen und der Rest vom Ausland aufgebracht werden. Es ist ferner angenommen worden, daß die Inlandskapitalbildung während dieser Periode jährlich um ca. 17 v.H. zunimmt und die Investitionsquote von 21 v.H. des Bruttosozialproduktes am Ende des dritten Entwicklungsplanes bis auf 25 v.H. am Ende des vierten Planes gesteigert wird.

Mit der Verwirklichung dieses Planes sollen u.a. die Industrieerzeugnisse im Jahr durchschnittlich um 13 v.H., die Erdölförderung um 14,9 v.H., die landwirtschaftlichen Erzeugnisse um 4,4 v.H. und damit schließlich das Bruttosozialprodukt insgesamt um etwa 57 v.H. oder im Durchschnitt jährlich um ca. 9,4 v.H. wachsen.¹⁾

Es ist aber heute eine Selbstverständlichkeit, daß in der freiheitlich demokratischen Welt, in der die persönliche Initiative, Entscheidung und Mitbestimmung der Einzelnen eine der wichtigen Grundlagen der Gesellschaftsordnung bilden, der Staat allein kaum alle Hindernisse eines nachhaltigen Wirtschaftswachstums beseitigen kann. Hier bedarf es vielmehr

1) Vgl. o.. Verf., Gosaresche Salianeh Wa Taras Namehe Bank Markazi Iran Dar Payane Esfand 1346, a.a.O., S. 91 f.

des Interesses der Privatwirtschaft, d.h. der Mitwirkung des einzelnen Bürgers; aber nicht zuletzt ist auch das volle Vertrauen des Auslands notwendig.

In einem nicht genügend mit Kapital ausgestatteten Land wie Iran, in dem man übrigens auch unter dem Mangel an Fachkräften stark leidet, tritt das Bedürfnis nach dem Vertrauen der Privatwirtschaft besonders ausgeprägt zutage. Man ist unbedingt auf das Interesse dieser Wirtschaft sowohl im Ausland als auch im Inland angewiesen. Dieses Interesse kann erweckt und gestärkt werden, wenn im Iran eine freiheitlich demokratische Ordnung sowie eine wirtschaftlich und politisch stabile Lage herrscht, so daß die Kapitalbesitzer das Land als einen sicheren Kapitalmarkt betrachten können.

Wir lernten kennen, daß das Land bis vor kurzem unter dem Schatten der absoluten Monarchie, der Feudalherrschaft und der ausländischen Interessen litt. Diese Situation brachte der Wirtschaft und Gesellschaft des Irans eine "Ordnung des Durcheinanders"; denn in dem Lande gewann eine bestimmte kleine Oberschicht immer größeren Einfluß.

Aus dieser Gesellschaft heraus resultierte eine Wirtschaftsstruktur, die ausschließlich von dem Willen dieser Schicht geprägt war. Das bedeutete, daß die Wirtschaft so geführt und gelenkt wurde, daß sie den Interessen der Oberschicht Rechnung tragen mußte, da die Wirtschaft weitaus von der Qualität der Gesellschaftsordnung abhängt. Mit anderen Worten ausgedrückt: die "Formen der Wirtschaftslenkung stehen in naher Verbindung zur Ordnung der Gesellschaft"¹⁾ oder umgekehrt: die Wirtschaftsordnung bestimmt weitgehend die Formen der Gesellschaftsordnung.

Dies verbreiterte immer mehr die Kluft zwischen den Armen und den Reichen, so daß man die heutige iranische Gesellschaft als eine "Gesellschaft der Gegensätze" oder eine "Gesellschaft der Reichen und Armen" bezeichnen kann. Eine nennenswerte

1) EUCKEN Walter, Grundsätze der Wirtschaftspolitik, 3. Aufl., Tübingen und Zürich, 1960, S. 180 f.

Mittelschicht hatte kaum Gelegenheit ihren Platz in dieser Gesellschaft behaupten zu können. Auf einer Seite der Gesellschaft standen die zahlenmäßig kleinen, aber sehr vermögenden und einflussreichen sogenannten "Tausend Familien" und deren Angehörige, auf der anderen Seite eine sehr breite, aber zur Anspruchslosigkeit verurteilte arme Masse, die praktisch als Diener und Untertan der Oberschicht bezeichnet werden kann.

Die demokratische Verfassung im Iran wurde erst etwa Anfang des 20. Jahrhunderts eingeführt. Als Folge der geschichtlichen Entwicklung konnte diese freiheitliche Ordnung nicht ganz gedeihen (Vgl. S. 21 ff.). Der Staat muß sich nun zur Aufgabe machen, die Wurzeln der Demokratie und Freiheit zu festigen und zu vertiefen. Die Lage sollte für materielle und geistige Schöpfungen der einzelnen Person stabil und zuverlässig gestaltet werden.

Der Staat müßte dafür sorgen, daß jeder Bürger, ungeachtet von Reichtum, Armut, Weltanschauung, religiöser Zugehörigkeit etc. Gelegenheit hat, seinen Beitrag zum Aufstieg des Landes zu leisten, denn diese Beiträge sind allererste Voraussetzung zur Umgestaltung der iranischen Wirtschaft und Gesellschaft. Jeder leistet für sein Land etwas anderes, der Kapitalbesitzer durch Investition seiner Kapitalien, der Arbeiter durch seine Arbeit und das gute Zusammenwirken mit dem Kapitalbesitzer, der Bauer mit seiner Tätigkeit auf dem Felde, der Beamte durch seine Dienste und der Wissenschaftler durch seine geistige Tätigkeit. Jeder muß in der Gesellschaft einen ihm entsprechenden Platz, verbunden mit dem Gefühl der Freiheit und Sicherheit und ohne Beschneidung der Rechte anderer, einnehmen können.—Der heutige Mensch, der über einen wesentlich weiteren Horizont verfügt und dem mehr Möglichkeiten für seine geistige Entwicklung gegeben sind, läßt sich ungern kommandieren; er will mitbestimmen, mitentscheiden und mitwirken.

Die Landreform muß als Beginn der Durchführung einer freiheitlichen Ordnung in der iranischen Gesellschaft betrachtet werden. Mit ihr wurde die Voraussetzung für die Sicherstellung

der Freiheit von etwa $2/3$ des iranischen Volkes geschaffen. Diese Reform kann aber erst dann als vollkommen angesehen werden, wenn ihr weitere demokratische Einrichtungen gefolgt sind, die die Existenz der einzelnen Bürger, auf dem Land und in der Stadt, in jeder Beziehung auf die Basis einer freiheitlichen Ordnung stellen und darüber hinaus die große wirtschaftliche und gesellschaftliche Diskrepanz zwischen Reichen und Armen verkleinern.

Das Leitbild der heutigen Gesellschaft kann nicht die Gleichstellung aller Bürger sein, sondern deren Harmonisierung und Eingliederung in die Gesellschaft. Dies kann erreicht werden, wenn man einerseits versucht mit Hilfe der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Mittel "das Gefühl der Gleichheit und Zusammengehörigkeit"¹⁾ zwischen den einzelnen Schichten der Bevölkerung herbeizuführen und andererseits "das Gefühl der Gegensätzlichkeit"¹⁾ zwischen Ihnen zu beseitigen.

Die Instrumente der Wirtschafts- und Sozialpolitik sollen darauf abzielen, durch Verbreiterung und Stärkung einer Mittelschicht, den Abstand zwischen oberen und unteren Schichten der Gesellschaft zu verringern und dadurch die Gegensätze und Spannungen der Fronten, die die Grundfesten der Gemeinschaft zu sprengen drohen, abzubauen.

Aus dieser Gesellschaft heraus kann sich dann die "soziale Marktwirtschaft", etwa in der Form, wie sie in der Bundesrepublik Deutschland herrscht, entwickeln; denn "Staatsverfassung, Wirtschaftsverfassung und Gesellschaftsordnung bestehen jeweils in gegenseitiger Abhängigkeit voneinander."²⁾ In einem Lande, in dem heute noch einerseits der größte Teil der Bevölkerung in Unwissenheit und Rückständigkeit lebt und andererseits die unternehmerische Leistungsfähigkeit der Einzelwirtschaften weitgehend fehlt, hat freilich der Staat eine wesentlich größere Rolle bei der Steuerung und Sanierung der Wirtschaft zu spielen als in einem entwickelten Land. Er

1) WEDDIGEN W., Sozialpolitik, a.a.O., S. 10.

2) EUCKEN W., a.a.O., S. 183.

darf aber nicht übertreiben, da eine Übertreibung der staatlichen Steuerung und eine starke interventionistische Wirtschaftspolitik die Bürokratisierung der Gesellschaft und die Lähmung der privaten Initiative und Tatkraft und somit letzten Endes das Scheitern der gesellschaftlichen Ordnung zur Folge hat.

Der Staat sollte immer mehr versuchen, den privaten Initiativen genügend Spielraum einzuräumen.

Zum Schluß wollen wir in Übereinstimmung mit Walter WEDDIGEN sagen, daß "die Übertreibung der Kollektivorientierung die bürokratische Erstarrung und die Übertreibung der Individualorientierung die krisenhafte Zersetzung der Volkswirtschaft bedeutet. Nur die (individuelle) Freiheit und (kollektive) Bindung, die dem verhältnismäßigen Gegebensein von „Einzelwirtschaftskönnen„ und „Gemeinschaftswollen„ des Volkes Rechnung trägt,"¹⁾ kann zur Erreichung der vollen Produktivität der Wirtschaft beitragen.

Mit diesen Darlegungen möchten wir also unsere Hoffnung zum Ausdruck bringen, daß die Änderung der iranischen Agrarstruktur als Beginn einer Reihe von verschiedenen Reformen, die sich auf eine Umgestaltung des Landes günstig auswirken können, zu betrachten ist. Wir bleiben zuversichtlich, daß die iranische Regierung mit den fortschrittlichen Reformen die Kräfte des Landes zum Ausbau eines modernen Irans mobilisieren kann und daß es dem Iran schließlich gelingt, sich als ein leistungsfähiges Mitglied in der Gemeinschaft der entwickelten Völker zu erweisen.

1) WEDDIGEN W., Grundzüge der Allgemeinen Volkswirtschaftspolitik, a.a.O., S. 52.

Literaturverzeichnis

- ABEL W. Die agrarpolitischen Grundlagen der Landwirtschaft, in: Handb. d. Landwirtschaft, 2. Aufl., Bd. V, Berlin und Hamburg, 1954.
- Derselbe Agrarpolitik, 2. Aufl., Göttingen, 1958.
- Derselbe Die Aufgaben der ländlichen Sozialpolitik, in: Soziale Sicherheit für die Bauernfamilie, Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen, H. 39, Hannover, 1963.
- AEREBCE F. Agrarpolitik. Ein Lehrbuch, Berlin, 1928.
- Derselbe Kleine landwirtschaftliche Betriebslehre. Ein Lehrbuch für landwirtschaftliche Schulen und eine Einführung in die Betriebslehre für den praktischen Landwirt, Berlin, 1932.
- ATAIE M. "Keschawarzie Iran Wa Tahawwole 35 Saleh Achire An". (Die iranische Landwirtschaft und ihre Wandlung in den letzten 35 Jahren), in: Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. VI, Nr. 61, Sept./Okt. 1966.
- BAADE F. Brot für ganz Europa. Grundlagen und Entwicklungsmöglichkeiten der europäischen Landwirtschaft, Hamburg und Berlin, 1952.
- Derselbe Welternährungswirtschaft (rowohlts deutsche enzyklopädie), Hamburg, 1956.
- Derselbe Die deutsche Landwirtschaft im gemeinsamen Markt. Schriftenreihe zum Handbuch für europäische Wirtschaft, H. 4, Baden-Baden, Bonn und Frankfurt/a.M., 1958.
- Derselbe Die Beziehung zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Entwicklung, in: Landwirtschaft und Industrialisierung in den Entwicklungsländern. Beihefte der Konjunkturpolitik, Zeitschr. f. angewandte Konjunkturforschung, H. 6, Berlin, 1960.
- Derselbe denn sie sollen satt werden (Strategie des Weltkampfes gegen den Hunger), Oldenburg und Hamburg, 1964.
- Derselbe Der Weltkampf gegen den Hunger, in: Agrarfragen für Jedermann, hrsg. von Otto Keune, Hildesheim, 1964.
- BEHNIA A. "Kambude Ab Ra Tscheguneh Djobran Konim" (Wie können wir den Wassermangel beseitigen?), in: "Ab", Zeitschr. Bongah Mostakele Abyari (Bewässerungsgesellschaft), Teheran, Jg. III, Nr. 1, März 1961.

- BERGMANN H. Arbeitsteilung und Spezialisierung in der Landwirtschaft, Essen, 1962.
- BOBEK H. Iran (Probleme eines unterentwickelten Landes alter Kultur), neue Aufl., Frankfurt/a.M., Berlin und Bonn, 1964.
- BRANDT K. Untersuchung über Entwicklung, Wesen und Formen der landwirtschaftlichen Pacht, veröffentlichte Diss., Arbeiten aus dem Institut für Betriebslehre und Arbeitswirtschaft an der landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin, Dessau, 1927.
- BUCHENBERGER A. Agrarwesen und Agrarpolitik, Bd. I, 2. Aufl., bearbeitet von W. Wygodzinski, Leipzig, 1914.
- DAMASCHKE A. Die Bodenreform. Grundsätzliches und Geschichtliches zur Erkenntnis und Überwindung der sozialen Not, 10. Aufl., Jena, 1915.
- DJAZAYERI S. "Ghawanine Malieh" (Finanzgesetze), Hrsg. Teheran-Universität, Teheran, 1956.
- EHRLICHER W. Finanzierung des Wachstums in den Entwicklungsländern, in: Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik, Nürnberger Abhandlungen, H. 21, hrsg. von Eugen H. Sieber im Auftrage der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität, Berlin, 1963.
- EUCKEN W. Grundsätze der Wirtschaftspolitik, 3. Aufl., Tübingen und Zürich, 1960.
- FARAHMAND S. Der Wirtschaftsaufbau des Iran unter besonderer Berücksichtigung der Tätigkeit der Planbehörde, Basel und Tübingen, 1965.
- FÜRST G.—RAABE K. H.—SPERLING H. Das Produktionsergebnis je Beschäftigten in den großen Bereichen der Volkswirtschaft 1950 bis 1957. Zur Entwicklung der "Produktivität", in: Wirtschaft und Statistik, 10. Jg., N.F., Hrsg. Statistisches Bundesamt, Stuttgart, 1958.
- GANDJI M. H. "Misane Baran Wa Manabee Abe Iran" (Der Regenstand u. Wasserhaushalt im Iran), in: Zeitschrift Bank Markazi Iran, Jg. V, Nr. 60, Teheran, Aug./Sept. 1966.
- GESTER M. Mindestpreis-Systeme im Agrar-Außenhandel, unveröffentlichte Diss., Köln, 1963.
- GOLSORKHY N. "Tahawwolate Keschewarzie Pas Az Eslahate Arzi" (Die Wandlungen der Landwirtschaft nach der Landreform), in: Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. IV, Nr. 48, Teheran, Aug./Sept. 1965.
- HAGENGUTH H. Die landwirtschaftliche Pacht, in: Handb. d. Landwirtschaft, 2. Aufl., Bd. V, Berlin und Hamburg, 1954.

- HASSELMANN W. Unsere Landwirtschaft im erweiterten Wettbewerb, in: Agrarfragen für Jedermann, hrsg. von Otto Keune, Hildesheim, 1964.
- HERLEMANN H. H. Die Versorgung der westdeutschen Landwirtschaft mit Mineraldünger, Kieler Studien, H. 6, Kiel, 1950.
- Derselbe Wege und Wirkungen des Agrarprotektionismus, in: Wirtschaftsdienst, 33. Jg., Hamburg, 1953.
- Derselbe Landwirtschaftliche Marktordnung, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 6, Stuttgart, Tübingen, Göttingen, 1959.
- HERLEMANN H. H.—STAMER H. Produktionsgestaltung und Betriebsgröße in der Landwirtschaft unter dem Einfluß der wirtschaftlich-technischen Entwicklung, Kieler Studien, H. 44, Kiel, 1958.
- HINZ W. Iran (Politik und Kultur von Cyrus bis Reza Schah), Leipzig, 1938.
- HÜBER R. Iran, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 5, Stuttgart, Tübingen und Göttingen, 1956.
- KÖTTER H. Agrarpolitik und Gesellschaftspolitik, in: Agrarfragen für Jedermann, hrsg. von Otto Keune, Hildesheim, 1964.
- KOLLNER L. Die Inflationsgefahr in Entwicklungsländern als Problem der Währungs- und Finanzpolitik, Baden-Baden, 1963.
- LAMBTON A. K. S. Landlord and Peasant in Persia, London, New York, Toronto, 1953.
- LIST F. Das nationale System der politischen Oekonomie, 2. Aufl., Jena, 1910.
- MADANI A. A. "Qeymat Wa Pul" (Preis und Geld), Bd. III, Teheran, 1959/60.
- MEINHOLD W. Volkswirtschaftliche Preis- und Kreditprobleme der restdeutschen Agrarwirtschaft. Volkswirtschaftliche Zeitfragen (vormals "Bayerns Wirtschaft"), H. 5, München, 1949.
- MESSERSCHMIDT E. A. Iran (Persien), Wirtschaftsgrundlagen und Aussenhandelsmöglichkeiten, Köln, 1953.
- MICHAELIS A. Wirtschaftliche Entwicklungsprobleme des Mittleren Ostens, Kieler Studien, Kiel, 1960.
- MOSE (nach der deutschen Übersetzung, Dr. Martin Luthers)
- MÜLLER K. V. Zur Soziologie der Entwicklungsländer, in: Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik, Nürnberger Abhandlungen, H. 21, hrsg. von Eugen H. Sieber im Auftrage der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität, Berlin, 1963.

- NIEDERMAYER O. v. Persien und Afganistan, in: Handb. der geographischen Wissenschaft, Bd. Vorder- und Südasien, hrsg. von Fritz Klute, Potsdam, 1937.
- NIEHAUS H. Leitbilder der Wirtschafts- und Agrarpolitik in der modernen Gesellschaft, Stuttgart, 1957.
- NOELL K. Möglichkeiten und Grenzen landwirtschaftlicher Sozialpolitik unter besonderer Berücksichtigung der Sozialversicherung, in: Soziale Sicherheit für die Bauernfamilie, Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen, H. 39, Hannover, 1963.
- PIRNIA H. "Naghsh-e Siasat-e Maly Dar Tose'ah-e Eqtesadi Iran" (Die Rolle der Finanzpolitik für das iranische Wirtschaftswachstum), in: Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. III, Nr. 30, Teheran, Febr./März 1964.
- PURHOMAYUN A. A. "Eqtesad" (Ökonomie), Bd. I, 2. Aufl., hrsg. von der Teheran-Universität, Teheran, 1953.
- PUVOGEL C. Der Weg zum Landwirtschaftsgesetz, Bonn, München und Wien, 1957.
- ROSTO W. W. Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie, Göttingen, 1960.
- SABETI H. Die soziale Sicherheit im heutigen Iran, unveröffentlichte Diss., Köln, 1958.
- SAFFARI M.—ZANDIFAR M. "Sarmayeh Gosarie Bachshe Dolati Dar Sathe Rusta Ha" (Öffentliche Investition in den Dorfgemeinden), hrsg. von der Planbehörde, Teheran, 1964/65.
- SAMIIE M. "Syasat-e Arzi wa Basarganie Kharedj-e Iran" (Die iranische Devisen- und Außenhandelspolitik), in: Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. III, Nr. 33, Teheran, Mai/Juni 1964.
- SCHEFFER F. Ernährung und Düngung der Pflanzen, in: Handb. d. Landwirtschaft, 2. Aufl., Bd. I, Berlin und Hamburg, 1952.
- SCHEICH-OL-ESLAMY Bericht über die landwirtschaftliche Lage in Yazd an den Generaldirektor der Landwirtschaftsbank, in: Zeitschr. "Banke Eetebarete Keshawarzi wa Omranie Rustaie Iran" (Die iranische Landwirtschaftsbank), Jg. V, Nr. 8, Teheran, März/April 1965.
- SOMBART W. Die Ordnung des Wirtschaftslebens. Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft, Berlin, 1925.
- SONNEWALD K. H. Deklaration der Menschenrechte der Vereinten Nationen vom 10.12.1948, in: Dokumente, H. 16, hrsg. von der Forschungsstelle für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht der Universität Hamburg, Frankfurt/a.M., Berlin, 1955.

- STAMER H. Agrarpreisstützung als Mittel der Einkommenspolitik. Schriftenreihe der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Kiel, H. 30, Kiel, 1961.
- THAER A. Grundsätze der rationellen Landwirtschaft, 4. Aufl., Bd. I, Berlin, 1847.
- THÜNEN J.H.v. Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie, 2. Aufl., Neudruck nach der Ausgabe letzter Hand (2. bzw. 1. Auflage, 1842 bzw. 1850), Jena, 1921.
- VAGELER P. Beiträge zur Landes- und Bodenkunde Persiens, (Mitteilung aus dem Institut für Agrikulturchemie und Bakteriologie der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin-Dahlem und der Versuchsstation der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin), in: Zeitschr. f. Pflanzenernährung, Düngung und Bodenkunde, Teil A, Bd. 27, H. 1 u. 2, hrsg. von O. Lemmermann, Berlin, 1932.
- WALIAN Tätigkeitsbericht der Landreformorganisation an den Schah, Teheran, 23. Sept. 1965.
- WARNE W. E. Mission for Peace, New York, 1956.
- WEBER A.—MEINHOLD W. Agrarpolitik, Berlin, 1951.
- WEDDIGEN W. Sozialpolitik, Eine Einführung in ihre Theorie und Praxis, Verlag von Gustav Fischer, Jena, 1933.
- Derselbe Grundzüge der Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege, Stuttgart, 1957.
- Derselbe Volkswirtschaftspolitik, Skripten nach Vorlesungen, 2. Aufl., veröffentlicht vom Studentenwerk Nürnberg, Nürnberg, o. J.
- Derselbe Theoretische Volkswirtschaftslehre als System der Wirtschaftstheorie, 3. Aufl., Berlin, 1964.
- Derselbe Grundzüge der Allgemeinen Volkswirtschaftspolitik, Wiesbaden, 1966.
- ZOLFAGHARI Z. Ziele und Mittel der Agrarpolitik im Iran in Verbindung mit der Industrialisierung in den letzten 30 Jahren, unveröffentlichte Diss., Freiburg, 1956.
- Ohne Verf. "Amar Girie Keschawarzie Keschwar Sale 1339" (Statistik über Landwirtschaft im Iran, Okt. 1960), Bd. 15, hrsg. vom Innenministerium, Statistisches Amt, Teheran, 1964.
- Ohne Verf. "Amar Nemaye Mossawar Bazi Az Faaliiat Ha Wa Pischraft Haye Keschwar Dar Sal Haye Achier" (Statistische Angaben über die Entwicklung einiger Wirtschaftsbereiche in den letzten Jahren), hrsg. vom Innenministerium, Statistisches Amt, Teheran, 1960/61.

- Ohne Verf. "Amare Faaliat Haye Sanatie Iran" (Statistische Angaben über die industrielle Entwicklung des Irans), hrsg. vom iranischen Industrie- und Bergbauministerium, Teheran, 1962.
- Ohne Verf. "Andische Ha Dar Khedmate Dehgan" (Eine Zusammenstellung der Aufsätze und Berichte, die vorwiegend über die Lebensweise der Bauern berichten), hrsg. vom Landwirtschaftsministerium, Teheran, Sept. 1962.
- Ohne Verf. "Amusesche Ebtedaie Dar Rusta Ha" (Volksschulbildung auf dem Lande), hrsg. von der Planbehörde, Teheran, 1965.
- Ohne Verf. "Awallin Kongreh Melli Scherkat Haye Taawoni Rustaie Iran" (Der erste nationale Kongreß der ländlichen Genossenschaften im Iran), hrsg. vom Landwirtschaftsministerium, Teheran, März 1963.
- Ohne Verf. "Be Monasebate Salgarde Taswibe Ghanune Taschkile Sepahe Tarwidj Wa Abadani" (Zum Anlaß der Gründung der Armee zur Förderung der Landwirtschaft), hrsg. vom Landwirtschaftsministerium, Teheran, 18. Januar 1966.
- Ohne Verf. "Dar Amade Melli Iran 1338-44" (Das Volkseinkommen im Iran 1959/60—1965/66), Hrsg. Bank Markazi Iran, Teheran, 1967.
- Ohne Verf. "Eslahate Arzi Dar Iran" (Die Landreform im Iran), hrsg. vom Landwirtschaftsministerium, Teheran, 1962.
- Ohne Verf. "Gosaresche Edjraye Barnameh Haft Saleh Dowom" (Bericht über den zweiten Siebenjahresplan), Hrsg. Planbehörde, Teheran, 1964.
- Ohne Verf. "Gosaresche Kholasehe Sarschemarie Umumie Keschware Iran, Aban 1335" (Volkszählung im Iran, Nov. 1956), Bd. I, hrsg. vom Innenministerium, Statistisches Amt, Teheran, 1961.
- Ohne Verf. "Gosaresche Saliانه Wa Taras Namehe Bank Markazi Iran Dar Payane Esfand 1344" (Der Jahresbericht und die Bilanz der iranischen Zentralbank für das Jahr 1965/66), Hrsg. Bank Markazi Iran, Teheran, 1966.
- Ohne Verf. "Gosaresche Saliانه Wa Taras Namehe Bank Markazi Iran Dar Payane Esfand 1346" (Der Jahresbericht und die Bilanz der iranischen Zentralbank für das Jahr 1967/68), Hrsg. Bank Markazi Iran, Teheran, 1968.
- Ohne Verf. "Gosareschie Az Faaliat Haye Wezarate Kescharzie" (Bericht über die Tätigkeit des Landwirtschaftsministeriums), hrsg. vom Landwirtschaftsministerium, Teheran, Okt./Nov. 1959.
- Ohne Verf. Hydrographic Yearbook for the Year 1956/57, Vol. I, Caspian Sea Basins, Hrsg. "Bongahe Mostakele Abyari" (Bewässerungsgesellschaft), Teheran, 1959.

- Ohne Verf. Hydrographic Yearbook for the Year 1956/57, Vol. II, Persian Gulf Basins, Hrsg. "Bongahe Mostakele Abyari" (Bewässerungsgesellschaft), Teheran, 1960.
- Ohne Verf. Iran als Entwicklungsland, Arbeiten zur Wirtschaftskunde der Entwicklungsländer, hrsg. von der Studiengesellschaft für wirtschaftliche Entwicklung e.V., Hamburg, Frankfurt/a.M., Berlin, 1959.
- Ohne Verf. Iran, in: Länderberichte, hrsg. vom Statistischen Bundesamt, Wiesbaden, Stuttgart und Mainz, 1959.
- Ohne Verf. Iran, Wirtschaftlicher Lagebericht, Hrsg. Dresdner Bank, Frankfurt/a.M., Aug. 1958.
- Ohne Verf. "Karnameh Sazmane Djangal Banie Iran" (Bericht über die Tätigkeit der Forstbehörde in Iran), hrsg. von der Forstbehörde, Teheran, 1961.
- Ohne Verf. "Kuschesch Haye Yek Sale 1343" (Tätigkeitsbericht der Regierung im Jahre 1964/65), hrsg. vom Informationsministerium, Teheran, 1965.
- Ohne Verf. Mitteilung des Landwirtschaftsministeriums zum 4. Jahrestag des Landreformgesetzes von 1962, Teheran, 9. Januar 1966.
- Ohne Verf. "Naschrieh Amarie" (Eine Zusammenstellung der statistischen Daten), H. 2, Hrsg. Planbehörde, Teheran, Dez. 1965.
- Ohne Verf. "Natayedje Moghadamatie Amar Girie Nemunaie Edjtemaie Nofuss, Azar 1342" (Volkszählung im Dez. 1963, mittels Stichprobenverfahren), Bd. I, hrsg. vom Innenministerium, Teheran, 1964.
- Ohne Verf. Outline of the Third Plan 1341-1346 (23. Sept. 1962—20. März 1968), hrsg. von der Planbehörde, Teheran, 1966.
- Ohne Verf. Production Yearbook 1964, Vol. 18, Hrsg. FAO, Rom, 1965.
- Ohne Verf. "Rahnemaye Mamurane Eslahate Arzi" (Anweisung für die Beamten der Landreformorganisation), hrsg. vom Landwirtschaftsministerium, Teheran, März/April 1965.
- Ohne Verf. "Sad Haye Bosorge Iran" (Die großen Dämme im Iran), Hrsg. Planbehörde, Teheran, März 1964.
- Ohne Verf. "Sal Nameh Amare Basarganie Kharedjie Iran" (Iranische Außenhandelsstatistik) im Jahre 1960/61, Bd. II, hrsg. vom iranischen Handelsministerium, Teheran, o. J.

- Ohne Verf. "Sandjesche Pischraft Wa Amalkarde Barnameh Omranie Haft Saleh Dowome Iran" (Ein Zwischenbericht über den zweiten Siebenjahresplan), hrsg. von der Planbehörde, Teheran, März 1960.
- Ohne Verf. "6. Bahman" (Ein Bericht über die Fortschritte der Landwirtschaft im Iran), hrsg. vom Landwirtschaftsministerium, Teheran, 26. Januar 1965.
- Ohne Verf. Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1965, hrsg. vom Statistischen Bundesamt, Wiesbaden, Stuttgart, Mainz, 1965.
- Ohne Verf. "Tahqiqate Eqtesadi" (Wirtschaftliche Forschungen), Hrsg. Rechts-, Staats- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Teheran-Universität, Heft 1 u. 2, 2. Aufl., Teheran, März 1965.
- Ohne Verf. dito, H. 3 u. 4, Teheran, November 1962.
- Ohne Verf. dito, H. 5 u. 6, Teheran, Juni 1963.
- Ohne Verf. dito, H. 7 u. 8, Teheran, Febr. 1964.
- Ohne Verf. dito, H. 9 u. 10, Teheran, Nov. 1964.
- Ohne Verf. dito, H. 11 u. 12, Teheran, September 1965.

Gesetze und Bestimmungen

Erlaß des iranischen Staatsoberhauptes vom 27. Januar 1951 über Kronländer.

"Ghanune Ab Wa Nahwehe Melli Schodane An" (Gesetz über Wasser und dessen Verstaatlichung), Teheran, 1968.

"Ghanune Edjازه Tasise Bongahe Abyari" (Gesetz über Gründung der Bewässerungsgesellschaft), Teheran, 1943.

"Ghanune Sazmane Omranie Keschwar Wa Ezdiade Sahme Keschawarzan" (Gesetz über Entwicklungsorganisation der Landwirtschaft und Erhöhung des Bauerneinkommens), Teheran, 1955.

Landreformgesetz von 1960, in: Zeitschr. Bank Markazi Iran, Jg. II, Nr. 13, Teheran, Sept./Okt. 1962.

Landreformgesetz von 1962, in: ohne Verf. "Rahnemaye Mamurane Eslahate Arzi" (Anweisung für die Beamten der Landreformorganisation), hrsg. vom Landwirtschaftsministerium, Teheran, März/April 1965.

"Layehe Budje Sale 1345 Kolle Keschwar" (Gesetzesvorlage des Budgets für das Jahr 1966/67 des Irans), hrsg. von der Planbehörde, Teheran, 1966.

"Layehe Elghaye Awares Dar Dehat" (Gesetzesvorlage über die Anullierung der ländlichen Gebühren) vom 13. Aug. 1952.

"Layehe Elghaye Awares Dar Dehat" (Gesetzesvorlage über die Anullierung der ländlichen Gebühren) vom 24. Juli 1955.

"Layehe Ezdiade Sahme Keschawarzan Wa Sazmane Omranie Keschawarzie" (Gesetzesvorlage über die Erhöhung des Bauerneinkommens und die Entwicklungsorganisation der Landwirtschaft), Teheran, 1952.

"Matne Kamele Ghanune Elhaghi Be Ghanune Eslahate Arzi Wa Aien Nameh Eslahate Arzi" (Das Ergänzungsgesetz und die Durchführungsbestimmungen des Landreformgesetzes von 1962), hrsg. vom Landwirtschaftsministerium, Teheran, o. J.

Zeitschriften und Zeitungen

Zeitschr. "Banke Eetebarate Keschawarzie Wa Omranie Rustaie Iran" (Die iranische Landwirtschaftsbank), Jg. V, Nr. 8, Teheran, März/April 1965.

Zeitschr. "Bank Markazi Iran" (Iranische Zentralbank), Jg. I, Nr. 1, Teheran, Sept./Okt. 1961.

dito, Jg. I, Nr. 2, Okt./Nov. 1961.

dito, Jg. I, Nr. 11, Juli/Aug. 1962.

dito, Jg. I, Nr. 12, Aug./Sept. 1962.

dito, Jg. II, Nr. 13, Sept./Okt. 1962.

dito, Jg. V, Nr. 53, Jan./Febr. 1966.

dito, Jg. VI, Nr. 64, Dez. 1966/Jan. 1967.

dito, Jg. VIII, Nr. 91, März/April 1969.

"Etehad-Melli"-Zeitung, Teheran, 3. Febr. 1962.

"Etelaat-Hawai"-Zeitung, Teheran, 12. Juli 1962.

Etelaat-Zeitung, Teheran, 28. April 1966.

Frankfurter Allgemeine, Frankfurt, 4. Aug. 1966.

Keyhan-Zeitung, Teheran, 31. Jan. 1962.

Keyhan-Zeitung, Teheran, 9. Jan. 1966.

Keyhan-Zeitung, Teheran, 14. Juni 1966.

Nürnberger Nachrichten, Nürnberg, 4. Aug. 1966.

Nürnberger Nachrichten, Nürnberg, 6. Sept. 1966.

"Setareh-Teheran"-Zeitung, Teheran, 30. Juli 1962.

"Achbare Eqtesadi Rus" (Wirtschaftsberichte), hrsg. vom Wirtschaftsministerium, Teheran, 8. April 1966. (Bulletin)

Behörden (die dem Verfasser Auskunft erteilten)

Bank Omran (Entwicklungsbank), Teheran.

Erziehungsministerium, Teheran.

Informationsministerium, Teheran.

Landwirtschaftsministerium, Teheran.

Ministerium für Wasser und Elektrizität, Teheran.

Planbehörde, Teheran.

Statistisches Amt des Innenministeriums, Teheran.

Wirtschaftsministerium, Teheran.

L e b e n s l a u f

Am 25. Dezember 1929 wurde ich, Djalil Eghbal, in Yazd/Iran als Sohn des Nurollah Eghbal und seiner Ehefrau Khanom Sanatian (verstorben im Jahre 1933) geboren.

Nach dem Besuch der sechsklassigen Volksschule in Yazd trat ich dort in die Oberrealschule ein, wo ich 1949 die Prüfung für das 1. Abitur bestand.

1950 zog ich nach Teheran um. Dort übte ich für eine kurze Zeit die kaufmännische Tätigkeit aus. Ein Jahr später besuchte ich die 6. Klasse der Oberrealschule. 1952 legte ich die Prüfung des 2. Abiturs für den "Literarischen Zweig" ab. Dann studierte ich Wirtschaftswissenschaften an der Juristischen, Staatswissenschaftlichen und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Teheran-Universität und bestand 1958 die Diplomprüfung.

Ab 1951 bis Herbst 1959 arbeitete ich aktiv bei der Tageszeitung "KEYHAN" in Teheran, wobei ich ab 1952 Mitglied der Redaktion war.

1954 war ich gleichzeitig als Beamter bei einer vorwiegend dem Gesundheitsministerium unterstellten Behörde tätig, wo ich bis Ende 1959 meine Stellung innehatte.

Im Herbst 1959 reiste ich in die Bundesrepublik Deutschland und lernte hier die deutsche Sprache.

1961 wurde ich zur Promotion an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg in Nürnberg zugelassen.

Ab 1963 bis 1969 war ich als selbständiger Handelskaufmann in Nürnberg tätig.

